

Professionalisierungschancen von Sozialwissenschaftlern in der kommunalen Entwicklungsplanung

**Eine empirische Untersuchung über Einsatz und Aufgaben
von Sozialwissenschaftlern in der Stadtentwicklungsplanung
der Bundesrepublik Deutschland.**

Vorgelegt von
Dipl.-Sozialwirt Sigurd Elmar Matz
aus Flensburg

1979
—

Professionalisierungschancen von Sozialwissenschaftlern in der kommunalen Entwicklungsplanung

**Eine empirische Untersuchung über Einsatz und Aufgaben
von Sozialwissenschaftlern in der Stadtentwicklungsplanung
der Bundesrepublik Deutschland.**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
(Dr. rer. pol.)

am
Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von
Dipl. Sozialwirt Sigurd Elmar Matz
aus Flensburg



Referent: Prof. Dr. K.G. Specht

Korreferent: Prof. Dr. F. Ronneberger

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Februar 1979

Inhaltsverzeichnis

		Seite
0.	EINLEITUNG	1
0.1	Problemstellung	1
0.2	Bemerkungen zur Praxisrelevanz	6
1.	THEORETISCHER RAHMEN	7
1.1	Zu den Begriffen Profession und Professionalisierung	7
1.1.1	Der Professional in der komplexen Arbeitsorganisation	17
1.2	Aufgabenfelder für Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung	21
1.2.1	Zum Begriff der Stadtentwicklungsplanung	23
1.2.2	Organisationsformen der Stadtentwicklungsplanung	26
1.2.3	Die an der Stadtentwicklungsplanung beteiligten sozialwissenschaftlichen Disziplinen	31
1.2.4	Potentielle Aufgabenfelder für Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung	36
1.2.4.1	Potentielle Aufgabenfelder innerhalb des kommunalen Systems	39
1.2.4.2	Potentielle Aufgabenfelder im System-Umwelt Bereich	45
	Zusammenfassung / Thesen	49

1.3	Ausbildung und Planerfähigkeiten des Sozialwissenschaftlers für die kommunale Entwicklungsplanung	54
1.3.1	Universitäre Ausbildung für den 'Bereich Stadt'	54
1.3.2	Planerfähigkeiten nach Vorstellungen der Stellenanbieter im Öffentlichen Dienst	56
	Zusammenfassung / Thesen	58
1.4	Arbeitsorganisatorische Aspekte der kommunalen Entwicklungsplanung: Die Forderung nach Interdisziplinarität und Teamwork	60
1.4.1	Zum Begriff der Interdisziplinarität	61
1.4.2	Sinn und Ziel interdisziplinären Arbeitens	62
1.4.3	Voraussetzungen interdisziplinären Arbeitens	65
1.4.4	Interdisziplinäres Arbeiten im Team	66
1.4.5	Konsequenzen interdisziplinären Arbeitens für Personalpolitik und Sachmittelausstattung	70
	Zusammenfassung / Thesen	73
2.	METHODE UND ABLAUF DER UNTERSUCHUNG	76
2.1	Die Untersuchungsmethode	76
2.1.1	Das Erfassen der Grundgesamtheit	82
2.2	Der Ablauf der Untersuchung	84
2.3	Die Variablen und die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Variablenmessung	88
2.4	Probleme der Fragebogenkonstruktion	91
2.5	Die Berücksichtigung der Kategorie 'keine Angabe'	92

2.6	Die Repräsentativität der Ergebnisse	92
3.	DIE ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG	96
3.1	Zur Ergebnisdarstellung	96
3.2	Aufgaben von Sozialwissenschaftlern in der kommunalen Planung	101
3.2.1	Aufgabenbereiche und Aufgabenfelder des Sozialwissenschaftlers	108
3.2.1.1	System-Umwelt Bereich versus kommunales System	109
3.2.1.2	Schwerpunktaufgabenfelder im System-Umwelt Bereich	114
3.2.1.3	Schwerpunktaufgabenfelder innerhalb des kommunalen Systems	119
3.2.2	Aufgaben und Aufgabenstruktur im System-Umwelt Bereich und im kommunalen System	122
3.2.2.1	Der Aufgabenset des Sozialwissen- schaftlers im System-Umwelt Bereich	132
3.2.2.2	Der Aufgabenset des Sozialwissen- schaftlers im kommunalen System	138
3.2.2.2.1	Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden zum Beschaffen planungs- relevanter Daten	141
3.2.3	Wichtige, bisher vernachlässigte Aufgaben für beide Bereiche	147
3.2.4	Einschätzungen über die Auswirkungen sozialwissenschaftlicher Tätigkeit in der kommunalen Planung	151
<u>Exkurs</u>	Zeitraum, seitdem Organisationsein- heiten für kommunale Entwicklungs- planung bestehen und seitdem Sozial- wissenschaftler in diesen Einheiten arbeiten	159

3.2.5	Stadtgröße und Schwerpunktaufgaben	164
3.3	Ausbildung und Qualifikations- anforderungen im Beruf	172
3.3.1	Studieninhalte	173
3.3.2	Qualifikations- und Einstellungs- anforderungen	179
3.3.3	Fortbildung	188
3.4	Aspekte interdisziplinären Arbeitens	190
3.4.1	Gruppen- und Organisationsstruktur	190
3.4.1.1	Ausstattung der Planungsgruppe mit technischen Hilfsmitteln	197
3.4.2	Dimensionen des interdisziplinären Arbeitens	199
3.4.2.1	Auswirkungen interdisziplinären Arbeitens auf die arbeitsorgani- satorische Form der Planungsgruppe	203
3.4.2.2	Auswirkungen sozialwissenschaftlicher Tätigkeit auf das interdisziplinäre Arbeiten	205
3.4.2.3	Einfluß der Stadtgröße und der Organisationsform der Planungs- gruppe auf die Einschätzungen über das interdisziplinäre Arbeiten	208
<u>Exkurs</u>	Einfluß der Zeitspanne, seitdem Organisationseinheiten für die Stadtentwicklungsplanung existieren, auf die Organisationsform der Planungsgruppe, die Gruppengröße und die Integration in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung	210
3.4.3	Berufszufriedenheit	212
3.5	Zusammenfassung	216
3.5.1	Überblick über die wichtigsten empirischen Ergebnisse	218

3.5.2	Konsequenzen für Ausbildung und Beruf
-------	--

226

Literaturverzeichnis

Anhang I : Tabellen, Übersichten

Anhang II: Erhebungsbogen

100	101	102	103	104	105	106	107	108	109	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125	126	127	128	129	130	131	132	133	134	135	136	137	138	139	140	141	142	143	144	145	146	147	148	149	150	151	152	153	154	155	156	157	158	159	160	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180	181	182	183	184	185	186	187	188	189	190	191	192	193	194	195	196	197	198	199	200
-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

0. Einführung

0.1 Problemstellung

Die seit den letzten zehn Jahren zu beobachtenden Veränderungen in der kommunalen Planung, gekennzeichnet durch den Abschluß der Wiederaufbauphase und den Beginn einer immer stärker werdenden Sanierungstätigkeit der Städte, erzwangen bei den Verantwortlichen die Einsicht in die Unzulänglichkeit der traditionell betriebenen Stadtplanung.

Diese war anfänglich Anpassungs-, später dann Auffangplanung; zunächst wurde nur auf geschaffene Sachverhalte reagiert und sporadisch ordnend eingegriffen, später dagegen stand die Vorsorge für zu erwartende Entwicklungen im Vordergrund, jedoch nur insofern, als bewußte Flächenbevorratung betrieben wurde.

Unzulänglich für die Bewältigung der anstehenden städtebaulichen Entwicklung (z.B. Altstadtsanierung, Infrastrukturmaßnahmen) schien diese "adaptive Planung" deswegen, weil einmal die rechtlichen Voraussetzungen für eine "aktionale Planung" mit dem Bundesbaugesetz und später dann mit dem Städtebauförderungsgesetz vorlagen, zum zweiten wiesen die damit gekoppelten Instrumente der Bauleitplanung (Bebauungsplan, Flächennutzungsplan) schon im Ansatz über eine "adaptive Planung" hinaus.

Ferner ließ die Dynamik der Bedürfnisse im Bereich der Daseinsvorsorge (Wohnen, Arbeit, Verkehr, Freizeit) eine rein "adaptive Planung" nicht mehr zu.

Die aktionale oder Entwicklungsplanung, die „... durch Konzentration von Maßnahmen und Investitionen in be-

stimmten Gebieten Entwicklungen anzuhalten, auszulösen oder zu potenzieren sucht "1) ist ohne Entwicklungs- oder Aktionspläne nicht denkbar. Für die Erstellung solcher Entwicklungspläne sind jedoch Planungs- und Arbeitsmethoden erforderlich, über die auch das klassische Planungsamt innerhalb der Verwaltung, das Stadtplanungsamt, nicht verfügt.

Effiziente Stadtentwicklungsplanung, die neben der Dimension "Raum" auch die Dimensionen "Geld" und "Zeit" in ein Gesamtkonzept bringen muß, die unter Vorgabe von Globalzielen durch die politischen Instanzen unterschiedliche Sektoralplanungen der Verwaltung (z.B. Schul-, Sozial-, und Gesundheitsverwaltung) koordinieren und amtsexterne Interessengruppen (von der Bürgerinitiative bis zum Wirtschaftsverband) berücksichtigen muß, die über die Planungs- und Durchführungsphase hinaus auch noch Erfolgskontrollen über ihre eigene Tätigkeit betreibt, solch eine Stadtentwicklungsplanung kann nicht nur durch Angliederung einer Abteilung Stadtentwicklungs- und Investitionsplanung oder durch ähnliche organisatorische Maßnahmen (Amt / Referat / Stab etc. für Stadtentwicklungsplanung) geschaffen werden.

Vielmehr mußte neben die formale Gestaltung der kommunalen Entwicklungsplanung dann die qualitative, inhaltliche Seite treten: Änderungen in der personellen und technischen Ausstattung sowie in der Art der Arbeitsorganisation mußten folgen.

Ein neues Berufsbild des Planers entwickelte sich.²⁾ War bisher der Planer meist ein Architekt oder Bauingenieur,

1) Siebel, W. 1974, S. 8

2) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 54 ff.

so daß Planerfähigkeiten wie "schöpferisches Entwerfen" und "technisches Vorstellungsvermögen" als zentral angesehen wurden, wird jetzt verstärkt eine systematisch-wissenschaftliche Vorgehensweise gefordert: Mit wissenschaftlichen Methoden soll die "... systematische Kontrolle von Prämissen, Zusammenhängen, Folgen und Nebenfolgen" der Planung erleichtert und abgestützt werden, wobei "... die qualitative Diskussion der Ziele und Wertmaßstäbe, Zusammenhänge, Folgen und Nebenfolgen der alternativen Lösungsmöglichkeiten ... (sozial-)wissenschaftlich-methodische Fähigkeiten voraus(setzt), die bei den Architekten völlig fehlen."¹⁾

Ein weiteres neues Qualifikationsmerkmal sind die Managementfähigkeiten, die den Planer in die Lage versetzen, die "Planung des arbeitsteiligen Programmierungs- und Planungsprozesses" zu verstehen und steuern zu können.²⁾

Um teamartig arbeiten zu können und entsprechende Arbeits- und Verhaltensstile zu entwickeln, soll der Planer auch über sozialkommunikative Fähigkeiten verfügen, so über gruppendynamische Sensibilität, Informationsfreudigkeit und einem Gleichgewicht zwischen räumlicher und begrifflicher Planungsbegabung.³⁾

RAUTENSTRAUCHS hier kurz dargestellte Anforderungen an das Qualifikationsprofil des Planers sind empirisch gewonnene Informationen (durch Gespräche mit Verantwortlichen in Stadtplanungsämtern). So unscharf die genannten Anforderungen formuliert sind, so wird doch deutlich, daß

1) Rautenstrauch, L. 1974, S. 87/88

2) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 88

3) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 89

auch Planer mit sozialwissenschaftlichen Ausbildungsinhalten für die Stadtentwicklungsplanung gefordert werden.

Nach eigenen Erhebungen¹⁾ waren bis Ende 1975 in Städten über 80.000 Einwohner in Stadtplanungsämtern, Stadtentwicklungsreferaten, -büros, -ämtern, -stäben etc. der BRD cirka 140 Sozialwissenschaftler (gegenüber ca. 1300 Vertretern technischer Disziplinen wie Vermessungskunde, Architektur, Bauingenieurwesen) beschäftigt, wobei unter Sozialwissenschaftlern Vertreter der Disziplinen Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaft, Sozialwissenschaften / Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft verstanden werden.

Ziel dieser Studie ist es, den Prozeß der Professionalisierung von Sozialwissenschaftlern im "Bereich Stadt" zu klären, wozu untersucht werden soll:

- welche Aufgaben Sozialwissenschaftlern in der kommunalen Planung zugeordnet sind,
- welche Fähigkeiten zur Problemlösung von Stadtentwicklungsaufgaben gefordert werden,
- ob die universitäre Ausbildung als genügend für die Problembewältigung eingeschätzt wird,
- wie die bisherige eigene Tätigkeit eingeschätzt wird,
- wie die institutionelle Integration der Organisationseinheit für Stadtentwicklungsplanung in die gesamte kommunale Planung gelöst ist,
- ob die Art der Institutionalisierung als geglückt angesehen wird,

1) Vgl. Punkt 2.1.1

- wie die Zusammenarbeit mit den Vertretern technischer Disziplinen funktioniert,
- ob Fortbildungsangebote existieren und wie intensiv sie genutzt werden,
- welche Konsequenzen aus den bisher gemachten Erfahrungen
 - für die Ausbildung von Sozialwissenschaftlern,
 - für die in der kommunalen Entwicklungsplanung tätigen Sozialwissenschaftler,
 - für die zukünftige Personalpolitik

zu ziehen sind.

Diese Auflistung der wesentlichen Fragepunkte verdeutlicht, wie wenig inhaltliche Informationen über das Berufsfeld Stadtentwicklungsplanung vorhanden sind, denn die bisher zur Berufsforschung speziell für Soziologen vorliegenden Studien beinhalten eher Angaben über die unterschiedlichen Beschäftigungsbereiche und sagen wenig über Art und Inhalt der Tätigkeiten selbst aus.¹⁾

1) Vgl. Reimann, H. und Kiefer, K. 1969; Schlottmann, U. 1968; Bebenburg, M.v. und Lammeck, S. 1974; Häußermann, H. 1976.

Die momentan einzige Ausnahme davon bildet die von Bücken-Gärtner, H. et al. durchgeführte Erhebung über Sozialwissenschaftler in der Öffentlichen Verwaltung der Bundesrepublik Deutschland, die jedoch erst im Juli 1977 erschien und deswegen auf die Planungs- und Durchführungsphase dieser Arbeit keinen Einfluß mehr nehmen konnte, dafür aber bei der Darstellung der Ergebnisse nützliche Vergleichsdaten lieferte.

0.2 Bemerkungen zur Praxisrelevanz

Der Versuch, Art und Inhalte des Beschäftigungsbereiches Stadtentwicklungsplanung, soweit sie von den Kommunen selbst betrieben wird, für Sozialwissenschaftler zu klären, kann zumindest unter vier Aspekten für die Praxis als relevant betrachtet werden:

1. Folgerungen für die universitäre Ausbildung wären im Corriculumbereich denkbar. Wissen die Lehrenden etwas mehr über die spezifischen Anforderungen der Planungspraxis, so könnten Verbesserungen durch Straffung, Hinzunahme oder Vernachlässigung von Studieninhalten eine praxisnähere Ausbildung ermöglichen.
2. Auch für die Studierenden wären neben einer praxisbezogenen Ausbildung die Informationen über das potentielle zukünftige Berufsfeld wichtig für eine rationale Berufswahlentscheidung.
3. Im Bereich der kommunalen Stadtentwicklungsplanung beschäftigte Sozialwissenschaftler wären in die Lage versetzt zu vergleichen, ob die subjektiven Erfahrungen in ihrem Tätigkeitsbereich intersubjektiv variieren. Gegebenenfalls könnten sie, dann ausgehend von einem höheren Informationsniveau, Konsequenzen ziehen, die die Effizienz des Planungsprozesses steigern könnten.
4. Sollten in Zukunft neue Organisationseinheiten für die Stadtentwicklungsplanung geschaffen werden oder bestehende personell ausgebaut werden, so ist es für die Verantwortlichen sicher wichtig, über intersubjektive Kriterien für Planerfähigkeiten und für den effizienten Einsatz von Sozialwissenschaftlern zu verfügen.

1. ,Theoretischer Rahmen

1.1 Zu den Begriffen Profession und
 Professionalisierung

Im berufssoziologischen Sinne hat der Begriff der Profession unterschiedliche Ausdeutungen erfahren, nicht zuletzt deswegen, weil dieser Begriff für die Berufssoziologie als zentral eingeschätzt werden kann, jedoch die Vorstellungen über Inhalt und Ziel der Berufssoziologie verschieden sind, da eine klare Abgrenzung dieser "Bindestrich-Soziologie" zu anderen Teildisziplinen der Soziologie bzw. anderen Disziplinen kaum möglich erscheint.

Kaum möglich deshalb, weil Gegenstände der Berufssoziologie häufig schon das Interesse anderer Disziplinen wie z.B. der Psychologie, der Volkswirtschaftslehre, der Arbeitswissenschaften und der Pädagogik oder anderer Teildisziplinen der Soziologie wie z.B. der Betriebs- und Organisationssoziologie gefunden haben.

Hinzu kommen die in der angelsächsischen Literatur gebräuchlichen Termini 'profession' und 'professionalization', die ebenfalls unterschiedlich interpretiert werden und die in der Rezeptionsphase der amerikanischen Soziologie nach dem Krieg in Deutschland auch zum oben konstatierten Sachverhalt beitrugen.¹⁾

So lassen sich nach NEULOH zumindest drei verschiedene Anschauungsweisen der Profession unterscheiden: die

1) Vgl. Neuloh, O. 1973, S. 53 ff.

elitäre Auffassung, die egalitäre Richtung und die prozessuale Denkweise als Kontinuum.¹⁾

Die elitäre Auffassung beruht auf traditionellen Vorstellungen über das Verhältnis von Arbeit und Beruf, wobei Arbeit als bloßer Erwerb zur Sicherung des Lebensunterhaltes, Beruf dagegen als „eine freie, möglichst kontinuierlich ausgeübte, vorwiegend auf Eignung und Neigung gegründete, erlernte Dienstleistung“ angesehen wird.²⁾

KAIRAT nennt als Basisvariablen der Profession systematisches Wissen und große Bedeutsamkeit für zentrale Werte der Gesellschaft³⁾, letztlich sind danach beinahe nur akademische Berufe mit Profession gleichzusetzen, Kriterien für solche Berufe sind z.B.: „intellektuelle Fähigkeiten und eine entsprechende Ausbildung, spezielle Motivation für den Dienst an Gesellschaft und Staat, dementsprechende Beziehungen zu den zentralen Wertvorstellungen der Gesellschaft und eine Identifizierung mit Verhaltensmustern der Berufung, schließlich eigenständige Berufsethik und Selbstkontrolle.“⁴⁾

Die egalitäre Richtung geht dagegen von der Auffassung 'Beruf ist Arbeit' aus, Berufe können danach nur mehr oder weniger professionalisiertes Handeln aufweisen.

Vor allem amerikanische Autoren wie z.B. PAVALKO oder HUGHES vertreten, wenn auch nicht immer konsequent, diese Auffassung.⁵⁾

1) Vgl. Neuloh, O. 1973, S. 60 ff.

2) Scharmann, Th. 1956, S. 1/2

3) Vgl. Kairat, H. 1969

4) Neuloh, O. 1973, S. 61

5) Vgl. Hughes, E.C. 1966; Pavalko, R. 1971

Enthält die egalitäre Richtung schon ein prozessuales Element; so wird bei der prozessualen Denkweise das Verhältnis Arbeit - Beruf - Profession in der Weise neu bestimmt, daß „Arbeit im Sinn der Auseinandersetzung des Menschen mit der physischen, sozialen und kulturellen Umgebung menschlicher Gemeinwesen als Oberbegriff von Beruf und Profession aufzufassen“ ist.¹⁾

Beruf ist dann ein Endpunkt auf einem Kontinuum mit den Extremen der professionalisierten und der nicht-professionalisierten Berufe, wobei es sinnvoll erscheint, „daß das höhere Ausmaß des systematisierten technischen Wissens professionalisierte Berufe und Berufspositionen bestimmt, wobei dieses Wissen sowohl empirische wie nicht-empirische Elemente enthalten kann und auf den einzelnen Fall hin und nicht routinemäßig und schematisiert angewendet wird.“²⁾

Diese von DAHEIM vertretene Auffassung, die eine Weiterentwicklung angloamerikanischer und deutscher berufssoziologischer Ansätze beinhaltet³⁾, erweitert den statischen Begriff Profession zu dem prozessualen der Professionalisierung.⁴⁾

1) Daheim, H. 1977, S. 10

2) Daheim, H. 1977, S. 12

3) Vgl. Hartmann, H. 1968; Beck, U. et al. 1974; Barber, B. 1967

4) Schon Leopold von Wiese definierte Professionalisierung als den Vorgang der „Entstehung und Festigung von Berufen zum Zweck des Aufbaus eines solideren Gebildezusammenhangs“, in seiner Berufssoziologie ist er aber noch stark traditionellem Denken verhaftet.
1) Wiese, L.v. 1933, S. 333

Dabei versteht DAHEIM den Professionalisierungsprozeß „als die Interaktion in der Zeit, bei der eine oder mehrere Parteien darauf hinwirken, eine bestimmte Berufsposition als eine 'professionalisierte' zu definieren. Solche Parteien sind vor allem die Inhaber einer bestimmten Berufsposition, die Leitung von Arbeitsorganisationen wie von Berufsorganisationen, der Staat.“¹⁾

Drei professionelle Bereiche werden für gewöhnlich unterschieden, in denen Professionalisierungsprozesse ablaufen: die Entstehung von Einzelberufen, die Entwicklung und Veränderung der Berufsstruktur sowie der allgemeine Prozeß der Verberuflichung.²⁾

Dem Thema unserer Untersuchung zufolge ist vor allem der Bereich der Entstehung von Einzelberufen von Interesse, da gerade der Sozialwissenschaftler sich erst seit relativ kurzer Zeit in der Berufswelt um ein Berufsbild bemüht und sich noch nicht nach einem Ablaufschema der Professionalisierung einordnen läßt, wie es z.B. WILENSKY postuliert:

Fortsetzung von S. 9:

Der Ansatz von Theodor Scharmann 1956 zielt auch auf Professionalisierung als Prozeß, ist aber mehr auf Zusammenhänge zwischen Professionalisierung und Industriegesellschaft gegründet.

Im Unterschied zu diesen beiden Ansätzen bricht Daheim - und das ist das wesentlich Neue an seinem Vorgehen - mit überkommenen exklusiven Vorstellungen des Berufsbegriffes und stellt die Berufsposition als zentrales Merkmal des Professionalisierungsvorganges heraus.

1) Daheim, H. 1973, S. 235

2) Vgl. Neuloh, O. 1973, S. 63

- „1. Full-time-Tätigkeit einer erheblichen Anzahl von Erwerbstätigen für bestimmte gesellschaftliche Bedürfnisse,
2. Erreichung einer tätigkeitsbezogenen Ausbildung,
3. Bildung eines Berufsverbandes,
4. Agitation des Berufsverbandes für gesetzlichen Schutz,
5. Normierung von berufsethischen Verhaltensmustern.“¹⁾

Für den Sozialwissenschaftler dagegen trifft eher zu, daß, bedingt durch „das Eindringen der Wissenschaft in immer weitere Bereiche der arbeitsteiligen Differenzierung“²⁾, auf Experten zurückgegriffen wird, die zwar einige Kriterien der Professionalisierung (Zugangskriterien für eine bestimmte Ausbildung, Studiengänge, Prüfungen, Titel) aufweisen, die jedoch in aller Regel über keine im traditionellen Sinne verstandenen anwendungsbezogenen Fertigkeiten verfügen, sondern die für ihr Wissen zunächst ein Anwendungsfeld suchen müssen.

Hinzu kommt das im Gegensatz zu klassischen Professionals wie z.B. dem Arzt oder dem Rechtsanwalt noch ungefestigte Berufsimago des Sozialwissenschaftlers.

Die von ZIEGLER aus der angelsächsischen Literatur zur Berufssoziologie extrahierten fünf Professionalisierungskriterien entsprechen teilweise denen von WILENSKY, sie sind aber für unsere Zwecke insofern zusätzlich von Interesse, als sie in Bezug zur Professionalisierung eines Berufsstandes in Deutschland gesetzt werden.³⁾

1) Wilensky, H.L. 1964, S. 29

2) Daheim, H.J. 1967, S. 51

3) Vgl. Ziegler, R. 1962, S. 101

Als erstes und wichtigstes Professionalisierungskriterium nennt ZIEGLER die beruflichen Fertigkeiten, die einen hohen "... Grad an speziellen Fertigkeiten und intellektueller Arbeit auf der Basis theoretischen Wissens"¹⁾ enthalten sollen.

Das zweite Kriterium ist ein Schul- und Prüfungswesen, das sich durch "eine weitgehend formalisierte Ausbildung mit bestimmten Normen für die Qualifikation, deren Einhaltung durch Prüfungen bewirkt wird"²⁾ auszeichnet.

Das Bestehen einer Berufsorganisation, i.e. "... ein hoher Grad an Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich in besonderen Berufsorganisationen manifestiert"³⁾, wird von ZIEGLER als drittes Kriterium angeführt.

Spricht WILENSKY von der Normierung berufsethischer Verhaltensmuster, so nennt ZIEGLER dies - als viertes Kriterium - die Ideologie im Berufsleben, die zum einen das Verhältnis zu den Klienten im Sinne von universalistisch und funktional spezifischen Orientierungen⁴⁾ beinhaltet, aber daneben auch die Kollegenbeziehung in dem Sinne festlegt, als Handlungen verboten sind, "... die den Betreffenden einen ständigen Vorteil gegenüber seinen Kollegen verschaffen würden."⁵⁾

Hinzu kommt das Verhältnis zur Gesellschaft: hier soll nicht so sehr das Streben nach Profit als vielmehr der Dienst an der Öffentlichkeit (bzw. den Klienten) im Vordergrund stehen.

1) Ziegler, R. 1962, S. 101

2) ebenda, S. 104

3) ebenda, S. 109

4) Vgl. Parsons, T. 1952, S. 58 - 67

5) Ziegler, R. 1962, S. 113

Wohl als weniger wichtig, da als letztes der fünf Kriterien genannt, schätzt ZIEGLER das Streben nach einem höheren Status ein, wobei dieser höhere soziale Rang nicht nur angestrebt, sondern auch intersubjektiv anerkannt wird. Nach außen wird dieser Rang durch spezifische Statussymbole (z.B. Arztkittel, Anwaltsrobe) gekennzeichnet.

Für unser Forschungsziel sind vor allem das erste, zweite und ein Teil des vierten (das Kollegenverhältnis) Kriteriums von Belang, da sich mit Hilfe dieser Kriterien der aktuelle Stand der Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers in der kommunalen Entwicklungsplanung unter Zugrundelegung der erhobenen Daten zumindest teilweise fassen läßt.

Bei der Entstehung von Einzelberufen kann nun danach geurteilt werden, ob es sich um nicht-, halb-, oder vollprofessionalisierte Berufspositionen handelt, wobei DAHEIM unter Berufsposition „Positionen im Rahmen der strukturellen Differenzierung nach den Aufgaben, die für die Erreichung der Ziele der Gesellschaft zu erledigen sind“ versteht, die von Individuen übernommen werden. „Die Erfüllung der eine solche Position definierenden Rollenerwartungen nimmt die volle Arbeitskraft des Individuums in Anspruch und erfolgt im Regelfall in einer Arbeitsorganisation als einem kooperativen System verschiedenartiger Positionen.“¹⁾

Auch HESSE stellte einen Kriterienkatalog der 'Profession' nach der vorliegenden berufssoziologischen Literatur zusammen, der zitierenswert erscheint:

1) Daheim, H. 1967, S. 27

Als das wesentliche, da am häufigsten genannte Merkmal nennt er die langdauernde meist theoretisch fundierte und überwiegend nicht-manuelle Spezialausbildung.

Weitere Merkmale sind:

- „B) Die Berufsangehörigen sind in ihrer Praxis an bestimmte Verhaltensregeln gebunden (code of ethics, code of conduct).
- C) Organisierung in einem Berufsverband mit weitgehender Selbstverwaltung und Disziplinargewalt.
- D) Die Arbeit der Berufsangehörigen ist ein Dienst an der Allgemeinheit; sie dient dem öffentlichen Wohl, der Stabilität der Gesellschaft und weniger der Befriedigung privater Interessen der Berufsangehörigen.
- E) Berufstätigkeit ist altruistisch, nicht egoistisch motiviert.
- F) Aufnahme der Berufstätigkeit setzt das Bestehen einer Prüfung voraus, die weitgehend in Händen des Berufsverbandes liegt.
- G) Die Berufsangehörigen gelten als Experten und genießen weitgehende persönliche und sachliche Entscheidungs- und Gestaltungsfreiheit.
- H) Die Berufsangehörigen erwarten von jedem Empfänger ihrer Leistungen ein hohes Maß an 'blindem' Vertrauen in ihre fachliche Kompetenz wie in ihre moralische Integrität - sie haben ein dementsprechend hohes Verantwortungsbewußtsein.
- I) Die Berufsangehörigen genießen ein hohes Ansehen und haben ein entsprechendes Selbstbewußtsein.
- J) Für die Berufsangehörigen ist ein gegenüber anderen Berufen klar abgegrenzter Arbeitsbereich monopolisiert.
- K) Innerhalb des Berufes besteht eine Stufenfolge von unterschiedlichen Qualifikationen: eine Karriere; sie wird gegenüber der Öffentlichkeit durch bestimmte Zeichen demonstriert und von dieser weitgehend anerkannt.

- L) Den Berufsangehörigen ist öffentliche Werbung untersagt; zwischen ihnen besteht ein hohes Maß an Kollegialität.
- M) Die Berufsangehörigen haben mit besonders wichtigen und intimen Angelegenheiten zu tun: der Rahmen dafür ist klar und streng definiert.
- N) Einkommenshöhe ist kein Gradmesser für Erfolg und Tüchtigkeit, sondern Titel, Orden, Preise, Ehrenämter etc.
- O) Die Berufsangehörigen verfügen über jahrhundertealte Weisheit und Erfahrung und vermeiden dadurch die Gefahren und Irrtümer eines engen Spezialisten-denkens.
- P) Die Berufsangehörigen sind staatlich / öffentlich registriert oder arbeiten aufgrund staatlicher Lizenz.
- Q) Die Bezahlung der einzelnen Leistungen der Berufsangehörigen ist generell abstrakt geregelt; sie besteht vorwiegend aus festem Honorar oder aus Gebühren.
- R) Die Berufsangehörigen wenden ein generell-abstraktes Wissen auf einmalige konkrete Fälle an: ihre Tätigkeit ist daher nicht standardisierbar.¹⁾

Allgemeingültige Regeln, welche dieser Merkmale wieweit erfüllt sein müssen, um eine Berufsposition als mehr oder weniger professionalisiert zu bezeichnen, gibt es nicht, wenn auch dem Ausbildungsgrad bzw. dem spezialisierten Wissen sicherlich ein starkes Gewicht zugesprochen werden kann, so reicht generell das bloße Aufzählen von teilweise fragwürdigen Merkmalen der 'Profession' nicht aus, um die Dynamik des Professionalisierungsprozesses zu fassen; vielmehr soll neben diesen idealtypischen Kriterien vor allem berücksichtigt werden, daß die Berufsposition des Berufsträgers sich danach bestimmt, welche

1) Hesse, H.A. 1968, S. 46 (Tab. 2)

Problemlösungsstrategien aufgrund des systematischen Wissens angeboten werden und ob die zu lösenden Probleme zentrale Werte der Gesellschaft betreffen.

Diese auf KAIRAT und RÜSCHEMEYER¹⁾ fußenden Ansätze können letztlich nur durch empirische Aussagen abgesichert werden, was ja mit dieser Studie auch erreicht werden soll.

Dabei soll und kann hier nicht erforscht werden, ob die Tätigkeit von Sozialwissenschaftlern in der kommunalen Planung Probleme beinhaltet, die zentrale Werte der Gesellschaft betreffen, denn dies würde den personellen und finanziellen Rahmen dieser Dissertationsarbeit weit übersteigen.

Es lassen sich zwar gute Gründe dafür anführen, daß die Stadtgestaltung, daß das urbane Leben einen zentralen Wert in dieser Gesellschaft einnehmen, ob die Menschen in unserer Gesellschaft dies aber auch so empfinden und ob die Tätigkeit der hier untersuchten Gruppe diese als möglicherweise zentral empfundenen Werte umfaßt, kann mit den Instrumenten der hier vorliegenden Studie nicht entschieden werden.

Anders verhält es sich dagegen mit der zweiten Dimension der Frage, welche Problemlösungsstrategien aufgrund des systematischen Wissens angeboten werden, da hierzu die Berufsträger selbst befragt werden konnten.

Fassen wir die Problemlösungsstrategien schlicht als die Aufgaben auf, die die Befragtengruppe zu bewältigen hat, und bezeichnen die Berufsrolle als im wesentlichen bestimmt durch diese Aufgaben, so können zumindest Aussagen

1) Vgl. Kairat, H. 1969; Rüschemeyer, D. 1970

über den Professionalisierungsprozeß im engeren Sinne gemacht werden, die wiederum eine Aussage darüber zulassen, in wieweit die Berufsposition des Sozialwissenschaftlers als eine professionalisierte einzuschätzen ist.

Neben den Aufgaben kann auch die Art der Arbeitsorganisation wichtige Rückschlüsse auf die Berufsrolle zulassen, so daß sich der nächste Abschnitt, aufbauend auf dem bisher Gesagten, mit diesem Bereich beschäftigen soll.

1.1.1 Der Professional in der komplexen Arbeitsorganisation

Der Arbeitskontext, in dem berufliche Tätigkeiten ausgeübt werden, kann als Arbeitsorganisation verstanden werden, als „ein Kooperationsgefüge vom im Prinzip verschiedenartig strukturierten Arbeitskräften oder von Inhabern verschiedenartiger (im Grenzfall auch gleichartiger) Berufspositionen.“¹⁾

Solche Arbeitsorganisationen können unterschiedlich strukturiert sein: nach GROSS, dessen Klassifikationschema der Arbeitsorganisation für die Berufssoziologie relevant ist, läßt der Grad der Komplexität zwei Typen erkennen: einmal die 'segmentäre' Organisation, die wenige Mitglieder umfaßt, einfache soziale Beziehungen aufweist, kaum bürokratisiert ist und die Mitglieder aufgrund gemeinsamer Werte und Ideen integriert.

1) Daheim, H. 1977, S. 68

Die 'komplexe' Organisation weist dagegen eine komplexe Sozialstruktur auf, ist stärker bürokratisiert und die Integration der Organisationsmitglieder erfolgt dadurch, daß jedes Mitglied dem anderen eine Leistung zu bieten hat, die vom anderen Mitglied auch tatsächlich nachgefragt wird.¹⁾

Beide Klassifikationstypen stellen die Extrempunkte eines Kontinuums dar, das Klassifikationsschema selbst weist unverkennbar eine Affinität zur DURKHEIM'schen Theorie der mechanischen und organischen Solidarität auf.

GROSS bezieht sich für seine Klassifikation der Arbeitsorganisation auf die Strukturvariablen der formalen Aufgabenteilung, der formalen Autoritätsbeziehungen, der formalen Statusdefinitionen, der informellen Beziehungen sowie auf die Basis der sozialen Kontrolle.

Die Bedeutung dieser Klassifikation ist darin zu sehen, daß der Grad der Komplexität der Arbeitsorganisation die Art der Zusammenarbeit der Organisationsmitglieder mitbestimmt, wobei 'komplexe' Organisationen spezifische Interaktionsmuster und Hierarchiestrukturen aufweisen, die den Professional in Loyalitätskonflikte mit den Vorgesetzten oder den Kollegen bringen kann.

Hinzu kommt die Unterscheidung nach den Zielen der Arbeitsorganisationen, die polarisiert gesehen als gewinn- oder nicht-gewinnorientiert bzw. als selbst versus gemeinwohl-orientiert bezeichnet werden können, wobei die Art der Orientierung die Basis von Herrschaft mitbeeinflusst.

1) Vgl. Gross, E. 1958, S. 269

Allgemein gilt die klassische berufssoziologische Fragestellung dem 'Professional in der komplexen (und bürokratischen) Arbeitsorganisation', wobei das Grunddilemma darin gesehen wird, daß sich 'professionelle' und 'bürokratische' Orientierungen widersprechen.¹⁾: „Beide Orientierungen sind i.S. von Talcott PARSONS universalistisch, spezifisch, affektiv neutral und leistungsmäßig; hinsichtlich der Verhaltenskontrolle aber betont die erstere die Selbst- und Kollegenkontrolle, die letztere die Vorgesetztenkontrolle.“²⁾

Die Reaktion des 'Professional' wie der Arbeitsorganisation auf dieses Dilemma ist nicht zuletzt von der zu lösenden Aufgabe abhängig: Autonomieverwartungen des 'Professionals', vor allem Freiheit von Vorgesetztenkontrolle sowie von der Dauer und Gestaltung der effektiven Arbeitszeit, gründen sich bei Experten auf ein Handeln in Bezug zur Wissenschaft, auf Tätigkeiten demnach, die ein systematisches Wissen verlangen, nicht aber auf organisatorische Macht. MARCH und SIMON bestimmen das Ausmaß der Autonomie nach der Komplexität der zu lösenden Aufgabe und der Entscheidungsfähigkeit der zur Lösung eingesetzten Organisationsmitglieder.³⁾

„Danach ist eine traditionelle Autoritätshierarchie in einer Arbeitsorganisation so lange angemessen, wie deren Aufgaben stabil sind und der Prozeß der Aufgabenlösung routinisiert werden kann. Muß die Organisation aber in einer sich fortwährend wandelnden Umgebung (unter Ungewißheitsbedingungen) operieren,

1) Vgl. Stone, R.C. 1959

2) Daheim, H., 1977 S. 71

3) Vgl. March, J.G. und Simon, H.A. 1958

dann werden die Interaktionsbeziehungen der Organisationsmitglieder in den strategischen Positionen der Organisation zweckmäßig nach dem Konsultationsmuster gestaltet ...

Die Ungewißheitssituation ist also das eigentliche Arbeitsfeld des Professional: sie stellt eine Herausforderung an sein Wissen dar; die Basis der Autorität ist hier unbestritten das Expertenwissen.

Dabei kann natürlich auf ein Minimum an Loyalität gegenüber der Arbeitsorganisation nicht verzichtet werden." 1)

Die Milderung oder im günstigsten Fall vollständige Aufhebung des Dilemmas liegt danach in der Ungewißheitssituation zu deren Bewältigung Expertenwissen unabdingbar ist, das wiederum die Basis der Autorität ist. Diese funktionale Autorität zeichnet sich neben dem Expertenwissen noch dadurch aus, daß sich die sozialen Beziehungen der Kollegengruppe eher persönlich als rein sachlich gestalten, so daß diese Gruppe auf eine differenzierte Hierarchie und ungleiche Mittelverteilung zur Zielerreichung (= Aufgabenlösung) verzichten kann.²⁾

Neben einem hohen Grad an Autonomie muß, so zeigen amerikanische Untersuchungen von PELZ und ANDREWS³⁾, - soll eine größtmögliche Produktivität bzw. eine bestmögliche Rollenausführung erreicht werden - „die häufige Interaktion mit gleich- und andersorientierten Kollegen sowie Ermutigung und Kritik durch die Vorgesetzten treten.“⁴⁾

Die Bedeutung der obigen Ausführungen über den 'Professional in der komplexen Arbeitsorganisation' für diese Untersuchung ist darin zu sehen, daß die nachfolgend detailliert dar-

1) Daheim, H., 1977 S. 74

2) Vgl. Wade, L.L. 1967

3) Vgl. Pelz, D.C. und Andrews, F.M. 1966

4) Daheim, H. 1977, S. 74

gestellten Aufgabenfelder und Qualifikationsanforderungen des Sozialwissenschaftlers in der kommunalen Planung unter dem Aspekt der Professionalisierung gesehen werden und daß zudem bei der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse auf diesen Aspekt eingegangen werden kann.

Hinzu kommt das aus der funktionalen Autorität des 'Professionals' abgeleitete Interaktionsmuster des interdisziplinären Arbeitens, auf das unter Punkt 3.4.2. ausführlich eingegangen wird.

1.2 Aufgabenfelder für Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung.

Die Beschreibung der Aufgabenfelder für Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung folgt hier, da empirische Ergebnisse zum genannten Thema nicht vorliegen¹⁾, der meist wieder von Sozialwissenschaftlern verfaßten Literatur.

Allerdings kann aus der Literaturanalyse allein kein intersubjektiver Leitfaden zum Erfassen relevanter Arbeitsgebiete der Sozialwissenschaftler in der kommunalen Planung erarbeitet werden, da oftmals in der Literatur

- die methodischen und theoretischen Möglichkeiten der Sozialwissenschaften überschätzt werden,

1) Die für diesen Bereich einzig relevante empirische Studie 'Sozialwissenschaftler in der Öffentlichen Verwaltung' von Bücker-Gärtner, H. et al., erschien erst im Juli 1977 und konnte deswegen für die Planungs- und Durchführungsphase dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden.

- organisatorische, finanzielle und personelle Defizite in der Stadtentwicklungsplanung unterschätzt werden,
- die Gründe für das "Versagen" der Planung implizit allein in der fehlenden bzw. unzulänglichen sozialwissenschaftlichen Beteiligung gesehen werden,
- die Manipulation makro- sowie mikrosoziologischer Einheiten zu naiv vorausgesetzt wird.¹⁾

Deshalb wurde neben der Literaturanalyse eine Inhaltsanalyse aller seit 1973²⁾ erschienenen Stellenanzeigen der Kommunen für den in Frage kommenden Bereich durchgeführt. Unterstellt, bei der Formulierung der Aufgabenbereiche für die Stellenanzeigen hätten vorrangig Praktiker mitgewirkt, scheint die Anzeigenanalyse eher realistische Informationen über die Aufgabenbereiche für Sozialwissenschaftler zu liefern, wenngleich häufig Leerformeln die Unsicherheit der Stellenanbieter erkennen lassen.

Bevor näher auf die Aufgabenfelder eingegangen wird, erscheint es notwendig, den Begriff und die Organisationsformen der Stadtentwicklungsplanung zu erläutern und die in der Stadtentwicklungsplanung vertretenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu spezifizieren.

1) Vgl. Krysmanski, R. 1973, S. 300; Bauer, E. 1972, S. 54/55

2) 1973 ist willkürlich gewählt. Wie eine Stichprobe aus früheren Jahren (1970 - 1972) ergab, sind die Aufgabengebiete entweder undeutlich oder global ("für Aufgaben der Stadtentwicklung") oder im Sinne der ab 1973 ausgewerteten Anzeigen umrissen. Da alle für diesen Bereich relevanten Anzeigen in der Wochenzeitung "Die Zeit" erscheinen (Stellenanzeigen in Fachzeitschriften nennen in aller Regel nur Vertreter technischer Disziplinen), genügte es, sich auf Anzeigen in dieser Zeitung zu beschränken.

1.2.1 Zum Begriff der Stadtentwicklungsplanung

Stellt die traditionelle Planungsform der kommunalen Planung als Bauleitplanung (Erstellen des Flächen-nutzungs- und Bebauungsplanes) einzig auf den Raum bzw. die räumliche Ordnung ab, so schließt Stadtentwicklungsplanung im Sinne einer "comprehensive planning" neben der Raumkomponente die Faktoren Geld und Zeit ein.¹⁾

Dabei ist unter "comprehensive planning"

„Die Konzeption einer umfassenden Gesamtplanung, ... (die) von fixierten Zielvorstellungen (ausgeht), wobei Planung sich bei Verfolgung dieser Strategie auf den optimalen Mitteleinsatz beschränkt.“

zu verstehen.²⁾

Das wesentliche Instrument der Stadtentwicklungsplanung sind mittelfristige Finanz- und Investitionspläne, die detailliert Kosten und Folgekosten für raumwirksame Vorhaben ausweisen. Im Gegensatz zum zentralen Instrument der Bauleitplanung, dem Bebauungs- und Flächennutzungsplan, sind Investitions- oder Entwicklungspläne nicht rechtlich gesichert, es gibt jedoch Überlegungen, Projektförderungen durch Bund und Land nur dann mit den nötigen Mittelzuweisungen auszustatten, wenn solche Pläne vorliegen.³⁾

Wird Stadtplanung seit Beginn der 60iger Jahre durch Hinzufügen wirtschaftlicher und sozialer Aspekte neben

1) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 20; Städtebaubericht 1975, S. 58

2) Hesse, J.J. 1972, S. 28

3) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 41; Albers, G. 1970, S. 2328

der räumlichen Komponente zur Stadtentwicklungsplanung, so weitet sich der dann zu bewältigende Aufgabenkatalog (wissenschaftlich gesicherte Aussagen zur Bevölkerungsentwicklung, zur Verkehrsentwicklung, zur Bebauungsplanung, zur Entwicklung des Lebens- und Wohnstiles, zur Ver- und Entsorgung, zur sozialen Infrastruktur, zur Wirtschaftsentwicklung etc.) beträchtlich aus, so daß ohne interdisziplinäres Zusammenarbeiten systematisch oder auch nur sporadisch Problemlösungen nicht erarbeitet werden können.¹⁾

Die bisher rein formale Betrachtungsweise ließ zunächst die Schwierigkeiten außer acht, die Stadtentwicklungsplanung, verstanden als "comprehensive planning", behindern.²⁾

Als wesentliche Hemmnisse seien genannt:

1. Die Gemeinde ist rechtlich und finanziell eingeengt in ihren Planungsvorstellungen. Einmal durch Oberverbände (Bund, Länder, Regierungsbezirke), die durch Gesetzesmodifikation oder andere legislative Akte selbst kurzfristige Investitionspläne schnell veralten lassen. Stärker jedoch werden diese Pläne durch konjunkturpolitisches Stop und Go beeinflusst.
2. Das in der Theorie angestrebte langfristige Stadtentwicklungsmodell, das ein Modell der angestrebten gleichgewichtigen Stadtstruktur sein soll und durch kurz- und mittelfristige Maßnahmen entsteht, die sich Schritt für Schritt aus dem Stadtentwicklungs-

1) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 20

2) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 34 ff.; Funke, R. 1974, S. 73 ff.

plan ergeben, geht von der bestehenden ungleichgewichtigen Stadtstruktur aus, die bei uns in den meisten Städten (ob Klein-, Mittel- oder Großstadt) zu beobachten ist.

Wirtschaftliche Wachstumsprozesse und der damit verbundene räumliche und soziale Wandel richten sich aber nur in sehr eingeschränktem Maße nach kommunalen Entwicklungsplänen, sie erzeugen erst unausgewogene Stadtstrukturen (z.B. durch enorme Verkehrsspitzen zu bestimmten Tageszeiten), die zu akuten Engpässen führen, für deren kurzfristige Entschärfung die Kommune Ressourcen verwenden muß, die zur längerfristigen Steuerung der Stadtentwicklung vorgesehen waren. Da Prognosen über die Art und das Ausmaß dieser kurzfristigen Maßnahmen im Hinblick auf die Auswirkungen für die gesamte Entwicklungsplanung nur jeweils ad hoc abgegeben werden können, müßte ständig die Gesamtplanung angeglichen und umgewidmet werden, eine zufallsbedingte und keineswegs systematisch-zieladäquate Stadtentwicklungsplanung wäre die Folge.

3. Die verschiedenen Stadtämter sind im allgemeinen in der Weisungsbefugnis zueinander horizontal gegliedert, d.h. jedes Amt hat Koordinations-, Dispositions- und Kontrollaufgaben und kann für seinen Bereich Entwicklungspläne ausarbeiten (z.B. Sportstättenentwicklungsplan, Wirtschaftsentwicklungsplan, Grünflächenentwicklungsplan bei den jeweils zuständigen Ämtern).

Die federführende Instanz, traditionell das Stadtplanungsamt bzw. die dort ressortierende Abteilung für Stadtentwicklungsplanung, muß dann in Arbeits-, Konferenz- und Projektgesprächen mit den jeweiligen Ämtern Kompromisse finden, die in die gesamte Stadt-

entwicklungsplanung konfliktfrei oder zumindest ziel-neutral einzuarbeiten sind. Wo dies nicht möglich ist, müssen entweder die Zielvorstellungen des Stadtentwicklungsplanes geändert werden, ein neuer Kompromiß gefunden oder auf den Planungsbeitrag verzichtet werden.

Änderungen im Zielsystem sind meist nicht durchführbar, da sonst neue Divergenzen mit anderen Ämtern unvermeidlich sind.

Stadtentwicklungsplanung als "comprehensive planning" ist deshalb im System der Sektoralplanung nur rudimentär durchführbar. Der Stadtentwicklungsplan kann zwar aufgestellt werden, ist in praxi jedoch eher eine Ergänzung der Bauleitplanung durch Koordinationsversuche in den Dimensionen "Zeit" und "Geld".¹⁾

1.2.2 Organisationsformen der Stadtentwicklungsplanung

Eng mit dem Begriff Stadtentwicklungsplanung ist die Organisationsform der Stadtentwicklungsplanung verknüpft, da sie die konkrete Arbeit an Stadtentwicklungsplänen/-programmen mitbeeinflusst.

DONI nennt drei Organisationsmodelle für Stadtentwicklungsplanung²⁾:

1) Vgl. Funke, R. 1974, S. 74

2) Vgl. Doni, W. 1974, S. 95 - 97

- Das erste ist der Stab, das Büro oder die Kommission für Stadtentwicklungsplanung. Sie sind ausgehend von der Organisation der Verwaltung nach dem Liniensystem, an der Spitze der Verwaltung angesiedelt, einmal, um eine zentral-verantwortliche, kompetente und weisungsbefugte Anlaufstelle für alle die Entwicklungsplanung betreffenden Fragen zu haben und zum anderen, um durch direkten Kontakt zur politischen Spitze in allen wesentlichen Fragen abgesichert zu sein, damit aber auch zwangsläufig genötigt, die von der politischen Führungsinstanz gesetzten Ziele einzuhalten.

Negative Folge dieser Organisationsform ist die Tendenz der Fachressorts, Informationen zurückzuhalten bzw. zu selektieren, da die Ressorts nur noch auf diese Weise Einfluß auf die Gestaltung des Stadtentwicklungsplanes gewinnen können. Die dabei entstehenden Friktionen mindern die Effizienz der Planung oder paralysieren sogar Teilplanungen.

- Eine zweite Organisationsform ist die Bildung eines Stadtentwicklungsreferates, das den jeweiligen Fachreferaten der Stadtverwaltung zugeordnet ist, also mit ihnen Teilentwicklungspläne abstimmt und betreut sowie durch die personelle Konzentration noch in der Lage ist, Grundlagenforschung zu betreiben. Obwohl die Fachreferate bei dieser Organisationsform mit in das Planungsgeschehen einbezogen sind, ergeben sich Divergenzen durch Eingriffe des Stadtentwicklungsreferates in die Kompetenzbereiche der Fachreferate, die ähnliche Folgen haben können wie sie bei der ersten Organisationsform genannt wurden.
- Um die negativen Folgen für die Stadtentwicklungsplanung, wie sie bei den bisher beschriebenen Modellen auftraten, zu mildern, wird als drittes

Modell von DONI die kooperative Stadtentwicklungsplanung genannt:

"Bei dieser Organisationsform erfolgt die eigentliche Fachplanung in den sachlich hierfür zuständigen Bereichen der Stadtverwaltung. Ein Referent bzw. Dezernent wird ohne besondere zusätzliche Einrichtungen und ohne inhaltliche Weisungsbefugnis für die gesamte Entwicklungsplanung federführend. Ihm ist lediglich ein verhältnismäßig kleiner Stab zugeordnet, der Grundlagenmaterial bereitstellt, die Fachplanungen koordiniert und methodische Hilfe bei den Fachplanungen leistet." 1)

Jedes Fachressort stellt je einen Fachplaner, der die gesamte ressortbezogene Entwicklungsplanung betreut und kooperatives Mitglied im Planungsstab ist. Abgestimmt werden die so ausgearbeiteten Pläne in einer Arbeitsgruppe, die aus Vertretern aller Dezernate besteht und von der politischen Führung geleitet wird.

Voraussetzungen dieses Modells sind:

- jedes Fachressort verfügt über zumindest einen Mitarbeiter mit Planungswissen,
- alle nötigen Informationen werden den Planern durch das Amt für Stadtforschung zugänglich gemacht, d.h. die Stadt muß über ein leistungsfähiges Amt für Stadtforschung verfügen,
- die Entscheidungen der Arbeitsgruppe bzw. der politisch Verantwortlichen erfolgen auf argumentative Weise und nicht qua Stellung innerhalb der Hierarchie.

Diese Organisationsform stellt nach RAUTENSTRAUCH die weitaus differenzierteste Gestaltung der Stadtentwicklung dar, sie sei bisher aber kaum realisiert, könne jedoch in absehbarer Zeit in größeren Verwaltungen entstehen.²⁾

1) Doni, W. 1974, S. 95

2) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 101 ff.

Stadtentwicklungsplanung

	Von den Gemeinden mit Stadtplanungsämtern der Größenklassen 1)					
	A		B		C + D ²⁾	
	n = 17		n = 18		n = 14	
haben für Aufgaben der Stadtentwicklungsplanung:	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Amt, Abteilung, Stab oder Stelle, die der Verwaltungsführung zugeordnet ist	2	(12)	6	33	7	50
Besonderes Dezernat, Ämter und Abteilungen in den Einzelverwaltungen außerhalb des Baudezernats	2	(12)	3	17	5	36
Amt, Abteilung oder Stab innerhalb des Baudezernats bzw. Planungsamts	1	(6)	5	28	8	57
ständige Konferenzen, Arbeitsgruppen, Projektgruppen	1	(6)	4	23	8	57
keine besondere Institution, sondern ist allgemeine Aufgabe des Planungsamts bzw. der vorbereitenden Bauleitplanung	12	71	5	28	2	14
	18	107	23	129	30	214

1) Mehrfachnennungen

- 2) A = Gemeinden mit 20- bis unter 85.000 Einwohnern
 B = Gemeinden mit 85- bis unter 250.000 Einwohnern
 C + D = Gemeinden mit mehr als 250.000 Einwohnern

Nach FUNKE's repräsentativen empirischen Befunden sind kleine, mittlere und größere Gemeinden organisatorisch unterschiedlich ausdifferenziert.¹⁾

(Vgl. Tabelle 'Stadtentwicklungsplanung' Seite 29)

Innerhalb der mittleren und größeren Verwaltungen²⁾ (Gemeinden B, C + D) sind meist mehrere Stellen mit Fragen der Entwicklungsplanung befaßt, wobei meist eine Organisationseinheit institutionell, personell und sachlich so ausgestattet ist, daß sie überwiegend oder ausschließlich die Entwicklungsplanung durchführt.

In dieser Organisationseinheit sind dann die hauptamtlich für Entwicklungsplanung Zuständigen zu finden, auch wenn sie zeitweise anderen Referaten oder Arbeitsgruppen bei der Bearbeitung, Beratung oder Koordination spezieller Teilpläne aushelfen. Hier arbeiten die für diesen Bereich zuständigen Sozialwissenschaftler, sofern sie nicht direkt innerhalb des Stadtplanungsamtes tätig sind.

FUNKE's Ergebnisse zeigen auch, daß die dargestellten drei Organisationsformen in praxi, bedingt durch traditionelle, finanzielle und politische Gründe, nicht immer eindeutig vorfindbar sind. So ist es z.B. oftmals üblich, bevor neue Institutionen zur Aufgabenbewältigung von Stadtentwicklungsproblemen geschaffen werden, dem Stadtplanungsamt als traditionell zuständigem Amt zunächst eine weitere Abteilung anzufügen, die gleichberechtigt neben den traditionellen Abteilungen (Generalplanung, Verkehrsplanung, Bebauungsplanung) steht oder aber die der vorbereitenden Bauleitplanung zugeordnet ist.

1) Vgl. Funke, R. 1974, S. 64

2) A = Gemeinden mit 20- bis unter 85.000 Einwohnern
B = Gemeinden mit 85- bis unter 250.000 Einwohnern
C + D = Gemeinden mit mehr als 250.000 Einwohnern

1.2.3 ,Die an der Stadtentwicklungsplanung
beteiligten sozialwissenschaftlichen
Disziplinen

Sozialwissenschaftlich ausgebildete Mitarbeiter in Stadtentwicklungsämtern, -referaten, -stäben, -büros etc. sind Mitarbeiter mit abgeschlossenem Hochschulstudium der Disziplinen Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaft, Sozialwissenschaft / Soziologie, Pädagogik und Politologie. Ihren zahlenmäßigen Anteil zeigt folgende Tabelle¹⁾:

Tabelle 1: Zahl der Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung nach der Fachrichtung

Fachrichtungen	VWL	BWL	Jura	Sozialw./ Soziologie	Politologie	Psychologie	Pädagogik	Σ
Anzahl	46	12	18	28	3	-	1	108

1) Die Daten wurden im Rahmen einer Vorerhebung bei allen Städten der BRD ab 80.000 Einwohnern, das sind 72 Städte, ermittelt. Stand: Ende 1975.
Vgl. auch Punkt 2.1.1

An Stadtplanungsämtern arbeiten als Vertreter sozialwissenschaftlicher Disziplinen Volkswirte, Betriebswirte, Rechtswissenschaftler, Sozialwissenschaftler / Soziologen, Psychologen und Politologen:

Tabelle 2: Zahl der Sozialwissenschaftler in Stadtplanungsämtern nach der Fachrichtung

Fachrichtungen	VWL	BWL	Jura	Sozialw./ Soziologie	Politologie	Psychologie	Pädagogik	
Anzahl	18	2	3	12	1	1	-	37

Faßt man alle an Stadtplanungsämtern und den verschiedenen Organisationsformen der Stadtentwicklungsplanung tätigen Sozialwissenschaftler zusammen und berechnet die durchschnittliche Zahl der Sozialwissenschaftler pro Gemeinde und Fach (nach Größenklassen der Gemeinden), so ergibt sich folgende Tabelle:

(Vgl. Tabelle 3 Seite 33)

Tabelle 3: Durchschnittliche Zahl von Sozialwissenschaftlern
pro Gemeinde und Fachrichtung in der kommunalen
Planung

Zahl der Gemeinden	Fachrich- tungen Gemeinde- klassen (Einw. in Tsd.)						Soziologie/ Sozialw.	Politologie	Psychologie	Pädagogik	Σ
		VWL	BWL	Jura							
13	über 450	1,46	0,46	0,69	0,85	0,08	-	-	-	-	3,54
05	300- u. 450	1,4	-	0,2	0,6	0,4	-	-	-	-	2,6
13	200- u. 300	0,92	0,31	0,31	0,61	-	-	-	0,08	2,16	
28	100- u. 200	0,75	0,07	0,21	0,28	-	-	0,04	-	1,32	
13	80- u. 100	0,38	0,15	0,08	0,23	-	-	-	-	0,84	
72	80 und mehr	0,89	0,19	0,29	0,46	0,06	0,01	0,01	0,01	1,91	

Neben der mehr banalen Erkenntnis, daß mit steigender Gemeindegröße auch die durchschnittliche Zahl der dort tätigen Sozialwissenschaftler ansteigt, scheint doch die Verteilung zwischen den Fachrichtungen insofern interessant, als deutlich zunächst wirtschaftswissenschaftliche Disziplinen durchschnittlich am häufigsten vertreten sind, dann jedoch, Sozialwirte und Soziologen zusammengefaßt, diese originär sozialwissenschaftlich ausgerichtete Gruppe dominiert. Dies gilt über alle Gemeindeklassen hinweg.

Die durchschnittliche Zusammensetzung der Planungsgruppen in Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsplanung gibt Tabelle 4 wieder.

(Vgl. Tabelle 4 Seite 35)

Tabelle 4: Durchschnittliche Zahl der Beteiligten an der Stadtentwicklungsplanung pro Gemeinde und Fachrichtungen

Zahl der Gemeinden	Fachrich- tungen Gemeinde- klassen (Einw. in Tsd.)	sonstige ¹⁾											Σ
		VWL	BWL	Jura	Sozialw./ Sozialp.	Politologie	Pädagogik	Geographie	Vermessk.	Architektur	Bauing.		
13	über 450	1,07	0,38	0,53	0,68	0,07	-	0,61	0,23	1,3	0,15	0,30	5,46
05	300- u. 450	1,00	-	-	0,40	0,40	-	1,00	-	0,60	0,40	-	3,60
13	200- u. 300	0,69	0,30	0,30	0,53	-	0,07	0,07	0,30	0,38	0,07	0,16	2,76
28	100- u. 200	0,53	0,07	0,21	0,24	-	-	0,17	0,10	0,64	0,17	0,10	2,27
13	80- u. 100	0,23	0,07	0,07	0,23	-	-	0,15		0,61	0,69	-	2,04
72	80 u. m.	0,64	0,17	0,25	0,39	0,04	0,01	0,29	0,13	0,70	0,26	0,14	3,02

1) sonstige = Forstwirtschaft/Elektrotechnik/Städtebau/
Statistik-Ökonometrie/Stadt- und Regional-
planung/Verwaltungs- und Kommunalwissen-
schaft

In den Gruppen sind größtenteils gleichviel Vertreter technischer und nicht-technischer Disziplinen vertreten, ein Zeichen für die wachsende Bedeutung, die sozialwissenschaftlichen Fragestellungen in der Stadtentwicklungsplanung eingeräumt werden.

Innerhalb der technischen Disziplinen dominieren Architekten, was zu erwarten war, da sie als allround-Planer angesehen werden, die im Laufe ihrer Berufspraxis zwangsläufig ein Gespür für "soziale Probleme" entwickeln und trotz einiger Qualifikationsdefizite im Vergleich zum Sozialwissenschaftler immer noch „die am wenigsten unangemessene“ Ausbildung mitbringen.¹⁾

1.2.4 Potentielle Aufgabenfelder für Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung

Aufgabengebiete für Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung werden in der Literatur zum einen explizit auf verschiedene Disziplinen (wie VWL, BWL etc.), zum anderen generell nur auf die Soziologie bezogen diskutiert.

Solche einseitig auf die Soziologie abgestimmten Aufgabengebiete sind nicht selten auch von Volkswirten sozialwissenschaftlicher Richtung, Diplom-Kaufleuten mit sozialwissenschaftlich orientierter Fächerkombination und von Psychologen und Politologen zu bewältigen, umso mehr, wenn diese Aufgabengebiete recht unscharf

1) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 100

umrissen werden. So sollen z.B. "positive Informationen, die bei der Planung gebraucht werden", beschafft werden¹⁾, der Soziologe soll "'Modelle' entwickeln, in denen er nach bestem Stand des Wissens alle praktisch beteiligten und durch eine Planung betroffenen oder tangierten Faktoren sichtbar machen und auf ihre gegenseitige Beeinflussung hin untersuchen kann ...".²⁾

Deshalb wird angenommen, daß die für Soziologen gemachten Aussagen generell auf Sozialwissenschaftler bezogen werden können, wobei die aus der Anzeigenanalyse gewonnene Erkenntnis, daß meist nicht ein Vertreter einer bestimmten Disziplin, sondern "Wirtschafts- und / oder Sozialwissenschaftler", "wissenschaftliche Mitarbeiter" mit Kenntnissen der Stadtsoziologie, Datenverarbeitung etc. gesucht werden, diese Annahme praktisch unterstützt.

Global kann zwischen Aufgaben unterschieden werden, die das System innerhalb der kommunalen Administration betreffen und solchen, die im System-Umwelt-Bereich liegen.

Im ersteren Fall sind dies Aufgaben, die die Organisation und den Ablauf des Planungsprozesses selbst betreffen, wie z.B.

- Institutionelle Stellung der
Planung innerhalb der Gesamt-
administration
- Verzahnung von Planung und
Verwaltung

1) Klages, H. 1966, S. 75

2) Bahrdt, H.P. 1964, S. 17

3) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 41

- Planungsmethodik
- Zielbestimmung des Planes
- Plankritik
- Durchsetzungsstrategien
- Arbeitsorganisation.

Aufgaben des System-Umwelt Bereiches, die auf Daten abzielen, die außerhalb des kommunalen Systems liegen und deren Beschaffenheit durch dieses System nicht unmittelbar steuerbar sind, sind mit den Begriffen Bestandsaufnahme, Analyse, Prognose, Erfolgskontrolle enger umschrieben.

Es sind dies Aufgaben wie z.B.

- Strukturuntersuchungen
- Nutzwertanalysen
- Freizeitverhalten
- Verkehrsstromanalysen.

Diese idealtypische Trennung der Aufgabenbereiche - hier der planende Staat, dort die datenspendende Gesellschaft - wird vorgenommen, weil zu vermuten ist, daß die konkrete Arbeit der Sozialwissenschaftler überwiegend im System-Umwelt Bereich liegt, da Stadtentwicklungsplanung heute akute Engpässe und Krisen beseitigen soll und dies bei knappen Ressourcen (Boden, Geld, Personal, Zeit) nur zu Ungunsten eines langfristigen Stadtentwicklungskonzeptes möglich ist.¹⁾

1) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 36 ff.

Um längerfristig, d.h. in größeren Zeiträumen als in 2- oder 5jährigen Investitionsplänen zu planen, wären aber gerade jene Aufgaben zu lösen, die innerhalb des kommunalen Systems liegen (z.B. verbesserte Planungsverfahren und -instrumente erarbeiten).

Zudem erleichtert diese fiktive Ordnung der Aufgabenarten die übersichtlichere Darstellung des Themenbereiches.

Unbestritten ist, daß sich die Aufgabenbereiche überlagern können und daß sie sich gegenseitig bedingen.

1.2.4.1 Potentielle Aufgabenfelder innerhalb des kommunalen Systems

Genannt wurden in den Stellenanzeigen für diesen Bereich

- verwaltungsorientierte Aufgaben:
 - Verzahnung von Planung und Verwaltung überdenken
 - verwaltungsinterne Voraussetzungen für die Entwicklungsplanung schaffen
 - verwaltungsmäßige Koordination von Geschäftsstellenaufgaben des Stabes betreiben
- planerische Aufgaben:
 - Organisation übergemeindlicher Planung entwickeln
 - Informationssysteme entwickeln (ob innerhalb des Planerteams oder der Verwaltung blieb unklar)

- Entscheidungshilfen bereitstellen
- ein integriertes Konzept kommunaler Entwicklungsplanung entwickeln
- Zielsysteme und Beurteilungskriterien erarbeiten
- Dokumentation und Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Planungsgrundlagen und Planungsinstrumente durchführen
- Durchsetzungsstrategien für Planinhalte entwickeln sowie Erfolgskontrollen durchführen
- Fachbereichspläne miterarbeiten
- wissenschaftliche Grundsatzplanung erarbeiten
- ein Neuordnungsprogramm entwickeln, d.h.:

ein Konzept für Nutzung und stadt-
räumliche Gliederung von Unter-
suchungsbereichen unter Berück-
sichtigung ihrer Verflechtung
entwickeln

sowie Darstellung der voraus-
sichtlichen

- planungsrechtlichen
- sozialen
- wirtschaftlichen
- zeitlichen
- organisatorischen
- finanziellen

Zielvorstellungen und Auswirkungen

- methodische Aufgaben:

- Indikatoren für die Qualität städtischer Lebensbedingungen konstruieren
- bestehende Planungsinstrumente methodisch verbessern (konkret waren hier Methoden der Investitionsplanung angesprochen).

Verwaltungsorientierte Aufgaben nennt die stadtsoziologische Literatur nicht, vielleicht, weil dieser Aufgabenbereich von den Autoren als typisch politikwissenschaftlich eingeschätzt und dieser Wissenschaft zugeordnet wird.

FREISITZER fordert zwar, die Verfahrens- und Organisationsweisen beim Entstehen der Bebauungs- und Flächennutzungspläne auf ihre Effektivität hin zu untersuchen¹⁾, doch diese Aufgabe läßt sich unter die von beinahe allen Autoren hervorgehobene Aufgabe der Kritik subsumieren:

- Kritik an den Leitbildern der Stadtplaner, an ihren Normen und Wertvorstellungen, oftmals auch Ideologiekritik genannt²⁾,
- kritisches Durchleuchten gesellschaftlicher Zusammenhänge³⁾,
- Kritik an konkreten Planungen oder Nebeneffekten von Planungen⁴⁾,
- Kritik an den "Inhalten ihres (der Sozialwissenschaftler, S.M.) eigenen Tuns".⁵⁾

Spezifisch planerische Aufgaben sind für BAHRDT die Beteiligung „im ständigen interdisziplinären Wechselgespräch an der Ausarbeitung konkreter Pläne“, das schließt „Mitsprache über technische, ökonomische und architektonische Probleme“ mit ein.⁶⁾

1) Vgl. Freisitzer, K. 1965, S. 66/67

2) Vgl. Bahrtdt, H.P. 1968, S. 205; Berndt, H. 1968, S. 165; Peisert, H. 1964, S. 207 - 13

3) Vgl. Schmidt-Relenberg, N. et al. 1973, S. 104

4) Vgl. Bahrtdt, H.P. 1968, S. 206

5) Bauer, E. 1972, S. 70

6) Bahrtdt, H.P. 1968, S. 209

BERNDT fordert „sozialwissenschaftlich kontrollierte Simulationsmodelle über optimale technische Relationen einzelner städtebaulicher Faktoren untereinander“¹⁾, SCHMIDT-RELENBERG nennt hierzu Prognosen und Modell-erstellung²⁾, HARTENSTEIN und LUTZ beziehen sich auf ein 'Modell der Stadtentwicklung', „dessen Erarbeitung nicht nur saubere Daten, sondern auch beträchtliche theoretische Mühen verlangt“.³⁾ PEISERT verlangt die Prognose „aller sinnvollen Planungseingriffe und ihrer Konsequenzen“⁴⁾, ALBERS sieht „eine Fülle von Beziehungen, die sich nicht an räumliche Kategorien knüpfen lassen und die gleichwohl für die Stadtentwicklungsplanung von Belang sind. So gibt es neben den flächenbezogenen Funktionen auch andere, materielle und immaterielle, ja irrationale Elemente, die es ins Auge zu fassen gilt.“⁵⁾

Die Plan-Kritik soll untersuchen, „ob die Pläne den erhobenen Befunden entsprechen, d.h. mit den theoretischen Aussagen über das betreffende Phänomen in Einklang stehen. Weiter hat sie zu prüfen, ob ihre Prognosen und Modelle sachentsprechend in die Pläne eingearbeitet wurden, inwieweit sie berücksichtigt und inwieweit sie möglicherweise überzogen sind.“⁶⁾

Mit der Planfertigstellung ergibt sich ein weiteres Aufgabengebiet, die Erfolgs- oder Mißerfolgskontrolle,

1) Berndt, H. 1968, S. 165

2) Vgl. Schmidt-Relenberg, N. 1968, S. 73

3) Hartenstein, W. und Lutz, B. 1962, S. 5/6

4) Peisert, H. 1964, S. 214/15

5) Albers, G. 1974, S. 19

6) Schmidt-Relenberg, N. 1968, S. 74

sie soll prüfen, wie der Schritt von der Planung zur Planungsrealisation erfolgt ist, ob sich die Modelle und Prognosen bewährt haben, welche Änderungen kurz- oder mittelfristig zur Verbesserung etwaiger Mängel nötig und möglich sind, und welche Eingriffe im Planungsprozeß vorgenommen werden sollten.¹⁾

Vergleicht man die zitierten Aussagen der Autoren zum Aufgabenbereich der Planung mit den Anforderungen in den Stellenanzeigen, so fällt einmal die relativ eindeutige und zielsichere Beschreibung der Aufgaben in den Stellenanzeigen gegenüber den teilweise dunkel, zumindest nebulös wirkenden Ausführungen der genannten Autoren auf.

Dies scheint erklärlich, denn Stellenanzeigen sind per se knapp und sachlich im Text, verursachen Kosten, was zur Kürze zwingt und sollen schließlich einen Interessentenkreis erreichen, der mit der angebotenen Information auch konkrete Vorstellungen über die zu erwartenden Tätigkeiten verbinden kann. Auch sind die Anzeigen eher von Praktikern verfaßt oder zumindest "abgesegnet", so daß hier Aufgaben genannt werden, die trotz Ressourcenknappheit (Raum, Zeit, Personal, Geld) von den Planern als unverzichtbar für den gesamten Planungsprozeß eingeschätzt werden.

Charakteristisch für die mehr theoretisch arbeitenden Autoren und deren Texte im Vergleich zu den Anzeigeninhalten scheint uns ein weiterer Unterschied: Wie gezeigt, kommt kein stadtsoziologischer Beitrag über Aufgabenfelder des Sozialwissenschaftlers ohne den

1) Vgl. Schmidt-Relenberg, N. 1968, S. 74 f.;
Bahrdt, H.P. 1964, S. 75

Hinweis auf die "Königsaufgabe", die Kritik, aus, ja teilweise wird sie als die einzige oder doch zumindest als die zentrale Aufgabe genannt.

Davon findet sich in den Anzeigen keine Spur: Es wird hier nicht gefordert, bestehende Planungsmethoden, Formen der Planungsorganisation, Entwicklungsmodelle, Leitbilder der Architektenplaner etc. zu kritisieren und damit korrigierbar zu machen, es wird kein wissenschaftlicher Mitarbeiter gesucht, der die Verwaltungsorganisation hinterfragt, Zielfindungsprozesse untersucht, "Machtkritik" betreibt (z.B. im Sinne der community-power research in den USA).

Eine Aufgabe dieser Studie wird es sein, herauszufinden, ob eine solche Kritik sporadisch, systematisch oder gar nicht erfolgt, weil nur wissenschaftlich fundierte Kritik den Einsatz der Sozialwissenschaft rechtfertigt, denn solche Kritik wäre der Ausgangspunkt für verbesserte Planung und Planungsrealisation.¹⁾ Wenn auch von den genannten Autoren oftmals "Ideal-Situationen" (so z.B. beim Aufgabentableau von SCHMIDT-RELENBERG²⁾) bzw. idealtypische Aufgabenbereiche für Sozialwissenschaftler konstruiert werden, wobei diese Aufgaben abhängig sind „vom Willen der Beteiligten, von der Bedeutung der anstehenden Probleme, von der Größe der Gemeinde, von den Forschungsmöglichkeiten der Soziologie, von finanziellen Gegebenheiten, von politisch-gesetzgeberischen Grundlagen usw.“³⁾, so daß

1) Vgl. Berndt, H. 1968, S. 165; Peisert, H. 1968, S. 214/15; Freisitzer, K. 1965, S. 66; Mitscherlich, A. 1965, S. 48

2) Vgl. Schmidt-Relenberg, N. 1968, S. 75 ff.

3) ebenda, S. 75

für unsere Zwecke die Stellenanzeigen mehr Vorinformation bieten als die unter idealtypischem Aspekt gesehenen Aufgabengebiete, so könnten die Literaturangaben doch Hinweise darauf geben,

- ob Aufgabengebiete inhaltlich erweitert oder neu konzipiert werden sollten,
- ob solche Aufgabengebiete schon bearbeitet werden.

Methodische Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems sind auch nach den Literaturangaben¹⁾ solche des Neu- oder Weiterentwickelns von Meßinstrumenten, wie ja die Sozialwissenschaft sich ständig gezwungen sieht, neue oder verbesserte Instrumente zur Realitätserfassung und -verarbeitung bereitzustellen.

1.2.4.2 Potentielle Aufgabengebiete im System-Umwelt Bereich

Hier sind in den Anzeigen folgende Bereiche angesprochen:

sozio-ökonomischer Bereich

- Nutzwertanalysen erstellen
- die kommunale Finanzplanung durch Investitionskontrollen effizienter gestalten, d.h.

1) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 183;
Schmidt-Relenberg, N. 1968, S. 75 ff.

- Investitionsrechnung für größere Investitionen, insbesondere für Zwecke der Investitionsplanung, erstellen
- Prüfung von Investitionsprojekten, um ein angemessenes Verhältnis zwischen Nutzleistung bei der Aufgabenerfüllung und Wirtschaftlichkeit zu erreichen
- Untersuchung der tatsächlichen im Vergleich zu den geplanten Folgekosten
- Strukturforschung der Stadt, d.h. hier:
 - Verkehr
 - Versorgung
 - Wirtschaftsförderung
 - Stadt-Umland-Beziehungen
 - Freizeitverhalten, Freizeitwert
 - Umweltschutz

kommunalpolitischer Bereich

- Initiierung und Koordination der Bürgerbeteiligung an Planungsprozessen
- Entscheidungshilfen für kommunalpolitische Probleme jeder Art wissenschaftlich erarbeiten.

Auch von den genannten Autoren werden im sozio-ökonomischen Bereich liegende Aufgaben angesprochen, dabei wird empirisches Vorgehen bei den nachstehenden Untersuchungen gefordert:

- "... sozialökologische Zusammenhänge, wie z.B. überlokale Verflechtungen oder auch das räumliche Zusammenleben von Familien" erheben, 1)

1) Bahrtdt, H.P. 1964, S. 75

- Sozialdaten soziologisch deuten¹⁾,
- "... Daten erarbeiten, die nicht unmittelbar soziologisch relevant sind. Die Thematik kann z.B. in den Bereich der Verkehrsplanung, der Psychologie, Konsumforschung oder der Bildungsökonomik fallen." 2)
- "... Erforschung von Einstellungen und Verhaltensweisen der von der Planung betroffenen Menschen ...". 3)
- feststellen, "... wie weit die Bewohner mit der Organisation ihrer "community" auf technischem, wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet zufrieden sind und welche Verbesserungsvorschläge sie aufgrund der von ihnen gemachten Erfahrungen haben." 4)

Ferner sollen Sozialwissenschaftler "administrative Absatzforschung"⁵⁾ betreiben:

"In diesem Zusammenhang gehört zunächst jener Teil der Umfrageforschung, ... (der) prognostische Zwecke verfolgt. Sie will Verhaltensprognosen stellen und ließe sich deshalb als administrative Absatzforschung bezeichnen." 6)

Im einzelnen sollen nach KLAGES Prognosen in folgenden Bereichen erstellt werden:

- Prognosen zur Entwicklung
 - des Individualverkehrs
 - des Freizeitverhaltens

1) Vgl. Bahrdt, H.P. 1968, S. 207

2) Bahrdt, H.P. 1968, S. 207

3) Freisitzer, K. 1965, S. 68

4) Hoffmann, H. 1954, S. 128

5) Vgl. Offe, C. 1973, S. 220

6) Offe, C. 1973, S. 220

- des zumutbaren Arbeitsweges
- der Bereitschaft, Geld für Wohnungszwecke auszugeben
- der Standortelastizität und der konkreten Standorttendenzen in der Industrie
- der Bevölkerungsentwicklung
- der industriellen Arbeitstechnik
- über die gegenwärtige und voraussichtlich auch in Zukunft bestehende Beeinflußbarkeit von zwischenmenschlichen Beziehungen durch baulich-planerische Arrangements. 1)

Für den kommunalpolitischen Bereich ist, einhergehend mit Aufklärungs- und Emanzipationsbestrebungen Ende der 60iger Jahre, die Bürgerbeteiligung an Planungen der Kommune nach Literaturvorstellungen das zentrale Thema.²⁾

Dem Sozialwissenschaftler fällt dabei die Aufgabe zu, im Sinne eines 'Advokatenplaners' „... als Berater, Erzieher, Aufklärer und politischer Organisator planungsbetroffener Gruppen" zu agieren³⁾ und den Schwung von Bürgerinitiativen für die Stadtentwicklung nutzbar zu machen.⁴⁾

1) Vgl. Klages, H. 1966, S. 74/75

2) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 71 - 78; Plaumer, H. 1970; Burckhardt, L. 1974, S. 483 f.; Berndt, H. 1968, S. 164/65; Schmidt-Relenberg, N. et al. 1973, S. 55; Offe, C. 1971; Offe, C. 1973, S. 218/19; Städtebaubericht 1975, S. 59; Doni, W. 1974, S. 89 ff.

3) Offe, C. 1973, S. 219

4) Vgl. Doni, W. 1974, S. 90

Das Ziel ist, durch Öffnung des Planungsprozesses für Betroffene und Engagierte Planungshandeln zu demokratisieren und damit stärker zu legitimieren, wobei angenommen wird, diese Form "argumentativer Planung" erbringe bedürfnisbezogener Planungskonkretation als dies durch herkömmliches Planungshandeln geschah.¹⁾

Solch eine idealtypische Aufgabenstellung läßt offen, wie denn der in der Verwaltung tätige Sozialwissenschaftler sich für Betroffene wirkungsvoll einsetzen kann, also zunächst Änderungen im Verwaltungshandeln durchsetzen kann, welcher Art die Integration der Planungsbetroffenen in den Planungsprozeß sein soll und welche Interessen bzw. Bedürfnisse welcher Gruppen sich dann artikulieren.

Zusammenfassung

Zunächst wurden Begriff und Organisationsformen der Stadtentwicklungsplanung erläutert, sodann die potentiellen Aufgabenfelder für Sozialwissenschaftler in diesem Bereich dargestellt.

Da die Aufgabengebiete für Sozialwissenschaftler in der sozialwissenschaftlichen Literatur meist idealtypisch konstruiert sind, wurde als primäre Methode zum Erfassen praxisbezogener Aufgabengebiete eine Inhaltsanalyse aller diesen Bereich betreffender Stellenanzeigen durchgeführt.

Die in den Stellenanzeigen als auch in der Literatur genannten Aufgabenbereiche sind auf den nächsten drei Seiten synoptisch wiedergegeben.

1) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 73

Aufgaben für Sozialwissenschaftler in der kommunalen Planung

System-Umwelt Bereich

ergänzende

Nennungen in Stellenanzeigen Literaturvorstellungen

innerhalb des kommunalen Systems

ergänzende

Nennungen in Stellenanzeigen Literaturvorstellungen

sozio-ökonomischer Bereich

verwaltungsorientierter Bereich

- Nutzwertanalysen erstellen
- die kommunale Finanzplanung durch Investitionskontrollen effizienter gestalten;
- Investitionsrechnung für größere Investitionen, insbesondere für Zwecke der Investitionsplanung, erstellen
- Prüfung von Investitionsprojekten, um ein angemessenes Verhältnis zwischen Nutzleistung bei der Aufgabenerfüllung und Wirtschaftlichkeit zu erreichen
- Untersuchung der tatsächlichen im Vergleich zu den geplanten Folgekosten

- überlokale Verflechtungen oder auch das räumliche Zusammenleben von Familien erheben
- Sozialdaten sozio-logisch deuten
- Daten erarbeiten, die nicht unmittelbar soziologisch relevant sind (z.B. Verkehrsplanung, Konsumforschung, Bildungsökonomik)
- Erforschung von Einstellungen und Verhaltensweisen der von der Planung Betroffenen

- Verzahnung von Planung und Verwaltung überdenken
- verwaltungsinterne Voraussetzungen für die Entwicklungsplanung schaffen
- verwaltungsmäßige Koordination von Geschäftsstellenaufgaben des Stabes betreiben

- keine spezifischen genannt, generell:
- Kritik an Leitbildern, Normen, Wertvorstellungen der Stadtplaner

System-Umwelt Bereich

ergänzende

Nennungen in Stellenanzeigen
Literaturvorstellungen

sozio-ökonomischer Bereich

- Strukturereiforschung der Stadt:
- Verkehr
- Versorgung
- Wirtschaftsförderung
- Stadt-Umland Beziehungen
- Freizeitverhalten
- Freizeitwert
- Umweltschutz
- Prognosen zur Entwicklung
- des zumutbaren Arbeitsweges
- der Bereitschaft, Geld für Wohnzwecke auszugeben
- der Bevölkerungsentwicklung
- der industriellen Arbeitstechnik
- der Beeinflussbarkeit sozialer Verhaltensweisen
- durch baulich-planerische Arrangements

innerhalb des kommunalen Systems

ergänzende

Nennungen in Stellenanzeigen
Literaturvorstellungen

planerischer Bereich

- Organisation übergemeindlicher Planung entwickeln
- Informationssysteme entwickeln
- Entscheidungshilfen bereitstellen
- ein integriertes Konzept kommunaler Entwicklungsplanung erarbeiten
- Zielsysteme und Beurteilungskriterien erarbeiten
- Dokumentation und Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Planungsgrundlagen und Planungsinstrumente durchführen
- Fachbereichspläne miterarbeiten
- Kritik an konkreten Planungen oder Nebeneffekten von Planungen
- Selbstkritik am eigenen Tun
- interdisziplinäres Wechselsprach beim Ausarbeiten konkreter Pläne, Mitsprache auch bei technischen, ökonomischen und architektonischen Problemen
- sozialwissenschaftlich kontrollierte Simulationsmodelle über optimale technische Relationen einzelner städtebaulicher Faktoren erarbeiten

System-Umwelt Bereich

ergänzende

Nennungen in Stellenanzeigen Literaturvorstellungen

kommunalpolitischer Bereich

- Initiation und Koordination der Bürgerbeteiligung an Planungsprozessen übernehmen
- Entscheidungshilfen für kommunalpolitische Probleme jeder Art wissenschaftlich erarbeiten

innerhalb des kommunalen Systems

methodischer Bereich

Indikatoren für die Qualität städtischer Lebensbedingungen konstruieren

innerhalb des kommunalen Systems

ergänzende

Nennungen in Stellenanzeigen Literaturvorstellungen

planerischer Bereich

- wissenschaftliche Grundsatzplanung erarbeiten
- ein Neuordnungsprogramm entwickeln, d.h.:
 - ein Konzept über Nutzung und stadträumliche Gliederung von Untersuchungsbereichen unter Berücksichtigung ihrer Verflechtung entwickeln sowie:
- Darstellung der voraussichtlichen
 - planungsrechtlichen
 - sozialen
 - wirtschaftlichen
 - zeitlichen
 - organisatorischen
 - finanziellenZielvorstellungen und Auswirkungen
- 'Modell der Stadtentwicklung' erarbeiten
- Prognosen aller sinnvollen Planungseingriffe und ihrer Konsequenzen aufstellen
- prüfen, ob Prognosen und Modelle sach-entsprechend in die Pläne eingearbeitet wurden, inwieweit sie berücksichtigt sind und ob sie möglicherweise überzogen sind
- Erfolgs-/Mißerfolgs-kontrolle nach Planrealisation, daraus abzuleitende Änderungen im Planungsprozeß

Thesen

1. Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung sind eher mit Aufgaben im System-Umwelt Bereich beschäftigt als mit solchen innerhalb des kommunalen Systems.
2. Die wesentlichen Aufgaben von Sozialwissenschaftlern sind eher solche des Sammelns und Interpretierens von Sozialdaten als die kritische Auseinandersetzung mit eben diesen Daten.
3. Auch Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems sind eher traditionelle Planungsaufgaben (z.B. Planungskonzepte entwickeln), als solche der kritischen Bestandsaufnahme und Durchleuchtung des Planungsprozesses.
4. Die Beteiligung Betroffener und Engagierter am Planungsgeschehen dürfte zu verstärkter Tätigkeit von Sozialwissenschaftlern in diesem Bereich führen.
5. Grundlagenforschung (Entwicklung / Verbesserung empirischer Meßinstrumente, Planungshandeln untersuchen) wird im Verhältnis zu den anderen Aufgaben des kommunalen Systems vernachlässigt.

1.3 Ausbildung und Planerfähigkeiten des Sozialwissenschaftlers für die kommunale Entwicklungsplanung

Einsatzbereiche für Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung sind auch abhängig von den spezifischen Fähigkeiten, die die Stellenanbieter, meist selbst Vertreter technischer Disziplinen, Sozialwissenschaftlern zuschreiben. Real ist das sozialwissenschaftliche Qualifikationsprofil durch Ausbildung, also Studium und durch praktische Berufserfahrung (sofern vorhanden) determiniert.

1.3.1 Universitäre Ausbildung für den Bereich "Stadt"

Gezielte Informationen über die speziellen Ausbildungsbereiche, die der in der Stadtentwicklungsplanung tätige Sozialwissenschaftler als relevant für sein Arbeitsfeld betrachtet, sind nur durch Befragung dieser selbst zu ermitteln.

Stichprobenartige Untersuchungen der Lehrveranstaltungen an deutschen Universitäten (anhand der Vorlesungsverzeichnisse) für die Bereiche VWL, BWL, Soziologie / Sozialwissenschaften, Psychologie, Politologie und Rechtswissenschaft ergaben kein einheitliches Bild in Bezug auf Häufigkeit und Art der Lehrveranstaltungen zum Bereich "Stadt".¹⁾

1) Gleichmann bemerkt dazu: "Neben einzelnen erfolgreichen Ansätzen hat sich eine kontinuierlich betriebene gemeinde- oder stadtsoziologische Forschung an den Hochschulen bisher kaum entwickeln können." Gleichmann, P. 1970, S. 3022

Typische Vorlesungs- und Seminarthemen sind im Bereich der Psychologie, Politologie, Soziologie / Sozialwissenschaften:

- Planung und Entscheidung
- Aspekte einer Planungstheorie
- Einführung in die Planungstheorie I + II
- Systemtheorie in der Raumplanung
- Siedlungssoziologie
- Verwaltungssoziologie
- Verkehrspsychologie

im Bereich der VWL, BWL:

- Standorttheorie
- Arbeitsprozesse in Büro und Verwaltung
- Finanzordnung der Gemeinden

im Bereich der Rechtswissenschaft:

- Planungsrecht.

Unklar bleibt zunächst, wie praxisrelevant die angebotenen Ausbildungsinhalte sind und wie intensiv sie von den jetzt Tätigen genutzt wurden.

1.3.2 Planerfähigkeiten nach Vorstellungen der Stellenanbieter im öffentlichen Dienst

RAUTENSTRAUCH hat 1974 in einer vom Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau in Auftrag gegebenen empirischen Studie bei Architektenplanern die Art der Fähigkeiten erfragt, die ein Planer aufweisen soll.¹⁾

Für den sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer ergibt sich danach als Qualifikationsprofil:

generelle Kenntnisse

- Kenntnisse über den gesellschaftlichen Zusammenhang von Entwicklungstendenzen und Zuständen im Raum
(hier werden mehr vordergründige Problemzusammenhänge gesehen als Kenntnisse über das ökonomische / politische System in der BRD gefordert)
- Kenntnisse über die eigene Rolle im Planungsprozeß, den Standort der kommunalen Planung im Kontext der Gesamtverwaltung, sowie über das Verhältnis von kommunaler zu überkommunaler Planung
- Kenntnisse über die Planung als politischen Prozeß (Machteinflüsse, Willensbildungsprozesse)
- Kenntnisse kommunaler Eingriffs- und Steuermöglichkeiten finanzieller und technischer Art

fachspezifische Kenntnisse

- Kenntnisse über den jeweils spezifischen Gegenstandsbereich und die Theorien, die zur Erklärung von Zustand und Entwicklungstendenzen im Raum entwickelt sind

1) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 54 - 89

- Kenntnisse spezieller Erhebungstechniken, Analysen, Prognosen und Wissen über die Verlässlichkeit und den Aussagewert dieser Verfahrensweisen
- Kenntnisse in Statistik
- Kenntnisse zur elektronischen Datenverarbeitung, d.h. Kenntnisse, um Informationssysteme beurteilen zu können, bzw. um die Verwertung von vorliegenden Daten (z.B. in statistischen Ämtern) für raumrelevante Zwecke nutzen zu können
- Kenntnisse über Techniken / Verfahrensweisen zur Wertermittlung von Boden und Gebäuden.

Vorausgesetzte oder geforderte Fähigkeiten in den Stellenaussagen sind eher unscharf formuliert, so werden

- gute methodische Kenntnisse und Aufgeschlossenheit für kommunalpolitische Probleme
- Eigeninitiative
- Überzeugungskraft
- organisatorisches Geschick
- Bereitschaft zu schöpferischer Mitarbeit im Team
- Interesse und Verantwortungsbewusstsein für Aufgaben der Stadterneuerung

genannt, wobei unklar bleibt, wie diese leerformelhaften Begriffe als Fähigkeiten der einzustellenden Sozialwissenschaftler festzustellen sind und wie relevant sie im Planungsalltag tatsächlich werden.

Wichtig scheint nach der Anzeigenanalyse, neben den Kenntnissen zur empirischen Sozialforschung, die Fähigkeit,

Arbeits- und Forschungsergebnisse in ansprechender Form schriftlich darzustellen.

Auch RAUTENSTRAUCH's Befragung bestätigt dies Qualifikationsdefizit der Architektenplaner, denn das „... Abfassen von Besinnungsaufsätzen, wie sich ein Planer ausdrückte, setzt abgesehen von sprachlicher Schulung (sozial-)wissenschaftlich-methodische Fähigkeiten voraus, die bei den Architekten völlig fehlen.“¹⁾

In wieweit die von den Planern genannten 'typisch' sozialwissenschaftlichen Fähigkeiten, z.B. die Fähigkeit zur kritischen Prüfung von Leitbildern / Zielvorstellungen der Stadtentwicklungsplanung, in praxi angewandt werden und nicht nur das Sammeln von Sozialdaten und „... synthetisch-planerische Fähigkeiten, d.h. das Beherrschen der traditionellen Gesichtspunkte und Instrumente der Raumplanung“ überbetont werden, bleibt vorerst ungewiß.²⁾

Zusammenfassung

Das Qualifikationsprofil des Sozialwissenschaftlers wird wesentlich bestimmt durch seine universitäre Ausbildung, über deren Praxisbezogenheit für den Bereich der Stadtentwicklungsplanung zunächst keine Aussagen gemacht werden können.

Auch generelle Planerfähigkeiten, die den Sozialwissenschaftlern durch Vertreter technischer Diszi-

1) Rautenstrauch, L. 1974, S. 89

2) Dilcher, R. 1974, S. 37

plinen zugeordnet wurden, lassen sich, wie die empirische Studie RAUTENSTRAUCH's (1974) zeigt, durchaus Teilbereichen der Sozialwissenschaft zuordnen. Daraus läßt sich schließen, daß sich Sozialwissenschaftler in der Planungspraxis nicht zu technischen Raumplanern wandeln sollen.

Fachspezifische Kenntnisse betreffen überwiegend Kenntnisse der empirischen Sozialforschung, wobei die Gefahr eines blinden Empirismus zumindest nahe liegt.

Thesen

6. Sozialwissenschaftliche Fähigkeiten werden im Planungsgeschehen relevant.
7. Die geforderten fachspezifischen Fähigkeiten sind eher solche über meß- und allgemein-statistische Methoden
8. Wird die Fähigkeit, Forschungsergebnisse ansprechend schriftlich darstellen zu können, als vorrangig eingestuft, so kann dies ein Indiz dafür sein, daß der Einsatz dieser Fähigkeiten eine Lücke zu füllen hat, die durch Qualifikationsdefizite bei den technischen Disziplinen entsteht.

1.4 Arbeitsorganisatorische Aspekte der kommunalen Entwicklungsplanung: die Forderung nach Inter- disziplinarität und Teamwork

Wie die Art der Organisationsform (Amt, Abteilung, Stab, Arbeitsgruppe), in der sozialwissenschaftliche und technische Disziplinen Stadtentwicklungsprobleme behandeln, mit abhängig ist von der Gemeindegröße und dem damit verbundenen Problemdruck, so trifft dies auch auf die verwaltungsinterne Arbeitsorganisation zu.

Daneben dürften traditionelle Vorstellungen über Art und Inhalt der Planung sowie die "objektive" Problemfülle Einfluß auf die diszipliniäre Zusammensetzung und Arbeitsorganisation der Stadtentwicklungsplanung haben.¹⁾

Durch das Einbeziehen nicht-technischer Planer in die kommunale Entwicklungsplanung ergab sich zwangsläufig die Frage nach Integration und Arbeitsorganisation dieser Gruppe in das Planungssystem. Waren es zunächst einzelne Sozialwissenschaftler, die leicht den bestehenden Abteilungen zugeordnet werden konnten, so wuchs mit der Zahl der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Stelleninhaber der Zwang, diese knappen Personalressourcen auch optimal zu organisieren, um den Leistungoutput bei steigender Aufgabenfülle zumindest nicht absinken zu lassen. Durch diese Aufgabenfülle wurde es erforderlich, parallel zu allen Planungsphasen (Problemerkennntnis, Mittel- / Zielbestimmung) und zur Durchführungsphase außer der räumlichen Planung auch die Fachentwicklungsplanungen der Ressorts (z.B. Schulentwicklungsplan) und die Ressourcenplanungen (als Planung über Geld / Zeit / Personal) einzubeziehen.

1) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 100

Dies bedingte modifizierte Arbeitsformen und Abstimmungsgremien: interdisziplinäre Arbeitsgruppen, die einen kooperierenden Arbeitsstil entwickeln sollen, also Teamwork, etablierten sich.¹⁾

1.4.1 Zum Begriff der Interdisziplinarität

Interdisziplinarität in der Stadtentwicklungsplanung unterscheidet sich im Vorverständnis von Vertretern technischer und nicht-technischer Disziplinen gravierend: Erstere verstehen oftmals unter interdisziplinärer Kooperation die „Kooperation mit anderen Fachbehörden oder privaten Fachleuten“²⁾ oder „interdisziplinäre Zusammenarbeit als Zusammenarbeit technischer Disziplinen“³⁾, was nicht verwundert bei dem in der Praxis nahezu ausschließlichen Vorrang der technischen Disziplinen.⁴⁾

Trotzdem scheinen die städtebaulichen Fehlentwicklungen auch hier Einstellungsänderungen zu bewirken, so geben nach DITTRICH oftmals die Vertreter technischer Disziplinen an,

„... es hätten besser mehr und andere Fachleute bei der städtebaulichen Planung herangezogen werden sollen (so) vor allem Vertreter nicht-technischer Disziplinen: Soziologen, Psychologen, Kommunalwissenschaftler, Wirtschaftswissenschaftler, Juristen, aber auch Klimatologen, Geographen, Hygieniker und Farbgestalter.“⁵⁾

1) Vgl. Will, H.-D. 1971, S. 139 - 144; Rautenstrauch, L. 1974, S. 94 ff.

2) Dittrich, G.G. 1972, S. 48

3) Dittrich, G.G. 1972, S. 57

4) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 60

5) Dittrich, G.G. 1972, S. 58

Autoren sozialwissenschaftlicher Couleur¹⁾ definieren interdisziplinäres Arbeiten als ein Arbeiten in Forschungsteams, in denen „... Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen planungstheoretischer und planungspraktischer Art gemeinsam Planungsprojekte bearbeiten, durchführen, kontrollieren.“²⁾

Ob in allen drei Ebenen kommunaler Entwicklungsplanung, der zusammenfassenden räumlichen Planung (Bebauungsplan, Flächennutzungsplan), den Fachentwicklungsplanungen und der Ressourcenplanung (Investitionsplanung) interdisziplinär gearbeitet wird, läßt auch die empirisch orientierte Studie von DITTRICH offen, zusammenfassend bemerkt er nur, „... daß interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Planung städtebaulicher Maßnahmen noch unvollkommen entwickelt ist und allenfalls in einigen bescheidenen Ansätzen funktioniert.“³⁾

1.4.2 Sinn und Ziel interdisziplinären Arbeitens

Liegt der Sinn interdisziplinären Arbeitens darin, die Komplexität des sozialen, wirtschaftlichen und technischen Stadtgeschehens unter Verwendung aller stadtrelevanten Erkenntnisse verschiedener Wissenschaften adäquater zu erfassen als dies bisher geschah⁴⁾, da die hochgradig homogene Personalstruktur der planenden

1) So z.B. Albers, G. 1970, S. 2328; Bauer, E. 1972, S. 70/71; Großhans, H. 1972, S. 18; Siebel, W. 1974, S. 47/48

2) Großhans, H. 1972, S. 18

3) Dittrich, G.G. 1972, S. 60

4) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 48

Stellen zur Dominanz rein technisch orientierter Denk- und Arbeitsstile unter Vernachlässigung wirtschaftlicher und sozialer Tatbestände führte¹⁾, so ist das Ziel interdisziplinären Arbeitens nach DITTRICH²⁾ Kosten einzusparen und den ideellen Nutzen (Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse) zu erhöhen.

Die Verwirklichung dieses unter langfristigem Aspekt aufgestellten Globalzieles ist in wesentlichen Teilen abhängig von Faktoren wie z.B. Kompetenzverschiebungen im Bereich Bund / Land / Gemeinde und den damit zusammenhängenden gesetzlichen Maßnahmen (z.B. modifiziertes Bodenrecht), Konjunkturverläufen und Innovationen im Hoch- und Tiefbau und demographischen Verschiebungen. So scheint es für den Zweck dieser Studie fruchtbarer, kurz- und mittelfristige Teilziele interdisziplinären Arbeitens in den Vordergrund zu stellen.

Kurz- und mittelfristige Teilziele interdisziplinären Arbeitens sind:

- Förderung des Verständnisses füreinander und Herausbildung einer einheitlichen "Sprachregelung"³⁾,
- Verbesserung der Wirtschaftlichkeit, Zeiterparnis bei der Durchführung von Projekten⁴⁾,
- Erarbeitung bestmöglicher Lösungen und guter Ausführungen, verbessertes Funktionieren des Planungsprozesses⁵⁾,

1) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 100

2) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 58

3) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 47/48

4) Vgl. ebenda, S. 58

5) Vgl. ebenda, S. 47/48

- "Herausforderung und Freisetzung schöpferischer Tätigkeit"¹⁾,
- stärkere Kritikfähigkeit und -bereitschaft der Planer²⁾,
- Abbau irrationaler Autorität (darunter wird die "blinde" hierarchische Autorität verstanden) zugunsten einer auf Sachwissen und Leistung gegründeten Autorität³⁾,
- verstärktes Bewußtsein für Aufklärung und Emanzipation der Bürger an der Verwaltung⁴⁾,
- Korrektur der disziplinbeschränkten "Welt-sicht".⁵⁾

Hat ein interdisziplinärer Arbeitsstil tatsächlich diese Auswirkungen, zunächst innerhalb, dann im Rahmen der Durchführungsphase auch außerhalb der Verwaltung, so kann hypothetisch formuliert werden: Wenn Interdisziplinarität im Bereich der Stadtentwicklungsplanung praktiziert wird, dann müssen zumindest einige der genannten Auswirkungen feststellbar sein. Bevor jedoch interdisziplinär gearbeitet werden kann, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein, auf die nachfolgend näher eingegangen wird.

1) Bauer, E. 1972, S. 70

2) Vgl. Bauer, E. 1972, S. 70/71

3) Vgl. ebenda, S. 10/71

4) Vgl. ebenda, S. 71

5) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 47

1.4.3 Voraussetzungen interdisziplinären Arbeitens

Grundlegende Voraussetzung interdisziplinären Arbeitens ist die Überzeugung der Architektenplaner, „... daß interdisziplinäre Arbeit in der Planung zwingend geboten sei“¹⁾ und die daraus abgeleitete Konsequenz, verstärkt „... Planer mit Denkweisen und Aussagen anderer raumbezogener Disziplinen heranzuziehen.“²⁾

Nach einer Umfrage des Städtebauinstituts Nürnberg³⁾ (SIN) von 1972, die auch nicht-staatliche Planungsinstitutionen umfaßt, werden als weitere Voraussetzungen genannt:

- ein enger räumlicher und persönlicher Kontakt aller Beteiligten
- Gruppenarbeit, wobei die Gruppenmitglieder mindestens zwei Fachgebiete überblicken und möglichst früh gelernt haben sollten, Teamarbeit zu praktizieren
- durchlässigere Beamtenlaufbahn auch für die Vertreter bisher weniger gefragter Disziplinen⁴⁾
- der ständige Gedanken- und Wissensaustausch verschiedener Disziplinenvertreter muß ab-

1) Städtebaubericht 1969, S. 117

2) Städtebaubericht 1969, S. 117

3) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 48 ff.

4) Es ist anzunehmen, daß der Vorrang technischer Planung und damit der Architektenplaner sowie die geringe Anzahl sozialwissenschaftlich ausgebildeter Planer nach wie vor dazuführen, "leitende Positionen" innerhalb der kommunalen Planung mit Vertretern technischer Disziplinen zu besetzen.

Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 101

gesichert sein, d.h. die herkömmliche Aufgabengliederung der Verwaltung soll genügend Spielraum für freie, von Hierarchie und Verwaltungszwängen nicht behinderte Kontakte zwischen den Sachbearbeitern innerhalb der Verwaltung lassen

- praktikable Methoden für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit müssen erarbeitet bzw. falls vorhanden, verbessert werden.

1.4.4 Interdisziplinäres Arbeiten im Team

Ein im genannten Sinne interdisziplinäres Arbeiten erfordert eine arbeitsorganisatorische Form, die die herkömmliche hierarchisch-individuelle Arbeitsform ablöst. Im Städtebaubericht 1969 wird Team-work als „... aufgeschlossene und enge Zusammenarbeit von Vertretern zahlreicher Fachdisziplinen“ definiert.¹⁾ Solche Teams, die sich aus Vertretern verschiedener Disziplinen zusammensetzen, werden als heterogene Teams bezeichnet.²⁾

„Die traditionell auf Einzelleistungen und eher hierarchischen Formen der Zusammenarbeit ausgerichteten Verfahren ... (müssen) im Sinne kooperativer Methodik ergänzt bzw. modifiziert werden“ fordert auch RAUTENSTRAUCH.³⁾

Aus dieser Forderung ergibt sich ein Arbeitsstil, der eher durch Diskussion, Argumentation und Erläuterung gekennzeichnet ist.

1) Städtebaubericht 1969, S. 9

2) Vgl. Demmer, K.H. et al. 1971, S. 111

3) Rautenstrauch, L. 1974, S. 98

Merkmale dieses Arbeitsstiles im Team sind:

- die Zusammenarbeit ist kooperativ und nicht hierarchisch bestimmt, d.h. jedes Teammitglied soll jedem anderen seine Kenntnisse zur Verfügung stellen und ihm von Fall zu Fall helfen
- entsprechend soll ein kooperativer Kommunikationsstil statt eines hierarchischen den Informationsfluß innerhalb des Teams erhöhen, um die Basis für kollektive Entscheidungsfindung zu schaffen
- ferner soll der Führungsstil demokratisch bzw. gruppenorientiert sein, wobei eine kleine Personenzahl (wahrscheinlich wird unter kleiner Personenzahl eine Gruppe von zwei bis unter zehn Personen verstanden) diese Art der Führung vereinfachen soll.¹⁾

Die Zusammensetzung des Teams schwankt nach Art und zeitlichem Aufwand der gestellten Aufgabe(n), daraus ergeben sich zwei Grundformen der Teamorganisation:

1. Ein Team wird zur Lösungserarbeitung auf eine spezielle Aufgabe hin zusammengestellt und löst sich danach wieder auf. Solche Teams bezeichnet man auch als ad-hoc Teams.

Diese Art der Teamorganisation spielt innerhalb der Verwaltung immer dann eine Rolle, wenn entweder keine

1) Vgl. Heinen, E. 1972, S. 52; Demmer, K.H. et al., 1971 S. 111/12; Niewerth, H. und Schröder, J. 1968, S. 172; Rautenstrauch, L. 1974, S. 98

andere Organisationseinheit für den Aufgabenbereich Stadtentwicklung existiert, damit verbundene Probleme jedoch derart an Eigengewicht gewinnen, daß die Verwaltung gezwungen ist, diese für sie neuen Aufgaben zu übernehmen, oder wenn dagegen schon solch eine Anlaufstelle besteht, die sich teilweise oder ausschließlich mit Stadtentwicklungsfragen befaßt. In diesem Fall bilden ad-hoc Teams die notwendige Ergänzung, indem sie Fachbereichsplanungen durchführen oder betreuen, was einer zentralen Instanz für Stadtentwicklungsplanung allein auf sich gestellt aus den schon genannten Gründen kaum effizient gelingen kann.¹⁾

2. Für langfristige Planungsaufgaben werden Teams als stehende Einrichtungen geschaffen, die z.B. als Stabsstelle institutionalisiert sind. Diese Art der Teamorganisation dürfte eher in mittleren und größeren Gemeinden bestehen, da personelle, finanzielle und Sachmittelausstattung gewöhnlich die Möglichkeiten kleinerer und mittlerer Gemeinden übersteigen.

Die Mitglieder von ad hoc und stehendem Team können teilweise identisch sein, da zu den ad hoc Teams neben Vertretern der Fachressorts ein Mitglied oder mehrere des stehenden Teams hinzugezogen wird (werden), einmal um Defizite an Planungswissen bzw. Spezialistenwissen zu verringern, zum zweiten, um die Planungseffizienz durch Informationsverknappung seitens des Fachressorts nicht zu senken.

Diese "Vermaschung" der Teams führt zur ständigen Ausdünnung des stehenden Teams, die Folgen dürften Einschränkungen in der Grundlagenforschung und in weiteren

1) Vgl. auch Punkt 1.2.2

Bereichen sein, oder anders gesagt, aktuelle Krisensituationen, zu deren Aufhebung oder Milderung ad hoc Teams vornehmlich eingesetzt werden, vermindern die Chance, langfristige realitätsbezogene Konzepte aufzustellen, nach denen sinnvoll gehandelt werden könnte. SIEBEL spricht deshalb auch von reaktiver Anpassungsplanung durch die Gemeinden statt von aktiver Entwicklungsplanung.¹⁾

Hinzu kommt, daß die in Teams Tätigen auch nicht alle hauptamtlich mit Stadtentwicklungsfragen befaßt sind. So z.B. in der Stadt Witten (97.000 Einwohner), in der es keine institutionalisierte kommunale Entwicklungsplanung gibt, wo jedoch Fachbereich-Projektgruppen (Projektgruppe Standortprogramm / 4 - 5 Mitarbeiter) als ad hoc Teams bestehen, hauptamtlich jedoch nur die Leiter der Ämter Statistik und Planung sowie vier Mitarbeiter dieser Ämter mit Stadtentwicklungsfragen betraut sind.²⁾

In Städten, die über institutionalisierte Einheiten für Entwicklungsplanung verfügen - dies sind vorrangig Mittel- und Großstädte - , werden dagegen die "... Aufgaben der kommunalen Entwicklungsplanung überwiegend auf hauptamtliche Mitarbeiter" übertragen.³⁾

1) Vgl. Siebel, W. 1974, S. 34/5

2) Mitteilung des Amtes für Statistik, Stadtforschung und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Witten an den Verfasser (1976)

3) Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt), Bericht Nr. 11/1975, S. 12

1.4.5 Konsequenzen interdisziplinären Arbeitens
 für Personalpolitik und Sachmittelausstattung

interdisziplinäres Arbeiten erfordert die Ausweitung nicht-technischer Disziplinenvertreter im Planungsstab.

Die Realisation dieser Forderung stößt, neben finanziellen Erwägungen, auf mehrere Schwierigkeiten. RAUTENSTRAUCH nennt dazu:

- Das bisherige Ausbildungsangebot: Planer mit Architekturausbildung weisen zwar in Bezug auf nicht-technische Kenntnisse Defizite auf, haben aber immer noch die "am wenigsten unangemessene" Ausbildung im Vergleich zu den Disziplinen wie Soziologie, Geographie etc., die für Planungsaufgaben in der Regel keine spezifischen Ausbildungsgänge aufweisen.
- Tradition und berufsständische Motive: Bislang war Stadtplanung hauptsächlich Sache des Architektenplaners. Werden für andere Disziplinen Planstellen geschaffen, so schmälern sie zwangsläufig die Berufschancen für Architekten.
- Die selektive Wahrnehmung der Anforderungen: Da zumindest die leitenden und damit älteren Planer, in fast allen Fällen wohl Vertreter technischer Disziplinen, die Einstellungspolitik stark beeinflussen wenn nicht ganz bestimmen, so führen Haltungen oder Einstellungen dieser Planer gegenüber nicht-technischen Disziplinen zu einer einengenden Betrachtungsweise bei den Qualifikations-

anforderungen. Hier sieht der Architektenplaner primär nur solche Qualifikationen, die er selbst qua Ausbildung und (technischer) Planungspraxis für wichtig erachtet.¹⁾

Ist die Organisationseinheit Planung auch mit Vertretern nicht-technischer Disziplinen interdisziplinär besetzt, so sind die gleichen Karrierechancen für die Mitglieder dieser Einheit, gleich ob technischer oder nicht-technischer Provenienz, zu fordern.

Da der Stellenkegel innerhalb der Stadtplanungsämter (und dies gilt wohl auch für außerhalb des Stadtplanungsamtes liegende Einheiten der Stadtentwicklungsplanung) recht flach ist, betrachtet man die hier maßgebende Verteilung für den höheren Dienst, ergeben sich besoldungsmäßig wenig Karrierechancen innerhalb eines Amtes, wie FUNKE ermittelte.²⁾

Jedoch entspricht die besoldungsmäßige Verteilung keinesfalls vollständig der funktionalen Verteilung, also der Kompetenzzuweisung durch Koordinations-, Dispositions- und Kontrollbefugnisse.³⁾

Trotzdem ist zu vermuten, daß Inhaber mit ausgedehnteren Kompetenzen eher Vertreter technischer Disziplinen als nicht-technischer Disziplinen sind, da für diese Positionen Amtstradition und unterschiedliche Rekrutierungschancen auf dem Arbeitsmarkt eine Rolle spielen.⁴⁾

1) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974, S. 100

2) Vgl. Funke, R. 1974, S. 57

3) Vgl. Funke, R. 1974, S. 57 / Anmerk. 28

4) Vgl. ebenda, S. 57 / Anmerk. 30

Konsequenzen für die Sachmittelausstattung interdisziplinär arbeitender Organisationseinheiten ergeben sich aus der Datenflut, die zu erfassen und aufzubereiten für eine wissenschaftlich betriebene Stadtentwicklungsplanung unerlässlich ist.

Um relevante Informationen zur Stadtentwicklung zu gewinnen, müssen diese Datenmengen möglichst rasch und präzise verarbeitet werden. Dieser Aufgabe sind nur EDV-Anlagen gewachsen, die fast alle Stadtverwaltungen heute benutzen, um zumindest Routinearbeiten schnell und kostensparend zu erledigen.¹⁾

Für fundierte sozialwissenschaftliche Mitarbeit an der Stadtentwicklungsplanung ist die Nutzung von EDV-Anlagen aus dem genannten Grund absolut notwendig; verfügen die meisten Stadtverwaltungen aber auch über die hard-ware, entweder als Eigenbesitz oder über Leasing-Einheiten, so dürften speziell Programme (soft-ware) zur Verarbeitung sozialwissenschaftlicher Daten in diesem Bereich noch kaum vorhanden sein.

GEIGER und SCHNEIDER nennen zwar auch als Einsatzmöglichkeiten des Computers global:

- „Mathematisch-statistische Auswertungen
und Analysen
- Dokumentation zur Infrastruktur
- Dokumentationssystem für Fachliteratur
- Finanzplanungssystem
- Fachdatenbank
- Strukturdatenbank“.²⁾

1) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 49

2) Geiger, H. und Schneider, J. 1975, S. 112

Fraglich bleibt, ob in diesen Bereichen schon Programme existieren, die einen Einsatz des Computers erst ermöglichen.

Neben der Ausstattung mit EDV-Anlagen bzw. entsprechender software, sollten auch Fachzeitschriften und Fachbücher sozialwissenschaftlicher Richtung vorhanden sein, um Fortschritte in Forschung und Wissenschaft für die Stadtentwicklungsplanung nutzen zu können.

DITTRICH berichtet von einem "... sehr günstigen Bild", was die Ausstattung mit Bibliotheken und Fachzeitschriften betrifft, nur ist nicht klar, ob er hier nicht vornehmlich auf technisch orientierte Literatur abzielt.¹⁾

Zusammenfassung

Interdisziplinäres Arbeiten und eine damit verbundene spezifische Arbeitsorganisation, das Team, sind unabdingbar, um eine wissenschaftlich fundierte Stadtentwicklungsplanung zu ermöglichen. Dabei wird hier unter interdisziplinären Arbeiten eine Kooperation technischer und nicht-technischer Disziplinen im Team verstanden, wobei der Arbeitsstil des Teams sich durch gegenseitige Inanspruchnahme und demokratische Mitbestimmungsprozesse auszeichnet.

Wichtige Vorbedingungen interdisziplinären Arbeitens wurden näher spezifiziert.

1) Vgl. Dittrich, G.G. 1972, S. 49

Das Globalziel interdisziplinären Teamworks, die Steigerung der Planungseffizienz, läßt sich in konkreten kurz- und mittelfristigen Teilzielen angeben, von denen einige mit Hilfe dieses Arbeitsstiles schon realisiert sein könnten.

Mithbedingt durch Größe der Gemeinde und Problemfülle der Aufgaben können interdisziplinäre Teams als ad hoc Teams und / oder als stehende Teams institutionalisiert sein, wobei ad hoc Teams eher kurzfristig zu lösende Aufgaben bearbeiten, während stehende Teams meist Grundlagenplanung und -forschung betreiben.

Das Heranziehen nicht-technischer Disziplinen und Karrierechancen auch für Vertreter dieser Disziplinen scheinen die wichtigsten personalpolitischen Konsequenzen interdisziplinären Arbeitens zu sein.

Im Bereich der Sachmittelausstattung sind als Konsequenzen vor allem das Bereitstellen von EDV-Anlagen, bzw. brauchbarer software sowie ein Bestand an interdisziplinär gestreuter Fachliteratur (Fachzeitschriften / Fachbücher) zu nennen.

Thesen

9. Interdisziplinäre Zusammenarbeit in der kommunalen Planung ist mit abhängig von:

- der Gemeindegröße (je größer die Gemeinde, desto eher existieren interdisziplinär zusammengesetzte Teams)
- von der Art der verwaltungsinternen Arbeitsorganisation (Stab / Referat / ko-operative Planung)

10. Voraussetzungen interdisziplinären Arbeitens sind:

- eine interdisziplinär orientierte Personalpolitik
- durchlässigere Beamtenlaufbahnen
- Ausstattung mit brauchbaren EDV-Programmen
- Ausstattung mit interdisziplinär orientierter Fachliteratur

11. Interdisziplinäres Zusammenarbeiten verfolgt die Teilziele:

- Entwicklung eines dem Teamwork angemessenen Arbeitsstiles
- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen technischen und nicht-technischen Disziplinen (Abbau der Fachsprachenbarriere)
- Abbau hierarchischer zugunsten von leistungslegitimierter Autorität
- Planungshandeln, das auch sozialwissenschaftliche Elemente enthält

2. Methode und Ablauf der Untersuchung

2.1 Die Untersuchungsmethode

Die Entscheidung für die Wahl eines Erhebungsinstruments hängt ab vom Untersuchungsziel, der Art und Zusammensetzung des samples, sowie von restriktiven Rahmenbedingungen wie Zeit und Kostenaufwand.

Um das Ziel dieser Untersuchung, spezifische Faktoren sozialwissenschaftlichen Handelns und Denkens in der kommunalen Planung zu erfassen, angemessen erreichen zu können, bieten sich grundsätzlich zwei Verfahren an:

1. Die teilnehmende Beobachtung einer mit Sozialwissenschaftlern besetzten Arbeitsgruppe "Stadtentwicklung".
2. Die mündliche oder schriftliche (postalische) Befragung der Zielgruppe.

Auch eine Kombination beider Verfahren erscheint angemessen, so beispielsweise die Beobachtung als das Verfahren zum Erkennen relevanter Indikatoren für die sich danach anschließende, das gesamte sample umfassende Befragungsaktion.

Aus den zur Verfügung stehenden Beobachtungsverfahren¹⁾ kann für diese Untersuchung das der offenen, unsystematischen und teilnehmenden Beobachtung angewandt werden. Als Ergebnis wäre ein - explorativ zu wertendes - Sinnverständnis verschiedener spezifischer Handlungen der Zielgruppe zu erwarten.

1) Ausführlich dargestellt z.B. bei Mayntz, R. et. al. 1972, S. 87/102 oder bei Friedrichs, J. 1973, S. 269 - 308

Nachteile dieser Methode sind:

- die zwangsläufig subjektive Vorgehensweise
- die Beschränkung durch örtliche Spezifika
- das bewußt oder unbewußt veränderte Verhalten der Beobachteten (Laboratoriumseffekt)
- die Beschränkung auf wenige Untersuchungsobjekte.

Das oben beschriebene Untersuchungsziel läßt sich mit dem genannten Beobachtungsverfahren nicht erreichen, dennoch sind erste Hinweise und Teilerkenntnisse zu erwarten, die, neben dem Literaturstudium, für die gesamte Untersuchung relevant werden.

Aus dieser Überlegung heraus absolvierte der Verfasser im März 1975 ein Praktikum im Stadtplanungsamt der Stadt Nürnberg.¹⁾ Obgleich im Stadtplanungsamt nur Vertreter technischer Disziplinen arbeiten (hauptsächlich Architekten), führte die Tätigkeit dort zu wichtigen informellen Kontakten, die für die dann später mit den Mitgliedern der Stadtentwicklungsgruppe 'Nürnberg-Plan' durchgeführten Gespräche und Pretests recht nützlich waren.

Auch wurde in Gesprächen mit den im Stadtplanungsamt Tätigen häufig geäußert, wie sehr Kenntnisse psychischer und sozialer Sachverhalte (z.B. im Zusammenhang mit der Planung von Resozialisierungsheimen oder bei der Freizeit- / Grünflächenplanung) fehlten.

1) Leider war aus organisatorischen Gründen ein Praktikum in der zur Zeit mit drei Sozialwissenschaftlern besetzten Gruppe 'Nürnberg-Plan' nicht möglich, während des Praktikums ergaben sich jedoch auch Kontakte zu dieser Gruppe.

Konnten mit Hilfe des Beobachtungsverfahrens erste Schritte zur inhaltlichen Präzisierung des Untersuchungsdesigns gewonnen werden, so ist zur endgültigen bundesweiten Datenerhebung die Befragungsmethode gewählt worden, da sie im Hinblick auf das Untersuchungsziel und das sample die angemessenste Methode darstellt.

Um zu entscheiden, ob mündlich oder schriftlich befragt werden soll, müssen die Vor- und Nachteile beider Vorgehensarten untersucht werden:

Generell wird in der methodologischen Literatur die mündliche Befragungsmethode als zuverlässiger beurteilt als die schriftliche.¹⁾

Mehrere Argumente werden dazu vorgebracht: so entfällt für den Befragten bei der schriftlichen Befragung die bei der mündlichen Befragung mögliche Hilfestellung seitens des Interviewers, z.B. um Unklarheiten zu beseitigen, Anweisungen zu geben, Fragen zu erklären.²⁾

Ferner bleibt bei der schriftlichen Befragung unklar, wer den Fragebogen ausfüllt, ob dies in einem Zug geschieht oder zeitlich versetzt, ob die Fragen allein oder in der Gruppe beantwortet werden und ob die Fragen nicht zunächst einmal durchgelesen werden ehe mit dem eigentlichen Beantworten begonnen wird. Die fehlende Kontrolle der Situation gilt als schwerer Mangel der schriftlichen Befragung.³⁾

1) Vgl. Scheuch, E.K. 1973, S. 126 - 127

2) Vgl. ebenda, S. 125

3) Vgl. ebenda, S. 124

Auch der bei Anwesenheit des Interviewers vorhandene Druck auf den Befragten, die Fragen möglichst vollständig und den Fragebogen auch ganz zu beantworten, entfällt bei der schriftlichen Befragungsweise und führt zu geringerer Antwortbereitschaft.¹⁾

Daneben sind spontane Äußerungen des Probanden zu bestimmten Fragen oder Themen, die für die spätere Interpretation des Datenmaterials wichtig sein können, nicht zu erfassen: nur die Daten (Antworten) werden erhoben, nach denen explizit gefragt wird.²⁾

Hinzu kommt, daß die Vertrautheit mit dem geschriebenen Wort abhängig ist von der Schichtzugehörigkeit des Probanden: „Je niedriger die soziale Schicht ist, umso ungewohnter ist das Medium Schrift für den Ausdruck von Emotionen und privaten Ansichten.“³⁾

Diese Abhängigkeit gilt entsprechend für die Auffassungsfähigkeit komplexer und abstrakter Tatbestände, aber auch schlicht für das richtige Ausfüllen des Fragebogens.⁴⁾

Darüber hinaus wird die schriftlich gegebene Auskunft bedeutend verbindlicher gewertet als die mündliche, Verweigerungen sind deswegen hier häufiger zu erwarten.⁵⁾

Alle genannten Nachteile tragen zum Hauptproblem sämtlicher schriftlicher Befragungen bei, der meist zu

1) Vgl. Scheuch, E.K. 1973, S. 125

2) Vgl. ebenda, S. 125

3) Wilk, L. 1975, S. 185

4) Vgl. Anger, H. 1969, S. 590

5) Vgl. Wilk, L. 1975, S. 189

niedrigen Rücklaufquote. FRIEDRICHS nennt eine Quote zwischen 7 % und 70 %, wobei niedrige Quoten (< 50 %) in der Regel nicht repräsentativ für die Gesamtheit der Befragten sind, so daß die auf dieser Datenbasis gemachten Aussagen äußerst skeptisch zu betrachten sind.¹⁾

Den genannten Nachteilen stehen aber auch Vorteile für das Verfahren der schriftlichen Befragung gegenüber: SCHEUCH zählt dazu die präziseren Angaben des Befragten, da Zeitdruck beim Beantworten nicht besteht, zu schwierigen und komplexen Fragen länger nachgedacht oder sogar nachgeschlagen werden kann. Auch wird durch das Fehlen des Interviewers eine mögliche Fehlerquelle ausgeschaltet, daneben steigt beim Befragten das Gefühl der Anonymität und führt eventuell zu realitätsgerechteren Angaben.²⁾

Nicht gering zu werten ist auch die Ersparnis an Zeit und Kosten; neben den Kosten für die Interviewerschulung würden recht hohe Kosten allein wegen der geographischen Streuung der zu Befragenden entstehen.

Auch hat sich gezeigt, daß die Nachteile der schriftlichen Befragung weitgehend entfallen, wenn die Untersuchungspopulation in Bezug auf zentrale Merkmale wie Schicht und (Schul-)Bildung homogen ist und eher den oberen Kategorien dieser Merkmale zugerechnet werden kann. Ferner muß das Untersuchungsthema von Interesse für die Probanden sein, so daß sie bereit sind,

1) Vgl. Friedrichs, J. 1973, S. 237

2) Vgl. Scheuch, E.K. 1973, S. 124

die gestellten Fragen auch realitätsnah zu beantworten und bis zum Ende des Fragebogens 'durchzuhalten'.¹⁾

Treffen die hier kurz formulierten Bedingungen zu, so kann die schriftliche Methode der mündlichen durchaus gleichgesetzt werden - die mit dieser Methode erhobenen Daten sind dann qualitativ denen der mit einer mündlichen Befragung erhobenen gleichzusetzen.

Bei der Prüfung der pro- und contra Argumente fiel die Entscheidung zugunsten der Methode der schriftlichen Befragung aus, denn:

1. Die Beschaffenheit des samples in Bezug auf Bildungs- / Ausbildungsniveau und auf die berufliche Stellung ist relativ homogen. Befragt werden ausschließlich Sozialwissenschaftler mit (mindestens) Universitätsdiplom, die in kommunalen Organisationseinheiten tätig sind. Zweifelsfrei ist bei dieser Gruppe die Schriftform als Kommunikationsmittel angemessen.
2. Die Anonymität und damit die Bereitschaft zu realitätsnahen Antworten, wäre für viele Probanden sicher nicht mehr gewährleistet, wenn Interviewer sie aufsuchen und ihnen, womöglich in Anwesenheit Dritter (z.B. des Vorgesetzten), einige als prekär empfundene Fragen stellen müßten.

1) Vgl. Friedrichs, J. 1973, S. 241

3. Der materielle und zeitliche Aufwand einer mündlichen Befragungsaktion wäre angesichts der starken geographischen Streuung der Probanden nicht zu vertreten gewesen.

2.1.1 Das Erfassen der Grundgesamtheit

Nach dem Aufarbeiten der relevanten Literatur wurde deutlich, daß relevante empirische Aussagen über die Zahl und die Fachrichtungen der in der kommunalen Planung Tätigen mit Hochschulabschluß nicht vorlagen¹⁾, so daß die Konzeptualisierung des empirischen Vorgehens zunächst eine Vorerhebung zum Erfassen der Grundgesamtheit zwingend vorsah.²⁾ Ziel dieser Vorerhebung war es, alle in der Stadtplanung / Stadtentwicklungsplanung Tätigen mit Hochschulabschluß zu erfassen, wobei alle Städte in der Bundesrepublik Deutschland von 80.000 Einwohnern an als Untersuchungsobjekte in die Erhebung aufzunehmen waren.³⁾

Im März 1975 wurden alle Leiter der Stadtplanungsämter dieser Städte angeschrieben und darum gebeten, einen zweiseitigen Erhebungsbogen auszufüllen, in dem einmal nach der Zahl und der Fachrichtung der hier Tätigen mit Hochschulabschluß, zum zweiten danach gefragt wurde, ob

-
- 1) Die Berufsfeldanalyse 'Sozialwissenschaftler in der öffentlichen Verwaltung' von Bucker-Gärtner, H. et. al. erschien erst im Juni 1977.
 - 2) Auf Seite 31/32 ist die Grundgesamtheit bereits tabellarisch dargestellt.
 - 3) In den Städten mit weniger als 80.000 Einwohnern ist nur ein sehr geringer Anteil sozialwissenschaftlich ausgebildeter Mitarbeiter zu vermuten (Mitteilung von Herrn Dr. von Löhlhöffel, Arbeitsgruppe 'Nürnberg-Plan').

es auch noch eine Organisationseinheit für Stadtentwicklungsplanung gäbe (der Erhebungsbogen ist im Anhang zu finden).

Die Ergebnisse dieses ersten Erhebungsabschnittes zeigt Tabelle 37 im Anhang.

Da vermutet wurde, daß die Gesamtzahl aller im Bereich der kommunalen Planung tätigen Sozialwissenschaftler recht gering sei, Sozialwissenschaftler auch weitaus häufiger in Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsplanung anzutreffen seien als in Stadtplanungsämtern, war eine hohe Antwortbereitschaft der Leiter der Stadtplanungsämter sehr wichtig, da nur ihre Angaben die zweite Erhebungsphase, das Erfassen der Mitarbeiter mit Hochschulabschluß in den Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsplanung, ermöglichen konnte.

Bis zum Juli 1975 lagen alle ausgeschickten Erhebungsbogen dem Verfasser ausgefüllt wieder vor, alle Stadtplanungsämter hatten geantwortet, so daß nun die zweite Erhebungsphase beginnen konnte, die bis zum Jahresende lief und bei der sich wiederum alle angeschriebenen Organisationseinheiten beteiligten. Diese Ergebnisse zeigt Tabelle 38 im Anhang.

Beide Erhebungsphasen der Vorerhebung weisen demnach eine 100 %ige Rücklaufquote auf; wir können demnach davon ausgehen, daß die so erfaßten Zahlen als vollständige Grundgesamtheit für alle in diesem Bereich tätigen Sozialwissenschaftler und Vertreter anderer Disziplinen zu betrachten sind (für den Zeitraum 1975).

Die so erfaßte Grundgesamtheit umfaßt 145 Sozialwissenschaftler (37 in der Stadtplanung, 108 in der

Stadtentwicklungsplanung tätig).

(Vgl. auch Tabelle 37 und Tabelle 38 im Anhang)

2.2 Der Ablauf der Untersuchung

Die Fragebogenkonstruktion zur Haupterhebung fußte hauptsächlich, neben dem Literaturstudium, auf Gesprächen und Erfahrungen während eines Praktikums im Stadtplanungsamt der Stadt Nürnberg; auch Gespräche mit Mitgliedern der Arbeitsgruppe 'Nürnberg-Plan' und die Bereitschaft der Gruppe, sich an einem Pretest des Fragebogens zu beteiligen, lieferten wichtige Informationen.

Daneben wurde, speziell für die Fragen nach dem Aufgabeninhalt und den vom Stellenanbieter erwarteten Qualifikationsanforderungen, eine Inhaltsanalyse aller seit 1972 in der Wochenzeitung "Die Zeit" erschienenen Stellenanzeigen durchgeführt.¹⁾

Der Versand des anhand des Pretests leicht korrigierte Fragebogen erfolgte Anfang Februar 1977. Jedem Fragebogen lag ein Anschreiben des Seminars für Soziologie der Universität Erlangen-Nürnberg und ein Freiumschlag zur Rücksendung des Fragebogens bei.²⁾

1) Vgl. auch S. 22, Anmerk. 2)

2) Wobei ein Anschreiben an den Leiter der kommunalen Organisationseinheit und eines an den Befragten selber gerichtet war. Der Leiter wurde gebeten, sofern er nicht auch gleichzeitig Proband war, den (die) beiliegenden Fragebogen an den (die) Probanden weiterzuleiten. Dieses Verfahren wurde gewählt, weil die Bereitschaft zur Adressen- bzw. Namensnennung der Sozialwissenschaftler an Außenstehende nicht als sehr

Ende Februar erfolgte ein briefliches Erinnerungsschreiben, Mitte März dann eine zweite Mahnung, der nochmals der Fragebogen sowie freigestempelte Rücksendungskuverts beigelegt waren.

Die gesamte Haupterhebung lief von Anfang Februar bis Anfang April. Während der Erhebung konnten Doppelzählungen, die bei dem geschilderten Verfahren zur Erfassung der Grundgesamtheit nicht ausbleiben konnten, ausfindig gemacht werden, so daß sich die Grundgesamtheit dadurch von 145 auf 139 Probanden ermäßigte.

Wie die nachstehende Übersicht im einzelnen zeigt, verblieben 126 Probanden, von denen 75 oder 59,5 % den Fragebogen beantworteten.

(Vgl. Übersicht 1, Seite 86)

Fortsetzung von S. 84

hoch eingeschätzt werden konnte (die Untersuchung von Bucker-Gärtner, H. et al. 1977, stützt diese Annahme, da ihr Verfahren, die Grundgesamtheit aller im öffentlichen Dienst arbeitenden Sozialwissenschaftler im engeren Sinne (Soziologen, Politologen) über die namentliche Erfassung der Probanden zu erhalten, schon hier nur zu einer Rücklaufquote der Vorerhebung von 80.0 % führte. Vgl. Bucker-Gärtner, H. et al., 1977, S. 30)

Übersicht 1:

Rücklauf der Erhebungsbogen

Ausgangszahl	139
Durch Stellenwechsel / Organisationsänderung bedingte Ausfälle	17
Nicht in der Auswertung berücksichtigte Sozial- wissenschaftler, da nur nebenberuflich in der Stadtplanung/Stadt- entwicklungsplanung tätig	8
Ausfälle insgesamt	25
Durch Stellenausweitung/Organisations- änderung in 1976 bedingte Zuwächse	12
Bereinigte Ausgangszahl	126
Zahl der auswertbaren Erhebungsbogen	75
Anteil der auswertbaren Erhebungsbogen an der bereinigten Ausgangszahl (Rücklaufquote)	59,5 %

Die Rücklaufquote von knapp 60.0 % kann als günstig bezeichnet und durchaus mit denen mündlicher Interviews verglichen werden.¹⁾

1) Vgl. Scheuch, E.K. 1973, S. 126

Zentrales Moment für die fehlende Bereitschaft zum Ausfüllen des Fragebogens ist, nach entsprechenden Schreiben einiger Amtsleiter und der Auskunft von Mitarbeitern der Arbeitsgruppe 'Nürnberg-Plan', die steigende Zahl amtsinterner Umfragen und Erhebungen (z.B. für Zwecke der Stadtstatistik und Umfragen der kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung in Köln) sowie amtsexterner Umfragen (vornehmlich universitäre und privatwirtschaftliche Institute), die es dem Verfasser erschweren, gerade für sein Vorhaben die Bereitschaft und das Interesse der Probanden zu wecken.¹⁾

Die Verteilung des Rücklaufs²⁾, nach Fachrichtungen gegliedert, gibt die Tabelle 5 wieder:

Tabelle 5: Verteilung des Rücklaufsamples nach der Fachrichtung in %

Fachrichtung	Rücklauf	N
VWL	42.7	32
Soz. / Sozialw.	41.3	31
Jura	6.7	5
BWL	5.3	4
Politologie	1.3	1
Pädagogik	1.3	1
Publizistik	1.3	1
Insgesamt	100.0	75

- 1) Ähnliches berichten auch Bücken-Gärtner, H. et al. 1977, S. 33
- 2) Die Rücklaufcharakteristik dieser Erhebung unterstützt die bislang gemachten Aussagen über die Homogenität der Befragten Gruppe (Vgl. Übersicht 12 im Anhang). Nach Richter, H.J. 1976, S. 80 u. 238 ff. ist bei steilem Verlauf auf eine homogene, bei flachem auf eine inhomogene Gruppe zu schließen.

2.3 Die Variablen und die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Variablenmessung

Zur Umsetzung der in den Abschnitten 1.2, 1.3 und 1.4 aufgestellten Thesen in Fragen wurden folgende Variablen spezifiziert:

- Inhalt und Zeitanteil der Aufgaben im System-Umwelt Bereich sowie im kommunalen System allgemein und im Befragungsmonat (1/2/3) ¹⁾
- Art und Häufigkeit der Nutzung empirischer Methoden (4)
- Inhalt und Art der Aufgaben, die als wichtig erachtet, jedoch noch nicht bearbeitet werden (11)
- Nutzungszwecke sozialwissenschaftlicher Informationen / Tätigkeit im Planungsgeschehen (5)
- Einschätzung der Auswirkung sozialwissenschaftlicher Daten auf die kommunale Planung und den Planungsprozeß (12)
- Ausstattung mit technischen Hilfsmitteln (6/36)
- Einschätzung der Berufszufriedenheit (35/36)
- Einschätzung des Einflusses sozialwissenschaftlicher Tätigkeit auf Projekte und Planungen (37/38)
- Einschätzung der geforderten beruflichen Qualifikationen (10/13/7)
- Erwerb der geforderten Qualifikationen (14)
- Einschätzung der Determinanten für die Einstellungsentscheidung in den öffentlichen Dienst (15/16)

1) In Klammern sind die Nummern der Fragen des Fragebogens wiedergegeben

- Studièninhalt und Einschätzung des Studiums für den Beruf (17/18)
- Art und Einschätzung des Nutzens von Fortbildungskursen (21/22/23)
- Einschätzung der Planungsgruppe (27/28)
- Auswirkung interdisziplinären Arbeitens auf die Gruppenarbeit (29/39/40)
- Einschätzung des interdisziplinären Arbeitens (30/31)
- Voraussetzungen interdisziplinären Arbeitens (8/9/32/36)
- Organisationsart der Planungsgruppe innerhalb der Stadtverwaltung und Einschätzung dieser Organisationsart (33/34)
- Zeitraum seit Bestehen dieser Organisationsart und seit der Tätigkeit des Sozialwissenschaftlers in der kommunalen Planung (19/20)
- Art der Studienrichtung (41)
- Studienort (42)
- Geschlecht (43)
- Alter (44)
- Stadtgröße (wurde mit Hilfe der nummerierten Fragebogen ermittelt).

Die Operationalisierung von Variablen bedingt immer Überlegungen wie die, ob denn die formulierten Fragen tatsächlich das erfassen, was sie zu erfassen vorgeben, also ob die Fragen gültig sind und ob denn die Fragen bei allen Probanden im gleichen Sinne verstanden werden, die Messung als zuverlässig gelten kann.¹⁾

1) Zur Gültigkeits- und Zuverlässigkeitsproblematik vgl. z.B. Mayntz, R. et al. 1972, S. 22 f.

Dabei gilt generell, daß ein Instrument keine Gültigkeit beanspruchen kann, wenn es nicht zuverlässig ist.¹⁾

Die Zuverlässigkeit hängt ab vom Grad der Standardisierung des Meßinstrumentes und von der Objektivität, i.e. der Unabhängigkeit des Meßinstrumentes von der Person desjenigen, der die Untersuchung durchführt. Methoden, um die Zuverlässigkeit zu prüfen, sind eher auf den Bereich der Testtheorie bzw. auf mündliche oder schriftliche Gruppeninterviews beschränkt (Re-Test, Parallel-Test, split-half Verfahren), hält man sich beim Operationalisieren jedoch an die in der Literatur aufgestellten Grundsätze der "Lehre von der Frage"²⁾, standardisiert die Fragen demnach sehr stark, so ist damit eine wichtige Basis für eine relativ hohe Zuverlässigkeit gegeben.

Die von SCHEUCH³⁾ aufgestellten allgemeinen Sätze über Zuverlässigkeit lassen für die hier untersuchte Population den Schluß einer hohen Zuverlässigkeit zu; unterstützt wird diese Annahme von den Befragten selbst, die nur äußerst selten einzelne Fragen nicht oder nur teilweise beantworteten.

Ist die Zuverlässigkeit das Kriterium für die formale Genauigkeit des Messens, so bestimmt die Gültigkeit die materielle (inhaltliche) Genauigkeit, die bei Faktfragen unproblematischer zu erreichen ist als bei Einstellungs- oder Meinungsfragen. Gültigkeitsprüfungen bei Faktfragen wurden, wo dies durch Angaben mehrerer Befragter aus einer Stadt möglich war, vorgenommen und zeigten ein hohes Maß

1) Vgl. Scheuch, E.K. 1973, S. 134

2) Vgl. ebenda, S. 76 ff.

3) Vgl. ebenda, S. 136

an Übereinstimmung. Bei Einstellungs- und Meinungsfragen wurde neben der Fragenformulierung versucht, auch die Abstufungsskala bei der Antwortvorgabe (z.B. sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig, nicht wichtig) so zu gestalten, daß die Abstufungsschritte als gleich weit entfernt empfunden wurden.

Nach den von SCHEUCH formulierten allgemeinen Sätzen über Gültigkeit¹⁾ kann diesen Fragen insofern Gültigkeit zugesprochen werden, als anzunehmen ist, daß die Befragten eine starke Beziehung zu diesen Fragen haben, über sie reflektieren, der Gegenstand der Frage den Befragten bewußt ist, die Fragen nicht als Bedrohung empfunden werden, die Position des Antwortenden nicht als marginal in Bezug zum Thema der Fragen oder des Gegenstandes der Untersuchung zu bezeichnen ist. Zudem beziehen sich die Fragen eher auf gegenwärtige denn auf vergangene Sachverhalte.

2.4 Probleme der Fragenbogenkonstruktion

Die zuvor aufgezeigten Vorteile eines weitgehend standardisierten Erhebungsinstrumentes sind mit zumindest zwei empfindlichen Nachteilen verbunden:

1. Die tatsächliche Situation des Interviewten, z.B. seine alltäglichen Berufsprobleme, kann nicht voll erfaßt werden.
2. Geschlossene Fragen verstärken diesen Effekt zusätzlich.

Zugunsten einer hohen Verlässlichkeit und Gültigkeit können diese Nachteile akzeptiert werden.

1) Vgl. Scheuch, E.K. 1973, S. 144/45

2.5 Die Berücksichtigung der Kategorie "keine Angabe"

Werden einzelne Fragen von Probanden nicht beantwortet, so ergibt sich bei der Datenauswertung die Schwierigkeit zu entscheiden, wie diese Gruppe der Nichtbeantworter zu behandeln ist. ZEISEL geht davon aus, daß sich Merkmale der Nichtantwortenden genauso auffällig verteilen wie die der Antwortenden und daß sich deswegen auch die Antworten der Nichtantwortenden, sofern sie bekannt wären, nicht von denen abheben, die tatsächlich vorliegen, wobei der Anteil der Nichtantwortenden am Gesamtsample klein sein muß.¹⁾ In diesem Fall treten keine Verzerrungen auf, wenn nur die tatsächlich Antwortenden berücksichtigt und als Basis für die Prozentuierung genommen werden. Da die von ZEISEL spezifizierten Bedingungen hier vorliegen, wird entsprechend verfahren.

2.6 Die Repräsentativität der Ergebnisse

Bedeutet eine niedrige Antwortquote meist eine starke Verzerrung der Ergebnisse, so garantiert demgegenüber eine hohe Quote nicht zwangsläufig die Repräsentativität der Ergebnisse, da eine deutliche Differenz zwischen Antwortenden und Nichtantwortenden per se immer bestehen kann.

Verfahren, die neben der Höhe der Rücklaufquote Aussagen über die Repräsentativität erlauben, sind der Vergleich zwischen Antwortenden und Nichtantwortenden hinsichtlich bei beiden Gruppen bekannter Merkmale, ein Vergleich bestimmter Merkmale innerhalb der Antwortenden, wobei diese

1) Vgl. Zeisel, H. 1970, S. 52

Gruppe in Erst- und Endbeantworter geteilt wird, sowie eine Erhebung der Gründe, die die Nichtantwortenden dazu veranlaßten, sich an der Untersuchung nicht zu beteiligen.¹⁾

Das zuletzt genannte Verfahren kann hier schon allein deshalb nicht angewandt werden, weil alle Befragten bewußt nicht namentlich erfaßt sind und somit nicht angebar ist, wer genau nicht antwortete.

Dagegen läßt der Vergleich einiger Grunddaten der Antwortenden und Nichtantwortenden, der von der Annahme ausgeht, daß signifikante Unterschiede zwischen beiden Gruppen sich nicht nur in diesen Grunddaten widerspiegeln, sondern dann alle erhobenen Daten betreffen, Schlüsse auf die Repräsentativität der Ergebnisse zu.

Als Grunddaten wählten wir die Art der Studienrichtung, die Stadtgröße und das Bundesland aus, in dem der Befragte tätig ist. Für alle diese drei Variablen wurden Chi-Quadrat Tests durchgeführt.²⁾ Dabei ergaben sich keine signifikanten Unterschiede für die Variablen Stadtgröße und Bundesland. Tatsächlich bestehende Unterschiede zwischen der Gruppe der Antwortenden und der der Nichtantwortenden sind danach als zufällig einzuschätzen.

1) Vgl. Richter, H.J. 1976, S. 225 ff.

2) Sind Zellen mit Werten < 5 besetzt, so wurden diese durch sinnvolle Neuklassifizierung erhöht, da Chi-Quadrat Tests per definitionem mindestens Zellenbesetzungen ≥ 5 voraussetzen.

Anders verhält es sich dagegen mit der Variable Art der Studienrichtung¹⁾: ganz eindeutig ist die Gruppe der Soziologen / Sozialwissenschaftler überrepräsentiert, während die Juristen stark unterrepräsentiert sind. Erklären lassen sich diese signifikanten Unterschiede mit der eher bei Soziologen / Sozialwissenschaftlern als bei Juristen zu vermutenden Antwortbereitschaft auf derartige Umfragen und mit dem unterschiedlichen Bezug zum Umfragethema, wobei es für viele Juristen nicht einsichtig war, daß auch sie als Sozialwissenschaftler angesprochen wurden. Auch die innerhalb der Planungsgruppe von Juristen häufig eingenommene Amts-, Referats- oder Stabsleiterposition (nach BÜCKER-GÄRTNER sind 31.4 % aller Vorgesetzten im öffentlichen Dienst Juristen gegenüber 7.6 % Sozialwissenschaftlern, die diese Funktion ausüben²⁾), dürfte ein wichtiger Grund für die geringe Rücklaufquote dieser Befragtengruppe sein.

Im Sinne der Untersuchung ist die Überrepräsentativität der Sozialwissenschaftler im engeren Sinne jedoch kein Manko, es ist im Gegenteil zu erwarten, daß spezifische Probleme dieser Gruppe in den Ergebnissen prononcierter zum Ausdruck kommen.

Das zweite hier verwandte Verfahren zur Überprüfung der Repräsentativität geht von der Annahme aus, daß die Gruppe der erst nach einer oder mehrerer Mahnungen Antwortenden - Endantwortende genannt - eher Ähnlichkeiten mit der Gruppe der Nichtantwortenden aufweist und daß signifikante Unterschiede beim Vergleich

1) Vgl. Tabelle 39 im Anhang

2) Vgl. Bucker-Gärtner, H. 1977, S. 61

bestimmter Merkmale der Endantwortenden mit der Gruppe der Früh- oder Erstantwortenden (das sind alle Befragten, die vor der ersten Mahnung antworteten) auf geringe Repräsentativität der Ergebnisse deuten.¹⁾

Als Vergleichsvariablen dienten die Art der Studienrichtung, die Stadtgröße, die Gruppengröße²⁾ der Planungsgruppe und das Bundesland.

Auch für diese Variablen wurde jeweils ein Chi-Quadrat Test durchgeführt. Signifikante Unterschiede zwischen beiden Gruppen ergaben sich, wie zu erwarten war, wieder bei der Variable Art der Studienrichtung, ansonsten zeigten sich bei den Variablen Stadtgröße, Bundesland und Gruppengröße keine signifikanten Unterschiede.³⁾

Die aus beiden Tests hervorgegangenen Werte lassen die Aussage zu, daß den Ergebnissen der Untersuchung ein recht hoher Grad an Repräsentativität zugesprochen werden kann.

Die Rechenarbeiten wurden im Rechenzentrum der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt.

1) Vgl. Richter, H.J. 1976, S. 227 ff.

2) Unter Gruppengröße wird die Zahl aller wissenschaftlich ausgebildeten Mitarbeiter, die der Planungsgruppe 'Stadtentwicklungsplanung' angehören, verstanden, also auch die Vertreter der technischen Disziplinen.

3) Vgl. Übersicht 13 - 16 im Anhang

3. Die Ergebnisse der Untersuchung

3.1 Zur Ergebnisdarstellung

Wurden im theoretischen Teil dieser Arbeit die Grundlagen der postulierten Thesen erläutert, so sollen im folgenden die wichtigsten empirischen Resultate dargestellt werden.

Dem Aufbau des theoretischen Teils entsprechend, werden zunächst die Ergebnisse im Zusammenhang mit den Aufgabenfeldern und Aufgaben innerhalb der Aufgabenfelder dargestellt.

Dann folgen die Daten zur Ausbildung und zu den Qualifikationsanforderungen der Sozialwissenschaftler, der letzte Teil beschäftigt sich mit Aspekten des interdisziplinären Arbeitens.

Dabei sollen die Thesen überprüft und die so gewonnenen Informationen dazu benutzt werden, die Beschaffenheit des Professionalisierungsprozesses im engeren Sinne, die Entwicklung einer möglicherweise spezifisch sozialwissenschaftlichen Berufsrolle, näher einzugrenzen.

Die Elemente zum Erfassen der Art der Berufsrolle sind hier vor allem das Tätigkeitsprofil, aber auch die Qualifikationsanforderungen, die Art der Arbeitsorganisation sowie die Einschätzung dieser Größen.

Die absolut gesehen geringe Zahl von 75 Probanden erlaubt allerdings keine Klassifikation nach verschiedenen, in sich unterteilten Merkmalen, da die so ent-

stehenden geringen Teilmengen keinem statistischen Überprüfungsverfahren genügen und keine darauf aufbauenden qualitativen Aussagen zulassen würden.

Deswegen sollen die Variablen Fachrichtung, Stadtgröße und Organisationsform der Planungsgruppe vornehmlich als Gruppierungsvariablen verstanden werden, die durch Unterteilung dieser Variablen sich ergebenden Informationen können allenfalls trendartige Regelmäßigkeiten aufdecken.

Um solche Regelmäßigkeiten eindeutiger erkennen zu können, sind neue Klassifikationen der Variablen Fachrichtung und Stadtgröße angezeigt.

(Vgl. Tabelle 6 Seite 98)

Behalten wir die Aufsplittung der Variable Stadtgröße in fünf Kategorien bei¹⁾, so ergibt sich folgende Verteilung des Rücklaufsamples nach der Fachrichtung.

(Vgl. Tabelle 7 Seite 99)

Die sehr geringen Zellenbesetzungen in Städten mit 80- unter 100.000 und 300- unter 450.000 Einwohnern lassen es angeraten erscheinen, die Aufteilung der Variable Stadtgröße wie folgt zu ändern.

(Vgl. Tabelle 8 Seite 100)

Dem Nachteil der größeren Klassenbreite bei der Variablen Stadtgröße steht der höher einzuschätzende Vorteil gegenüber, für jede der drei Städtegrößenklassen jetzt auf stabilerer Grundlage Aussagen machen zu können als dies vordem der Fall war.

1) Wie bei der Vorerhebung.

Tabelle 6: Neuordnung der Verteilung des Rücklaufsamples
nach der Fachrichtung

Fachrichtung		Rücklaufsample			
bisherige Bezeichnung	neue Bezeichnung	bisherige absolut	Verteilung relativ	neue absolut	Verteilung relativ
Volkswirtschaftslehre	Wirtschaftswissen- schaften (Wiwi)	32	42.7	36	48.0
Betriebswirtschaftslehre		4	5.3		
Soziologie/Sozialwissen- schaften	Soz.	31	41.3	31	41.3
Politologie	sonstige	1	1.3		
Pädagogik	Sozialwissenschaftler	1	1.3	8	10.7
Publizistik		1	1.3		
Jura	(sonstige Soz.)	5	6.7		
Insgesamt		75	100.0	75	100.0

1
∞
1

Stadtgröße (in Tsd. Einw.)	Fachrichtung					
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
über 450	10	13.3	14	18.7	1	1.3
300- und 450	3	4.0	4	5.3	1	1.3
200- und 300	9	12.0	6	8.0	2	2.7
100- und 200	11	14.7	4	5.3	4	5.3
80- und 100	3	4.0	3	4.0	0	0.0
Gesamt	36	48.0	31	41.3	8	10.7
					75	100.0

Tabelle 8: Neuordnung der Verteilung des Rücklaufsamples nach der Stadtgröße

Stadtgröße (in Tsd. Einw.)	Fachrichtung					
	Wiwi		Soz.		sonstige Soz.	
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ
über 450	10	13.3	14	18.7	1	1.3
200- und 450	12	16.0	10	13.3	3	4.0
80- und 100	14	18.7	7	9.3	4	5.3
Gesamt	36	48.0	31	41.3	8	10.7
					75	100.0

Die Variable Organisationsform der Planungsgruppe wird hauptsächlich zur Gruppierung der Einschätzungen über die Auswirkungen sozialwissenschaftlicher Tätigkeit und über die Determinanten des interdisziplinären Arbeitsstils herangezogen, ihre Verteilung nach der Fachrichtung und der Stadtgröße geben die Tabellen 9 und 10 wieder. (Vgl. Tabelle 9, Seite 102, und Tabelle 10, Seite 103)

3.2 Aufgaben von Sozialwissenschaftlern in der kommunalen Planung

Die empirischen Daten zu den Aufgaben von Sozialwissenschaftlern in der kommunalen Planung fußen im wesentlichen auf den Fragen 1 und 2/3 des Fragebogens.¹⁾

Die erste Frage erfaßt die Aufgaben, die von den Probanden in den Befragungsmonaten Februar - April 1977 bearbeitet wurden, wobei die Aufgabe selbst und der prozentuale Zeitanteil der Aufgabe an der Gesamtarbeitszeit angegeben werden konnte.

Als offene Frage vorgegeben, kann erwartet werden, daß die auf die erste Frage gegebenen Antworten das tatsächliche Aufgabensoll des sozialwissenschaftlichen Planers enthalten. Der Zeitaufwand pro Aufgabe läßt eine Wichtung in dem Sinne zu, als relativ zeitaufwendigen Aufgaben ein starkes Gewicht innerhalb des Aufgabenset beizumessen ist und sich so Schwerpunkte unterschiedlicher Aufgaben bestimmen lassen.

1) Außerdem befassen sich die Fragen 4, 6 und 11 mit diesem Themenkomplex (Vgl. auch den Fragebogen im Anhang)

Tabelle 9: Organisationsform der Planungsgruppe
nach der Fachrichtung in %

Organisationsform	Fachrichtung			Gesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
Amt, Abteilung, Stab, Stelle oder Büro, das der Verwaltungsspitze zugeordnet ist	55.9	42.9	50.0	51.4
Besonderes Dezernat, Amt oder Abteilung in den Einzelverwaltungen außerhalb des Baudezernates	26.5	25.0	12.5	24.3
Amt, Abteilung oder Stab innerhalb des Baudezernates bzw. Stadtplanungsamtes	17.6	32.1	37.6	24.3
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	34	28	8	
k.A.	2	3		

Tabelle 10: Organisationsform der Planungsgruppe
nach der Stadtgröße in %

Organisationsform	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u.450	80- u.200		
Amt, Abteilung, Stab, Stelle oder Büro, das der Verwaltungsspitze zugeordnet ist	30.4	56.5	66.7	51.4	36
besonderes Dezernat, Amt oder Abteilung in den Einzelverwal- tungen außerhalb des Baudezernates	39.2	26.1	8.3	24.3	17
Amt, Abteilung oder Stab innerhalb des Baudezernates bzw. Stadtplanungsamtes	30.4	17.4	25.0	24.3	17
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	23	23	24		70
k.A.	2	2	1		5

Die zweite Frage des Fragebogens, im wesentlichen als geschlossene Frage vorgegeben, enthält 14 Aufgaben sozialwissenschaftlicher Tätigkeit in der kommunalen Planung, wobei 7 dieser Aufgaben dem Bereich zuzuordnen sind, der nach der vorgenommenen Trennung im theoretischen Teil als System-Umwelt Bereich bezeichnet wird, die restlichen 7 Aufgaben sind dem kommunalen System zuzuordnen.¹⁾

Auch zu diesen Aufgaben bzw. Aufgabenbereichen konnten Zeitanteile in Bezug zur Gesamtarbeitszeit genannt werden (Frage 3), hinzu kam jedoch die Einschränkung, von diesen 14 Aufgaben nur die 5 als wichtig für den Planungsalltag eingeschätzten mit einem Zeitanteil zu versehen.²⁾

Innerhalb der vorgegebenen Antworten der zweiten Frage blieb bei den vermutlich vorrangigen Aufgabenfeldern Bestandsaufnahme und Prognose dem Probanden die Alternative, diese nur global benannten Aufgabenfelder detaillierter zu bestimmen, so z.B. in welchen Bereichen Infrastrukturuntersuchungen durchgeführt wurden (Wohnen, Verkehr, Wirtschaft etc.) und für welche Bereiche Prognosen aufzustellen waren (Arbeitsplatzbedarf, Bevölkerungsentwicklung etc.).

Neben dem Gewinn an präziseren Informationen über die beiden vermutlich vorrangigen Aufgaben, sollen die Ant-

1) dem System-Umwelt Bereich sind die Antwortvorgaben 1, 2, 3, 4, 6, 7, 13, dem kommunalen System die Antwortvorgaben 5, 8, 9, 10, 11, 12, 14 der Frage 2 des Fragebogens zuzurechnen.

2) Diese Einschränkung erfolgte aus auswertungspraktischen Überlegungen

worten auf diese zwei halboffenen Fragen Entscheidungskriterien dafür liefern, in welchem Verhältnis die Daten aus der offenen Frage (Frage 1 des Fragebogens) zu denen aus der geschlossenen Frage (Frage 2 des Fragebogens) stehen.

Dieses Verhältnis ist insofern von Interesse, als beide Fragen per se unterschiedliche Daten liefern müssen, die Thesenprüfung sowie die Interpretation der Daten sich aber hauptsächlich auf eine Datenqualität beziehen muß: entweder auf die Daten, die Aufgaben repräsentieren, die direkt im Befragungszeitraum bearbeitet wurden oder auf die Daten, die Aufgaben bezeichnen, an denen die Probanden seit ihrem Eintritt in die kommunale Planung mitbeteiligt waren.

Für die Daten des Befragungszeitraumes als primäre Interpretationsbasis läßt sich als wichtigstes Kriterium die geringe Verzerrung dieser Daten in Bezug zum realen Aufgabenset anführen. Dagegen muß die geschlossene Antwortvorgabe der Frage 2 zwangsläufig Inkonsistenzen enthalten.

Die Nachteile beim Rückgriff auf die Daten des Befragungszeitraumes sind allerdings auch nicht zu übersehen:

1. Die Daten beziehen sich auf einen sehr kurzen Zeitausschnitt,
2. Jahreszeitliche Einflüsse (hier das Winterhalbjahr) können zu Verzerrungen führen, die aus den Daten selbst jedoch nicht ersichtlich sind,
3. Mittel- und kurzfristige Konjunkturverläufe begünstigen Aufgabentypen, die langfristig nicht diesen Stellenwert einnehmen,

4. Die Fallzahlen der Probanden sind, auf Aufgabenfelder wie auch auf einzelne Aufgaben bezogen, wesentlich geringer als die der geschlossenen Frage 2.

Der Vergleich der Daten aus den beiden offenen Fragen nach Infrastrukturuntersuchungen und Prognoseaufgaben, bezogen auf die Befragungsmonate und auf den Zeitraum seit Eintritt in die kommunale Planungsarbeit, zeigt deutlich unterschiedliche Aufgabenschwerpunkte, sowie eine abweichende Aufgabenstruktur.¹⁾

Die den Daten zugrunde liegenden Fallzahlen differieren beträchtlich zuungunsten der Daten aus den Befragungsmonaten.

Die Entscheidung, welche Daten zur primären Interpretationsbasis herangezogen werden sollen, fiel aus den genannten Gründen zugunsten der auf längerfristigen Zeiträumen basierenden Antworten auf die zweite und dritte Frage des Fragebogens.

Die Antworten, die sich auf Aufgaben des Befragungszeitraumes beziehen, sollen als Ergänzung betrachtet und auch so interpretiert werden. Sie werden, wo es sinnvoll erscheint, mit den 'stabileren' Daten gleichrangig dargestellt, wobei möglicherweise Widersprüchliches oder Unklares in den stabileren Daten mit Hilfe der auf den Befragungszeitraum beschränkten Daten er- oder geklärt werden kann.

1) Vgl. Tabellen 13 und 14 sowie im Anhang die Tabellen 40 und 41

Die weiter erhobenen Daten im Umfeld der Aufgabenproblematik (Methodennutzung, Einschätzung der eigenen Arbeit, Verwendungszwecke sozialwissenschaftlicher Daten) wie zu den folgenden Fragebereichen über Ausbildung und Qualifikationsanforderungen sowie über Aspekte interdisziplinären Arbeitens, beziehen sich alle auf den Zeitraum, seitdem der Proband in der kommunalen Planung arbeitet.

Um zu ermitteln, wie die Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers im 'Bereich Stadt' beschaffen ist, können als Kriterien die Aufgabenbeschaffenheit, das Ausmaß an abstraktem Wissen bzw. die beruflichen Fertigkeiten, die Qualität der Ausbildung, das Kollegenverhältnis sowie arbeitsorganisatorische Aspekte herangezogen werden.¹⁾

Da zunächst der Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers dargestellt wird, können zu Beginn auch nur hierzu Aussagen über den Professionalisierungsprozeß i.e.S. erwartet werden. Im weiteren Verlauf der Ergebnisdarstellung wird dann jeweils im Anschluß an die Thesenprüfung bzw. die gefundenen Aussagen der Bezug zur Berufsrolle anhand der aufgeführten Kriterien im theoretischen Teil erläutert, die Gesamtwertung der Ergebnisse im Hinblick auf den Stand des Professionalisierungsprozesses i.e.S. wird am Ende der Arbeit unter Punkt 3.5.2 vorgenommen.

Der Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers, so wie er hier erfaßt ist, läßt die Bestimmung einer konkreten Berufsrolle zu, im Gegensatz zur Auffassung der Bielefelder Studie, die ihre Daten nur als passive Professionalisierung interpretiert. Die Autoren dieser Studie

1) Vgl. Punkt 1.1 und 1.1.1

sprechen daher nur von einer fiktiven Berufsrolle, die der Ist-Zustand als auch die Einschätzung der Befragten von bestimmten Elementen ihres Berufes liefern könne.¹⁾

Unserer Auffassung nach kann die Gruppe der hier erfaßten sozialwissenschaftlichen Planer jedoch durchaus Elemente einer konkreten Berufsrolle offenlegen, denn die Heterogenität, organisatorisch und aufgabenmäßig gesehen, die zwangsläufig die Daten der Bielefelder Studie beinhalten, liegt hier nicht vor. Zudem ist die Repräsentativität der hier vorgelegten Daten weitaus besser abgesichert.

3.2.1 Aufgabenbereiche und Aufgabenfelder des Sozialwissenschaftlers

Der idealtypischen Auffassung des theoretischen Teils folgend, wurden die Aufgabennennungen der Fragen 1 und 2/3 des Fragebogens den Kategorien System-Umwelt Bereich oder kommunales System zugeordnet, für jeden Bereich folgte eine weitere Kategorisierung in Aufgabenfelder, die ebenfalls schon im theoretischen Teil erläutert wurden.²⁾

Die Kategorien für die geschlossene Frage nach Aufgaben sozialwissenschaftlicher Tätigkeit gliedern sich wie folgt:

1) Vgl. Bücken-Gärtner, H. et al. 1977, S. 119 ff.

2) Vgl. Punkt 1.2.4

Aufgabenbereich	Aufgabenfelder	Fragennummern der 2. Frage
System Umwelt Bereich	Bestandsaufnahme	2/2
	Analyse	2/4
	Prognose	2/6
	Erfolgskontrolle	2/3, 2/7
	kommunalpol.Aufgaben	2/1, 2/13
kommunales System	planerische Aufgaben	2/5, 2/8, 2/14
	methodische Aufgaben	2/10, 2/12.

Die Kategorisierung der Antworten auf die offene Frage nach Aufgaben in diesem Monat (Frage 1 des Fragebogens) erfolgte analog des Schemas des theoretischen Teils.¹⁾

Das Ziel der Datenaggregation ist es, eindeutiger Strukturen erkennen zu können und die Fallzahlen pro Kategorie möglichst vollständig zu halten. Vor allem aber verlangt die Thesenprüfung solch eine Datenstruktur, da einige Thesen sehr global abgefaßt sind und sich ebenfalls auf aggregierte Merkmale beziehen.

3.2.1.1 System-Umwelt Bereich versus kommunales System

Die zur ersten These führende Annahme einer Konzentration sozialwissenschaftlicher Tätigkeit im System-Umwelt Bereich ist die einer sehr rudimentär betriebenen Stadtentwicklungsplanung im Sinne der comprehensive planning:

1) Vgl. Punkt 1.2.4

1. These:

Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung sind eher mit Aufgaben im System-Umwelt Bereich beschäftigt als mit solchen innerhalb des kommunalen Systems.

Betrachten wir zur Prüfung der 1. These zunächst Tabelle 11.
(Vgl. Tabelle 11 Seite 111)

Die errechneten Werte für den Median und das 3. Quartil der kumulierten Beteiligung an Aufgaben des System-Umwelt-Bereiches und des kommunalen Systems lassen die Aussage zu, daß im kommunalen System 50.0 % bzw. 75.0 % der Probanden jeweils an einer Aufgabe mehr beteiligt sind als im System-Umwelt Bereich.

Eine häufigere Mitbeteiligung an Aufgaben des kommunalen Systems weisen die Werte für die Daten des Befragungszeitraumes auch nicht aus, allerdings gaben 34 (= 45.3 %) der Probanden an, im Befragungsmonat an keiner Aufgabe im System-Umwelt Bereich mitzuarbeiten, während in die entsprechende Kategorie des kommunalen Systems nur 5 (= 6.7 %) Probanden einzuordnen sind.¹⁾

Es ist jedoch nicht abzuschätzen, in wie weit z.B. allein jahreszeitliche Einflüsse (die Befragung fand im Winterhalbjahr statt) hier mitwirken.

Stärkeres Gewicht für die Überprüfung der 1. These als die Beteiligung an Aufgaben muß den Zeitwerten zukommen, die aggregiert Tabelle 12 zeigt dazu folgende Werte.

(Vgl. Tabelle 12 Seite 112)

1) Vgl. Tabelle 42 im Anhang

Tabelle 11: Kumulierte Anzahl der Mitbeteiligung an Aufgaben im System-Umwelt Bereich und innerhalb des kommunalen Systems nach der Fachrichtung in %

Mitbeteiligt an ... sind	Fachrichtung							
	System-Umwelt Bereich			kommunales System				
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	Gesamt	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	Gesamt
einer Aufgabe	2.8	6.4	0.0	4.0	5.6	6.4	37.5	9.3
zwei Aufgaben	22.2	19.3	28.6	21.6	8.3	16.1	37.5	14.7
drei Aufgaben	55.6	45.2	42.8	50.0	19.4	29.0	37.5	25.3
vier Aufgaben	75.0	77.4	57.1	74.2	33.3	58.1	50.0	45.3
fünf Aufgaben	88.9	93.5	71.4	89.2	66.7	83.9	87.5	76.0
sechs Aufgaben	97.2	96.8	85.7	95.9	88.9	93.5	87.5	90.7
sieben Aufgaben	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
N	36	31	7	74	36	31	8	75
Q_1	2.08	2.2	1.9	2.1	3.4	2.7	0.7	2.97
Q_2	2.8	3.2	3.5	3.0	4.5	3.7	4.0	4.1
Q_3	4.0	3.9	5.2	4.04	5.4	4.7	4.7	4.97

Tabelle 12: Durchschnittlicher Zeitaufwand für alle als wichtig eingeschätzten Aufgaben im System-Umwelt Bereich und innerhalb des kommunalen Systems nach der Fachrichtung in %

Aufgabenbereiche	Fachrichtung			Insgesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
System-Umwelt Bereich	22.4	20.9	12.1	20.7
kommunales System	19.8	20.0	32.9	21.4

Für die Befragungsmonate März-April wurden für alle genannten Aufgaben folgende Durchschnittswerte ermittelt:

System-Umwelt Bereich	29.1	33.9	40.0	31.8
kommunales System	43.9	40.5	43.2	42.4

Für die stabileren Daten ohne die Einschränkung auf Zeitangaben für Aufgaben in den Befragungsmonaten ergibt sich so gut wie kein Unterschied zwischen beiden Bereichen, der Wert für das kommunale System liegt geringfügig über dem des System-Umwelt Bereiches (20.7 % zu 21.4 % durchschnittlicher Zeitanteil).

Die allein auf die Aufgaben im Befragungszeitraum bezogenen durchschnittlichen Zeitwerte zeigen dagegen ein deutliches Schwergewicht für das kommunale System (42.4 % zu 31.8 %),

die zuvor schon angesprochenen möglichen jahreszeitlichen Einflüsse sowie der Sachverhalt, daß sich die Zeitwerte des System-Umwelt Bereiches nur auf Angaben von 41 Probanden beziehen, während die Basis für die Werte des kommunalen Systems 70 Probanden umfaßt, läßt eine Interpretation in dem Sinne zu, daß ein gravierender Gegensatz zu den längerfristigen Daten nicht anzunehmen ist.

Aus den bisher ersichtlichen Daten kann die 1. These als nichtzutreffend zurückgewiesen werden, als 1. Aussage soll gelten:

Aussage 1

Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung verteilen ihr Zeitbudget beinahe zur Hälfte auf Aufgaben des System-Umwelt Bereiches und des kommunalen Systems, sie bearbeiten dabei jedoch mehr Aufgaben, die innerhalb des kommunalen Systems liegen als solche im System-Umwelt Bereich.

Obwohl die 1. These als widerlegt gelten kann, sind Schlüsse auf die Beschaffenheit und Struktur der Aufgaben, die allein die Beurteilung der Stadtentwicklungsplanung und der Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers in diesem Aufgabengebiet zulassen, noch nicht möglich.

Im folgenden sollen deswegen zunächst die Schwerpunktaufgabenfelder für beide Bereiche dargestellt und herausgefunden werden, ob die auf die 1. These aufbauende 2. These durch die Daten gestützt oder widerlegt wird.

3.2.1.2 Schwerpunktaufgabenfelder im
 System-Umwelt Bereich

Wie im Abschnitt 3.2.1 schon erwähnt, erlaubt die Datenerfassung der Aufgaben eine Schwerpunktbildung, die nach mehreren Kriterien vorgenommen wurde:

- einmal läßt die Angabe, ob der Proband an einer vorgegebenen Aufgabe mitbeteiligt war oder nicht, die Schwerpunktbildung nach der Beteiligung zu. Dieses Verfahren konnte für die Daten des Befragungszeitraumes als auch für die stabileren Daten genutzt werden.
- zum zweiten lassen die Werte für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Aufgabe Schwerpunktbildungen zu, wobei zu beachten ist, daß die Zeitwerte der stabileren Daten insofern schon ein stärkeres Gewicht enthalten, als der Proband nur die von ihm als wichtig für den Planungsalltag eingeschätzten Aufgaben mit Zeitwerten versehen konnte, während die Aufgaben des Befragungszeitraumes die Einschätzung nach der Relevanz nicht aufweisen.
- drittens sind Schwerpunkte allein nach der Einschätzung über die Relevanz der Aufgaben für den Planungsalltag bestimmbar.

Übersicht 2 zeigt die nach den zuvor erläuterten drei Kriterien gefundenen Schwerpunkte für die Aufgabenfelder des System-Umwelt Bereiches.

(Vgl. Übersicht 2 Seite 115)

Übersicht 2: Schwerpunkte sozialwissenschaftlicher Tätigkeit nach der Beteiligung . 1)
 und nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand + 2) für Aufgabenfelder
 des System-Umwelt Bereiches und des kommunalen Systems in den
 Befragungsmonaten Februar-April nach der Fachrichtung

Aufgabenbereiche	Aufgabenfelder	Fachrichtung			Insgesamt
		Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
System- Umwelt Bereich	Bestandsaufnahme		• +	(+)	• +
	Analyse		•		(+)
	Prognose	•	+		
	Erfolgskontrolle				
	kommunalpol. Aufgaben	•		(+)	(+)
kommunales System	planerische Aufgaben	+	•	(•)	• +
	methodische Aufgaben			(+)	
	verwaltungsorientierte Aufgaben				

- 1) Schwerpunktaufgabenfeld nach der Beteiligung:
- | | | |
|---|---|--------------------------------|
| Wert für die Beteiligung pro Fachrichtung | ≙ | Ingesamt-Wert pro Aufgabenfeld |
| Mindestwerte: | | |
| System-Umwelt Bereich: | | 25.0 % |
| kommunales System : | | 44.0 % |
- 2) Schwerpunktaufgabenfeld nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand:
- Wert für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Fachrichtung ≙ Gesamt-Wert
pro Aufgabenfeld für den durchschnittlichen Zeitaufwand
- Mindestwerte für den durchschnittlichen Zeitaufwand:
- | | |
|------------------------|--------|
| System-Umwelt Bereich: | 31.8 % |
| kommunales System : | 42.4 % |
- N ≥ 2

Als Schwerpunktaufgabenfelder heben sich eindeutig die Bestandsaufnahme und die Prognose von allen anderen Aufgabenfeldern des System-Umwelt Bereiches ab, sowohl was die Beteiligung, den durchschnittlichen Zeitaufwand und die Einschätzung als wichtig für den Planungsalltag betrifft.

Innerhalb der Fachrichtungen werden ebenfalls unterschiedliche Schwerpunkte sichtbar: die Wirtschaftswissenschaftler sind als Spezialisten vor allem für Aufgaben der Bestandsaufnahme und der Prognose zu nennen, die Sozialwissenschaftler i.e.S. demgegenüber haben allein nach dem Kriterium des durchschnittlichen Zeitaufwandes einen Schwerpunkt im Aufgabenfeld Bestandsaufnahme, nach dem Kriterium der Beteiligung ist ein weiterer Schwerpunkt für diese Gruppe bei den kommunalpolitischen Aufgaben auszumachen.

Vergleichen wir allerdings die der Übersicht 2 zugrundeliegenden Werte¹⁾, so wird deutlich, daß auch die Sozialwissenschaftler i.e.S. als Spezialisten für die den Wirtschaftswissenschaftlern zugeschriebenen Schwerpunktaufgabenfeldern anzusehen sind, ihre Werte (sowohl der Beteiligung, des durchschnittlichen Zeitaufwandes wie der Einschätzung nach) liegen jeweils nur knapp unter den Grenzwerten, die für eine Schwerpunktbildung zu erreichen waren.

Die kommunalpolitischen Aufgaben sind für die Sozialwissenschaftler i.e.S. ein zusätzlicher dritter Schwerpunkt: neben dem hohen Wert für die Beteiligung (72.6 % gegenüber 33.3 % für die Wiwi) nannten 32.3 % diese Auf-

1) Vgl. die Tabellen 43 - 45 im Anhang

gabe als wichtig für den Planungsalltag (Wiwi: 8.3 %), wobei diese 32.3 % einen durchschnittlichen Zeitaufwand von 15.5 % für diese Aufgaben veranschlagten (Wiwi: 9.0 %).

Können wir jetzt, gestützt auf die eben genannten Daten zu den Aufgabenfeldern, davon ausgehen, daß Sozialwissenschaftler eher eine Spezialisten- als eine Generalistenfunktion innerhalb des Aufgabensolls des System-Umwelt Bereiches ausüben, so bedeutet dies zwangsläufig eine Vernachlässigung der weiteren Aufgabenfelder dieses Bereiches.

In der 2. These heißt es dazu:

2. These:

Die wesentlichen Aufgaben von Sozialwissenschaftlern sind eher solche des Sammelns und Interpretierens von (Sozial-)Daten als die kritische Auseinandersetzung mit eben diesen Daten.

Aufgabe des Sammelns und Interpretierens von Daten im System-Umwelt Bereich sind in den Aufgabenfeldern Bestandsaufnahme und Prognose enthalten, Aufgaben der sekundären Planung, also „der Kontrolle und Regulierung von Folgewirkungen, die sich mit der Einführung und Verwirklichung neuer Planziele ergeben“¹⁾, decken die Aufgabenfelder Analyse und Erfolgskontrolle ab.

Die in der 2. These postulierten Sachverhalte werden durch die Daten vollständig bestätigt, wenngleich einzuwenden ist, daß Aufgaben des kritischen Auseinander-

1) Fuchs, W. 1973, S. 505

setzens mit erhobenen Daten auch innerhalb des kommunalen Systems liegen. Dennoch sind die Folgen für die Leistungsfähigkeit des Sozialwissenschaftlers und der Stadtentwicklungsplanung gravierend, wenn Analyseaufgaben und Aufgaben der Erfolgskontrolle so stark vernachlässigt werden, wie es die Daten zeigen: ohne ein unverfälschtes feed-back der Planungsaktivitäten und damit ohne die darauf fußende systematische Planungskorrektur wird jedes Planungsvorhaben per se ziel- und damit letztlich sinnlos.

Auch die Werte für den Befragungszeitraum weisen als Schwerpunkt nur die Bestandsaufnahme aus, am Aufgabenfeld Erfolgskontrolle war niemand beteiligt.¹⁾

Als 2. Aussage gilt:

Aussage 2

Schwerpunkte sozialwissenschaftlicher Tätigkeit sind im System-Umwelt Bereich die Aufgabenfelder Bestandsaufnahme und Prognose, Aufgaben der sekundären Planung dagegen sind nur schwach im gesamten Aufgabensoll vertreten.

Dementsprechend üben die sozialwissenschaftlichen Planer im System-Umwelt Bereich eher eine Spezialisten- als eine Generalistenfunktion aus, ihre Reduktion auf Aufgaben des Sammelns und Interpretierens von Daten und ihre hochgradige Absenz von Aufgaben der sekundären Planung müssen sich nachteilig auf ihren spezifischen Beitrag zur Stadtentwicklungsplanung und damit auf die Effizienz der Stadtentwicklungsplanung selbst auswirken.

Die in der zweiten Aussage enthaltenen Schlußfolgerungen lassen für die Ausgestaltung der Berufsrolle Schwierigkeiten erkennen, die durch das Aufgabendefizit in der sekundären Planung bedingt werden.

1) Vgl. Tabelle 46 im Anhang

Diese Schwierigkeiten sind insofern gravierend, als sie letztlich den Nutzensnachweis sozialwissenschaftlicher Mitarbeit im 'Bereich Stadt' unterminieren und damit hier die Professionalisierungschance auf längere Sicht reduzieren könnten.

Ob die Daten für die Aufgabenfelder des kommunalen Systems ähnliche Aussagen in Bezug zur Generalisten- / Spezialistenfunktion aufweisen, soll jetzt im nächsten Abschnitt untersucht werden.

3.2.1.3 Schwerpunktaufgabenfelder innerhalb des kommunalen Systems

Die Schwerpunktaufgabenfelder für das kommunale System zeigt Übersicht 3.

(Vgl. Übersicht 3 Seite 120)

Die dieser Übersicht zugrunde liegenden Werte zeigen, daß beide Aufgabenfelder als Schwerpunkte einzuschätzen sind, wesentliche Unterschiede zwischen ihnen, sei es nach der Beteiligung, dem durchschnittlichen Zeitaufwand und der Einschätzung nach der Relevanz für den Planungsalltag, sind nicht auszumachen.

Der Vergleich zwischen den Fachrichtungen zeigt allenfalls einen Unterschied bei den planerischen Aufgaben: hieran sind stärker Wirtschafts- als Sozialwissenschaftler i.e.S. mitbeteiligt.

Da kein Aufgabenfeld innerhalb des kommunalen Systems dominiert, kann zunächst von eher generalistischen

Übersicht 3: Schwerpunkte sozialwissenschaftlicher Tätigkeit nach der Beteiligung.¹⁾
nach der Einschätzung als wichtig für den Planungsalltag - 2) und nach
dem durchschnittlichen Zeitaufwand + 3) für Aufgabenfelder des System-
Umwelt Bereiches und des kommunalen Systems nach der Fachrichtung

Aufgabenbereiche	Aufgabenfelder	Fachrichtung			Insgesamt
		Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
System- Umwelt Bereich	Bestandsaufnahme	•+-	+		•+-
	Analyse				
	Prognose	•+-			•+-
	Erfolgskontrolle				
	kommunalpol.Aufgaben		•	(•)(+)(-)	
kommunales System	planerische Aufgaben	•+			•+-
	methodische Aufgaben	•+-	•+		
	sonstige Aufgaben		• -	(•)(+)(-)	•+-

- 1) **Schwerpunktaufgabenfeld nach der Beteiligung:**
 Wert für die Beteiligung $\approx$ Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld
 Mindestwerte für die Beteiligung:
 System-Umwelt Bereich: 56.5 %
 kommunales System : 67.1 %

- 2) **Schwerpunktaufgabenfeld nach der Einschätzung:**
 Wert für die Einschätzung $\approx$ Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld
 Mindestwerte für die Einschätzung:
 System-Umwelt Bereich: 33.8 %
 kommunales System : 32.7 %

- 3) **Schwerpunktaufgabenfeld nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand:**
 Wert für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Fachrichtung $\approx$ Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld für den durchschnittlichen Zeitaufwand
 Mindestwerte für den durchschnittlichen Zeitaufwand:
 System-Umwelt Bereich: 20.7 %
 kommunales System : 13.9 %

Tendenzen gesprochen werden, allerdings ist einschränkend zu bedenken, daß die aggregierten Daten für das kommunale System sich auf nur zwei Aufgabenfelder verteilen können.

Fundierter läßt sich die Frage nach der Generalisten- oder Spezialistenfunktion in diesem Bereich erst beim Betrachten der Werte für die einzelnen Aufgaben beantworten.

Der Schwerpunktcharakter für die 'sonstigen Aufgaben' (siehe Übersicht 3), die dem kommunalen System eher zuzurechnen sind, da sie vermutlich vorrangig verwaltungsorientierte Aufgaben beinhalten, beruht primär auf den hohen Zeitwerten, die die 'sonstigen Sozialwissenschaftler' hierzu nannten.

Bewußt sind in der geschlossenen zweiten Frage des Fragebogens keine Tätigkeiten vorgegeben, die verwaltungsorientierte Aufgaben bezeichnen, da solche Aufgaben weder als typisch sozialwissenschaftlich einzuschätzen sind, noch häufige Nennungen für diesen Aufgabentypus zu erwarten waren.¹⁾

Inwieweit andere als verwaltungsorientierte Aufgaben in der Kategorie 'sonstige Aufgaben' Einfluß auf die hohen durchschnittlichen Zeitwerte ausüben, ist nicht abzuschätzen, allenfalls läßt der Vergleich mit den in den Befragungsmonaten explizit erfaßten verwaltungsorientierten Aufgaben den Schluß zu, daß primär dieser Aufgabentypus die Werte der Kategorie 'sonstige Aufgaben' determiniert, da auch die Zeitwerte der Befragungsmonate durchaus den stabileren Werten entsprechen.

1) Gleiches zeigen z.B. auch die Daten der Bielefelder Studie für den Tätigkeitstyp 'Verwaltungsroutine'.
Vgl. Bucker-Gärtner, H. et al. 1977, S. 49

Wie sich die einzelnen Aufgaben innerhalb der Aufgabengelder des System-Umwelt Bereiches und des kommunalen Systems verteilen, welche typisch sozialwissenschaftlichen Aufgaben bearbeitet werden und welche Elemente damit die Berufsrolle des sozialwissenschaftlichen Planers enthält, soll im folgenden näher untersucht werden.

3.2.2 Aufgaben und Aufgabenstruktur im System-Umwelt Bereich und im kommunalen System

Waren bislang aggregierte Daten die Grundlage der Interpretation, so stehen nun die einzelnen Aufgaben selbst im Vordergrund.

Übersicht 4 zeigt die Verteilung der vorhergehenden Aufgaben nach der Beteiligung, der Einschätzung nach der Relevanz für den Planungsalltag und dem durchschnittlichen Zeitaufwand.

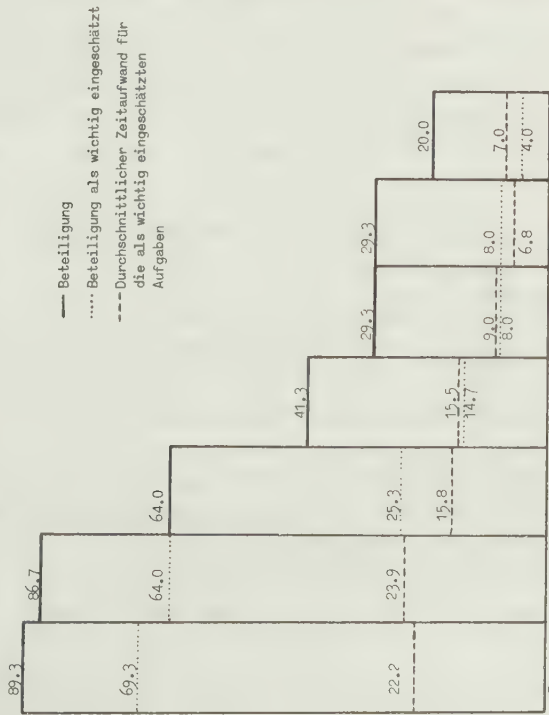
(Vgl. Übersicht 4 Seite 123)

Beim Vergleich der Aufgabenstruktur nach der Beteiligung zeigt sich deutlich die Dominanz einiger Aufgaben im System-Umwelt Bereich (genauer: die der Infrastrukturuntersuchungen, der Bedarfsprognosen und der Erforschung von Einstellungen und Verhaltensweisen der von der Planung Betroffenen) gegenüber der Verteilung der Aufgaben des kommunalen Systems, die sich weitaus weniger voneinander abheben.

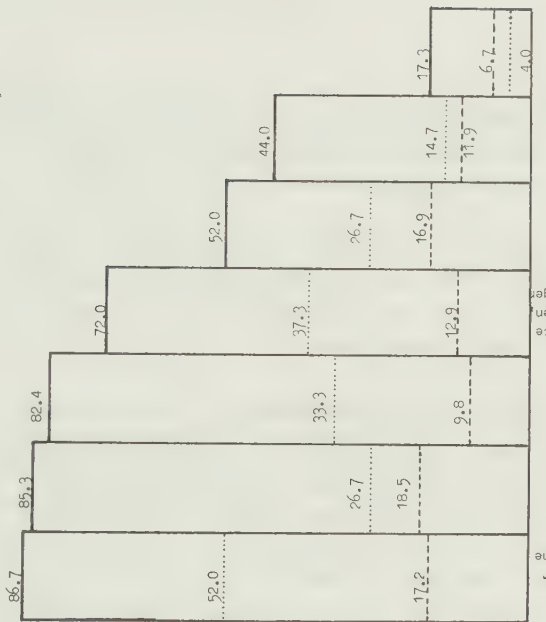
Auch die Struktur der Daten der Einschätzung zeigt diese Charakteristik: die drei dominierenden Aufgaben des

Übersicht 4: Beteiligung, Einschätzung nach Relevanz und durchschnittlicher Zeitaufwand für Aufgaben im System-Umwelt Bereich und innerhalb des kommunalen Systems in %

— Aufgaben im System-Umwelt Bereich —



— Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems —



System-Umwelt Bereiches erhalten auch die höchsten Schätzwerte, während innerhalb des kommunalen Systems kein derartiges Gefälle auszumachen ist.

Da die Werte für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Aufgabe interdependent mit denen des Einschätzens verbunden sind, ergibt sich auch für sie ein ähnlicher Aufbau wie eben konstatiert.

Die Charakteristik der Aufgabenstruktur des System-Umwelt Bereiches zeigt nochmals deutlich die Spezialistenfunktion des Sozialwissenschaftlers wie wir sie zuvor schon bestimmen konnten, dagegen weist die Struktur der Aufgaben des kommunalen Systems - eindeutiger als dies zuvor der Fall war - auf eine Generalistenfunktion des sozialwissenschaftlichen Planers in diesem Bereich hin.

Der hier gefundene Gegensatz zwischen einer Generalistenfunktion im kommunalen System und einer Spezialistenfunktion im System-Umwelt Bereich tangiert die Ausgestaltung der Berufsrolle in sofern, als

- die Einflußmöglichkeiten des sozialwissenschaftlichen Planers auf einzelne Planungsebenen unterschiedlich sein werden;
- das Image des Sozialwissenschaftlers eher durch theoriebestimmte Beiträge als durch unmittelbar auf die Praxis wirkende Mitgestaltung determiniert sein wird.

Zu beiden, die Berufsrolle stark mitbestimmenden genannten Auswirkungen des hier konstatierten Gegensatzes sollen die Daten an entsprechender Stelle befragt werden.

Konsequenzen für den Output der städtischen Entwicklungsplanung aus diesem Gegensatz sind im vorhergehenden schon angesprochen worden.

Wenden wir uns zunächst noch den Thesen 3 bis 5 zu, die mit Hilfe der Daten aus Übersicht 4 überprüft werden können:

3. These:

Auch Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems sind eher traditionelle Planungsaufgaben (z.B. Planungskonzepte entwickeln), als solche der kritischen Bestandsaufnahme und Durchleuchtung des Planungsprozesses.

Als traditionelle Planungsaufgaben gelten hier:

- Zielsysteme bzw. Beurteilungskriterien für Stadtentwicklungspläne / -programme erarbeiten;
- Erhebungsinstrumente konstruieren;
- Planungsinstrumente erarbeiten;
- Investitionspläne aufstellen.

Davon abweichend sind Aufgaben wie:

- Wissenschaftlich fundierte Kritik an Planungsvorhaben, Nebeneffekten von Planungen üben;
- Planungshandeln untersuchen.

Im Sinne unserer dritten These müßten die Werte für traditionelle Planungsaufgaben deutlich über denen liegen, die das Hinterfragen und Durchleuchten des Planungsprozesses zum Gegenstand haben.

Wie Übersicht 4 zu entnehmen ist, sind zwei der als traditionell eingestuften Planungsaufgaben - und zwar die

Aufgabe 'Zielsysteme / Beurteilungskriterien für Stadtentwicklungspläne / -programme erarbeiten' sowie 'Erhebungsinstrumente konstruieren' nach der Beteiligung (für die zuerst genannte Aufgabe auch der Einschätzung nach) - vor denen der kritischen Bestandsaufnahme und der Untersuchung des Planungshandelns zu nennen, deutlich geringer sind hier jedoch einzig alle Werte für die Aufgabe 'Planungshandeln untersuchen'.

Die in der kommunalen Planung arbeitenden Sozialwissenschaftler haben danach eine spezifische Komponente ihres Berufes, das Infragestellen vermeintlich natürlicher und selbstverständlicher Vorgänge, als eine wichtige Aufgabe im Aufgabengeflecht des kommunalen Systems etabliert, wobei allerdings primär über Auswirkungen von Planungsvorhaben, weitaus weniger über die Prämissen und das tatsächliche Geschehen des Planungshandelns selbst gearbeitet wird.

Entweder wird diese zuletzt genannte Aufgabe deswegen so vernachlässigt, weil das Planungshandeln überwiegend optimal institutionalisiert und organisiert ist oder so empfunden wird, Informationsdefizite über das Planungshandeln nicht auffallen und negative Effekte bei der Planungsarbeit nicht mit möglichen Informationsdefiziten über diese Arbeit in Verbindung gebracht werden.

Oder aber - und dies erscheint uns die realistischere Annahme - die geringen personellen Ressourcen verhindern eine intensivere Arbeit an dieser Aufgabe.

Aussage 3:

Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems sind zunächst traditionelle Planungsaufgaben (dies sind vor allem: Zielsysteme bzw. Beurteilungskriterien für Stadtentwicklungspläne /

-programme erarbeiten; Erhebungsinstrumente konstruieren sowie Planungsinstrumente erarbeiten), aber auch die wissenschaftlich fundierte Kritik an Folgen von Planungsvorhaben ist eine häufig durchgeführte und zeitlich aufwendige Aufgabe.

Stark vernachlässigt dagegen wird die Aufgabe, das Planungshandeln selbst zu untersuchen.

Auch hier zeigt sich - wie bereits bei den Aufgabenschwerpunkten des System-Umwelt Bereiches - eine Gefahr für den Einsatz von Sozialwissenschaftlern in der Stadtentwicklungsplanung, denn soll der spezifisch sozialwissenschaftlich ausgerichtete Planungsbeitrag sich auch durch Handlungen oder Unterlassungen angemessen in der Planungswirklichkeit widerspiegeln, dann sollte auch die Analyse des Planungshandelns vorgenommen werden, um mögliche Fehlerquellen aufspüren und ausräumen zu können.

Für die Professionalisierung i.e.S. kann jedoch positiv vermerkt werden, daß eine wesentlich den Sinn sozialwissenschaftlicher Arbeit ausmachende Aufgabe, die wissenschaftlich fundierte Kritik an Folgen von Planungsvorhaben zu üben, im Aufgabenset des kommunalen Systems keinesfalls vernachlässigt wird, ein wichtiger typisch sozialwissenschaftlicher Part ist damit Bestandteil der Berufsrolle geworden.

These 4 fußt auf der im Zusammenhang mit Partizipationsbestrebungen des 'mündigen Bürgers' an Planungsvorhaben in der Literatur genannten Aufgabe des Sozialwissenschaftlers, als Advokatenplaner tätig zu sein:

4. These:

Die Beteiligung Betroffener und Engagierter am Planungsgeschehen dürfte zu verstärkter Tätigkeit von Sozialwissenschaftlern in diesem Bereich führen.

Ein Blick auf die Werte für die Aufgabe 'Bürgerbeteiligung am Planungsgeschehen koordinieren oder initiieren' zeigt, daß dieser Aufgabe jedoch keine Zentralität innerhalb des Aufgabenset des System-Umwelt Bereiches zuzusprechen ist, gerade 14.7 % schätzen diese Aufgabe als relevant für den Planungsalltag ein, der durchschnittliche Zeitaufwand mit 15.5 % für diese Aufgabe macht aber deutlich, daß für die 14.7 % die Beteiligung der Bürger am Planungsgeschehen eine zentrale Aufgabe ist.

An Aufgaben der Bürgerbeteiligung / Öffentlichkeitsarbeit im Befragungszeitraum arbeiteten 6.7 % (= 5 Probanden), 4.0 % (= 3 Probanden) sehen die Bürgerbeteiligung als eine wichtige, aber bisher noch vernachlässigte Aufgabe an.

Alle genannten Werte führen zum Verwerfen der 4. These:

Aussage 4:

Die Aufgabe, Betroffene und Engagierte am Planungsgeschehen zu beteiligen, ist im allgemeinen eher am Rand des sozialwissenschaftlichen Aufgabenspektrums angesiedelt, nur einige Planer wenden für diesen Aufgabentypus wesentliche Teile ihres Zeitbudgets auf, ein Indiz dafür, daß die Bedeutung einer bürgernahen Planung erkannt ist.

Ist die Bedeutung einer demokratischen Planung auch erkannt, so ist die Aufgabe, diese Planungsform Realität werden zu lassen, kein zentraler Bestandteil der Berufsrolle. Für die Festigung der Professionalisierung im 'Bereich Stadt' wäre ein verstärktes Engagement für die demokratische Planung für den sozialwissenschaftlichen Planer jedoch angezeigt: Zum einen erfordert dieses Planungsverständnis ein Mehr an Informationen für die

Öffentlichkeit, durch die auch der Sozialwissenschaftler einen genaueren Einblick in das gesamte Planungsgeschehen gewinnen könnte.

Zweitens wäre die Informationsvermittlung, würde sie primär dem sozialwissenschaftlichen Planer übertragen, für die Festigung des Image (nach außen wie innerhalb der Planungsgruppe) von Vorteil.

Mit den Determinanten einer wissenschaftlich betriebenen kommunalen Entwicklungsplanung beschäftigt sich die 5. These.

5. These:

Grundlagenforschung (Entwicklung / Verbesserung empirischer Meßinstrumente, Planungshandeln untersuchen) wird im Verhältnis zu den anderen Aufgaben des kommunalen Systems vernachlässigt.

Die in Übersicht 4 ausgewiesenen Werte für die Grundlagenforschung (85.3 % Beteiligung) und für die sie beinhalten den Aufgaben Erhebungsinstrumente konstruieren (82.4 % Beteiligung), Planungsinstrumente erarbeiten (52.0 % Beteiligung) sowie Planungshandeln untersuchen (17.3 % Beteiligung) widersprechen - außer der zuletzt genannten Aufgabe - der 5. These.

Grundlagenforschung betreiben ist nach den Daten die zweithäufigste Aufgabe innerhalb des kommunalen Systems überhaupt, der durchschnittliche Zeitanteil ist mit 18.5 % der höchste Zeitwert innerhalb der Aufgaben des kommunalen Systems.

Die hier vorgegebenen drei Komponenten der Grundlagenforschung lassen, was die Zeitdimension betrifft, eindeutig die Aufgabe Planungsinstrumente erarbeiten als favorisiert erscheinen (16.9 % gegenüber 9.8 % für die Aufgabe Erhebungs-

instrumente konstruieren und 6.7 % für die Aufgabe Planungshandeln untersuchen), von der Häufigkeit der Beteiligung an den Aufgaben und der Einschätzung nach der Relevanz geurteilt dominiert allerdings zunächst die Aufgabe Erhebungsinstrumente konstruieren (82.4 % Beteiligung, 33.3 % Relevanzeinschätzung) vor der Aufgabe Planungsinstrumente erarbeiten (52.0 % Beteiligung, 26.7 % Einschätzung).

Da die Zeitdimension das tatsächliche Engagement für die einzelnen Aufgaben am angemessensten wiedergibt, kann jedoch das Erarbeiten von Planungsinstrumenten als die dominierende Aufgabe innerhalb der Grundlagenforschung bezeichnet werden.

Wie zuvor schon ausgeführt, weisen die Werte für die Aufgabe Planungshandeln untersuchen (17.3 % Beteiligung, 7.5 % durchschnittlicher Zeitaufwand) im Sinne der 5. These auf einen untergeordneten Platz im Aufgabenspektrum des kommunalen Systems hin, zumal nur zwei Sozialwissenschaftler diese Aufgabe als wichtig einschätzten. Auch die Daten zu den Befragungsmonaten weisen für die Aufgabe Planungsprozesse in der STEP (Stadtentwicklungsplanung) erfassen nur zwei Nennungen auf.

Damit muß auch die 5. These zurückgewiesen werden, es gilt stattdessen:

Aussage 5:

An Aufgaben der Grundlagenforschung wie Erhebungsinstrumente konstruieren und Planungsinstrumente erarbeiten sind Sozialwissenschaftler sehr häufig beteiligt, sehr zeitintensiv ist dabei der Aufwand für die Aufgabe Planungsinstrumente erarbeiten, sehr wenig Zeit

wird dagegen für das Konstruieren von Erhebungsinstrumenten benötigt.

Deutlich vernachlässigt - und dies gilt sowohl für die Häufigkeit der Beteiligung als auch für den durchschnittlichen Zeitaufwand - wird die Aufgabe Planungs-handeln untersucht.

Daß Sozialwissenschaftler in der kommunalen Entwicklungsplanung eine Berufsrolle ausfüllen, die wichtige Elemente ihrer Profession enthält, zeigten bereits die Aussagen eins bis vier, die Defizite im oder Hindernisse beim Professionalisierungsverlauf werden anhand der fünften Aussage aber ebenfalls deutlich: Aufgaben der Grundlagenforschung gehören zwar zum Aufgabenset, die Priorität liegt hierbei jedoch nicht beim Konstruieren von Erhebungsinstrumenten und beim Analysieren des Planungshandelns, gerade diese beiden Bereiche determinieren aber sehr stark die Datenqualität und damit alle auf sie aufbauenden Tätigkeiten (Bestandsaufnahmen, Prognosen z.B.). Soll hier sozialwissenschaftliche Mitarbeit aber Sinn haben, so müssen diese Elemente der Berufsrolle intensiviert werden.

Im folgenden sollen, nachdem die Thesen überprüft sind, die Aufgaben weiter aufgeschlüsselt und auf fachrichtungsspezifische Charakteristika untersucht werden, wobei die sozialwissenschaftlichen Elemente der Berufsrolle bzw. des Professionalisierungsprozesses i.e.S. herausgearbeitet werden sollen.

Die geringe Probandenzahl läßt Vergleiche zwischen den Fachrichtungen allerdings nur für die Vertreter der Wirtschaftswissenschaften (VWL, BWL) und die der Sozialwissenschaften i.e.S. (Soziologie, Sozialwissenschaften) - im weiteren als Soziologen bezeichnet - zu, den so ermittelten Aussagen kann Trendcharakter unterstellt werden.

3.2.2.1 Der Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers
im System-Umwelt Bereich

Zeigten die Daten zu den Aufgabenfeldern des System-Umwelt Bereiches bereits die Dominanz zweier Aufgabenfelder, für die Sozialwissenschaftler i.e.S. (im folgenden wird von dieser Gruppe als Soziologen gesprochen) zusätzlich einen weiteren Schwerpunkt bei kommunalpolitischen Aufgaben, so veranschaulicht Übersicht 5 diesen Tatbestand für die einzelnen vorgegebenen Aufgaben.

(Vgl. Übersicht 5 Seite 133)

Die Werte für die Soziologen bei den Infrastruktur- und Prognoseaufgaben liegen nur knapp unter den Grenzwerten, die zur Schwerpunktbildung erreicht werden mußten, folglich können diese beiden Aufgaben auch als Schwerpunkte der Soziologen bezeichnet werden.

Eine detailliertere Einsicht in die Art und Beteiligung an einzelnen Infrastruktur- und Prognoseaufgaben vermitteln die Tabellen 13 und 14.

(Vgl. Tabelle 13, Seite 134, und Tabelle 14, Seite 135)

Die Infrastrukturuntersuchungen, an denen 89.3 % der Probanden mitbeteiligt waren, umfassen unterschiedlichste Bereiche der kommunalen Entwicklungsplanung, die Werte für die Beteiligung an den einzelnen Aufgaben zeigen jedoch, daß es praktisch nur ein Bereich ist, in dem häufig Infrastrukturuntersuchungen durchgeführt werden: so waren allein an Untersuchungen der sozialen Infrastruktur 49.2 % mitbeteiligt, allenfalls der Bereich Wohnen (Wohnungsmarktuntersuchung, Wohnwünsche, Standorte) ist hier noch mit 7.7 % zu nennen, da dieser Bereich auch während der Befragungsmonate dominiert.

Übersicht 5: Schwerpunkte sozialwissenschaftlicher Tätigkeit nach der Beteiligung.¹⁾
nach der Einschätzung für den Planungsalltag - 2) und nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand + 3) für Aufgaben des System-Umwelt Bereiches nach der Fachrichtung

Aufgaben	WiWi	Soz.	Fachrichtung		Insgesamt
			sonstige	Soz.	
Infrastrukturuntersuchungen durchführen	.+-	+			.+-
Bedarfsprognosen erstellen	.+-				.+-
Erforschen von Einstellungen und Verhaltensweisen der von der Planung betroffenen Bürger		.	(.) (-)		.
Bürgerbeteiligung am Planungs-geschehen koordinieren oder initiieren		.		(+)	
Nutzwertanalysen erstellen					
Erfolgskontrollen nach der Planrealisation durchführen					
Investitionskontrollen durchführen					

Anmerkungen s. Seite 133a

- 1) **Schwerpunktaufgaben nach der Beteiligung:**
Wert für die Beteiligung $\cong$ **Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld**
Mindestwert für die Beteiligung: 51.4 %

- 2) **Schwerpunktaufgaben nach der Einschätzung:**
Wert für die Einschätzung $\cong$ **Insgesamt-Wert pro Aufgabe**
Mindestwert für die Einschätzung: 27.6 %

- 3) **Schwerpunktaufgaben nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand :**
Wert für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Fachrichtung $\cong$ **Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld für den durchschnittlichen Zeitaufwand.**
Mindestwert für den durchschnittlichen Zeitaufwand: 19.9 %

Tabelle 13: Beteiligung an Infrastrukturuntersuchungen
nach der Fachrichtung in %
(jeweils 1. Nennung)

Infrastruktur- untersuchungen über	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	Gesamt	N
Soziale Infra- struktur	34.4	65.4	57.1	49.2	32
Infrastruktur- untersuchungen allg.	25.0	19.2	28.6	23.1	15
Bereich Wohnen	6.2	11.5	-	7.7	5
techn. Infra- struktur	9.4	-	14.3	6.1	4
private Infra- struktur	12.5	-	-	6.1	4
Bereich Wirtschaft	6.2	-	-	3.1	2
Bereich Verkehr	6.2	-	-	3.1	2
Inanspruchnahme einzelner Infra- struktureinrich- tungen	-	3.8	-	1.5	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	65
N	32	26	7		

Tabelle 14: Beteiligung an Prognoseaufgaben
nach der Fachrichtung in %

Bedarfsprognosen wurden erstellt für ...	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	Gesamt	N
Entwicklung der soz. Infrastruktur	32.4	60.0	33.3	43.1	28
Entwicklung des Wohnungsbedarfs	29.4	28.0	16.7	27.7	18
Arbeitsplatz- entwicklung	17.6	-	16.7	10.8	7
Entwicklung der techn. Infrastruktur	2.9	-	33.3	4.6	3
allg. Bedarfs- prognosen	2.9	8.0	-	4.6	3
Bevölkerungs- entwicklung	5.9	4.0	-	4.6	3
Entwicklung der privaten Infra- struktur	5.9	-	-	3.1	2
Entwicklung des allg. Flächen- bedarfs	2.9	-	-	1.5	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	34	25	6		65

Beim Vergleich der Daten zu beiden Fachrichtungen fällt auf, daß Wirtschaftswissenschaftler zwar hauptsächlich an Untersuchungen der sozialen Infrastruktur beteiligt waren (34,4 %), aber auch an den weiteren Aufgaben dieses Bereiches, wenn auch mit deutlich niedrigeren Werten, mitarbeiteten.

Soziologen dagegen sind mit 65,4 % fast ausschließlich an Aufgaben der sozialen Infrastruktur beteiligt, mit 11,5 % gewinnt der Bereich Wohnen noch etwas Gewicht, ansonsten sind keine weiteren Aufgaben in diesem Bereich von Interesse; daß ein Soziologe an Untersuchungen über die Anspruchnahme einzelner Infrastruktureinrichtungen arbeitete, unterstreicht den Tenor der zweiten Aussage.

Ebenso wie die Infrastrukturuntersuchungen weisen die Prognoseaufgaben ein recht weites Spektrum auf, jedoch auch bei diesem Aufgabentypus sind es vorrangig zwei Aufgaben, zu deren Bewältigung Sozialwissenschaftler benötigt werden: analog zu den Untersuchungen über die soziale Infrastruktur dominiert hier mit 43,1 % die Aufgabe, die Entwicklung der sozialen Infrastruktur zu prognostizieren, mit 27,7 % gefolgt von Prognoseaufgaben zur Entwicklung des Wohnbedarfs.

Vermutlich aus der aktuellen Konjunkturlage entspringt die mit 10,8 % Beteiligung noch zu erwähnende Aufgabe, die Arbeitsplatzentwicklung zu prognostizieren.

Der Vergleich zwischen den Fachrichtungen zeigt ebenfalls analog zu den Werten für die Infrastrukturaufgaben die Dominanz der Prognosetätigkeit im Bereich der Entwicklung der sozialen Infrastruktur bei den Soziologen (60,0 %), an Prognosen über die Entwicklung des Wohnungsbedarfs sind 28,0 %, an allen anderen Aufgaben ist diese Gruppe entweder gar nicht oder nur marginal beteiligt.

Im Gegensatz dazu zeigt sich für die Volks- und Betriebswirte wiederum eine Beteiligung an allen genannten Aufgaben, mit 32.4 % und 29.4 % dominieren zwar auch die Prognosetätigkeiten über die Entwicklung der sozialen Infrastruktur und des Wohnungsbedarfs, als dritter Aufgabenschwerpunkt mit 17.6 % ist aber auch die Prognostizierung des Bedarfs an Arbeitsplätzen zu erwähnen.

Einen zusätzlichen dritten Schwerpunkt innerhalb der Aufgaben des System-Umwelt Bereiches kann Soziologen für die beiden Aufgaben 'Erforschen von Einstellungen und Verhaltensweisen der von der Planung betroffenen Bürger' sowie 'Bürgerbeteiligung am Planungsgeschehen koordinieren oder initiieren' zugesprochen werden, wobei die Bürgerbeteiligung nach allen drei Kriterien nur geringe Werte aufweist.

Der Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers im System-Umwelt Bereich umfaßt vorrangig einige wenige zentrale Infrastruktur- und Prognoseaufgaben, alle weiteren Aufgaben sind nur marginal im Aufgabenset vertreten, allenfalls kommunalpolitische Aufgaben treten hier stärker hervor.

Die Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers definiert sich im System-Umwelt Bereich durch Aufgaben sozialwissenschaftlicher Relevanz, jedoch führt die Reduktion auf einige sozialwissenschaftliche Aufgaben zwangsläufig zu Defiziten zuungunsten weiterer und zwar hauptsächlich solcher Aufgaben, die den Nutzen und die Folgen von Planungen betreffen.

Aber selbst eine nur rudimentär betriebene Stadtentwicklungsplanung im Sinne der 'comprehensive planning' kann

das Planungsziel (global als Zustand einer ausgewogeneren Stadtstruktur verstanden, als sie ohne Planungsbemühungen entstanden wäre) nur dann erreichen, wenn das Aufgaben-defizit im Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers abgebaut wird.

3.2.2.2 Der Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers im kommunalen System

Die eher generalistische Funktion des Sozialwissenschaftlers im kommunalen System bestätigt auch Übersicht 6.

(Vgl. Übersicht 6 Seite 139)

Ganz eindeutig sind - außer den Aufgaben, das Planungs-handeln selbst zu untersuchen sowie Investitionspläne aufzustellen - alle hier vorgegebenen Aufgaben auch gewichtiger Bestandteil des Aufgabensets.

Wesentliche Unterschiede zwischen den Fachrichtungen bestehen - im Gegensatz zum Aufgabenset des System-Umwelt Bereiches - nicht.

Wie festgestellt, sind die durchschnittlichen Zeitbudgets für Aufgaben des System-Umwelt Bereiches wie des kommunalen Systems beinahe identisch.¹⁾

Für den Gegensatz einer Spezialistenfunktion in dem einen und einer Generalistenfunktion in dem anderen Bereich bedeutet dies, daß auf die genannten dominierenden Aufgaben

1) Vgl. Seite 113

Übersicht 6: Schwerpunkte sozialwissenschaftlicher Tätigkeit nach der Beteiligung .1), nach der Einschätzung für den Planungsaltag - 2) und nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand + 3) für Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems nach der Fachrichtung

Aufgaben	Fachrichtung			Insgesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
Zielsysteme bzw. Beurteilungskriterien für Stadtentwicklungspläne/-programme erarbeiten	• +	•	(-)	• + -
Grundlagenforschung betreiben	• -	• +		• +
Erhebungsinstrumente konstruieren	• -	• -		• -
Wissenschaftlich fundierte Kritik an Planungsvorhaben, Nebeneffekten von Planungen üben	• -		(-)	• -
Planungsinstrumente erarbeiten	-	+		+
Investitionspläne aufstellen	•		(-)	
Planungshandeln untersuchen				

- 1) Schwerpunktaufgaben nach der Beteiligung:

Wert für die Beteiligung $\hat{=}$	Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld
Mindestwert für die Beteiligung:	62.8 %

- 2) Schwerpunktaufgaben nach der Einschätzung:

Wert für die Einschätzung $\hat{=}$	Insgesamt-Wert pro Aufgabe
Mindestwert für die Einschätzung:	27.8 %

- 3) Schwerpunktaufgaben nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand:

Wert für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Fachrichtung $\hat{=}$	Insgesamt-Wert
pro Aufgabenfeld für den durchschnittlichen Zeitaufwand.	
Mindestwert für den durchschnittlichen Zeitaufwand:	14.6 %

des System-Umwelt Bereiches auch überproportional viel Zeit verwandt wird, während sich auf die meisten Aufgaben im kommunalen System die zur Verfügung stehende Zeit relativ gleichmäßig verteilt.

Eine Besonderheit bei den methodischen Aufgaben scheint charakteristisch für dieses Aufgabenfeld in der kommunalen Entwicklungsplanung: Der relativ geringe durchschnittliche Zeitaufwand zur Konstruktion von Erhebungsinstrumenten läßt darauf schließen, daß Sozialwissenschaftler zum Datenerheben meistens auf traditionelle Verfahren zurückgreifen.

Nach FRIEDRICHS sind dies vor allem das Interview und die Sekundäranalyse;¹⁾ der hohe Wert von 82.4 % für die Beteiligung an der Aufgabe 'Erhebungsinstrumente konstruieren' und der ebenfalls noch hohe Wert von 33.3 % für die Relevanzeinschätzung zeigen aber zumindest das Interesse für andere Verfahren, vielleicht kommt auch die Erkenntnis hinzu, daß mit traditionellen Verfahren oftmals nur unbefriedigende Resultate zu erzielen sind.

Im folgenden Abschnitt wird dazu ausführlicher Stellung genommen.

1) Vgl. Friedrichs, J. 1977, S. 348 ff.

3.2.2.2.1 Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden
zum Beschaffen planungsrelevanter Daten

Gesicherte Aussagen über die gerade angesprochenen Fragepunkte lassen sich aus den Antworten auf die geschlossene Frage nach der Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden zur Datenbeschaffung gewinnen.

(Vgl. Übersicht 7 Seite 142)

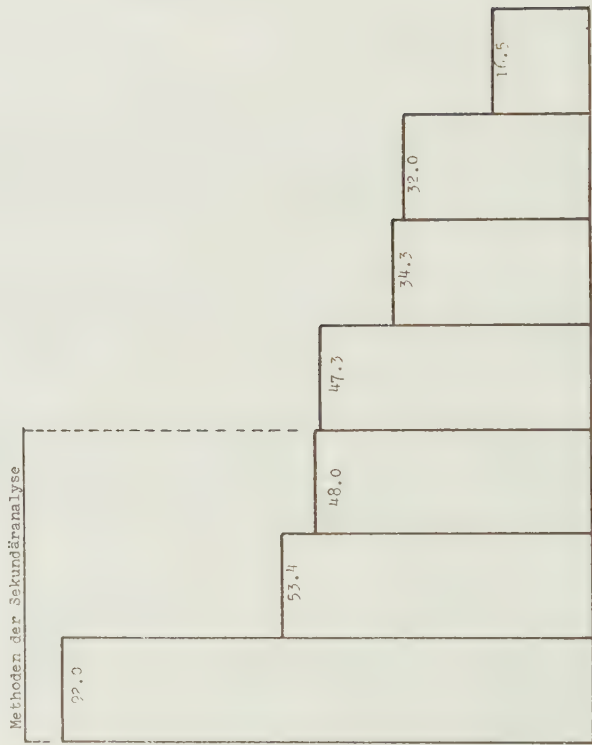
Unterschiedliche Verfahren der Sekundäranalyse dominieren eindeutig: Obgleich die von statistischen Ämtern erfaßten Daten häufig per se nur wenig planungsrelevante Informationen enthalten, so wird doch eben dieses Verfahren von 92.0 % der Probanden sehr oft / oft benutzt, aber auch aus der Fachliteratur (53.4 %) und aus Erfahrungen anderer Städte (48.0 %) lassen sich augenscheinlich Erkenntnisse gewinnen.

Vor allem knappe Zeit- und Kostenbudgets sind primär für die Vorzugsstellung der Sekundäranalyse ausschlaggebend, so weisen denn auch die weitaus aufwendigeren Beobachtungs- und Befragungsverfahren wesentlich niedrigere Werte auf.

Wichtig scheint uns noch der Hinweis auf die Methode, durch selbstgemachte Erfahrungen Daten zu beschaffen - 47,3 % aller Befragten greifen demnach häufig auf Informationen zurück, die sie in der Ausbildung und im Beruf erhielten.

Nur 16.5 % gaben an, sich sehr oft / oft planungsrelevante Informationen mittels der Intuition zu beschaffen, ein Indikator dafür, daß der Professionalisierungsprozeß nicht im Sinne eines Anpassungsvorganges an Methoden der Architektenplaner (schöpferisches Entwerfen) verläuft.

Übersicht 7: Vorrangige Nutzung¹⁾ sozialwissenschaftlicher Methoden zur Datenbeschaffung in %²⁾



berücksichtigt sind in Antwort auf die Frage:
 "Mit welcher Methode beschaffen Sie / Ihre Gruppe sich planungsrelevante Informationen und wie oft benutzen Sie Ihre Gruppe die nachfolgend genannten Verfahren dazu?"

Die Kategorie "Dieses Verfahren wird sehr oft / überwiegend oft benutzt" waren Mehrfachnennungen möglich.

Statistische Auswertung von
 Statistischen Ämtern etc.
 Statistische Auswertung von
 Statistischen Ämtern etc.
 Statistische Auswertung von
 Statistischen Ämtern etc.
 Statistische Auswertung von
 Statistischen Ämtern etc.
 Statistische Auswertung von
 Statistischen Ämtern etc.

Ausgefallenere Verfahren wie das Feldexperiment, die soziometrische Analyse oder non-reaktive Verfahren, so sie denn überhaupt angewandt werden, konnten von den Befragten als weitere Verfahren auch genannt werden. Schon der Pretest zeigte jedoch, daß diese Verfahren in der Planungspraxis keine Rolle spielen, so war z.B. der Terminus 'non-reaktive Verfahren' allen Befragten im Pretest nicht bekannt.

Wie FRIEDRICHS erläutert, sind aber gerade mit diesen Verfahren planungsrelevante Informationen zu erhalten, die oftmals realitätsgerechter sind als die mit traditionellen Verfahren gewonnenen Daten.¹⁾

24.0 % der Sozialwissenschaftler nannten denn auch überhaupt weitere außer den vorgegebenen Verfahren, die sie sehr oft / oft nutzen: dies sind Diskussionen in der Gruppe (im Sinne des brainstorming) und Diskussionen mit Ämtern, Mandatsträgern und Bürgern. Hauptsächlich Wirtschaftswissenschaftler nannten zusätzlich die Zusammenarbeit mit Universitäten / Instituten.

Erwähnenswerte Unterschiede bei der Methodennutzung zwischen den Fachrichtungen sind allein für Beobachtungsverfahren auszumachen: 48.6 % der Wirtschaftswissenschaftler nutzen diese Methode sehr oft / oft gegenüber nur 20.0 % der Soziologen. Dazu korrespondieren die im Vergleich zu den Soziologen höheren Werte für die Aufgabenarten Investitionskontrollen / Erfolgskontrollen nach der Planrealisation durchzuführen, die häufig mit Hilfe des Beobachtungsverfahrens durchgeführt werden können.

1) Vgl. Friedrichs, J. 1977, S. 348

Tabelle 15 zeigt die Verteilung der vorrangig genutzten Methoden im einzelnen.

(Vgl. Tabelle 15 Seite 145)

Die Ergebnisse zur Methodennutzung machen deutlich, daß dieser Bereich spezifisch sozialwissenschaftlicher **Aktivität** noch unzureichend in der kommunalen Planung vertreten ist, vor allem gilt dies für die Verfahren, die nicht im traditionellen Methodenkanon enthalten sind. Gerade diese Verfahren jedoch liefern häufig realitätsgerechtere Daten als dies die althergebrachten vermögen.

Damit, so muß vorerst konstatiert werden, hat sich ein für den wissenschaftlichen Anspruch von Sozialwissenschaftlern determinierendes Element im Professionalisierungsprozeß noch nicht befriedigend durchsetzen können. Dieser Sachverhalt verwundert nicht bei der meist geringen personellen Besetzung der Organisationseinheiten für kommunale Entwicklungsplanung mit Sozialwissenschaftlern, er bedeutet für die Einschätzung der Leistungsfähigkeit der Sozialwissenschaften in diesem Berufsfeld jedoch **insofern** eine Gefahr, als die Qualität der so erhobenen Daten letztlich alle weiteren von Sozialwissenschaftlern bearbeiteten Aufgaben im Ergebnis determinieren.

Zeichnen sich die Daten, gerade aufgrund der mangelhaften Methoden, jedoch nicht durch Realitätsnähe aus, so können darauf fußende Ergebnisse nicht oder nur in sehr eingeschränkten Maße beanspruchen, einen Beitrag zur wissenschaftlich fundierten kommunalen Planung zu leisten.

Gestützt wird diese Aussage durch die Antworten auf die Frage nach den Nutzungszwecken der von Sozialwissenschaftlern erhobenen Daten.

(Vgl. Tabelle 16 Seite 146)

Tabelle 15: Vorrangig genutzte sozialwissenschaftliche Methoden nach der Fachrichtung in % 1)

(Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Kategorien: Diese Methode wird sehr oft und oft benutzt)

Methoden	Fachrichtung			Gesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
Interpretation bereits vorhandenen Materials von sta- tistischen Ämtern etc.	97,2	90,3	75.0	92.0
durch verallgemeinerte Aussagen, die in der Fachliteratur vorliegen	58.3	51.6	37.5	53.4
durch Erfahrungen, die in anderen Städten be- reits gesammelt wurden	47.2	58.1	12.5	48.0
durch selbstgemachte Erfahrungen	52.8	45.2	28.6	47.3
Beobachtung	48.6	20.0	25.0	34.3
Befragung	27.8	32.3	50.0	32.0
durch Intuition	8.3	23.3	28.6	16.5
Insgesamt	48.0	41.3	10.7	100.0
N	36	31	8	75

1) Mehrfachnennungen möglich

Tabelle 16: Vorrangige Nutzung¹⁾ der von Sozialwissen-
schaftlern erhobenen Daten²⁾
nach der Fachrichtung in %

Nutzungszweck	Fachrichtung			Gesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
als Grundlage für zu erarbeitende Stadtentwicklungs- pläne/-modelle	94.4	83.3	100.0	90.6
zur kritischen Aus- einandersetzung mit Zielen/Konzepten der Stadtentwicklungs- planung	72.2	71.0	57.4	70.2
zur Untermauerung/ Abstützung schon vor- handener Pläne/ Projekte	30.5	48.4	37.5	38.7
Insgesamt	48.0	41.3	10.7	100.0
N	36	31	8	75

1) Nach den Kategorien:

Für diesen Zweck werden die Daten

1 = sehr oft, 2 = oft, 3 = manchmal, 4 = selten, 5 = nie
genutzt.

2) Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Kategorien:

Dieser Nutzungszweck ist sehr oft / oft gegeben

So verwenden 90.6 % der Probanden diese Daten sehr oft / oft als Grundlage für zu erarbeitende Stadtentwicklungspläne, zur kritischen Auseinandersetzung mit Zielen / Konzepten der Stadtentwicklungsplanung greifen 70.2 % auf diese Daten häufig zurück.

Die Antworten zu den Nutzungszwecken sozialwissenschaftlicher Daten veranschaulichen eindringlich die Relevanz der Methodennutzung für den typisch sozialwissenschaftlichen Planungsbeitrag.

3.2.3 Wichtige, bisher vernachlässigte Aufgaben für beide Bereiche

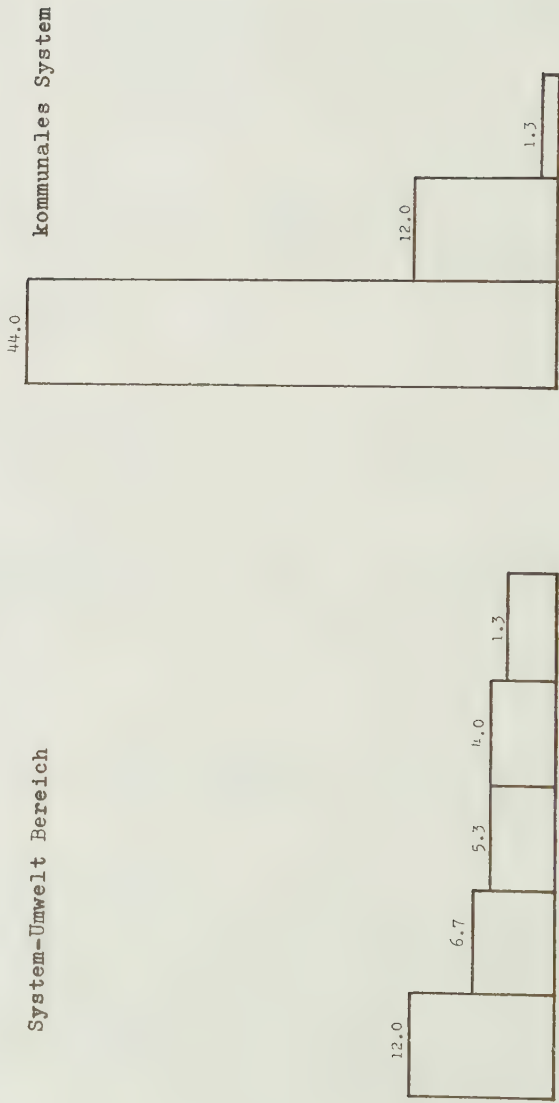
War bislang von vernachlässigten Aufgabenfeldern bzw. Aufgaben die Rede, so wurde zumeist implizit unterstellt, daß die Defizite in den Aufgabensets auch intersubjektiv von den sozialwissenschaftlichen Planern als solche empfunden werden.

Genauere Auskunft gibt dazu Übersicht 8, die die Verteilung der Antworten auf die offene Frage nach wichtigen, jedoch noch nicht bearbeiteten Aufgaben zeigt.

(Vgl. Übersicht 8 Seite 148)

Im System-Umwelt Bereich hebt sich nur das Aufgabenfeld Erfolgskontrolle mit 12.0 % (= 9 Befragte) von allen anderen ab, davon schätzen 6 Befragte Aufgaben der Investitionskontrolle als wichtig, aber noch nicht im Aufgabenset vertreten, ein; die restlichen 3 Befragten geben keine näheren Auskünfte als die allgemeine der fehlenden Erfolgskontrollen.

Übersicht 8: Vernachlässigte Aufgaben nach Aufgabenfeldern des System-Umwelt Bereiches und des kommunalen Systems in %



Polyskontrolle
Analyse
Bestandsaufnahme
kommunale politische Aufgaben
Prognose
planerische Aufgaben
methodische Aufgaben
verwaltungsmäßige Aufgaben

Immerhin erreicht damit das als stark vernachlässigt bezeichnete Aufgabenfeld des System-Umwelt Bereichs in der Beurteilung der Befragten eben diesen Stellenwert - auf die damit verbundenen Gefahren, einmal für den Einsatz der Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung wie auch für die Planung selbst, ist im vorhergehenden schon hingewiesen worden.

Einen anderen Eindruck vermitteln die Antworten, die zu Aufgaben des kommunalen Systems abgegeben wurden. Mit 44.0 % erscheinen die planerischen Aufgaben als sehr vernachlässigt, die methodischen Aufgaben erreichen noch 12.0 %.

Die bisher dargestellten Ergebnisse zum Aufgabenset des kommunalen Systems zeigten dagegen kaum vernachlässigte Aufgaben.

Der Widerspruch klärt sich beim Betrachten der einzelnen, als vernachlässigt eingestuften Aufgaben rasch auf:

(Vgl. Tabelle 17 Seite 150)

Tabelle 17 zeigt, daß nur einige wenige Tätigkeiten innerhalb der planerischen Aufgaben als stark vernachlässigt eingeschätzt werden: Aufgaben der Investitionsplanung (33.3 %) und die Aufgabe, umfassende Stadtentwicklungspläne zu erstellen (ebenfalls 33.3 %) waren bei der geschlossenen Frage nach Aufgaben, an denen die Sozialwissenschaftler schon mitgearbeitet hatten, entweder tatsächlich nur marginal vertreten (Investitionspläne erstellen) oder aber nicht vorgegeben (umfassende Entwicklungspläne).¹⁾

1) Vgl. Übersicht 5 Seite 133

Tabelle 17: Vernachlässigte planerische Aufgaben
nach der Fachrichtung in %

Vernachlässigte Aufgaben	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
Investitionsplanung	40.0	23.1	40.0	33.3	11
umfassende Stadt- entwicklungspläne	26.7	38.5	40.0	33.3	11
Aufgaben-Ziel- planungskritik	20.0	7.7	20.0	15.2	5
Randgruppen	6.7	7.7	0.0	6.1	2
Umweltschutzplanung	6.7	7.7	0.0	6.1	2
Bauleitplanung	0.0	7.7	0.0	3.0	1
Bereich Wohnen	0.0	7.7	0.0	3.0	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	15	13	5	33	

15.2 % (= 5 Befragte) vermissen die Kritik an Aufgaben und Zielen der Planung - diese Aufgabe nimmt entsprechend im Aufgabenset einen mittleren Platz ein.

Die Angaben zu vernachlässigten methodischen Aufgaben ergänzen die Aussagen zu Methodennutzung insofern, als die Problematik der Vorzugstellung der Sekundäranalyse nur Wenigen bewußt ist: 6.7 % der Probanden nennen die Aufgabe Methoden zu verbessern, Indikatoren zu konstruieren als wichtig, aber noch nicht bearbeitet, 3.3 % (= 4 Pro-

banden) sehen im EDV-Bereich die Aufgabe, Datenbanken aufzubauen bzw. EDV-Systeme anwendbar zu machen, als vernachlässigt an.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß noch wichtige vernachlässigte Aufgaben des kommunalen Systems dem sozialwissenschaftlichen Planer weitaus bewußter sind als solche des System-Umwelt Bereiches, vermutlich deswegen, weil er im letztgenannten Bereich eine Spezialistenfunktion ausübt, die ihm die Relevanz anderer als der bislang bearbeiteten Aufgaben nur unzureichend vor Augen führt, während die vielfältigere Tätigkeit im kommunalen System auch die Aufgabendefizite schärfer ins Bewußtsein hebt.

Daß die Forderung nach der Mitarbeit an umfassenden Stadtentwicklungsplänen so häufig geäußert wird, bedeutet, daß solche Pläne allenfalls in Ansätzen existieren, denn ein Hauptzweck speziell sozialwissenschaftlichem Einsatzes in der Planung gilt ja letztlich dem 'Produkt' Stadtentwicklungsplan.

3.2.4 Einschätzung über die Auswirkung sozialwissenschaftlicher Tätigkeit in der kommunalen Planung

Einseitige Präferenz spezifische Aufgaben im System-Umwelt Bereich, unzureichende Daten für Planungsaufgaben im kommunalen System, nicht zuletzt fehlende umfassende Stadtentwicklungskonzepte, allein schon diese Faktoren müssen sich auswirken, wenn nach dem Einfluß der von Sozialwissenschaftlern erhobenen Daten auf verschiedenen Planungsebenen und die Planrealisation gefragt wird.

Schon bei der Diskussion der Ergebnisse über Aufgaben und Aufgabenstruktur im System-Umwelt Bereich sowie im kommunalen System¹⁾ wurde vermutet, daß

- der Einfluß des sozialwissenschaftlichen Planers auf einzelne Planungsebenen unterschiedlich sein wird;
- das Image des Sozialwissenschaftlers eher durch theoriebestimmte Beiträge als durch unmittelbar auf die Praxis wirkende Mitgestaltung determiniert sein wird.

Dazu geben die Werte der Tabelle 18 genauer Auskunft.

(Vgl. Tabelle 18 Seite 153)

Von den hier vorgegebenen sechs Planungsebenen (wobei die eigene bzw. die Gruppenarbeit als Planungshandeln angesehen wird) sind es eindeutig nur zwei Ebenen, auf die sozialwissenschaftliche Daten einen wesentlichen Einfluß ausüben: mit 75.6 % werden spezielle Stadtentwicklungsstudien, mit 68.0 % das Planungshandeln selbst sehr stark bis stark durch die erhobenen Daten beeinflußt.

Je stärker jedoch Pläne determinierende Elemente der Planrealisation enthalten, desto schwächer wird der sozialwissenschaftliche Einfluß auf die Planungsbemühungen: so schätzen nur noch 20.3 % den Einfluß auf die Bauleitplanung als stark bis stark ein, der entsprechende Wert für den Einfluß auf die Planrealisation erreicht nur noch 12.6 %.

Unsere Annahme des unterschiedlichen Einflusses auf verschiedene Planungsebenen und das damit zusammenhängende Image der Berufsrolle des sozialwissenschaftlichen Planers

1) Vgl. Punkt 3.2.2

Tabelle 18: Einschätzung des Einflusses sozialwissenschaftlicher Daten auf einzelne Planungsebenen und die Planrealisation

Planungsbereich	Dieser Bereich wird beeinflusst				Gesamt	N	k.A.
	sehr stark	stark	mittel stark	nicht stark			
				überhaupt nicht			
spezielle Stadtentwicklungsstudien	37.8	37.8	14.9	5.4	100.0	74	1
eigene bzw. Gruppenarbeit	33.3	34.7	12.5	8.3	100.0	72	3
ergänzende Strukturpläne	11.0	23.3	34.2	19.2	100.0	73	2
mittelfristige Investitionsplanung	16.0	13.3	29.3	20.0	100.0	75	
Bauleitplanung	6.8	13.5	29.7	37.8	100.0	74	1
Planrealisation	5.6	7.0	29.6	35.2	100.0	71	4

als eines eher theorie- denn praxisbezogenen Mitarbeiters wird durch die Selbsteinschätzungswerte demnach gestützt.

Differenzierter wird das Bild des Sozialwissenschaftlers noch beim Vergleich der Fachrichtungen:

Tabelle 19: Mediane¹⁾ für den Einfluß der von Sozialwissenschaftlern erhobenen Daten auf verschiedene Planungsebenen nach der Fachrichtung

Planungsbereiche	Fachrichtung			Ges.
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
spezielle Stadtentwicklungsstudien	1.0	1.6	1.5	1
eigene bzw. die Gruppenarbeit	1.4	1.5	1.5	1
ergänzende Strukturpläne (bzw. Sanierungskonzepte)	2.2	2.7	3.0	2
mittelfristige Investitionsplanung	2.2	3.4	2.7	2
Bauleitplanung	2.7	3.3	3.2	3
Planrealisation	2.9	3.5	3.5	3

- 1) Nach den Kategorien:
 Dieser Bereich wird durch die Daten
 1 = sehr stark, 2 = stark, 3 = mittelstark,
 4 = nicht stark, 5 = überhaupt nicht
 beeinflusst

Wirtschaftswissenschaftler schätzen danach ihren Einfluß auf allen Ebenen eindeutig stärker ein als dies Soziologen tun, zum einen sicher deswegen, weil sie als die 'traditionellen'

nellere Disziplin' präzisere Erwartungshaltungen seitens der Entscheidungsträger besitzen, zum zweiten, weil sich ihr Aufgabenset weitaus vielfältiger gestaltet.

Auch auf die Frage, wie stark durch ihre bisherige Tätigkeit einzelne Projekte und Planungen verändert wurden, schätzen 40.6 % der Wirtschaftswissenschaftler ihren Einfluß als sehr stark bis stark ein, gegenüber 21.4 % der Soziologen.

Generell ergaben sich dazu folgende Zahlen:

(Vgl. Tabelle 20 Seite 156)

Um die Motive dieser Einschätzung etwas genauer erkennen zu können, waren einige statements vorgegeben, die als mögliche Determinanten der Einschätzung, welchen Einfluß sozialwissenschaftliche Tätigkeit auf einzelne Projekte und Planungen hat, anzusehen sind.¹⁾

(Vgl. Tabelle 20 S. 156)

12 (= 16.0 %) der Probanden nannten als weitere Gründe:

(Vgl. Tabelle 21 S. 157)

Daß 46.2 % der Probanden dem statement 'Viele Projekte und Planungen werden von Beginn an auch von unserer Gruppe mitbearbeitet, Einflußmöglichkeiten bestehen deshalb prinzipiell immer' vollständig bis überwiegend zustimmen, ist ein relevanter Hinweis auf die zunehmende Bedeutung der sozialwissenschaftlichen Komponente in der kommunalen Entwicklungsplanung, jedoch hat sich diese Mitbeteiligung

1) Wie sicher und stark der Zusammenhang zwischen der Variablen 'Einschätzung über den Einfluß sozialwissenschaftlicher Tätigkeit auf einzelne Projekte/Planungen' und den Variablen der vermutlichen Gründe dieser Einschätzung sind, zeigt Übersicht 17 im Anhang

Tabelle 20: Beurteilung sowie einige Determinanten dieser Beurteilung des sozialwissenschaftlichen Einflusses auf Projekte/Planungen

Beurteilung des Einflusses / Determinanten des Einflusses	Durch bisherige Tätigkeit wurden einzelne Projekte/Planungen ... verändert					Gesamt	N	k.A.
	sehr stark	stark	einiger- maßen	kaum	nicht			
Einfluß auf Projekte/Planungen	10.3	22.1	41.2	26.5	0.0	100.0	68	7
	statement trifft							
	voll- ständig zu	über- wiegend zu	teil- weise zu	kaum zu	nicht zu			
Viele Projekte/Planungsvor- haben werden von Beginn an auch von unserer Gruppe mitbearbeitet. Einfluß- möglichkeiten bestehen deshalb prinzipiell immer	11.9	34.3	34.3	17.9	1.5	100.0	67	8
Sozialwissenschaftliche Beteiligung hat sich gegenüber dem bisherigen traditionellen Planungs- ablauf durchsetzen können	4.9	24.6	34.4	31.1	4.9	100.0	61	14
Die sozialwissenschaftliche Mitarbeit erstreckt sich noch über einen zu kurzen Zeitraum	6.2	20.0	32.3	26.2	15.4	100.0	65	10
Die sozialwissenschaftliche Arbeit hat eher Alibi-Charakter	3.1	15.6	37.5	26.6	17.2	100.0	64	11

Tabelle 21: Weitere Gründe für die Beurteilung des sozialwissenschaftlichen Einflusses auf einzelne Projekte/Planungen nach der Fachrichtung

Als weitere Gründe wurden genannt:	<u>Fachrichtung</u>		Gesamt	
	Wiwi	Soz.		
zu wenige Soziologen/ Juristenmonopol Übergewicht der techn. Disziplinen in Entscheidungspositionen	2	2	4	administrativ-personelle Hemmnisse
pol. Einflüsse: Führungsschwäche der Verwaltungsspitze pol. vor sachlicher Entscheidung	2		2	
administrative Hemmnisse	2	1	3	
Gruppenorganisation, bedingt gute Einfluß- möglichkeiten/ gute Einflußmöglich- keiten, da selbst Amtsleiter	1	1	2	
Hemmnisse durch ad hoc Planung		1	1	
Insgesamt	7	5	12	= 16,0 %

gegenüber dem traditionellen Planungsablauf noch nicht recht durchsetzen können (wie die Werte der Tabelle 19 schon zeigten), so stimmten nur 29.5 % dem statement 'Sozialwissenschaftliche Beteiligung hat sich gegenüber dem bisherigen traditionellen Planungsablauf sehr gut bis gut durchsetzen können' zu.

Andererseits ist die Auffassung einer l'art pour l'art Funktion der Sozialwissenschaften in der Stadtentwicklungsplanung nur schwach vertreten, 18.7 % der Befragten stimmten vollständig bis überwiegend dem statement 'Die sozialwissenschaftliche Mitarbeit hat eher Alibicharakter' zu.

Der in Bezug zu den technischen Disziplinen sehr kurze Zeitraum, seitdem die Städte Sozialwissenschaftler einstellen, um Probleme der Stadtentwicklung effektiver lösen zu können, hat nach der Einschätzung der Probanden keinen allzu negativen Einfluß auf das Urteil über ihre Wirkungsmöglichkeiten im Planungsprozeß - 26.2 % stimmten vollständig bis überwiegend zu, daß die sozialwissenschaftliche Mitarbeit sich noch über einen zu kurzen Zeitraum erstreckt - trotzdem dürfte die Zeitdimension bei der Beurteilung des Einflusses auf verschiedenen Planungsebenen insofern indirekt zum tragen kommen, als derzeit geltende Bebauungs- und Flächennutzungspläne sowie die Planrealisation vieler Projekte zu Zeitpunkten erstellt bzw. geplant wurden, als noch kaum Sozialwissenschaftler hier tätig waren.

Administrativ-personelle Hemmnisse stehen bei den 16.0 % (= 12 Probanden), die weitere Faktoren für die Einschätzung ihrer Wirkungsmöglichkeiten angaben, im Vordergrund.¹⁾

1) Vgl. Tabelle 21

Auch in der Bielefelder-Studie sind dies vor allem solche Restriktionen, die seitens der Vorgesetzten (Juristenmonopol) bestehen¹⁾, in unserem Fall sind es jedoch eher die Vertreter der technischen Disziplinen, die der sozialwissenschaftlichen Komponente Widerstand entgegensetzen.

Zusammenfassend läßt sich der gegenwärtige sozialwissenschaftliche Einfluß in der kommunalen Entwicklungsplanung als angemessen bezeichnen, wenn einmal der Stand der Wissenschaft selbst in Betracht gezogen wird²⁾ und zum anderen der kurze Zeitraum, seitdem Sozialwissenschaftler in kommunalen Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsplanung arbeiten.

Langfristig gesehen muß sich der sozialwissenschaftliche Einsatz aber weitaus stärker auch in der Planrealisation niederschlagen, soll das Ziel einer rudimentär betriebenen 'comprehensive planning' nicht aufgegeben werden.

Exkurs: Zeitraum, seitdem Organisationseinheiten für kommunale Entwicklungsplanung bestehen und seitdem Sozialwissenschaftler in diesen Einheiten arbeiten

Für die Beurteilung der Professionalisierungschancen von sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planern in der kommunalen Entwicklungsplanung ist der Zeitraum, seitdem Organisationseinheiten speziell für diese Aufgabe

1) Vgl. Bucker-Gärtner, H. et al. 1977, S. 60 ff.

2) Vgl. Friedrichs, J. 1977, S. 11 ff.

in den Kommunen institutionalisiert wurden sowie die Zeitspanne, seitdem Sozialwissenschaftler in diesen Einheiten arbeiten, mit ausschlaggebend, denn dieser Zeitfaktor beeinflusst

- die Auswirkungen sozialwissenschaftlicher Tätigkeit auf verschiedenen Planungsebenen (wie zuvor bereits erwähnt),
- die Art der Arbeitsorganisation sowie die Gruppengröße des Teams,
- die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung.

Auf die beiden zuletzt genannten Fragepunkte wird an entsprechender Stelle näher eingegangen, hier sollen zunächst ausschließlich die Zeiträume selbst dargestellt werden.

(Vgl. Tabelle 22 Seite 161)

Überraschend deutlich veranschaulichen die Daten, daß mit steigender Größe der Städte die Zeitspanne wächst, seitdem in den Städten Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsplanung existieren: In Städten mit 80 - unter 200.000 Einwohnern ist dies durchschnittlich seit 5.2 Jahren der Fall, in der nachfolgenden Kategorie (200 - unter 450.000 Einwohner) durchschnittlich seit 5.8 Jahren, in Großstädten (450.000 Einwohner und mehr) seit 6.1 Jahren.

Beim Vergleich des 3. Quartils für die unterschiedlichen Städtekategorien fällt vor allem die recht beachtliche Differenz auf, die die kleineren Städte von den Mittel- und Großstädten trennt: 75.0 % der Groß- und Mittelstädte besitzen institutionalisierte Einheiten seit 7.62 bzw. 7.58 Jahren, 75.0 % der kleineren Städte aber erst seit 5.81 Jahren.

Tabelle 22: Zeitraum, seitdem eine Organisationseinheit für kommunale Entwicklungsplanung besteht, nach der Stadtgröße in %

Zeitraum	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)				Gesamt	N	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)				Gesamt
	über 400	200- u. 450	80- u. 200				über 450	200- u. 450	80- u. 200		
2 - 3 Jahre	27.3	20.0	6.6		17.1	7	Median	5.87	5.62	4.22	4.46
4 - 5 Jahre	9.1	26.7	60.0		34.1	14	3. Quartil	7.62	7.58	5.81	6.31
6 - 7 Jahre	36.4	26.7	26.7		29.3	12	$\bar{x}$	6.1	5.8	5.2	5.65
8 - 9 Jahre	18.1	20.0	6.6		14.6	6					
10 - 11 Jahre	0.0	6.6	0.0		2.4	1					
12 Jahre	9.1	0.0	0.0		2.4	1					
Insgesamt	100.0	100.0	100.0		100.0						
N	11	15	15			41					

Die Durchschnittswerte für den Zeitraum, seitdem Sozialwissenschaftler in der kommunalen Planung arbeiten, zeigen auch hier für die kleineren Städte den geringsten Wert mit 4.76 Jahren:

(Vgl. Tabelle 23 Seite 163)

Die Werte für das 3. Quartil zeigen, daß in kleineren und mittleren Städten 75.0 % der Sozialwissenschaftler schon länger oder beinahe genauso lang an Aufgaben der Stadtentwicklungsplanung mitbeteiligt sind, wie institutionalisierte Einheiten für diese Aufgaben bestehen, während in Großstädten zunächst ein Amt oder Referat für Stadtentwicklungsplanung institutionalisiert wurde, bevor verstärkt Sozialwissenschaftler hier tätig wurden.

Erklärlich ist dieser Tatbestand einerseits aus dem wachsenden Druck städtebaulicher Probleme, die in Großstädte augenfälliger manifest werden. Als Problemlösungsstrategie bot sich eine speziell mit stadtentwicklungsplanerischen Aufgaben neu zu institutionalisierte Verwaltungseinheit an, die aber nach unseren Daten zunächst nur mit wenigen sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planern besetzt war (12.0 % der Probanden aus Großstädten arbeiten seit 7 - 8 Jahren an stadtentwicklungsplanerischen Aufgaben mit, länger als 8 Jahre niemand, während dies in Städten mit 200 - unter 450.000 Einwohnern seit 7 - 12 Jahren auf 33.4 % der Sozialwissenschaftler zutrifft und auch in den kleineren Städten der Wert immer noch 30.4 % beträgt).

Zum zweiten aber stößt die Ämterausweitung in mittleren und kleineren Städten eher auf finanzielle und personelle Hemmnisse als in Großstädten: betrug die durchschnittliche Gruppengröße zum Zeitpunkt der Erhebung in mittleren und kleineren Städten 4.4 bzw. 4.9 Mitglieder (Großstädte: 6

Tabelle 23: Zeitraum, seitdem Sozialwissenschaftler in der kommunalen Planung arbeiten, nach der Stadtgröße in %

Zeitraum	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)				Gesamt	N	k.A.	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	-				über 450	200- u. 450	80- u. 200	
weniger als ein Jahr	-	-	4.3	1.4	1		$\bar{x} =$	5.05	5.42	4.76	4.79
1 - 2 Jahre	28.0	12.5	13.1	18.1	13						
3 - 4 Jahre	20.0	41.7	34.7	31.9	23		3.Q.	5.17	7.0	6.71	6.5
5 - 6 Jahre	40.0	12.5	17.4	23.6	17						1
7 - 8 Jahre	12.0	16.7	26.1	18.1	13						16.3
9 - 10 Jahre	-	4.2	4.3	2.8	2						1
11 - 12 Jahre	-	12.5	-	4.1	3						
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0							
N	25	24	23		72	3					

so kann daraus geschlossen werden, daß zu Beginn der Einstellungsphase von Sozialwissenschaftlern für diesen Bereich (um 1969/70) gerade in Mittel- und Kleinstädten so kleine sozialwissenschaftlich besetzte Gruppen für diese Aufgaben bestanden, daß eine Neuorganisation im Sinne einer zusätzlichen Verwaltungseinheit in diesen Städten nur äußerst selten nötig wurde.

3.2.5 Stadtgröße und Schwerpunktaufgaben

Der Einfluß der Stadtgröße auf einzelne Aufgabenfelder ist nach unseren bisherigen Überlegungen hauptsächlich auf die unterschiedliche personelle Ausstattung der Einheiten für Entwicklungsplanung zurückzuführen. Die Durchschnittszahlen der mit Sozialwissenschaftlern besetzten Gruppen¹⁾ von 4.4 (für Städte mit 200 - unter 450.000 Einwohnern) und 4.9 (für Städte mit 80 - unter 200.000 Einwohnern) gegenüber 6.3 (450.000 und mehr Einwohner) lassen vermuten, daß die hier zu betrachtende Aufgabenverteilung sich für die kleineren und mittleren Städtekategorien kaum, für die Großstädte dagegen stark unterscheidet.

Eben diese Tendenz zeigt Übersicht 9 der Aufgabenfelder für beide Bereiche.

(Vgl. Übersicht 9 Seite 165)

Als Aufgabenschwerpunkt des System-Umwelt Bereichs sind für die Großstädte allein die kommunalpolitischen Aufgaben zu nennen, dagegen liegen die Schwerpunkte für die anderen Städtegrößen in den Aufgabenfeldern Bestandsaufnahme und Prognose.

1) Vgl. Tabelle 47 im Anhang

Übersicht 9:

Schwerpunktaufgabenfelder sozialwissenschaftlicher Tätigkeit nach der Beteiligung . 1), nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand + 2) und nach der Einschätzung für den Planungsaltag - 3) für Aufgabenfelder des System-Umwelt Bereiches und des kommunalen Systems nach der Stadtgröße

Aufgabenbereiche	Aufgabenfelder	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)				Insgesamt
		über 450	200- u. 450	80- u. 200		
System-Umwelt Bereich	Bestandsaufnahme		• +	• + -		• + -
	Analyse					
	Prognose	-	• +	• -		• + -
	Erfolgskontrolle					
kommunales System	kommunalpol. Aufgaben	+		•		
	planerische Aufgaben	• -		• -		• + -
	methodische Aufgaben	• + -		•		
	sonstige Aufgaben	• -	• -	+		• + -

Anmerkungen s. Seite 165a

- 1) Schwerpunktaufgabenfeld nach der Beteiligung:
- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| Wert für die Beteiligung $\geq$ | Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld |
| Mindestwerte für die Beteiligung: | |
| System-Umwelt Bereich: | 56.5 % |
| kommunales System : | 67.1 % |
- 2) Schwerpunktaufgabenfeld nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand:
- | | |
|---|----------------|
| Wert für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Fachrichtung $\geq$ | Insgesamt-Wert |
| pro Aufgabenfeld für den durchschnittlichen Zeitaufwand | |
| Mindestwerte für den durchschnittlichen Zeitaufwand: | |
| System-Umwelt Bereich : | 20.7 % |
| kommunales System : | 13.9 % |
- 3) Schwerpunktaufgabenfeld nach der Einschätzung:
- | | |
|------------------------------------|---------------------------------|
| Wert für die Einschätzung $\geq$ | Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld |
| Mindestwerte für die Einschätzung: | |
| System-Umwelt Bereich: | 33.8 % |
| kommunales System : | 32.7 % |

Übersicht 10 zeigt die Schwerpunktaufgaben im einzelnen:
(Vgl. Übersicht 10 Seite 167)

Ergänzend zur Aussage 2 (siehe auch Seite 118) gilt demnach:

Aussage 2.1

Aufgaben der Infrastrukturuntersuchung und Bedarfsprognose sind in mittleren und kleineren Städten als Schwerpunktaufgaben anzusehen, zusätzlich ist in Städten mit 80 - unter 200.000 Einwohnern die Aufgabe der Bürgerbeteiligung am Planungsgeschehen ein weiterer Schwerpunkt. In Großstädten dagegen wird intensiver an der Aufgabe gearbeitet, die Einstellungen der von der Planung betroffenen Bürger zu erforschen.

Für die Aufgaben des kommunalen Systems zeigt sich eine andere Tendenz:

(Vgl. Übersicht 11 Seite 168)

Hier liegen die Schwerpunkte eindeutig im Bereich der Großstädte, nur zwei Schwerpunktaufgaben lassen sich dagegen den Mittelstädten zuordnen, keine den kleineren Städten.

Aussage 3.1

Die traditionellen Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems werden weitaus zeitintensiver in Großstädten bearbeitet als in Mittelstädten, in kleineren Städten ist dagegen der durchschnittliche Zeitaufwand für keine dieser Aufgaben überproportional hoch. Nur eine Aufgabe der sekundären Planung (wissenschaftlich fundierte Kritik an Planungsvorhaben, Nebeneffekten von Planungen üben) ist über alle Stadtgrößen hinweg nur nach der Beteiligung, in Großstädten auch nach der Relevanzeinschätzung, als Schwerpunkt zu nennen.

Übersicht 10: Schwerpunktaufgaben sozialwissenschaftlicher Tätigkeit nach der Beteiligung¹⁾,
nach der Einschätzung für den Planungsaltag - 2) und nach dem durchschnittlichen
Zeitaufwand + 3) für Aufgaben des System-Umwelt Bereiches
nach der Stadtgröße

Aufgaben	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)				Insgesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
Infrastrukturuntersuchungen durchführen		+	+-		+-
Bedarfsprognosen erstellen	-	+	-		+-
Erforschen von Einstellungen und Verhaltensweisen der von der Planung betroffenen Bürger	+	.	-		.
Bürgerbeteiligung am Planungs-geschehen koordinieren oder initiieren				+	
Nutzwertanalysen erstellen					
Erfolgskontrollen nach der Planrealisation durchführen					
Investitionskontrollen durchführen					

- 1) Schwerpunktaufgaben nach der Beteiligung:

Wert für die Beteiligung $\approx$	Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld
Mindestwert für die Beteiligung:	51.4 %

- 2) Schwerpunktaufgaben nach der Einschätzung:

Wert für die Einschätzung $\approx$	Insgesamt-Wert pro Aufgabe
Mindestwert für die Einschätzung:	27.6 %

- 3) Schwerpunktaufgaben nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand:

Wert für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Fachrichtung $\approx$	Insgesamt-Wert
pro Aufgabenfeld für den durchschnittlichen Zeitaufwand	
Mindestwert für den durchschnittlichen Zeitaufwand:	19.9 %

Übersicht 11: Schwerpunktaufgaben sozialwissenschaftlicher Tätigkeit nach der Beteiligung .¹⁾, nach der Einschätzung für den Planungsaltag - 2) und nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand + 3) für Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems nach der Stadtgröße

Aufgaben	Stadtgröße (in Tsd. Einwohner)				Insgesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
Zielsysteme bzw. Beurteilungskriterien für Stadtentwicklungspläne/-programme erarbeiten	• +		• -		• +
Grundlagenforschung betreiben	• +	+	• -		• +
Erhebungsinstrumente konstruieren	• -				• -
Wissenschaftlich fundierte Kritik an Planungsvorhaben, Nebeneffekten von Planungen üben	• -	•	•		• -
Planungsinstrumente erarbeiten	• +				+
Investitionspläne aufstellen	+	+	• -		
Planungshandeln untersuchen					

Anmerkungen s. Seite 168a

- 1) Schwerpunktaufgaben nach der Beteiligung:

Wert für die Beteiligung	≈	Insgesamt-Wert pro Aufgabenfeld
Mindestwerte für die Beteiligung:		62.8 %

- 2) Schwerpunktaufgaben nach der Einschätzung:

Wert für die Einschätzung	≈	Insgesamt-Wert pro Aufgabe
Mindestwert für die Einschätzung:		27.8 %

- 3) Schwerpunktaufgaben nach dem durchschnittlichen Zeitaufwand:

Wert für den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Fachrichtung	≈	Insgesamt-Wert
pro Aufgabenfeld für den durchschnittlichen Zeitaufwand		
Mindestwert für den durchschnittlichen Zeitaufwand:		14.6 %

Aus beiden Aussagen folgt, daß der Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers sich nicht nur nach der Fachrichtung unterscheidet, sondern zusätzlich von der Größe der Stadt abhängt, in der er arbeitet.

Aus der unterschiedlichen Verteilung der Aufgabenschwerpunkte für die einzelnen Städtekatégorien könnten unterschiedliche Professionalisierungsprozesse und letztlich differierende Professionalisierungschancen resultieren, wenn diese Schwerpunkte die Planungsbeiträge insgesamt so stark beeinflussen würden, daß die anderen Aufgaben hier keinen wesentlichen Einfluß mehr haben könnten.

Der Vergleich der Mediane für den Einfluß der von Sozialwissenschaftlern erhobenen Daten auf verschiedene Planungsbereiche nach der Stadtgröße¹⁾ zeigt indes keine derartige Tendenz, allenfalls wird der Einfluß auf die Planrealisation und die Bauleitplanung in den kleineren Städten etwas höher eingeschätzt als in den anderen Städtekatégorien.

Auch der Medianvergleich für die Nutzungszwecke der erhobenen Daten zeigt praktisch keine Unterschiede hinsichtlich der Stadtgröße.²⁾

Kaum anders fällt der Vergleich für die Mediane der sozialwissenschaftlichen Methodennutzung aus³⁾ - versteht man wie wir die Methodennutzung als Basis aller weiteren Aufgaben, so kommt dieser Tatsache entscheidende Bedeutung für die Beurteilung möglicherweise unterschiedlich verlaufender Professionalisierungsprozesse in den verschiedenen Städte-

1) Vgl. Tabelle 48 im Anhang

2) Vgl. Tabelle 49 im Anhang

3) Vgl. Tabelle 50 im Anhang

Kategorien zu. Jedoch sind hier für die traditionellen Methoden nur äußerst geringfügige Unterschiede zwischen den drei Stadtgrößen auszumachen, erwähnenswert ist allenfalls, daß in den kleineren und mittleren Städten eher auf selbstgemachte Erfahrungen zurückgegriffen wird als dies in Großstädten der Fall ist - das Pendant dazu ist die Verwendung der Intuition als Methode, um planungsrelevante Daten zu erhalten. Diese Methode wird in Großstädten etwas häufiger genutzt, vermutlich versteckt sich dahinter bei einigen Probanden der Gedanke an das brainstorming.

Auch die Daten über die Einschätzung des sozialwissenschaftlichen Einflusses auf Projekte / Planungen und über einige mögliche Determinanten dieser Einschätzung¹⁾ zeigen keine gravierenden Unterschiede zwischen den Städtegrößen.

Wenden wir uns nun noch den als vernachlässigt eingeschätzten Aufgaben zu:

(Vgl. Tabelle 24 Seite 171)

An Aufgaben der Investitionsplanung, obgleich als Schwerpunkte in Groß- und Mittelstädten anzusehen, wird nach Einschätzung von 33.3 % der 33 Probanden, die überhaupt vernachlässigte planerische Aufgaben benannten, zu wenig oder nicht gearbeitet - dies kann als Indiz für die Zentralität dieses Aufgabentypus gelten, denn mittel- oder längerfristige Investitionspläne, so sie denn vorhanden sind, sind als das Steuerungsinstrument der gesamten Stadtentwicklungsplanung aufzufassen; fehlen solche Pläne, so ist eine wissenschaftlich-systematisch betriebene städtische Planung nicht vorstellbar.

Eben solche Pläne existieren aber zu selten, wie die Daten zeigen.

1) Vgl. Tabelle 51 im Anhang

Tabelle 24: Einzelne vernachlässigte planerische Aufgaben nach der Stadtgröße in %

Vernachlässigte Aufgaben	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
Investitionsplanung	45.5	23.1	33.3	33.3	11
umfassende, integrierte Stadtentwicklungspläne erarbeiten	36.4	38.5	22.2	33.3	11
Aufgaben-, Zielplanungskritik	0.0	23.1	22.2	15.2	5
Randgruppen	0.0	7.7	11.1	6.1	2
Umweltschutzplanung	0.0	7.7	11.1	6.1	2
Bauleitplanung	9.1	0.0	0.0	3.0	1
Bereich Wohnen	9.1	0.0	0.0	3.0	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	11	13	9		33

Ogleich der Aufgabenset des Sozialwissenschaftlers nach Städtegrößen differiert, ergeben sich deswegen keine unterschiedlichen Professionalisierungschancen, da der Einfluß auf die verschiedenen Planungsebenen wie die Art der Methodennutzung keine Unterschiede in bezug zur Städtegröße erkennen lassen.

3.3 Ausbildung und Qualifikationsanforderungen im Beruf

Die Tätigkeiten des Sozialwissenschaftlers als Bestandteil einer aktiven Professionalisierung sind selbst wieder abhängig von Ausbildung und Qualifikationsanforderungen des sozialwissenschaftlichen Planers.

Dabei interessiert in diesem Zusammenhang besonders:

- stehen die Ausbildungsinhalte in Bezug zur planerischen Tätigkeit und wenn ja, wie 'praxisrelevant' sind diese Inhalte?
- welche Qualifikationen werden gefordert, wurden sie eher im Studium oder eher im Beruf erworben und wie relevant sind diese Qualifikationsanforderungen für die Berufspraxis?
- welche Faktoren sind neben den Qualifikationsanforderungen für die Einstellung in den Öffentlichen Dienst relevant?
- werden die vorhandenen Kenntnisse durch Fortbildungskurse erweitert?

Auf alle aufgeführten Fragepunkte soll in diesem Abschnitt näher eingegangen werden, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Professionalisierungschancen von Sozialwissenschaftlern im Berufsfeld 'Stadtentwicklungsplanung' nicht nur von ihren Fähigkeiten und Kenntnissen, sondern mindestens ebenso stark von exogenen Faktoren wie der Einstellungspraxis (Stichwort Juristenmonopol), finanziellen Restriktionen wie politischen Zeitströmungen mit determiniert werden.

1) Vgl. Bücken-Gärtner, H. et al. 1977, S. 124 ff.

3.3.1 Studieninhalte

Die Vielfalt der Studienabschlüsse im Fach Soziologie, die innerhalb einer Universität gegebene Variationsbreite in der Wahl der Haupt- und Nebenfächer des Examens, das in seiner Qualität und Quantität von Universität zu Universität differierende Lehrangebot, alles dies läßt den Abschlußgrad eines Sozialwissenschaftlers nur als rein formales Kriterium zur Beurteilung seiner fachlichen Qualifikationen zu; wie die Daten der Bielefelder Studie denn auch zeigen, kann „legitimerweise eigentlich nicht von den Sozialwissenschaftlern in der öV ..., sondern höchstens von Sozialwissenschaftlern in der öV mit jeweils spezifischen Qualifikationen ...“¹⁾ gesprochen werden.

Weniger Heterogenität ergibt sich dagegen für die hier befragten Sozialwissenschaftler hinsichtlich der Hochschulorte, an denen die Probanden ihre Examina ablegten: 71.1 % der Soziologen legten ihre Abschlußprüfung in nur 6 Hochschulorten ab (Bochum, Frankfurt, München, Göttingen, Berlin, Hamburg). Für die Wirtschaftswissenschaftler ergibt sich ein zwar etwas geringerer, aber dennoch ebenso beachtlich hoher Wert: 60.9 % nannten München, Hamburg, Saarbrücken, Frankfurt, Berlin und Göttingen als die Städte, an deren Universitäten sie ihr Studium abschlossen.

9 Befragte (= 12.0 %) können noch ein Zweitstudium nachweisen, allein 5 von ihnen studierten zusätzlich Stadt- und Regionalplanung.³⁾

1) Bückner-Gärtner, H. et al. 1977, S. 89

2) Vgl. Tabelle 52 im Anhang

3) Vgl. Tabelle 53 im Anhang

Aussagekräftiger als die Art des Studienabschlusses und der Hochschulort des Examens sind zweifellos die erhobenen Daten zu den Studieninhalten, bezogen auf das Berufsfeld 'Stadtentwicklungsplanung' und die Einschätzung dieser Inhalte in Bezug zur gegenwärtigen Tätigkeit.

Die zuvor schon angesprochene Heterogenität im Lehrangebot ließ dabei allerdings nur eine grobe Unterscheidung der Informationen zu, die an den Universitäten zum 'Bereich Stadt' offeriert werden.¹⁾ Die Antworten auf die Frage, 'Erhielten Sie während ihres Studiums Informationen über die nachfolgend genannten Bereiche und wenn ja, wie wichtig sind diese Informationen für Ihre jetzige Tätigkeit?' zeigt Tabelle 25.

(Vgl. Tabelle 25 Seite 175)

Bei der Überprüfung der Repräsentativität wurde deutlich, daß Soziologen am Sample etwas überrepräsentiert sind.

Dies wird hier spürbar: so erhielten zu den drei ersten Bereichen der Tabelle 54 90.0 % / 83.3 % und 73.3 % dieser Gruppe Informationen während des Studiums, dagegen sind die Werte für die Wirtschaftswissenschaftler weitaus niedriger: 60.0 % / 45.7 % und 44.1 %. Der stärker wirtschaftswissenschaftlich orientierte Bereich 'Steuerrecht bzw. kommunale Finanzordnung' sowie der Bereich 'Planungsmethodik' weisen für die WiWi deutlich höhere Werte auf als für die Soziologen, Informationen über die Organisation der Planung, über spezifische Methoden der Stadtentwicklungsplanung und über Planungsrecht zeigen keine fachrichtungsspezifisch relevanten Unterschiede.²⁾

1) Vgl. Punkt 1.3.1

2) Vgl. Tabelle 54 im Anhang

Tabelle 25: Studieninhalte und Einschätzung dieser Inhalte in Bezug zur Berufspraxis in %

Studieninhalte	über diesen Inhalt er- hielten					Diese Informationen sind für die jetzige Tätigkeit			Ins- gesamt		N k.A.	über diesen Studienin- halt keine Information erhalten (absolute Werte)
	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig								
Stadt-/Siedlungs- soziologie	71.2	36.5	44.2	19.2	-			100.0	52	2		21
Planung als poli- tischer Prozeß	60.3	59.1	31.8	9.1	-			100.0	44	2		29
Interdisziplinäres Arbeiten	57.7	29.3	58.5	12.2	-			100.0	41	4		30
Planungsmethodik	45.8	42.4	57.6	-	-			100.0	33	3		39
Steuerrecht bzw. kommunale Finanz- ordnung	43.8	9.4	43.8	46.8	-			100.0	32	2		40
Planungsorganisa- tion	35.6	42.3	46.1	11.6	-			100.0	26	2		47
spezifische Methoden der Stadtentwicklungs- planung (z.B. Simula- tionsmodelle)	33.3	25.0	62.5	12.5	-			100.0	24	3		48
Planungsrecht	25.7	26.3	52.6	15.8	5.3			100.0	19	1		55

Fachrichtungsspezifische Unterschiede¹⁾ im Aufgabenset des System-Umwelt Bereiches²⁾ sind, so kann nun gefolgert werden, mit zurückzuführen auf fachrichtungsspezifische Schwerpunkte der Studieninhalte - die bisher mehr formal vorgenommene Trennung zwischen Probanden mit wirtschafts- und solchen mit sozialwissenschaftlichem Studium erscheint damit auch inhaltlich sinnvoll.

Die Einschätzung dieser Studieninhalte in Bezug zur gegenwärtigen Tätigkeit zeigt gleichfalls deutliche Unterschiede hinsichtlich der Fachrichtung: so liegt der Median für die Soziologen bei der Relevanzeinschätzung zum Bereich 'Stadt- / Siedlungssoziologie' mit 0.90 (Wiwi: 1.73) und 'Planung als politischer Prozeß' mit 0.69 (Wiwi: 1.17) deutlich niedriger als für die Wirtschaftswissenschaftler, während die von Wiwis dominierten Studieninhalte von ihnen auch durchweg als wichtiger für die Berufspraxis angesehen werden.³⁾

Generell sind die Studieninhalte von in der Stadtentwicklungsplanung beschäftigten Sozialwissenschaftlern mit davon abhängig, welcher Fachrichtung sie angehören und ebenso hängt davon die Einschätzung dieser Inhalte für die Berufspraxis ab.

Insgesamt wird die Qualität des Studiums in Bezug zur Berufspraxis wie folgt eingeschätzt:

(Vgl. Tabelle 26 Seite 177)

1) Immer nur bezogen auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler i.e.S.

2) Vgl. Punkt 3.2.2.1

3) Vgl. Tabelle 55 im Anhang

Tabelle 26: Einschätzung der Studienqualität in Bezug zur Tätigkeit in der kommunalen Planung nach der Fachrichtung in %

Wie hat Sie Ihr Studium auf Ihre derzeitige Tätigkeit vorbereitet		Fachrichtung			Gesamt
		Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
sehr gut	vorbereitet	2.8	0.0	12.5	2.7
gut	vorbereitet	33.3	25.8	12.5	28.0
ausreichend	vorbereitet	44.4	45.2	12.5	41.3
weniger gut	vorbereitet	16.7	25.8	37.5	22.7
schlecht	vorbereitet	2.8	3.2	25.0	5.3
Insgesamt		100.0	100.0	100.0	
N		36	31	8	

Auch hier zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Fachrichtung¹⁾: 36.1 % der Wiwi finden, daß sie ihr Studium auf ihre jetzige Tätigkeit sehr gut bis gut vorbereitete, dagegen beträgt der Wert für die Soziologen nur 25.8 %.

Oder vom anderen Skalenende betrachtet: 19.5 % der Wiwi schätzen ihr Studium als Berufsvorbereitung weniger gut bis schlecht ein, von den Soziologen sind aber sogar 29.0 % dieser Meinung.

1) Hinsichtlich der Stadtgröße sind trotz unterschiedlicher Aufgabenstruktur nur geringfügige Unterschiede erkennbar.

Ein auf das zukünftige Berufsfeld orientiertes Studium mit Studienfächern also, die dem 'Bereich Stadt' zuzurechnen sind, haben 83.1 % der Probanden aufzuweisen (Soziologen: 86.2 %, Wiwi: 82.4 %) ¹⁾, ein klarer Hinweis auf die Relevanz der Studienqualität für die zukünftige berufliche Arbeit von Sozialwissenschaftlern in diesem Berufsfeld wie auf die notwendige Spezialisierung und Eingrenzung des Studiums auf dieses Berufsfeld hin.

Die eben dargestellten Daten stützen die Aussage der Bielefelder Studie, die aus ihren Daten zu 'Studium und Beruf' folgert:

„In diesen Unterschieden zwischen den Fachrichtungen kommt zum Ausdruck, daß die Wirtschaftswissenschaften als 'etablierte Disziplin' den Großteil ihres Bedarfs an Hochschulpersonal seit längerem abgedeckt haben und deshalb ebenso wie die Jurisprudenz Berufsfelder außerhalb des Hochschulbereichs 'durchdrungen' haben. Zugleich macht das 'Nachhinken' der Sozialwissenschaften, was die Durchdringung beruflicher Praxisfelder angeht, auch plausibel, warum bei den Absolventen derartiger Studiengänge ein relativ hohes Maß an Unzufriedenheit mit dem Praxisbezug der Ausbildungsinhalte besteht.“ 2)

Aus dem fachrichtungsspezifischen Unterschied dürften auch teilweise unterschiedliche Qualifikationsanforderungen sowie unterschiedliche Beurteilungen über die Relevanz von Faktoren herrühren, die für die Einstellung in den öffentlichen Dienst als relevant angesehen werden. Die dazu erhobenen Daten werden im nächsten Abschnitt dargestellt.

1) Vgl. Tabelle 56 im Anhang

2) Bückner-Gärtner, H. et al. 1977, S. 101

3.3.2 Qualifikations- und Einstellungsanforderungen

Fachrichtungsspezifische Unterschiede in den Studieninhalten werden von den Stellenanbietern meist durch auf das jeweilige Studienfach abgestellte Qualifikationsanforderungen berücksichtigt, wenngleich die Unterschiede in den sozialwissenschaftlichen Fächern für den 'Bereich Stadt' nicht so kraß sind, als daß zur Problemlösung nur ein Vertreter einer bestimmten Fachrichtung denkbar erscheint.¹⁾

Dennoch läßt sich aus der Frage nach dem Erwerb von Qualifikationsanforderungen (die auf einer Inhaltsanalyse entsprechender Stellenanzeigen beruhen)²⁾, ein Katalog spezifisch wirtschafts- und sozialwissenschaftlich orientierter Anforderungen gewinnen, die hauptsächlich während des Studiums erworben wurden:

(Vgl. Tabelle 27 und 28 Seite 180)

Wirtschaftswissenschaftler weisen danach ein größeres Spektrum an Qualifikationsanforderungen auf die im Beruf relevant werden als Soziologen, ihre Tätigkeiten innerhalb des System-Umwelt Bereichs sind sicher auch deswegen weiter gefächert als die der Soziologen.³⁾ Soziologen müssen sich demnach noch wichtige Kenntnisse erst im Beruf aneignen, die Wirtschaftswissenschaftler schon besitzen, bevor sie beruflich tätig werden.

Die im Studium erworbenen Fähigkeiten sind primär als originär sozialwissenschaftlich einzustufen, die hierzu aufgestellte sechste These lautet:

1) Vgl. Punkt 1.3.2

2) Vgl. Punkt 1.3.2

3) Vgl. Punkt 3.2.2.1

Tabelle 27: Wichtige¹⁾ Qualifikationsanforderungen für
Wirtschaftswissenschaftler in %
(Qualifikation hauptsächlich im Studium erworben)

Qualifikationsanforderungen	Wiwi	N=35	k.A.
Wissen um Planungsmethoden/ -verfahren	52.9	18	2
Allgemeines Fachwissen	91.2	31	2
Aufgeschlossenheit für Kritik	72.7	24	3
Methodische Kenntnisse	79.4	27	2
Eigeninitiative	55.9	19	2
Fähigkeit, Forschungs-/Arbeits- ergebnisse schriftlich dar- stellen zu können	77.1	27	1
Kreativität	63.6	21	3

1) Auswahlkriterium: Häufigkeit der Nennung ≥ 50.0 %

Tabelle 28: Wichtige¹⁾ Qualifikationsanforderungen für
Soziologen in %
(Qualifikation hauptsächlich im Studium erworben)

Qualifikationsanforderungen	Soz.	N=31	k.A.
Allgemeines Fachwissen	70.0	21	1
Aufgeschlossenheit für Kritik	72.4	21	2
Methodische Kenntnisse	87.1	27	
Fähigkeit, Forschungs-/Arbeits- ergebnisse schriftlich dar- stellen zu können	60.0	18	1

1) Auswahlkriterium: Häufigkeit der Nennung ≥ 50.0 %

6. These

Sozialwissenschaftliche Fähigkeiten werden im Planungsgeschehen relevant.

Über die Relevanz dieser Fähigkeiten im Planungsgeschehen, orientiert an den Median-Werten zur Relevanzeinschätzung¹⁾, kann kein Zweifel bestehen, als 6. Aussage gilt demnach:

Aussage 6

Die Qualifikationsanforderungen im Beruf sind größtenteils im Studium erworbene Fähigkeiten, sozialwissenschaftliche Fähigkeiten werden somit im Planungsgeschehen relevant.

Ein weiteres Kriterium zur Professionalisierung i.e.S., die tätigkeitsbezogene Ausbildung, kann damit als erfüllt angesehen werden.

Das Zieglersche Kriterium eines Schul- und Prüfungswesens mit weitgehend formalisiertem Ausbildungsweg trifft in unserem Fall per se zu, wichtiger als die formalisierte Ausbildung scheint uns jedoch die Erkenntnis über die Anwendungsbezogenheit dieser Wissenschaft.

Zur Prüfung der siebten These muß vorab Tabelle 29 eingefügt werden:

(Vgl. Tabelle 29 Seite 182)

Als 7. These wurde postuliert:

1) Vgl. Tabelle 57 im Anhang

Tabelle 29: Einschätzung der Relevanz von Qualifikationsanforderungen für den Beruf und Erwerb dieser Fähigkeiten im Studium oder Beruf in %

Qualifikationsanforderungen	Werden als ... eingeschätzt				Insgesamt	N	k.A.	cum.	sehr wichtig/ wichtig
	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig					
Überzeugungsvermögen	49.3	48.0	1.3	1.3	100.0	75	-		97.3
Wissen um Planungsverfahren/-verfahren	41.9	52.7	5.4	0.0	100.0	74	1		94.6
Aufgeschlossenheit für kommunal-politische Probleme	66.2	28.4	5.4	0.0	100.0	74	1		94.6
Fähigkeit, Forschungs-/Arbeitsergebnisse schriftlich darzustellen	52.0	40.0	6.7	1.3	100.0	75	-		92.0
Eigeninitiative	65.3	25.3	9.3	0.0	100.0	75	-		90.6
Durchsetzungsvermögen	41.1	49.3	8.2	1.4	100.0	73	2		90.4
Fähigkeit zu interdisziplinärer Arbeit	48.0	40.0	10.7	1.3	100.0	75	-		88.0
Allgemeines Fachwissen	31.5	57.5	11.0	0.0	100.0	73	2		89.0
Organisatorisches Geschick	41.3	45.3	6.7	6.7	100.0	75	-		86.6
Methodische Kenntnisse	45.3	40.0	14.7	0.0	100.0	75	-		85.3
Aufgeschlossenheit für Kritik	29.7	55.4	13.5	1.4	100.0	74	1		85.1
Entscheidungsfähigkeit	38.7	40.0	17.3	4.0	100.0	75			78.7
Kreativität	41.9	33.8	17.6	6.8	100.0	74	1		75.7
Anpassungsfähigkeit	29.4	44.4	26.4	2.8	100.0	72	3		73.8

Fortsetzung Tabelle 29:

Qualifikationsanforderung hauptsächlich				
im Studium	im Beruf erworben	Inge- samt	N	k.A.
21.7	78.3	100.0	69	6
41.7	58.3	100.0	72	3
15.1	84.5	100.0	71	4
71.2	28.8	100.0	73	2
50.0	50.0	100.0	68	7
5.8	94.2	100.0	69	6
40.3	59.7	100.0	72	3
80.6	19.4	100.0	72	3
10.3	89.7	100.0	68	7
83.6	16.4	100.0	73	2
72.5	27.5	100.0	69	6
17.1	82.9	100.0	70	5
54.7	45.3	100.0	64	11
18.3	81.7	100.0	60	15

Überzeugungsvermögen

Wissen um Planungs-
methoden/-verfahrenAufgeschlossenhaft
für kommunal-poli-
tische ProblemeFähigkeit, Forschungs-/
Arbeitsergebnisse
schriftlich darzustellen

Eigeninitiative

Durchsetzungsvermögen

Fähigkeit zu interdiszi-
plinärer Arbeit

Allgemeines Fachwissen

Organisatorisches
Geschick

Methodische Kenntnisse

Aufgeschlossenhaft für
Kritik

Entscheidungsfähigkeit

Kreativität

Anpassungsfähigkeit

7. These

Die geforderten fachspezifischen Fähigkeiten sind eher solche über meß- und allgemeinstatistische Methoden.

In der Rangfolge der 14 vorgegebenen Qualifikationsanforderungen stehen 'Methodische Kenntnisse' an 10. Stelle - die in der 7. These angenommene Vorrangstellung dieser Fähigkeiten ist also nicht gegeben, als 7. Aussage gilt:

Aussage 7

Methodische Kenntnisse sind im Qualifikationsspektrum des Sozialwissenschaftlers zwar wichtig für den Beruf, sie nehmen jedoch keine Vorrangstellung innerhalb der gesamten Qualifikationsanforderungen ein.

Über eine weitere hauptsächlich im Studium erworbene Qualifikation wurde gesagt (These 8):

Wird die Fähigkeit, Forschungsergebnisse ansprechend schriftlich darstellen zu können, als vorrangig eingestuft, so kann dies ein Indiz dafür sein, daß der Einsatz dieser Fähigkeiten eine Lücke zu füllen hat, die durch Qualifikationsdefizite bei den technischen Disziplinen entsteht.

Den Daten der Tabelle 29 zufolge nimmt diese Fähigkeit den 4. Rang ein, es spricht demnach einiges dafür, die achte These beizubehalten.

Aussage 8

Die Fähigkeit, Forschungsergebnisse ansprechend schriftlich darstellen zu können, wird als vorrangig eingeschätzt - dies wohl auch deshalb, weil es als Defizit der Architektenplaner erkannt und als Profilierungschance des sozialwissenschaftlichen Planers verstanden wird.

Hauptsächlich in Beruf erworbene Qualifikationsanforderungen sind nicht-fachlicher Art, sie weisen vornehmlich Verhaltensmerkmale aus (Überzeugungs- und Durchsetzungsvermögen, organisatorisches Geschick, Entscheidungs- und Anpassungsfähigkeit etc.)¹⁾, die an Ausbildungsinstitutionen wie der Universität wohl kaum gelehrt und gelernt werden können. Allein die Fähigkeit zu interdisziplinärem Arbeiten kann verstärkt schon in die Ausbildung mit hineingenommen werden.

Wie bereits erwähnt, ist die Einstellungspraxis im öffentlichen Dienst auch von exogenen Faktoren abhängig, auf die der an einer Anstellung interessierte Sozialwissenschaftler keinen Einfluß nehmen kann: rigide gehandhabte Laufbahnbestimmungen²⁾, finanzielle Hemmnisse, politisch-ideologisch bedingte Erschwernisse, die monopolartige Vorherrschaft technischer Disziplinen, alles dies sind massiv auf das konkrete Einstellungsgeschehen sich auswirkende Faktoren.

Jede sich neu etablierende Profession sieht sich jedoch in aller Regel solchen oder ähnlichen Barrieren gegenüber, für die Professionalisierungschancen von Sozialwissenschaftlern in der STEP ist daneben ausschlaggebend, welche von den Sozialwissenschaftlern selber zu beeinflussenden Faktoren für die Einstellungspraxis relevant werden:

(Vgl. Tabelle 30 Seite 185)

Zusätzlich nannten noch 19 Probanden weitere Faktoren, die sie in diesem Zusammenhang als wichtig einschätzten,

1) Vgl. Tabelle 57

2) Vgl. Bucker-Gärtner, H. et al. 1977, S. 13 - 17

Tabelle 30: Einschätzung der Relevanz von Faktoren für die Einstellung
in den Öffentlichen Dienst nach der Fachrichtung in %

Als Sie für die Tätigkeit in der Stadtplanung/Stadtentwicklungs- planung eingestellt wurden, wie wichtig meinen Sie waren da für die Einstellung die nachstehend genannten Faktoren?	Fachrichtung			Gesamt N ¹⁾	Median ²⁾	
	Wiwi N=36	Soz. N=31	sonstige Soz. N= 8		Fachrichtung	
					Wiwi	Soz.
Es nannten als "sehr wichtig bis wichtig":						
Fächerkombination mit Bezug zum Berufsfeld	82.1	84.0	66.7	81.4	48	1.29
Einstellungsgespräch	82.9	83.8	75.0	82.4	64	0.97
Berufserfahrung	67.9	91.6	100.0	80.7	46	0.86
Examensnote	57.1	43.4	33.4	49.1	28	2.19
Lebensalter bei der Einstellung	51.5	67.7	50.0	58.1	43	1.66

1) Mehrfachnennungen möglich

2) Für die Kategorien:

1 = sehr wichtig, 2 = wichtig, 3 = weniger wichtig, 4 = nicht wichtig

davon gaben allein 8 Befragte die politische Tätigkeit bzw. die Parteizugehörigkeit als relevanten Faktor an, 4 weitere Probanden schätzten die vorherige Zusammenarbeit (über private oder universitäre Institutionen) als relevant ein, die restlichen 7 Sozialwissenschaftler nannten unterschiedliche Faktoren.¹⁾

Drei Faktoren kommen bei der Einstellung in die öV offensichtlich starke Bedeutung zu: es sind dies das Einstellungsgespräch, die Fächerkombination mit Bezug zum Berufsfeld sowie die Berufserfahrung.

Wie aufgrund der unterschiedlichen Studieninhalte zu erwarten war, sind fachrichtungsspezifische Unterschiede auch hier zu erkennen: So liegt der Median für die Relevanzeinschätzung des Einstellungsgespräches für die Wiwi bei 1.23, für die Soziologen dagegen bei 0.97²⁾ - da sie weniger Qualifikationsanforderungen aufweisen als die Wirtschaftswissenschaftler, ist ihr Auftreten während des Gespräches wichtiger für die Einstellungsentscheidung, während entsprechend die Fächerkombination mit Bezug zum Berufsfeld von den Wirtschaftswissenschaftlern als wichtiger für die Einstellungsentscheidung gewertet wird (Median: Wiwi = 1.00, Soziologen = 1.29).²⁾

Eklatant klaffen jedoch die Werte zur Relevanzeinschätzung der Berufserfahrung für das Einstellungsverhalten der Stellenanbieter auseinander: von den 28 Wirtschaftswissenschaftlern mit Berufserfahrung schätzen 19 (oder 67.9 %) diesen Faktor als sehr wichtig bis wichtig für die Ein-

1) Vgl. Tabelle 58 im Anhang

2) Die Mediane sind errechnet für die Kategorien:

1 = sehr wichtig, 2 = wichtig, 3 = weniger wichtig,
4 = nicht wichtig

stellung* ein, während von den 24 Soziologen mit Berufserfahrung der Vergleichswert 22 (oder 91.6 %) beträgt, von diesen 22 schätzen allein 13 diesen Faktor als sehr wichtig ein (Wiwi = 8).¹⁾

Dagegen sind 'formale' Daten zur Person wie die Examensnote und das Lebensalter bei Eintritt in den Beruf weit weniger gravierend für die Einstellungsentscheidung als die gerade genannten Faktoren: 49.1 % der Befragten sehen die Examensnote und 58.1 % das Lebensalter als sehr wichtig bis wichtig an. Die Durchschnittswerte für die Note betragen 2.3, für das Einstellungsalter 30.7 Jahre²⁾, wobei sich nur für die Examensnote eine fachrichtungsspezifisch erwähnenswerte Differenz ergibt: Wiwi = 2.5, Soziologen = 2.1.

Allgemein zusammengefaßt bedeutet das eben Ausgeführte für die Professionalisierungschancen von Sozialwissenschaftlern im Berufsfeld 'Stadt': neben den die Professionalisierungschancen mitbestimmenden exogenen Faktoren des Einstellungsverhaltens der Stellenanbieter im Öffentlichen Dienst sind der Verlauf des Einstellungsgespräches und der Studieninhalt mit Bezug zum Berufsfeld vorrangig die von Sozialwissenschaftlern zu beeinflussenden Faktoren, um in dem Berufsfeld 'Stadt' überhaupt zunächst Fuß fassen zu können.

Für die weitere Festigung der sozialwissenschaftlichen Position in der STEP ist es demnach erforderlich, die Studieninhalte zum 'Bereich Stadt' auf ihre Praxis-

1) Der Unterschied wird bei den Medianen ebenfalls deutlich: Wiwi: 1.37, Soziologen: 0.86

2) Vgl. die Tabellen 27 und 60 im Anhang

relevanz zu überprüfen und das Qualifikationsdefizit seitens der Soziologen zu mildern sowie dem Hochschulabsolventen schon während des Studiums Hilfen zur besseren Bewältigung des Einstellungsgespräches zu geben (z.B. durch das Rollenspiel).

3.3.3 Fortbildung

Im Beruf erworbene Fähigkeiten werden nicht nur durch die Berufspraxis, sondern auch durch das Fortbildungsverhalten des sozialwissenschaftlichen Planers bestimmt. Von Bedeutung für die Rezeption neuerer Forschungsansätze und -ergebnisse sowie für den Abbau von Qualifikationsdefiziten ist, neben dem Interesse an wissenschaftlicher und auf das Fachgebiet bezogener Literatur, der Besuch von speziell auf den 'Bereich Stadt' abgestellten Fortbildungskursen, die meist von den Kommunen selbst organisiert werden.

82.7 % der Probanden nahmen an Fortbildungskursen, die mit ihrer Tätigkeit in der STEP zusammenhängen teil, davon schätzten 80.3 % die besuchten Fortbildungskurse als sehr nützlich bis nützlich für die tägliche Arbeit ein.

Über die Inhalte dieser Kurse gibt Tabelle 31 Auskunft: (Vgl. Tabelle 31 Seite 189)

EDV-Kurse dominieren hierbei, womit die Relevanz der elektronischen Datenverarbeitung für den sozialwissenschaftlichen Planungsbeitrag deutlich wird - der fach-

Tabelle 31: Fortbildungskurse nach der Fachrichtung in %

Fortbildungskurse	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
EDV (Anwendung, Programmsprachen)	53.8	26.9	33.3	39.7	23
Allg. Kurse zur STEP	11.5	30.8	16.7	22.4	13
Bau- u. Planungsrecht	7.7	19.2	16.7	12.1	7
Planungsmethoden, -verfahren	15.4	3.8	16.7	10.3	6
Sanierungsplanung	0.0	7.7	16.7	5.2	3
Regionalplanung	0.0	7.7	0.0	3.5	2
Investitionsplanung	3.8	3.8	0.0	3.5	2
Führungsfunktionen	3.8	0.0	0.0	1.7	1
Kosten-Nutzen-Analyse	3.8	0.0	0.0	1.7	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	58
N	26	26	6		
k.A.	10	5	2		17

richtungsspezifische Unterschied hierbei erklärt sich aus dem ebenfalls zugunsten der Wirtschaftswissenschaftler höheren Wert für EDV-Kenntnisse: 44.4 % der Wirtschaftswissenschaftler gaben an, über EDV-Kenntnisse zu verfügen, von den Soziologen verfügen dagegen nur 30.0 % über solche Kenntnisse.

Letztlich sind die Art und die Häufigkeit der Nutzung von Fortbildungskursen für die Qualität des sozialwissenschaft-

lichen Planungsbeitrages wichtig, damit beeinflussen sie aber auch die Professionalisierungschancen in dem Sinne, daß eine stetige, im Idealfalle systematisch betriebene, Fortbildung eine als zentral angesehene Determinante der professionellen Tätigkeit, das systematische Wissen, stärkt und dadurch die Position der sozialwissenschaftlichen Profession in Konkurrenz zu anderen (schon etablierten oder eventuell neu hinzutretenden) an Durchsetzungskraft gewinnen müßte.

Die hier zum Fortbildungsverhalten vorgelegten Daten weisen in diese Richtung: zum Abbau von Qualifikationsdefiziten wie zur Konsolidierung der bisher erworbenen Kenntnisse wurden Fortbildungskurse von über dreiviertel der Sozialwissenschaftler besucht, wobei die Kursinhalte in aller Regel eine starke Affinität zur Planungspraxis aufweisen.

So kann resümiert werden: Das vom sozialwissenschaftlich ausgerichteten Stadtplaner gezeigte Fortbildungsverhalten festigt die Position dieser im 'Bereich Stadt' erst seit kurzer Zeit 'zugelassenen' Profession.

3.4 Aspekte interdisziplinären Arbeitens

3.4.1 Gruppen- und Organisationsstruktur

Die zentrale Voraussetzung von Professionalisierungschancen im 'Bereich Stadt' ist eine interdisziplinär orientierte Personalpolitik, so wurde unter Punkt 1.2 und 3.3 ausgeführt.

Tabelle 32 zeigt die Auswirkungen der bislang betriebenen Personalpolitik auf die Zusammensetzung der in Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsplanung arbeitenden Teams:

(Vgl. Tabelle 32 Seite 192)

Wie schon bei den Daten der Vorerhebung¹⁾ zeigt sich auch hier eine beinahe Pari-Besetzung der Teams hinsichtlich der Dimension technische versus nicht-technische Disziplinen, mithin haben die seit wenigen Jahren hier verstärkt miteingesetzten sozialwissenschaftlichen Disziplinen sich zumindest quantitativ behauptet, die Personalpolitik des Öffentlichen Dienstes für diesen Bereich ist als interdisziplinär orientiert anzusehen.

Die Einschätzung darüber, für wie wichtig die Beteiligung der in der Gruppe vertretenen Disziplinen empfunden wird²⁾, zeigt deutlich eine Abstufung der Werte für die Vertreter der technischen und der nicht-technischen Disziplinen in der Weise, daß die eigene Profession positiver beurteilt wird als die entfernter liegenden technischen Disziplinen³⁾ - dies ist zum einen sicher damit zu erklären, daß Sozialwissenschaftler quasi sich selbst einzuschätzen hatten, zum anderen aber wird der noch bestehende Abstand zu Disziplinen, die von teilweise konträren Arbeits- und Denkmethode ausgehen, eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Zu diesem, in der Planungsgruppe zwangsläufig installierten Konfliktpotential, werden unter Punkt 3.4.2.2 ausführlicher die hierzu erhobenen Daten dargestellt.

1) Vgl. auch Punkt 2.1.1

2) Vgl. Tabelle 61 im Anhang

3) Mit Ausnahme der Jurisprudenz

Tabelle 32: Durchschnittliche Zahl von Sozialwissenschaftlern und Vertretern technischer Disziplinen in Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsplanung pro Stadtgröße nach der Fachrichtung

Stadtgröße (in Tsd.Einw.)	Organisations- einheiten, in denen min- destens 2 Soz. mitarbeiten	VWL		Soziologie/ Sozialwissenschaft		Jura		BWL		Pädagogik/ Politologie		M		Architekten	Bauingenieurwesen	Geographie
über 450	11	1.36	1.36	0.82	0.45	0.09		4.09		2.00	0.91	0.36				
200- u. 450	14	1.07	0.85	0.35	0.07	0.07		2.43		0.64	0.57	0.50				
80- u. 200	15	0.86	0.67	0.20	0.13	0.13		2.00		1.13	0.53	0.46				
Insgesamt	40	1.08	0.92	0.43	0.20	0.10		2.72		1.20	0.65	0.45				

1) weitere Fachrichtungen: Informatik / Landes- und Raumplanung / Chemie / Meteorologie / Garten- und Landschaftsgestaltung / Medizin / Mathematik

Verkehrswesen	Vermessungskunde	weitere ¹⁾	X		Stadtgröße (in Tsd. Einw.)
			technische Disziplinen	Gesamt	
0.91	0.0	1.00	5.18	9.27	über 450
0.07	0.07	0.14	2.00	4.43	200- u. 450
0.13	0.06	0.06	2.40	4.40	80- u. 450
0.32	0.05	0.35	3.00	5.72	Insgesamt

Bei der Darstellung der Gruppenstruktur fällt (wie ebenfalls schon in der Vorerhebung festgestellt) die relativ große durchschnittliche Mitgliederzahl der Gruppe in Großstädten (9.2 Mitglieder) gegenüber der um mehr als die Hälfte reduzierten durchschnittlichen Gruppengröße in mittleren und kleineren Städten (4.4 Mitglieder) auf.

So ist es nicht überraschend, daß auf die Frage 'Halten Sie die Mitarbeiterzahl Ihrer Gruppe für ausreichend, um die anfallenden Arbeiten angemessen bearbeiten zu können?' 76.2 % der Sozialwissenschaftler in Großstädten gegenüber nur 47.8 % in mittleren und 54.2 % in den kleineren Städten dies bejahten.

Wird die Antwortverteilung auf diese Frage nach der Mitgliederzahl der Planungsgruppe aufgeschlüsselt, so ist klar erkennbar, daß in kleineren Gruppen ein erhebliches Mitgliederdefizit empfunden wird, während sich diese Auffassung mit steigender Mitgliederzahl verliert.¹⁾

Insgesamt sind es vor allem drei Disziplinen, die von 45 Befragten (= 60.0 %) als wichtig, aber noch nicht oder zu schwach innerhalb der Planungsgruppe vertreten, eingeschätzt werden: die Soziologie/Sozialwissenschaften, die Volkswirtschaftslehre und die Architektur, wobei sich für diese Disziplinen keine ins Gewicht fallenden Unterschiede hinsichtlich der Stadtgröße finden.²⁾ Überbesetzt empfanden nur 14 Befragte (= 18.7 %) einige wenige - vor allem technische - Disziplinen, die geringe Basis läßt hier keine weiteren Schlüsse als den zu, daß nur in äußerst seltenen Fällen die Planungsgruppe als zu groß bzw. einige Disziplinen als zu dominant empfunden werden, überwiegend

1) Vgl. Tabelle 62 im Anhang und These 9.1

2) Vgl. Tabelle 63 im Anhang

jedoch das Pari-Verhältnis der technischen zu den sozialwissenschaftlichen Disziplinenvertretern als angemessen beurteilt wird, wenngleich ein leichtes Defizit an sozialwissenschaftlich orientierten Planern durchaus gesehen wird.

Die Art der Institutionalisierung der Planungsgruppe innerhalb der Gesamtverwaltung beeinflusst das interdisziplinäre Arbeiten (I.A.), wurde als These 9.2 postuliert. Um die möglicherweise unterschiedlichen Auswirkungen der Organisationsform der Planungsgruppe auf das I.A. wie auf die Berufszufriedenheit präziser beurteilen zu können, sollen hier die zur Organisationsform genannten Mängel und Vorzüge sowie die Einschätzung über die Integration der Planungsgruppe in die Gesamtverwaltung dargestellt werden.

Generell lassen sich anhand der Daten drei Organisationsarten¹⁾ der Stadtentwicklungsplanung (STEP) unterscheiden: Entweder ist die Planungsgruppe direkt der Verwaltungsspitze zugeordnet oder für sie wurde außerhalb des Baudezernates ein eigenständiges Amt / Referat für Stadtentwicklungsplanung (STEP) geschaffen oder aber die Gruppe ist innerhalb des Baudezernates angesiedelt (z.B. als Abteilung oder Büro).

Wie sich die drei Organisationstypen im einzelnen auf die unterschiedlichen Städtekatégorien verteilen, zeigt Tabelle 33:

(Vgl. Tabelle 33 Seite 195)

Während sich in Großstädten keine Präferenz für eine der drei Organisationstypen findet, wird in den mittleren, stärker noch in den kleineren Städten eindeutig die direkte

1) Vgl. Punkt 1.2.3

Tabelle 33: Organisationsform der Planungsgruppe
nach der Stadtgröße in %

Organisationsform	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
Die Planungsgruppe ist...					
An der Verwaltungsspitze...	30.4	56.5	66.7	51.4	36
Außerhalb des Baudezernates...	39.1	26.1	8.3	24.2	17
Innerhalb des Baudezernates...	30.4	17.4	25.0	24.2	17
angesiedelt					
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	23	23	24		70

Zuordnung der Planungsgruppe zur Verwaltungsspitze favorisiert RAUTENSTRAUCH's¹⁾ Hinweis auf die differenzierteste Gestaltung der STEP in Organisationsformen, die außerhalb des Baudezernates und nicht im Konnex mit der Verwaltungsspitze institutionalisiert sind und die vornehmlich in größeren Verwaltungen Realisationschancen haben, findet durch die Daten Unterstützung. So sind 39.1 % der Befragten in Großstädten organisatorisch außerhalb des Baudezernates zusammengefaßt, in Mittelstädten sind es noch 26.1 %, in den kleineren Städten dagegen nur noch 8.3 %.

1) Vgl. Rautenstrauch, L. 1974 S. 101 ff.

Mängel und Vorzüge des jeweiligen Organisationstypus sind aufgrund der geringen Datenbasis nicht eindeutig interpretierbar¹⁾, immerhin klagen die Befragten aller Organisationsformen beinahe gleichstark über zu geringe Kompetenzen ihres Amtes / Referates etc. sowie über den Ressortegoismus des Baudezernates / Stadtplanungsamtes, während die Vorzüge beim Organisationstyp 'Verwaltungsspitze' hauptsächlich in der Unabhängigkeit von Weisungen anderer Fachreferate sowie in der politischen Durchsetzbarkeit gesehen werden, während die außerhalb des Baudezernates institutionalisierte Planungsgruppe die Koordination mit anderen Ämtern / Fachreferaten sowie die gelungene Integration in die Gesamtverwaltung lobt.

Die Organisationsform innerhalb des Baudezernates dagegen unterstützt augenscheinlich stärker die interdisziplinäre Zusammenarbeit.²⁾

Die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung kann als wichtiger Indikator für den angemessensten Organisationstyp bezeichnet werden. Folgt man dieser Prämisse, so ist die Planungsgruppe dann am besten organisiert, wenn sie entweder der Verwaltungsspitze zugeordnet oder aber außerhalb des Baudezernates angesiedelt ist, weniger angemessen empfinden demgegenüber die innerhalb des Baudezernates organisierten Probanden ihre Organisationsform.³⁾

1) Vgl. Tabelle 64 und Tabelle 65 im Anhang

2) Wie die Daten hierzu zeigen, funktioniert das I.A. jedoch am besten beim Organisationstyp 'Verwaltungsspitze', vgl. auch Punkt 3.4.2.3

3) Vgl. Tabelle 66 im Anhang

Die Daten zum I.A. und zur Berufszufriedenheit sind - bei unterschiedlichen Organisationsformen mit differierenden Mängeln und Vorzügen - sicher mitabhängig von der Organisationsform und der Struktur der Planungsgruppe, wobei beide wiederum von der Stadtgröße mitdeterminiert werden. Hinzu kommt die Ausstattung der Gruppe mit Sachmitteln, auf die im folgenden Abschnitt weiter eingegangen wird.

3.4.1.1 Ausstattung der Planungsgruppe mit technischen Hilfsmitteln

Neben der Gruppen- und Organisationsstruktur wirkt sich auch die Ausstattung der Planungsgruppe mit technischen Hilfsmitteln (z.B. EDV-Anlagen) auf die Qualität des I.A. aus.¹⁾

Um ihre Einschätzung über die Ausstattung ihrer Planungsgruppe mit technischen Hilfsmitteln gebeten, gaben 74,6 % der Befragten an, sehr gut bis befriedigend mit diesen Mitteln versorgt zu sein, unterteilt nach der Stadtgröße zeigen sich dabei keine Unterschiede²⁾ - wenn aber beinahe dreiviertel der Befragten mit der technischen Ausstattung zufrieden sind, so kann von dieser Variablen kaum ein negativer Einfluß auf das I.A. ausstrahlen.

Ähnliches gilt für die Art der Datenverarbeitung: In allen drei Städtekatégorien werden die sozialwissen-

1) Vgl. auch Punkt 1.4.5

2) Vgl. Tabelle 67 im Anhang

schaftliche Daten beinahe gleichhäufig mit Hilfe einer EDV-Anlage aufbereitet¹⁾, entsprechend existieren Programmbibliotheken in allen drei Städtekatgorien häufig (insgesamt bejahten dies 57.1 % der Sozialwissenschaftler mit EDV-Kenntnissen).²⁾

Auch wird die Programmqualität für die anfallenden Aufgaben im Schnitt überwiegend als gut beurteilt³⁾, allerdings verfügen nur 37.8 % der Probanden über EDV-Kenntnisse, wobei etwas mehr Wirtschafts- als Sozialwissenschaftler über diese Kenntnisse verfügen.⁴⁾

Generell meinen jedoch 53.3 % der Befragten, daß Kenntnisse auf dem Gebiet der EDV für die zu bewältigenden Aufgaben unbedingt erforderlich oder zumindest erforderlich sind, vor allem in den kleineren (64.0 %) und mittleren Städten (52.0 %) ist diese Auffassung unter den sozialwissenschaftlichen Planern stark vertreten, während in den Großstädten nur noch 44.0 % dieser Meinung sind.⁵⁾

Hier sind wohl eher EDV-Experten verfügbar, die ihr Wissen bei Bedarf der Gruppe zugänglich machen, so daß das einzelne Gruppenmitglied sich nicht so intensiv mit EDV-Wissen und -Problemen beschäftigen muß. Nicht zuletzt wurde schon im Abschnitt 1.4.5 auf die Relevanz der Existenz einer interdisziplinär bestückten Fachbibliothek hingewiesen. Vor allem in Großstädten ist fast immer eine solche Bibliothek vorhanden (95.7 % aller in Großstädten arbeitenden Sozialwissenschaftler äußerten sich in diesem

1) Vgl. Tabelle 68 im Anhang

2) Vgl. Tabelle 69 im Anhang

3) Vgl. Tabelle 70 im Anhang

4) Vgl. Tabelle 71 im Anhang

5) Vgl. Tabelle 72 im Anhang

Sinne), ein gewisser Nachholbedarf zeigt sich dagegen für die mittelgroßen und die kleineren Städte.¹⁾

Zusammenfassend kann die Ausstattung der Planungsgruppe mit technischen Hilfsmitteln als befriedigend bis gut bezeichnet werden, wenngleich leichte Defizite vor allem in der Programmqualität und im Zugriff zur eigenen interdisziplinär aufgebauten Fachbibliothek zu konstatieren sind.

Die von der Sachmittelausstattung für das I.A. gegebenen Voraussetzungen (Vgl. auch die Thesen 10.3 und 10.4) sind eindeutig als gut anzusehen.

3.4.2 Dimensionen des interdisziplinären Arbeitens

Die Daten zur Gruppen- und Organisationsstruktur, zur Sachmittelausstattung sowie zur Personalpolitik des Öffentlichen Dienstes für den 'Bereich Stadt' lassen allesamt den Schluß zu, daß die unter Punkt 3.3 näher spezifizierten Voraussetzungen des interdisziplinären Arbeitens (I.A.) im Bereich der kommunalen Entwicklungsplanung gegeben sind.²⁾

Wie das I.A. von den beteiligten sozialwissenschaftlichen Planern selbst eingeschätzt wird, zeigt Tabelle 34:

1) Vgl. Tabelle 73 im Anhang

2) Vgl. die Thesen 9.2, 10.1 bis 10.4

Tabelle 34: Einschätzung des interdisziplinären Arbeitens nach der Fachrichtung in %

Das interdisziplinäre Arbeiten funktioniert ...	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
1 = sehr gut	17.1	7.1	12.5	12.7	9
2 = gut	40.0	32.1	25.0	35.2	25
3 = befriedigend	40.0	32.1	37.5	36.6	26
4 = schlecht	2.9	25.0	12.5	12.7	9
5 = sehr schlecht	0.0	3.6	12.5	2.8	2
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	35	28	8		71
Median ($\tilde{x}$)	1.82	2.33		2.06	

Generell schätzen 84.5 % der Probanden das Funktionieren des I.A. als sehr gut bis befriedigend ein, fachrichtungsspezifische Unterschiede (Wiwi: 97.1 %; Soz.: 71.3 % oder $\tilde{x}$ Wiwi: 1.82, Soz.: 2.33), die sich in meist ähnlichen Relationen auch für die Daten der Dimensionen des I.A. ergeben¹⁾, können primär auf die unterschiedlichen Aufgabenstrukturen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler im System-Umwelt Bereich zurückgeführt werden, die stärker für die erstgenannten Disziplinenvertreter I.A. erfordert als dies für die Soziologen der Fall ist, da sie, wie gezeigt, ihr Aufgabenset weniger weit aufgesplittet haben.²⁾

1) Vgl. Übersicht 18 im Anhang

2) Vgl. Punkt 3.2.2.1

Der Zeitdimension kann in diesem Zusammenhang kein Einfluß zugesprochen werden, da Wirtschafts- wie Sozialwissenschaftler beinahe gleichlange in der Stadtentwicklungsplanung mitarbeiten (Wiwi: $\bar{x} = 5.05$ Jahre, Soz.: $\bar{x} = 5.66$ Jahre).

Auch zeigen sich keine fachrichtungsspezifischen Unterschiede bei der Nennung von Faktoren, die das I.A. erschweren¹⁾, so daß davon ausgegangen werden kann, daß trotz unterschiedlicher Aufgabensets im System-Umwelt Bereich die beim I.A. auftauchenden Schwierigkeiten für beide Gruppen identisch sind. Diese Schwierigkeiten resultieren einmal aus den unterschiedlichen Denk- und Arbeitsmethoden der technischen und der nicht-technischen Disziplinenvertreter, die sich in differierenden Fachsprachen und abweichendem Wissenschafts- und Weltverständnis manifestieren und damit Spannungen zwischen den Mitgliedern der Planungsgruppe konstituieren. Zum anderen verursachen Kompetenz- und Konkurrenzstreitigkeiten der Dezernate / Ämter untereinander Komplikationen, die sich hemmend auf das I.A. auswirken.

Als die vier wichtigen Dimensionen des I.A. können die Einschätzungen über die Qualität der Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe, über die fachliche Zusammensetzung der Gruppe, über die Zusammenarbeit mit den Vertretern der technischen Disziplinen sowie über die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung angesehen werden.²⁾ Alle vier Dimensionen³⁾ zeigen etwas abweichende Werte

1) Vgl. Tabelle 74 im Anhang

2) Vgl. Übersicht 18 im Anhang

3) Auf die Einschätzung über die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung wurde bereits unter Punkt 3.4.1 eingegangen

(bezogen auf die Mediane), wobei der Median für die Einschätzung über die Zusammenarbeit mit Vertretern der technischen Disziplinen mit 2,39 das eben beschriebene Problem nochmals verdeutlicht.¹⁾

Für die Dimensionen ergeben sich Werte, die zeigen, daß im Durchschnitt die das I.A. mitbestimmende Zusammenarbeit und Zusammensetzung der Planungsgruppe wie die Integration in die gesamte Stadtentwicklungsplanung als gut anzusehen ist, eher peripher für das I.A. ist nach den Daten die Einschätzung über die Karrierechancen im Vergleich zu denen der mitbeteiligten technischen Disziplinenvertreter - wohl hauptsächlich deswegen, weil immerhin 63.2 % der befragten Sozialwissenschaftler ihre Chancen gleich gut wie die der technischen Vertreter einschätzen, ein weiterer wichtiger Faktor für die Professionalisierungschancen von Sozialwissenschaftlern in diesem Bereich.²⁾

Auch der hier praktizierte Arbeitsstil ist meist dem I.A. angemessen (80.3 % der Befragten schätzen den Arbeitsstil eher demokratisch ein)³⁾, er entspricht damit der Forderung nach funktionaler Autorität wie sie der auf Expertenwissen angewiesene Professional in der komplexen Arbeitsorganisation ausübt.⁴⁾

Die Dimensionen des I.A. unterstützen den schon bislang gewonnenen Eindruck einer fortgeschrittenen Professionalisierung i.e.S. des Sozialwissenschaftlers im 'Bereich

1) Vgl. die Tabellen 75 bis 77 im Anhang

2) Vgl. Tabelle 78 im Anhang

3) Vgl. Tabelle 79 im Anhang

4) Vgl. auch den Punkt 1.1.1

Stadt', wobei der Inhalt seiner Berufsrolle auch von der Ausgestaltung des I.A. abhängig ist.

Welche Auswirkungen das I.A. auf den Planungsalltag der Arbeitsgruppe hat und ob davon gesprochen werden kann, daß Teamwork die arbeitsorganisatorische Form des I.A. ist, wird im folgenden Abschnitt untersucht.

3.4.2.1 Auswirkungen interdisziplinären Arbeitens auf die arbeitsorganisatorische Form der Planungsgruppe

Arbeitsorganisatorische Aspekte sind für die Beurteilung des Standes der Professionalisierung insofern hilfreich, als die Art der ausgeübten Autorität in der Gruppe (Hierarchie- versus Konsultationsmuster) Rückschlüsse auf die Autonomie des Einzelnen zulassen - weitgehende Freiheit von Vorgesetztenkontrolle ist aber ein unabdingbarer Bestandteil für eine sich auf generell-abstraktes Wissen gründende Tätigkeit.¹⁾

Weiterhin ist für eine hohe Produktivität eine „häufige Interaktion mit gleich- und anders orientierten Kollegen“ nötig²⁾ - in unserem Fall bedeutet dies: erweist sich das interdisziplinäre Arbeiten im Team als für die Problemlösung angemessen, so ist damit auch ein Bestandteil der Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers bestimmt.

1) Vgl. Punkt 1.1.1

2) Daheim, H. 1977, S. 74

Keine Stellenanzeige, in der die Position eines sozialwissenschaftlich ausgerichteten Mitarbeiters für die Stadtentwicklungsarbeit angeboten wird, verzichtet auf die Standardanforderung 'Aufgeschlossenheit für die Arbeit im Team wird erwartet / vorausgesetzt' - ob in den einzelnen Organisationseinheiten dann aber tatsächlich im Team gearbeitet wird, blieb bislang offen.¹⁾

Alle hierzu erhobenen Daten²⁾ zeigen eindeutig, daß die Elemente des Teamwork wie

- kooperativer Kommunikationsstil,
- auf funktionaler Autorität beruhende Zusammenarbeit,
- gegenseitiger Kenntnisaustausch,
- dem Teamwork angemessene Gruppengrößen,

auch tatsächlich Bestandteile des I.A. sind.

So findet überwiegend wöchentlich mindestens eine Besprechung aller Gruppenmitglieder statt, wobei fast immer jedes Mitglied das gleiche Recht auf Anhörung besitzt, über das weitere Vorgehen der Gruppe wird ebenfalls überwiegend gemeinsam beraten, in fast allen Gruppen gehört es zum Arbeitsprinzip, daß jeder jeden der Gruppe zu Rate ziehen kann.

Zwischenschritte oder Ergebnisse der Arbeit werden ebenfalls sehr oft gemeinsam diskutiert.

Gruppengröße und -struktur stellen ebenfalls kein Hemmnis für das Arbeiten im Team dar.

1) Vgl. Punkt 1.4.4

2) Vgl. Tabelle 80 im Anhang

Das Teamwork, so läßt sich resümieren, ist fast immer fester Bestandteil der arbeitsorganisatorischen Form der Planungsgruppen in der STEP, es ist dem I.A. immanent.¹⁾

Über Versuche zur Effizienzsteigerung des Teamwork wird im nächsten Abschnitt berichtet.

3.4.2.2 Auswirkungen sozialwissenschaftlicher Tätigkeit auf das interdisziplinäre Arbeiten

Schwierigkeiten und Friktionen beim interdisziplinären Arbeiten (I.A.) sind nicht nur auf außerhalb der Planungsgruppe liegende Faktoren (z.B. Rechtsnormen, Stadtgröße, Organisationsform der Planungsgruppe, Kommunalpolitik), sondern auch auf endogene Faktoren zurückzuführen.²⁾

Zur Festigung der sich im 'Bereich Stadt' konstituierenden sozialwissenschaftlichen Profession kann es nur förderlich sein, wenn solche Schwierigkeiten durch Maßnahmen, die das I.A. effizienter und effektiver gestalten sollen, von seiten der hier eindringenden Sozialwissenschaftler beseitigt oder zumindest gemildert werden.

Gerade Sozialwissenschaftler verfügen - im Gegensatz zu den Vertretern der technischen Disziplinen - qua Ausbildung über Methoden, um solche endogenen Faktoren erkennen und Lösungsstrategien vorschlagen zu können. So bejahten 44.3 % der Probanden die Frage, ob bislang

1) Vgl. These 11.1

2) Vgl. Punkt 3.4.2

im Rahmen ihrer Tätigkeit die Art der in ihrer Planungsgruppe praktizierten Arbeitsorganisation von ihnen auf Effektivität hin untersucht wurde, 25.7 % gaben weiter an, daß aus diesen Untersuchungen auch Folgerungen gezogen wurden, die größtenteils Änderungen in der Arbeitsorganisation wie Neuverteilung der Aufgaben, Verkleinerung der Projektgruppen, häufigere Teambesprechungen betrafen, weitaus weniger wurden exogene Faktoren tangiert wie die Änderung der Verwaltungsorganisation oder die Kompetenzausweitung des Amtes / Referates innerhalb der Verwaltung.¹⁾

Ein zentrales Moment der Hemmnisse des I.A. ist der Gegensatz der Arbeits- und Denkmethoden der nicht-technischen zu den technischen Disziplinen, dies wurde im vorhergehenden gezeigt.²⁾

Gefragt, ob Versuche zum Abbau dieser zwischen den Disziplinen stehenden Barriere unternommen wurden, antworteten 73.1 % der Sozialwissenschaftler zustimmend, versucht wurde dabei primär, Verständnisschwierigkeiten wegen unterschiedlicher Fachsprachen abzubauen (37.3 %), aber auch Spannungen zwischen den Vertretern beider Disziplinengruppen wurden abgetragen (16.4 %) - vornehmlich durch persönliches Engagement, Einbindung in Gruppenaktivitäten, die auch außerhalb des Arbeitsfeldes liegen (Sportgruppen etc.), Offenheit, umfassende Gruppendiskussionen, besserer Informationsaustausch - sowie die Korrektur sozialwissenschaftlich nicht haltbarer Vorstellungen über das 'Bild des Menschen' (13.4 %) wurde versucht.³⁾

1) Vgl. Tabelle 81 im Anhang

2) Vgl. Punkt 3.4.2

3) Vgl. Tabelle 82 im Anhang

Fragt man die 26.9 % (= 18) der Probanden, die keine derartigen Versuche unternahmen, nach den Gründen ihrer Untätigkeit, so ergibt sich, daß zehn von ihnen solche Versuche in ihrem Team für nicht notwendig erachten, die restlichen acht Befragten nennen fehlende Zeit und fehlende Bereitschaft der Gruppe / der Vorgesetzten zu solchem Tun.

Die Chance zur Verbesserung des I.A. und damit zur Verstetigung der Professionalisierung durch den Abbau des schon qua Ausbildung determinierten Gegensatzes zwischen den technischen und den nicht-technischen Disziplinenvertretern werden - so die Daten - weidlich genutzt, wenn auch die daraus zu ziehenden Schlüsse sicher nicht oft genug auch in die Praxis umgesetzt werden.

Die erhobenen Daten zum I.A. lassen mithin nicht nur als sicher gelten, daß die Voraussetzungen des I.A. wie

- eine interdisziplinär orientierte Personalpolitik,
- durchlässigere Beamtenlaufbahnen,
- Ausstattung mit brauchbaren EDV-Programmen,
- Ausstattung mit interdisziplinär orientierter Fachliteratur¹⁾

für die Planungsgruppen gegeben sind, sondern daß auch die Teilziele des I.A. wie

1) Vgl. Punkt 1.4.3 / 1.4.5 und die Thesen 10.1 bis 10.4

- Entwicklung eines dem Teamwork angemessenen Arbeitsstils,
- Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen technischen und nicht-technischen Disziplinen,
- Abbau hierarchischer zugunsten leistungslegitimierter Autorität,
- Planungshandeln, das auch sozialwissenschaftliche Elemente enthält 1),

überwiegend erreicht sind.

Inwieweit die Dimensionen des I.A. durch die Organisationsform wie durch die Stadtgröße beeinflusst werden, ist Inhalt des folgenden Abschnittes.

3.4.2.3 Einfluß der Stadtgröße und der Organisationsform der Planungsgruppe auf die Einschätzungen über das interdisziplinäre Arbeiten

Die Werte der generellen Einschätzung des interdisziplinären Arbeitens (I.A.) wie die der vier Variablen, die primär die generelle Einschätzung des I.A. determinieren²⁾, zeigen alle, klassifiziert nach der Stadtgröße für die hier erfaßten kleineren Städte (80 - unter 200.000 Einwohner) die günstigsten Werte.³⁾

1) Vgl. Punkt 1.4.4 und die Thesen 11.1 bis 11.4

2) Vgl. Punkt 3.4.2

3) Vgl. die Tabellen 83 bis 88 im Anhang

Aber auch noch die hier weniger bedeutsamen Variablen 'autoritärer versus demokratischer Arbeitsstil' und 'Karrierechancen für die Vertreter der technischen und der nicht-technischen Disziplinen' folgen diesem Trend.¹⁾

Mit der Art der Organisationsform der Planungsgruppe läßt sich der Sachverhalt, daß das I.A. in den kleineren Städten offensichtlich am besten funktioniert, teilweise erklären, denn die Daten für die Variablen des I.A., aufgegliedert nach der Organisationsform, zeigen für das Organisationsprinzip der direkten Zuordnung zur Verwaltungsspitze, das zweidrittel aller Planungsgruppen der kleineren Städte aufweisen²⁾, meist günstigere Werte als für die anderen zwei Organisationsalternativen (außerhalb oder innerhalb des Baudezernates)³⁾.

Der Gruppengröße kann hierbei indirekt eine ins Gewicht fallende Rolle zugesprochen werden, da sie im Durchschnitt mit der der Mittelstädte identisch ist⁴⁾, die ebenfalls meist günstigere Werte für das I.A. aufweisen als die Großstädte.

Die unterschiedliche Verteilung der Aufgabenschwerpunkte nach der Stadtgröße⁵⁾ kann das I.A. insofern tangieren, als, wie dargestellt, in den kleineren Städten auch aufgrund der geringeren Personalstärke mehrere verschiedene Aufgaben von den Planern synchron zu bearbeiten sind, was zu verstärkterem I.A. zwingt.

1) Vgl. die Tabellen 89 bis 90 im Anhang

2) Vgl. auch S. 190 ff.

3) Vgl. Tabelle 91 bis 96 im Anhang

4) Vgl. S. 190 ff.

5) Vgl. Punkt 3.2.5

Generell können wir feststellen, daß das I.A. vor allem in den kleineren Städten, in denen die Planungsgruppen überwiegend direkt der Verwaltungsspitze zugeordnet sind, am besten funktioniert, während in Großstädten das I.A. häufig noch nicht optimal installiert ist.

Exkurs Einfluß der Zeitspanne, seitdem Organisations-
einheiten für die Stadtentwicklungsplanung
existieren, auf die Organisationsform der
Planungsgruppe, die Gruppengröße und die
Integration in die gesamte kommunale Ent-
wicklungsplanung

Inwieweit der Zeitraum, seitdem Organisationseinheiten für die Stadtentwicklungsplanung (STEP) in den Städten der Bundesrepublik Deutschland bestehen, Einfluß auf Organisationsform und Gruppengröße der Planungsgruppe sowie auf die Einschätzung über die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung ausübt, soll hier kurz deswegen untersucht werden, weil die Professionalisierungschancen sozialwissenschaftlich ausgebildeter Planer angemessener beurteilt werden können, wenn der Einfluß des Zeitfaktors auf die eben spezifizierten Variablen bekannt und mögliche damit verbundene Implikationen für die Professionalisierung - wie sie bislang deutlich wurden - auch auf diesen Faktor zurückführbar sind.

Zunächst zeigt sich, daß, je länger eine Organisations-
einheit für kommunale Entwicklungsplanung institutiona-
lisiert ist, um so häufiger dann die Planungsgruppe außer-
halb des Baudezernates angesiedelt ist.

Während für die Organisationsform der Planungsgruppe innerhalb des Baudezernates das Gegenteilige zutrifft, weisen die Daten für den direkt der Verwaltungsspitze zugeordneten Organisationstypus in der Tendenz häufiger kurz- und mittelfristige Zeitwerte auf.¹⁾

Die angemesseneren Organisationsformen der STEP - wie dargestellt die Organisationsprinzipien 'Verwaltungsspitze' und 'Einheiten außerhalb des Baudezernates'²⁾ - sind auch am längsten in den Städten institutionalisiert. Diese zeitliche Konsolidierung dieser beiden Organisationsformen erklärt sicher teilweise die meist günstigen Werte der Einschätzung für das I.A. in diesen Organisationsformen³⁾ - entsprechendes zeigen auch die Werte für die Zeitdimension und die Einschätzung über die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung: je länger Organisationseinheiten für Stadtentwicklungsfragen institutionalisiert sind, desto besser ist die Integration in die gesamte Entwicklungsplanung gelungen.⁴⁾

Die Abhängigkeit der Gruppengröße von der Zeitdimension ist nicht so eindeutig zu fassen wie die der beiden zuvor behandelten Variablen, die erhobenen Daten lassen aber erkennen, daß die Mitgliederzahl der Planungsgruppen zunimmt, je länger diese Gruppen bestehen.⁵⁾

1) Vgl. Tabelle 97 im Anhang

2) Vgl. Punkt 3.4.1

3) Vgl. Punkt 3.4.2

4) Vgl. Tabelle 98 im Anhang

5) Vgl. Tabelle 99 im Anhang

Die Daten zu den hier dargestellten drei Variablen im Zusammenhang mit der Zeitdimension lassen Rückschlüsse auf Defizite bzw. Entwicklungen zu, die für die Professionalisierung i.e.S. der Sozialwissenschaftler gravierend sein könnten: Entstehen aus Organisationseinheiten, innerhalb des Baudezernates angesiedelt, im Laufe der Zeit meist solche Organisationsformen der Planungsgruppe, die zwangsläufig eine Erweiterung an Kompetenzzuweisungen wie einem Personalausbau involvieren, wobei diese Organisationstypen ('Verwaltungsspitze' und 'Einheiten außerhalb des Baudezernates') sich gut in die umfassende kommunale Entwicklungsplanung integrieren, so bedeutet dies letztlich eine Konsolidierung und Bestätigung des Einsatzes von Sozialwissenschaftlern in der STEP, die die Rekrutierungschancen eben dieser Disziplinen für den 'Bereich Stadt' erhöhen und dadurch ein Mehr an Problemlösungsmöglichkeiten durch besseres I.A. bewirken, was wiederum eher positive Auswirkungen auf Inhalt und Image der Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers hat.

3.4.3 Berufszufriedenheit

Die Art der Arbeitsorganisation (das interdisziplinäre Arbeiten = I.A.) hat auch Folgen für die Berufszufriedenheit: Kann von einer tatsächlich interdisziplinär orientierten Arbeitsorganisation ausgegangen werden, so dürfte sich dies in einer relativ hohen Berufszufriedenheit widerspiegeln, wenn die Bestandteile des I.A. auch wesentliche Bestandteile der Berufszufriedenheit sind.

Die Berufszufriedenheit selbst ist ein wichtiger Aspekt für die Professionalisierung i.e.S., da in diesem Bereich

zufriedene Sozialwissenschaftler einen positiven Ausstrahlungseffekt - in die Verwaltung hinein wie nach außen - ausüben, der ihre Position in der Gruppe und darüber hinaus festigen dürfte.

Wie zufrieden sich die im 'Bereich Stadt' beschäftigten sozialwissenschaftlichen Planer fühlen, zeigt Tabelle 35:

Tabelle 35: Berufszufriedenheit nach der Fachrichtung in %

In ihrem Beruf fühlen sich ...		Fachrichtung			Gesamt	N
		Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
1 =	sehr zufrieden	20.6	7.1	25.0	15.7	11
2 =	zufrieden	61.8	60.7	50.0	60.0	42
3 =	einigermaßen zufrieden	14.7	17.9	0.0	14.3	10
4 =	weniger zufrieden	0.0	14.3	25.0	8.6	6
5 =	nicht zufrieden	2.9	0.0	0.0	1.4	1
Insgesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	70
N		34	28	8		
k.A.		2	3			5
Median ($\tilde{x}$)		1.48	1.71		1.57	

Die hohe Zufriedenheit im Beruf (75.7 %) deckt sich mit einer ähnlich hohen Quote der Bielefelder Studie¹⁾, auch daß Wirtschaftswissenschaftler hierbei höhere Werte (82.4 %) als die Soziologen (67.8 %) erreichen, läßt sich wiederum damit erklären, daß der Aufgabenset der Wirtschaftswissenschaftler weiter gefächert und damit vermutlich als interessanter und zufriedenstellender empfunden wird.²⁾

Dieser Unterschied zeigt sich ebenso für fast alle Dimensionen der Berufszufriedenheit³⁾, aber auch der schon konstatierte Einfluß der Stadtgröße auf das I.A. wird an den Daten zur Berufszufriedenheit deutlich, wie Tabelle 36 zeigt: (Vgl. Tabelle 36 Seite 215)

Danach zeigen beinahe alle Dimensionen der Berufszufriedenheit die günstigeren Werte für die kleineren Städte, in denen - wie erläutert - das I.A. ebenfalls am positivsten eingeschätzt wird.

Der vorher diskutierte Zusammenhang zwischen einem gut funktionierenden I.A. und hoher Berufszufriedenheit kann danach als gegeben angesehen werden, wenngleich hier nicht erfaßte Variablen wie vor allem die derzeit relativ ungünstige Lage am Arbeitsmarkt für Sozialwissenschaftler und die damit verbundene geringere Einstellungsbereitschaft des Öffentlichen Dienstes einen nicht abzuschätzenden Einfluß auf die Beurteilung über die Berufszufriedenheit ausüben.

1) Vgl. Bucker-Gärtner, H. et al. 1977, S. 111

2) Vgl. Punkt 3.2.2.1

3) Die Signifikanz und den Korrelationskoeffizienten γ für die Dimensionen mit der Variable 'Berufszufriedenheit' zeigt Übersicht 18 im Anhang

Tabelle 36: Mediane¹⁾ für die Berufszufriedenheit und ihre möglichen Dimensionen nach der Fachrichtung und der Stadtgröße

Berufszufriedenheit/ Determinanten der Berufszufriedenheit	Fachrichtung		Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			
	Wlwi	Soz.	über 450	200- u. 450	80- u. 200	Ins- gesamt
Berufszufriedenheit	1.48	1.71	1.63	1.61	1.50	1.57
mögliche Dimensionen der Berufszufriedenheit:						
Erfolgserlebnisse durch die Arbeit	2.53	2.77	2.78	2.71	2.47	2.62
Teamwork	1.92	2.38	2.41	2.23	1.82	2.17
Betriebsklima	1.56	1.60	1.72	1.65	1.40	1.57
Chance, eigene Vorstellungen in die Wirklichkeit umsetzen zu können	2.00	2.38	2.63	2.58	1.78	2.22
Attraktivität der Arbeit	1.24	1.45	1.25	1.35	1.29	1.30
Vorgesetzten-/Kollegen- Anerkennung	2.42	2.40	2.54	2.41	2.00	2.36

1) Für die Kategorien:

1 = sehr gut/sehr häufig/sehr interessant bis 5 = sehr schlecht/nie/nicht interessant
Vgl. auch die Fragen 35 und 36 im Fragebogen

Die hohe Berufszufriedenheit von Sozialwissenschaftlern in der STEP kann - nach den vorliegenden Ergebnissen - als relevanter Hinweis auf die erfolgreiche Professionalisierung i.e.S. dieser Gruppe gewertet werden, ihre zukünftigen Professionalisierungschancen im 'Bereich Stadt' sind von dieser Basis aus betrachtet als günstig einzuschätzen, wenngleich nicht die Schwierigkeiten übersehen werden sollten, die von exogenen Faktoren wie z.B. von der Finanz- und Arbeitsmarktlage, der Bildungspolitik und von legislativen Eingriffen ausgehen.

3.5 Zusammenfassung

Ausgehend von den in der Literatur wie in Stellenanzeigen zum Berufsfeld Stadt vorliegenden Vorstellungen über die Ausbildungsinhalte, Aufgaben und Anforderungen von Sozialwissenschaftlern¹⁾ in der Stadtentwicklungsplanung sollte in dieser Untersuchung der Versuch unternommen werden, den Stand der Professionalisierung im engeren Sinne, i.e. die Entwicklung einer Berufsrolle des Sozialwissenschaftlers im 'Bereich Stadt', zu erfassen, um

1. die Chancen in diesem Berufsfeld für den sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer abschätzen zu können,
2. mögliche Hindernisse für das Entstehen einer Berufsrolle ausfindig zu machen,

1) Als Sozialwissenschaftler gelten hier die Vertreter der Disziplinen Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Soziologie/Sozialwissenschaft, Psychologie, Pädagogik, Politikologie, Rechtswissenschaft

3. nötige Verbesserungen im Bereich der Ausbildung wie in der Planungsgruppe erkennen zu helfen,
4. einen Beitrag zur empirisch fundierten Diskussion über den Sinn und Nutzen der Sozialwissenschaft für den 'Bereich Stadt' zu liefern.

Begrenzend für alle im weiteren aus den Daten gezogenen Schlußfolgerungen ist, daß sie Faktoren wie Ausbildungsinhalte, Qualifikationsanforderungen, Aufgaben und Arbeitsorganisation, die eher im Einflußbereich des Sozialwissenschaftlers liegen sowie die Organisationsform der Planungsgruppe innerhalb der Verwaltung und die Stadtgröße erfassen, weitere, die Berufsrolle jedoch mittangierende Größen dagegen wie die Bereitschaft der Vorgesetzten / Personalausschüsse, im 'Bereich Stadt' auch weiterhin neue Stellen für Sozialwissenschaftler zu bewilligen, konjunkturpolitisches Stop und Go mit seinen haushaltspolitischen Folgen für die Gemeinden, die augenblicklich relativ ungünstige Arbeitsmarktsituation, allgemeinpolitische Klimata u.a.m. ausgeblendet werden mußten.

Trotz dieser Begrenzungen scheinen uns die erhobenen Daten beachtenswerte Resultate für ein Berufsfeld erbracht zu haben, in das Sozialwissenschaftler erst seit kurzem eingedrungen sind und dessen Möglichkeiten, was den Einsatz sozialwissenschaftlichen Wissens wie die Auswirkungen dieses Einsatzes auf die Planungswirklichkeit betrifft, bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind.

Innerhalb des kommunalen Systems wird zwar Grundlagenforschung getrieben, allerdings liegt die Priorität hierbei nicht beim Konstruieren von Erhebungsinstrumenten und beim Analysieren des Planungshandelns, sehr zeitintensiv wird allein daran gearbeitet, Planungsinstrumente zu erstellen.

Die Gefahr für den Nutzen und Sinn des Einsatzes von Sozialwissenschaftlern im 'Bereich Stadt' ist vor allem darin zu sehen, daß gerade die beiden in der Grundlagenforschung vernachlässigten Bereiche die Datenqualität und damit alle auf sie aufbauenden Tätigkeiten wie z.B. die Bestandsaufnahme (Infrastrukturuntersuchungen) und die Prognosetätigkeit mitdeterminieren.

So ist es auch nur folgerichtig, daß sich die Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden überwiegend auf Verfahren der Sekundäranalyse beschränkt (Interpretation bereits vorhandenen Materials von statistischen Ämtern etc.), während 'ausgefallene' Verfahren wie die soziometrische Analyse oder non-reaktive Verfahren, die häufig für den Planungszweck angemessenere Informationen liefern, im Planungsalltag so gut wie keine Rolle spielen.

Damit, so muß vorerst konstatiert werden, hat sich ein für den wissenschaftlichen Anspruch von Sozialwissenschaftlern determinierendes Element im Professionalisierungsprozeß noch nicht befriedigend durchsetzen können.

Die Ergebnisse zum Einfluß, den die Sozialwissenschaftler auf unterschiedlichen Planungsebenen ausüben, zeigen denn auch, daß mit wachsender Distanz von der Planrealisation der geschätzte Einfluß zunimmt: Das Image des sozialwissenschaftlichen Planers wird demnach eher durch

theoriebestimmte Beiträge als durch unmittelbar auf die Praxis wirkende Mitgestaltung geprägt.

Der gegenwärtige Stand der Wissenschaft wie auch der noch sehr kurze Zeitraum, seitdem Sozialwissenschaftler in der kommunalen Entwicklungsplanung mitarbeiten ($\bar{x} = 4.79$ Jahre), ließ allerdings auch kaum etwas anderes erwarten, trotzdem muß sich längerfristig betrachtet der sozialwissenschaftliche Einsatz weitaus stärker auch in der Planrealisation niederschlagen.

Die tätigkeitsbezogene Ausbildung, der Erwerb von praxisrelevanten Qualifikationen, wird als ein weiteres wichtiges Professionalisierungskriterium genannt. Die hierzu erhobenen Daten zeigen eindeutig die Relevanz der Studieninhalte für das Berufsfeld Stadt, wenngleich fachrichtungsspezifische Unterschiede auch verdeutlichen, daß die Soziologen ihre Ausbildung etwas weniger gut in Bezug zur Berufspraxis einschätzen als dies die Wirtschaftswissenschaftler (Volks- und Betriebswirte) tun. So ist es verständlich, daß Wirtschaftswissenschaftler ein größeres Spektrum an Qualifikationsanforderungen, die im Beruf relevant werden, bereits im Studium erwerben als dies Soziologen tun, so müssen sich diese auch noch wichtige Kenntnisse erst im Beruf aneignen.

Trotz dieser fachrichtungsspezifischen Unterschiede kann kein Zweifel an den tätigkeitsbezogenen Ausbildungsinhalten der Sozialwissenschaftler für den 'Bereich Stadt' bestehen, der auch als passive Professionalisierung (die Ausbildung weist Bezüge zur Berufsrolle auf) benannte Sachverhalt kann für den in der Stadtentwicklungsplanung tätigen Sozialwissenschaftler als gegeben angesehen werden.

Diese Auffassung unterstützen auch die Ergebnisse zur Relevanz einzelner Faktoren, die für die Einstellung in den Öffentlichen Dienst als entscheidend beurteilt werden. Dabei nimmt neben dem Einstellungsgespräch eindeutig der Studieninhalt mit Bezug zum Berufsfeld den wichtigsten Platz ein (weitere Faktoren waren die Berufserfahrung, das Lebensalter, die Examensnote).

Ergänzend zu den Ausbildungsinhalten sind die angebotenen Fortbildungskurse zu sehen, die einmal bestehende Ausbildungsdefizite beheben und zum zweiten notwendiges praktisches Detailwissen vermitteln. So nahmen 75.0 % der Befragten an Fortbildungskursen teil, deren Inhalte meist eine starke Affinität zur Planungspraxis aufweisen (anwendungsorientierte EDV-Kurse, Kurse zum Bau- und Planungsrecht, zu Planungsverfahren, -methoden z.B.).

Die Ausgestaltung der aktiven Professionalisierung, des tatsächlichen Inhaltes der Berufsrolle, wird stark von der Qualität der Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe, der fachlichen Zusammensetzung der Gruppe, der Zusammenarbeit mit den Vertretern technischer Disziplinen sowie der Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung mitbestimmt.

Diese vier Dimensionen des interdisziplinären Arbeitens (I.A.) sind an einige Voraussetzungen geknüpft, die, wie die Ergebnisse zeigen, erfüllt sind: So kann die zentrale Voraussetzung von Professionalisierungschancen, eine interdisziplinär orientierte Personalpolitik, als verwirklicht angesehen werden, da hinsichtlich des Kriteriums technische versus nicht-technische Disziplinen beinahe eine Pari-Besetzung der Gruppen besteht.

Des weiteren ist die Ausstattung der Gruppe mit technischen Hilfsmitteln (EDV-Anlagen und -programmen, Fachbibliotheken) als befriedigend bis gut einzuschätzen, wenngleich leichte Defizite vor allem in der Programmqualität und im Zugriff zur eigenen interdisziplinär aufgebauten Fachbibliothek zu konstatieren sind.

Die Integration der Planungsgruppe in die gesamte Stadtentwicklungsplanung (STEP) ist nach der Auffassung der Probanden dann am besten gelungen, wenn die Gruppe entweder direkt der Verwaltungsspitze (Oberbürgermeister / Oberstadtdirektor) zugeordnet ist oder aber eine eigenständige Organisationseinheit außerhalb des Baudezernates bildet. Für gut 75.0 % der Befragten gilt eines dieser Organisationsprinzipien bereits, wobei die differenzierteste organisatorische Gestaltung der STEP, ein eigenes Amt / Referat außerhalb des Baudezernates, vornehmlich in Groß- und Mittelstädten¹⁾ realisiert ist.

Die fachliche Zusammensetzung der Gruppe wird trotz der interdisziplinär orientierten Personalpolitik von den Sozialwissenschaftlern noch nicht als gelungen angesehen, vor allem Disziplinenvertreter aus den Bereichen Soziologie und Volkswirtschaftslehre werden in den Planungsgruppen als zu schwach oder noch gar nicht vertreten genannt. Dies kann durchaus als Hinweis auf die reale Chance weiteren Eindringens dieser Disziplinen in die STEP gewertet werden.

Die Qualität der Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe ließ sich zunächst generell mit den Antworten über

1) Großstädte: über 450.000 Einwohner
Mittelstädte: 200 bis unter 450.00 Einwohner

die Einschätzung des I.A. fassen: 84.5 % der Probanden schätzen das I.A. als sehr gut bis befriedigend ein, weiter aufgeschlüsselt ergab sich, daß

- ein kooperativer Kommunikationsstil,
- eine auf funktionaler Autorität beruhende Zusammenarbeit,
- ein häufiger gegenseitiger Kenntnis-austausch,
- eine dem Teamwork angemessene Gruppengröße ($\bar{x} = 5.72$ Mitglieder pro Planungsgruppe, wovon durchschnittlich 2.72 den sozial-wissenschaftlichen und 3.00 den technischen Disziplinen zuzurechnen sind)

Bestandteile des I.A. sind.

Wichtig scheint uns hierzu der Hinweis, daß vor allem in den kleineren Städten¹⁾, in denen die Planungsgruppen überwiegend direkt der Verwaltungsspitze zugeordnet sind, sich die günstigsten Werte für das Funktionieren des I.A. ergaben. Die geringere Personalstärke in den kleineren Städten ($\bar{x} = 4.40$ Mitglieder gegenüber $\bar{x} = 9.27$ Mitglieder in Großstädten) zwingt, da mehrere verschiedene Aufgaben von relativ Wenigen zu bearbeiten sind, hier augenscheinlich zum verstärkteren I.A.

Auch das Ausmaß der Berufszufriedenheit kann als Indikator für die Qualität der Zusammenarbeit herangezogen werden. Die Berufszufriedenheit ist ein wichtiger Aspekt für die Professionalisierung i.e.S., da in diesem Bereich mit ihrem Beruf zufriedene Sozialwissenschaftler einen positiven Ausstrahlungseffekt - in die Verwaltung hinein wie nach außen - ausüben, der ihre Position in der Gruppe und darüber

1) Kleinere Städte: 80 bis unter 250.000 Einwohner

hinaus festigen dürfte. 75.7 % der Probanden gaben an, sich sehr zufrieden bis zufrieden in ihrem Beruf zu fühlen, wobei analog zu den Ergebnissen über das I.A. die günstigeren Werte wiederum die kleineren Städte betreffen.

Als vierte wichtige Dimension des I.A. wurde die Zusammenarbeit zwischen den technischen und den nicht-technischen Disziplinenvertretern innerhalb der Planungsgruppe benannt. Zwangsläufig müssen hier konträre Denk- und Arbeitsweisen zu Spannungen führen, für deren Abbau oder Milderung gerade sozialwissenschaftlich ausgebildete Planer prädestiniert erscheinen, da sie qua Ausbildung eher über Methoden verfügen, um solche Schwierigkeiten erkennen und angemessene Lösungsstrategien vorschlagen zu können. 73.1 % der befragten Sozialwissenschaftler hatten denn auch schon in diesem Sinne gehandelt, so versuchten sie entweder Verständnisschwierigkeiten aufgrund unterschiedlicher Fachsprachen abzubauen, allgemeine Spannungen zu mildern - durch persönliches Engagement, Einbindung in außerhalb des Berufsfeldes liegende Aktivitäten (Sportgruppen etc.), umfassende Gruppendiskussionen, besseren Informationsaustausch - oder aber die Korrektur von sozialwissenschaftlich nicht haltbaren Vorstellungen über "das Bild des Menschen" vorzunehmen.

Darüber hinaus untersuchten 44.3 % der Probanden die Effektivität der Arbeitsorganisation ihrer Planungsgruppe, die häufig aus diesen Untersuchungen gezogenen Folgerungen sind: Neuverteilung von Aufgaben, Verkleinerung der Projektgruppen, häufigere Teambesprechungen. Seltener wurden Änderungen der Verwaltungsorganisation oder Kompetenzausweitungen des Amtes / Referates innerhalb der Verwaltung verwirklicht.

Alle Ergebnisse zu den vier relevanten Dimensionen des I.A. wie die Resultate zur Aufgabenstruktur, Ausbildung und Qualifikationsanforderung lassen als Resümee über den Stand der Professionalisierung i.e.S. des Sozialwissenschaftlers in der STEP die Aussage zu, daß Sozialwissenschaftler in diesem Berufsfeld neben der passiven Professionalisierung eindeutig auch eine konkrete Berufsrolle übernommen haben, wobei die Chancen, diese aktive Professionalisierung zu festigen und weiter auszubauen als insgesamt günstig einzuschätzen sind, wenn auch die Gefahren für diesen Prozeß, die vorrangig in unzureichendem Methodenbewußtsein, in der Vernachlässigung problemorientierter Aufgaben wie in einigen Ausbildungsdefiziten zu sehen sind, nicht unterschätzt werden sollten.

3.5.2 Konsequenzen für Ausbildung und Praxis

Die hier dargestellten Ergebnisse zur Situation der Sozialwissenschaftler in der Stadtentwicklungsplanung (STEP) der Kommunen betreffen vor allem drei Gruppen: Erstens die an der Hochschule Lehrenden und Lernenden, die die Daten zu den Studieninhalten wie zu den Qualifikationsanforderungen der beruflichen Praxis zum einen in ihrem Lehrangebot, zum anderen in ihrer Berufswahlentscheidung berücksichtigen könnten.

Zweitens betreffen die Ergebnisse sicherlich die derzeit in der STEP arbeitenden sozialwissenschaftlichen Planer. Für sie könnten die festgestellten Mängel in der Methodennutzung, das etwas eng angelegte Aufgabenset des Soziologen im System-Umwelt Bereich, der Hinweis

auf wichtige, bislang jedoch vernachlässigte Aufgaben, der geringe Einfluß spezifisch sozialwissenschaftlicher Planungsbemühungen auf die Planrealisation wie die Daten zum Interdisziplinären Arbeiten (I.A.) und zur Organisationsform der Planungsgruppe aufschlußreich sein, möglicherweise sogar Anlaß, um Verbesserungen in einigen der aufgezählten Bereiche zu initiieren.¹⁾

Die dritte hier anzusprechende Gruppe sind die auch für Personalfragen zuständigen Referenten / Stadträte für Stadtentwicklungsfragen sowie die Mitglieder der Personalausschüsse, die letztlich gemeinsam über die Personalpolitik und damit die Rekrutierungschancen von Sozialwissenschaftlern im 'Bereich Stadt' entscheiden.

Für sie könnten die hier vorgelegten Informationen über die Zusammensetzung der Planungsgruppen nach Disziplinen wie die Einschätzungen der Disziplinen über die Relevanz ihrer Beteiligung am Planungsgeschehen von Interesse für zukünftige Personalentscheidungen sein, aber auch die Angaben über die Qualifikations- und Einstellungsanforderungen sind für eine rationale Personalpolitik sicher wichtig.

Alle soeben angesprochenen Gruppen könnten folgende Konsequenzen bedenken oder verwirklichen:

- die Hochschullehrer, indem sie für den 'Bereich Stadt' verstärkt interdisziplinär orientiert ausbilden sowie die erkannten Defizite bei den Soziologen zu mildern suchen;²⁾

1) Damit die in der STEP beschäftigten Sozialwissenschaftler tatsächlich von den Ergebnissen dieser Studie erfahren, wird ihnen eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse zugeschickt.

2) Vgl. Punkt 3.3

- die Studenten, indem sie ihre Fächerkombination in Bezug auf die geforderten Qualifikations- und Einstellungsanforderungen überprüfen;¹⁾

- die in der STEP tätigen Sozialwissenschaftler, indem sie auch neuere 'unbekanntere' Methoden zur Datenerhebung in ihr Bewußtsein aufnehmen²⁾, durch Neuverteilung der Aufgaben zu krasse Einseitigkeiten vermeiden³⁾, Maßnahmen zur Steigerung des sozialwissenschaftlichen Einflusses auf die Planrealisation ergreifen⁴⁾ und, so erforderlich, Verbesserungen im I.A. vornehmen⁵⁾,

- die an der Personalpolitik im 'Bereich Stadt' Beteiligten, indem sie ihre Qualifikationsanforderungen im Hinblick auf die tatsächliche berufliche Praxis überprüfen⁶⁾, die möglichen Defizite einiger Disziplinen besser einzuschätzen lernen, aber auch über den Nutzen sozialwissenschaftlicher Planungsbeiträge intersubjektiv ein klareres Bild gewinnen können.

1) Vgl. Punkt 3.3

2) Vgl. Punkt 3.2.2.2.1

3) Vgl. Punkt 3.2.2 und 3.2.2.1

4) Vgl. Punkt 3.2.4

5) Vgl. Punkt 3.4.2.1

6) Vgl. Punkt 3.3.2

Literaturverzeichnis

- Albers, G. (1970). Planerausbildung. In: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Bd. II, Hannover 1970, S. 2328
- Albers, G. (1974). Stadtgestaltung und Stadtentwicklungsplanung. In: Markelin, A. und Trieb, M. (Hrsg.). Mensch und Stadtgestalt. Stuttgart 1974, S. 15 - 24
- Anger, H. (1969). Befragung und Erhebung. In: Graumann, C.F. (Hrsg.). Handbuch der Psychologie, Bd. 7: Sozialpsychologie. Göttingen 1969, S. 567 - 617
- Bahrtdt, H.P. (1964). Sozialwissenschaft und Stadtplanung. In: Stadtbauwelt Nr. 1, 1964, S. 16 - 20
- Bahrtdt, H.P. (1968). Humaner Städtebau. Hamburg 1968
- Barber, B. (1965). Some Problems in the Sociology of the Professions. In: Lynn, K.S. (Hrsg.). The Professions in America. Boston 1965, S. 15 - 35
- Bauer, E. (1972). Integration als Wunsch und Wert in der Soziologie der Stadt - Versuch einer Ideologiekritik. In: Korte, H. (Hrsg.). Soziologie der Stadt. München 1972, S. 38 - 76

- Bebenburg, M.v. und Lammeck, S. (1974). Zur Situation
Münchener Soziologen in Ausbildung und
Beruf. München 1974
- Beck, U.; Brater, M.; Martiny, U. und Tramsen, E. (1974).
Zum Verhältnis von inhaltlicher Differenzie-
rung und sozialer Bedeutung der Berufe.
München 1974
- Benninghaus, H. (1976). Deskriptive Statistik.
Stuttgart 1976
- Berndt, H. (1968). Das Gesellschaftsbild bei Stadt-
planern. Stuttgart 1968
- Bücker-Gärtner, H. et al. (1977). Sozialwissenschaftler
in der Öffentlichen Verwaltung. Ein Beitrag
zur Berufsfeldanalyse von Soziologen.
Frankfurt und New York 1977
- Burckhardt, L. (1974). Wer plant die Planung.
In: Pehnt, W. (Hrsg.). Die Stadt in der
Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1974,
S. 477 - 485
- Daheim, H. (1967). Der Beruf in der modernen Gesell-
schaft. Köln 1967
- Daheim, H. (1973). Professionalisierung. In: Albrecht,
G.; Daheim, H. und Sack, F. (Hrsg.).
Soziologie - René König zum 65. Geburtstag.
Opladen 1973, S. 232 - 250

- Daheim, H. (1977). Berufssoziologie.
In: König, R. (Hrsg.). Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 8: Beruf - Industrie - Sozialer Wandel. Stuttgart 1977, S. 1 - 83
- Demmer, K.H. et al. (1971). Die neuen Management-Techniken.
München 1971
- Dilcher, R. (1974). Ausbildungskonzeptionen und Ausbildungswirklichkeit von ausgewählten interdisziplinären Studiengängen für Stadtplaner.
Bonn-Bad Godesberg 1974
- Dittrich, G.G. (1972). Stadtplanung - interdisziplinär!
Beiträge von elf Wissenschaften zur Bauleit- und Fachbereichsplanung. Stuttgart 1972
- Doni, W. (1974). Kooperative Stadtentwicklungsplanung.
In: Glaser, H. (Hrsg.). Urbanistik. Neue Aspekte der Stadtentwicklung.
München 1974, S. 87 - 98
- Freisitzer, K. (1965). Soziologische Elemente in der Raumordnung. Zum Anwendungsbereich der empirischen Sozialforschung in Raumordnung, Raumforschung und Raumplanung. Graz 1965
- Friedrichs, J. (1973). Methoden empirischer Sozialforschung.
Reinbek b. Hamburg 1973
- Friedrichs, J. (1977). Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft.
Reinbek b. Hamburg 1977

Fuchs, Werner et al. (1973). Lexikon zur Soziologie.
Opladen 1973

Funke, R. (1974). Organisationsstrukturen planender
Verwaltungen. Bonn-Bad Godesberg 1974

Geiger, H. und Schneider, J. (1975). Der Umgang mit
Computern. Möglichkeiten und Probleme
ihres Einsatzes. München 1975

Gleichmann, P. (1970). Soziologie und Raumordnung.
In: Handwörterbuch der Raumforschung
und Raumordnung, Bd. III. Hannover 1970,
S. 2999 - 3044

Großhans, H. (1972). Öffentlichkeit und Stadtent-
wicklungsplanung. Düsseldorf 1972

Gross, E. (1958). Work and Society. New York 1958

Häußermann, H. (1976). Soziologen in der Stadt- und
Regionalplanung. In: Soziale Welt 1976,
S. 97 - 110

Hartenstein, W. und Lutz, B. (1962). Sozialwissen-
schaft und Städtebau. In: Institut für
Angewandte Sozialwissenschaften (Hrsg.).
Beobachtungen zur Stadtentwicklung.
Sozialwissenschaftliche Beiträge zur
Stadt- und Regionalplanung.
Bad Godesberg 1962, S. 1 - 12

Hartmann, H. (1968). Die Unternehmerin. Selbstver-
ständnis und soziale Rolle. Opladen 1968

- Heinen, E. -Hrsg.- (1972). Industriebetriebslehre.
Wiesbaden 1972
- Hesse, H.A. (1968). Berufe im Wandel. Ein Beitrag zum
Problem der Professionalisierung.
Stuttgart 1968
- Hesse, J.J. (1972). Stadtentwicklungsplanung - Ziel-
findungsprozesse und Zielvorstellungen.
Stuttgart 1972
- Hoffmann, H. (1954). Amerikanische Community-Forschung.
In: Soziale Welt 1954, S. 122 - 132
- Hughes, E.C. (1966). The Social Significance of Pro-
fessionalization. In: Vollmer, H.M. und
Mills, D.L. (Hrsg.). Professionalization.
New Yersey 1966, S. 62 - 71
- Kairat, H. (1969). „Profession" oder „Freie Berufe"?
Professionales Handeln im sozialen Kontext.
Berlin 1969
- Klages, H. (1966). Über einige Probleme der Zusammen-
arbeit des Städtebauers mit dem Soziologen.
In: Archiv für Kommunalwissenschaften 1966,
S. 67 - 77
- Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsverein-
fachung (1975). Organisation der kommunalen
Entwicklungsplanung: Auswertung einer Umfrage.
Köln 1975, Bericht Nr. 11

- Krysmanski, R. (1973). Historische Entwicklung und Dilemma der Stadtplanung. In: Schäfers, B. (Hrsg.). Gesellschaftliche Planung. Materialien zur Planungsdiskussion in der BRD. Stuttgart 1973, S. 283 - 311
- March, J.G. und Simon, H.A. (1958). Organizations. New York 1958
- Mayntz, R.; Holm, K.; Hübner, P. (1972). Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Opladen 1972
- Mitscherlich, A. (1965). Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Frankfurt a.M. 1965
- Neuloh, O. (1973). Arbeits- und Berufssoziologie. Berlin 1973
- Niewerth, H. und Schröder, J. -Hrsg.- (1968). Lexikon der Planung und Organisation. Quickborn 1968
- Offe, C. (1973). Demokratische Legitimation der Planung. In: Schäfers, B. (Hrsg.). Gesellschaftliche Planung. Materialien zur Planungsdiskussion in der BRD. Stuttgart 1973, S. 202 - 228
- Parsons, T. (1952). The Professions and Social Structure. In: Parsons, T. (Hrsg.). The Social System, London 1952, S. 58 - 67
- Pavalko, R. (1971). Sociology of Occupations and Professions. Itasca (Ill.) 1971

- Peisert, H. (1964). Stadtplanung auf dem Wege zur Wissenschaft. In: Jungk, R. und Mundt, H.J. (Hrsg.). Deutschland ohne Konzeption? München 1964, S. 186 - 215
- Pelz, D. und Andrews, F.M (1966). Scientists in Organizations. New York 1966
- Plaumer, H. (1970). Öffentlichkeit und Verwaltung in einem demokratischen Planungsprozeß. München 1970
- Rautenstrauch, L. (1974). Entwicklungen im Berufsbild von Planern in kommunalen Stadtplanungsämtern. Eine Untersuchung zur Entwicklung von Anforderungen und notwendigen Qualifikationen. Bonn-Bad Godesberg 1974
- Reimann, H. und Kiefer, K. (1969). Soziologie als Beruf. Tübingen 1969
- Richter, H.J. (1976). Die Strategie schriftlicher Massenerhebungen. Bad Harzburg 1976
- Rüschemeyer, D. (1970). Rekrutierung, Ausbildung und Berufsstruktur. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 5 1970, S. 122 - 144
- Scharmann, Th. (1956). Arbeit und Beruf. Tübingen 1956
- Scheuch, E. (1973). Das Interview in der Sozialforschung. In: König, R. (Hrsg.). Handbuch der empirischen Sozialforschung, Erster Teil/Bd. 2: Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. Stuttgart 1973, S. 66 - 166

Schlottmann, U. (1968). Soziologen im Beruf. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1968, S. 572 - 579

Schmidt-Relenberg, N. (1968). Soziologie und Städtebau. Stuttgart 1968

Schmidt-Relenberg, N.; Feldhusen, G. und Luetkens, C. (1973). Sanierung und Sozialplan. Mitbestimmung gegen Sozialtechnik. München 1973

Siebel, W. (1967). Zur Zusammenarbeit zwischen Architekten und Soziologen. In: Das Argument 1967, S. 287 - 302

Siebel, W. (1974). Entwicklungstendenzen kommunaler Planung. Bonn-Bad Godesberg 1974

Städtebaubericht 1969, hrsg. vom Bundesminister für Wohnungswesen und Städtebau. Bonn-Bad Godesberg 1969

Städtebaubericht 1975, hrsg. vom Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Bonn-Bad Godesberg 1975

Stone, R.C. (1959). The Sociology of the Bureaucracy and the Professions. In: Roucek, J. (Hrsg.). Contemporary Sociology. London 1959, S. 491 - 506

Wade, L.L. (1967). Professionals in organizations: a neoteric model. In: Human Organization 1967, S. 40 - 46

- Wiese, L.v. (1933). System der allgemeinen Soziologie.
München und Leipzig 1933
- Wilck, L. (1975). Die postalische Befragung. In:
Holm, K. (Hrsg.). Die Befragung 1.
München 1975, S. 187 - 200
- Wilensky, H.L. (1964). The Professionalization of
Everyone? In: American Journal of Sociology,
Bd. 70 1964, S. 137 - 158
- Will, H.D. (1971). Großstadtverwaltung. In: Konstanzer
Soziologenkollektiv (Hrsg.). Berufe für
Soziologen. München 1971, S. 115 - 145
- Zeisel, H. (1970). Die Sprache der Zahlen.
Köln und Berlin 1970
- Ziegler, Rolf (1962). Der Beruf des Textilingenieurs.
Seine Professionalisierung und Herkunft.
In: Institut für Mittelstandsforschung (Hrsg.).
Soziologische Probleme mittelständischer Berufe.
Köln und Opladen 1962, S. 95 - 137

T a b e l l e n

Tabelle 37: Sozialwissenschaftler und technische Disziplinen in Stadtplanungsämtern nach der Gemeindegröße

Gemeindeklassen					
Einwohner in Tsd.		absolut	in %	absolut	in %
		absolut	in %	absolut	in %
Gemeinden					
über 450	13	18	4	471	96
über 300 - u. 450	5	4	4	94	96
über 200 - u. 300	13	4	2	237	98
über 100 - u. 200	28	8	2	319	98
über 80 - u. 100	13	3	2	117	98
Insgesamt	72	100	3	1238	97

- 1) Sozialwissenschaftler: Angestellte/Beamte im Stpl mit den Abschlüssen in VWL/BWL/Jura/Soziologie/Sozialwissenschaften/Psychologie/Politologie
- 2) technische Disziplinen: Geographie/Vermessungskunde/Architektur/Bauingenieurwesen/Gartenbau/Forstwissenschaft/Raumordnung/Städtebau/Dipl.-Planer/Bergbauingenieurwesen/Geologie/Innenarchitektur

Tabelle 38: Sozialwissenschaftler und technische Disziplinen in der Stadtentwicklungsplanung nach der Gemeindegröße

Gemeindeklassen

Einwohner in Tsd.	absolut in %	Sozialwissenschaftler		technische Disziplinen	
		absolut	in %	absolut	in %
Gemeinden					
über 450	13	36	34	35	31
über 300 - u. 450	05	9	8	10	9
über 200 - u. 300	13	25	23	13	12
über 100 - u. 200	28	30	28	34	31
über 80 - u. 100	13	8	7	19	17
Insgesamt	72	108	100	111	100

Tabelle 39: Verteilung der Antwortenden und Nichtantwortenden
nach der Fachrichtung in %

Fachrichtung	Antwortende	Nichtantwortende	Gesamt	Rücklaufquote pro Fachrichtung in %
VWL	25.4	15.9	41.3	61.5
Soz./Sozialwissenschaft	25.4	7.9	33.3	76.4
Jura	4.0	9.5	13.5	29.4
BWL	3.2	4.7	7.9	40.0
Pol.	0.8	1.6	2.4	33.3
päd.	0.8	0.8	1.6	50.0
Insgesamt	59.6	40.4	100.00	59.6
N	75	51	126	75

belle 40: Beteiligung an Infrastrukturuntersuchungen
im Befragungsmonat
nach der Fachrichtung in % (jeweils 1. Nennung)

Infrastruktur- untersuchungen	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
lg. Infrastruktur- untersuchungen	36.4	23.1	0.0	26.9	7
reich Wohnen	18.2	30.8	50.0	26.9	7
ndgruppen	0.0	38.5	0.0	19.2	5
reich Wirtschaft (Standorte)	9.1	0.0	50.0	7.7	2
ziale Infrastruktur	18.2	0.0	0.0	7.7	2
ivate Infrastruktur	18.2	0.0	0.0	7.7	2
nstige	0.0	7.7	0.0	3.9	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	11	13	2		26

Tabelle 41: Beteiligung an Prognose-Aufgaben im Befragungsmonat nach der Fachrichtung in % (jeweils 1. Nennung)

Prognose- Aufgaben	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
Entwicklung des Wohnbedarfs	21.4	66.7	100.0	33.3	6
Bevölkerungs- entwicklung	28.6	33.3	0.0	27.8	5
Arbeitsplatz- entwicklung	14.3	0.0	0.0	11.1	2
Entwicklung des Steueraufkommens	14.3	0.0	0.0	11.1	2
Entwicklung der sozialen Infrastruktur	14.3	0.0	0.0	11.1	2
Entwicklung des allgemeinen Flächenbedarfs	7.1	0.0	0.0	5.6	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	14	3	1		18

Tabelle 42: Kumulierte Anzahl der Mitbeteiligung an Aufgaben im System-Umwelt Bereich und innerhalb des kommunalen Systems in den Befragungsmonaten Februar-April nach der Fachrichtung in %

Mitbeteiligt an sind	Fachrichtung			in diesem Bereich an keiner Auf- gabe mit- beteiligt (absolut)	Fachrichtung			in diesem Bereich an keiner Auf- gabe mit- beteiligt (absolut)
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
einer Aufgabe	45.0	66.7	66.7	56.1	46.9	53.3	50.0	50.0
zwei Aufgaben	95.0	100.0	100.0	97.6	87.5	93.3	100.0	90.0
drei Aufgaben	100.0	100.0	100.0	100.0	90.6	96.7	100.0	97.1
vier Aufgaben					100.0	100.0	100.0	100.0
N	20	18	3	41	32	30	8	70
$\bar{x}$ =	1.1	0.75	0.75	0.9	1.08	0.9	1.0	1.0
3. Q =	1.6	1.3	1.3	1.5	1.8	1.5	1.5	1.6

Tabelle 43: Beteiligung an Aufgabenfeldern¹⁾ im System-Umwelt Bereich und innerhalb des kommunalen Systems nach der Fachrichtung in %

Aufgabenbereich	Aufgabenfeld	Fachrichtung						sonstige Soz.						Insgesamt		Ins-gesamt N=13
		Wirt.		Soz.		Ins-gesamt N=31		mit- beteiligt		nicht beteiligt		Ins-gesamt N=36		mit- beteiligt		
System- Umwelt- Bereich	Bestandaufnahme	mit- beteiligt	94,4	mit- beteiligt	5,6	mit- beteiligt	87,1	mit- beteiligt	12,9	mit- beteiligt	100,0	mit- beteiligt	75,0	mit- beteiligt	89,3	100,0
	Analyse	mit- beteiligt	50,0	mit- beteiligt	50,0	mit- beteiligt	6,5	mit- beteiligt	93,5	mit- beteiligt	100,0	mit- beteiligt	25,0	mit- beteiligt	29,3	100,0
	Prognose	mit- beteiligt	94,4	mit- beteiligt	5,6	mit- beteiligt	80,6	mit- beteiligt	19,4	mit- beteiligt	100,0	mit- beteiligt	75,0	mit- beteiligt	86,7	100,0
	Erfolgskontrolle	mit- beteiligt	26,4	mit- beteiligt	73,6	mit- beteiligt	21,0	mit- beteiligt	79,0	mit- beteiligt	100,0	mit- beteiligt	30,9	mit- beteiligt	24,7	100,0
	Kommun.pol. Aufgaben	mit- beteiligt	33,3	mit- beteiligt	66,7	mit- beteiligt	72,6	mit- beteiligt	27,4	mit- beteiligt	100,0	mit- beteiligt	62,5	mit- beteiligt	52,7	100,0
Aufgaben inner- halb des kommun- alen Systems	planerische Aufgaben	mit- beteiligt	78,7	mit- beteiligt	21,3	mit- beteiligt	55,9	mit- beteiligt	44,1	mit- beteiligt	100,0	mit- beteiligt	68,5	mit- beteiligt	67,5	100,0
	methodische Aufgaben	mit- beteiligt	69,4	mit- beteiligt	30,6	mit- beteiligt	67,7	mit- beteiligt	32,3	mit- beteiligt	100,0	mit- beteiligt	50,0	mit- beteiligt	66,7	100,0

1) Die Aufgabenfelder ergeben sich als Zusammenfassung der geschlossenen Fragen:

Bestandaufnahmen	Frage 2/2
Analyse	Frage 2/4
Prognose	Frage 2/6
Erfolgskontrolle	Frage 2/7
Kommun.pol. Aufgaben	Frage 2/8 + 2/13
planerische Aufgaben	Frage 2/5 + 2/8 + 2/14
methodische Aufgaben	Frage 2/10 + 2/12

Tabelle 44: Durchschnittlicher Zeitaufwand für die als wichtig eingeschätzten Aufgabenfelder nach der Fachrichtung in %

Aufgabenfeld	Fachrichtung					Ins- gesamt	
	Wiwi	N	Soz.	N	sonstige Soz.		
Bestandsaufnahme	24.1	27	22.7	20	10.2	5	22.2
Analyse	7.7	6	0.0	0	0.0	0	7.7
Prognose	26.7	27	23.4	17	7.7	4	23.9
Erfolgskontrolle	6.5	2	8.3	2	5.5	1	7.0
kommunalpol. Aufgaben	9.0	3	15.5	10	23.4	3	15.8
planerische Aufgaben	17.6	12	13.2	10	11.2	4	14.9
methodische Aufgaben	13.0	12	14.6	9	2.3	2	12.7
sonstige Aufgaben ¹⁾	24.6	23	24.9	24	57.6	6	28.5

1) Die Kategorie "sonstige Aufgaben" dürfte vor allem verwaltungsorientierte Aufgaben beinhalten, da für dieses Aufgabenfeld keine geschlossenen Fragen vorgegeben waren.

Indiz für diese Annahme ist der außergewöhnlich hohe Wert für die Kategorie "sonstige Sozialwissenschaftler", die ja hauptsächlich Juristen beinhalten; diese sind aber meist auch Amts- bzw. Referatsleiter und wenden daher einen großen Teil ihrer Arbeitszeit für verwaltungsorientierte Aufgaben auf.

Tabelle 45: Einschätzung der Aufgabenfelder als wichtig für den Planungsalltag nach der Fachrichtung in %

Aufgabenfelder	Fachrichtung						sonstige Soz.	
	Wiwi		Soz.		Ins- gesamt N=31			
	wichtig	nicht wichtig	wichtig	nicht wichtig	wichtig	nicht wichtig	wichtig	nicht wichtig
Bestandsaufnahme	75.0	25.0	64.5	35.5	100.0	62.5	37.5	
Analyse	16.7	83.3	0.0	100.0	100.0	0.0	100.0	
Prognose	75.0	25.0	54.8	45.2	100.0	50.0	50.0	
Erfolgskontrolle	5.5	94.5	6.5	93.5	100.0	12.5	87.5	
kommunalpol. Aufgaben	8.3	91.7	32.3	67.7	100.0	37.5	62.5	
planerische Aufgaben	33.3	66.7	32.3	67.7	100.0	50.0	50.0	
methodische Aufgaben	33.3	66.7	29.0	71.0	100.0	25.0	75.0	
sonstige Aufgaben	63.9	36.1	77.4	22.6	100.0	75.0	25.0	

Ins- gesamt N=8	Insgesamt		Ins- gesamt N= 5	Aufgabenfelder
	wichtig	nicht wichtig		
100.0	69.3	30.7	100.0	Bestandsaufnahme
100.0	8.0	92.0	100.0	Analyse
100.0	64.0	36.0	100.0	Prognose
100.0	6.7	93.3	100.0	Erfolgskontrolle
100.0	21.3	78.7	100.0	kommunalpol. Aufgaben
100.0	34.7	65.3	100.0	planerische Aufgaben
100.0	30.7	69.3	100.0	methodische Aufgaben
100.0	70.7	29.3	100.0	sonstige Aufgaben

Tabelle 46: Beteiligung an Aufgabenfeldern im System-Umwelt Bereich und innerhalb des kommunalen Systems, in den Befragungsmonaten Februar-April, nach der Fachrichtung in %

Aufgabenbereich	Aufgabenfeld	Fachrichtung					
		mit-beteiligt	Wiwi nicht mit-beteiligt	Ins-gesamt N=36	mit-beteiligt	Soz. nicht mit-beteiligt	Ins-gesamt N=31
Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems Bereich	Bestandsaufnahme	30.6	69.4	100.0	41.9	58.1	100.0
	Analyse	19.4	80.6	100.0	25.9	74.1	100.0
	Prognose	39.9	61.1	100.0	9.7	90.3	100.0
	Erfolgskontrolle	-	100.0	100.0	-	100.0	100.0
	kommunalpol. Aufgaben	25.0	75.0	100.0	16.2	83.8	100.0
Aufgaben innerhalb des kommunalen Systems	planerische Aufgaben	72.3	27.7	100.0	80.6	19.4	100.0
	methodische Aufgaben	27.7	72.3	100.0	19.4	80.6	100.0
	verwaltungsorientierte Aufgaben	27.7	72.3	100.0	35.6	64.4	100.0

Fachrichtung		Insgesamt		
sonstige Soz.		mit-		Ins-
mit-	nicht	beteiligt	beteiligt	gesamt
beteiligt	beteiligt			N=75
25.0	75.0	34.7	65.3	100.0
12.8	87.2	21.3	78.7	100.0
12.8	87.2	24.0	76.0	100.0
-	100.0	-	100.0	100.0
12.8	87.2	20.0	80.0	100.0
87.2	12.8	77.3	22.7	100.0
12.8	87.2	22.7	77.3	100.0
37.5	62.5	32.0	68.0	100.0

Bestandsaufnahme
Analyse
Prognose
Erfolgskontrolle
kommunalpol. Aufgaben

planerische Aufgaben
methodische Aufgaben
verwaltungsorientierte
Aufgaben

Tabelle 47: Mitgliederzahl der Planungsgruppe
nach der Stadtgröße in %

Die Planungsgruppe besteht aus ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
2 Mitgliedern	-	12.5	4.2	5.6
3 Mitgliedern	-	25.0	29.2	18.3
4 Mitgliedern	4.3	29.2	12.5	15.5
5 Mitgliedern	43.5	12.5	8.3	21.1
6 Mitgliedern	8.7	4.2	20.8	11.3
7 Mitgliedern	8.7	12.5	16.7	12.7
8 Mitgliedern	-	-	8.3	2.8
mehr als 8 Mitgliedern	34.8	4.2	-	12.7
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	23	24	24	
$\bar{x}$	6.27	4.45	4.96	5.1
k.A.	2	1	1	

Tabelle 48: Mediane¹⁾ für den Einfluß der von Sozialwissenschaftlern erhobenen Daten auf verschiedene Planungsbereiche nach der Stadtgröße

Planungsbereiche	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
spezielle Stadtentwicklungsstudien	1.4	1.3	1.2	1.3
eigene bzw. die Gruppenarbeit	1.6	1.4	1.4	1.5
ergänzende Strukturpläne	2.2	2.4	2.8	2.5
mittelfristige Investitionsplanung	2.6	3.06	2.4	2.7
Bauleitplanung	3.1	3.1	2.7	3.0
Planrealisation	3.4	3.3	2.9	3.2

1) Nach den Kategorien:

Dieser Bereich wird durch die Daten

1 = sehr stark, 2 = stark, 3 = mittel stark,

4 = nicht stark, 5 = überhaupt nicht

beeinflußt.

Tabelle 49: Mediane¹⁾ für die Nutzung der von Sozialwissenschaftlern erhobenen Daten nach der Stadtgröße

Nutzungszweck	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
als Grundlage für zu erarbeitende Stadtentwicklungspläne/-modelle	0.7	0.9	0.7	0.7
zur kritischen Auseinandersetzung mit Zielen/Konzepten der Stadtentwicklungsplanung	1.4	1.6	1.6	1.5
zur Untermauerung/Abstützung schon vorhandener Pläne/Projekte	2.5	2.1	2.4	2.3

1) Nach den Kategorien:

Für diesen Zweck werden die Daten

1 = sehr oft, 2 = oft, 3 = manchmal, 4 = selten, 5 = nie genutzt

Tabelle 50: Mediane¹⁾ für die sozialwissenschaftliche
Methodennutzung nach der Stadtgröße

Methoden	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
Interpretation bereits vorhandenen Materials von statistischen Ämtern etc.	1.1	1.1	1.2	1.1
durch verallgemeinerte Aus- sagen, die in der Fach- literatur vorliegen	1.9	1.7	2.2	1.9
durch Erfahrungen, die in anderen Städten bereits gesammelt wurden	2.04	1.95	1.95	2.04
durch selbstgemachte Erfahrungen	2.7	1.8	1.9	2.1
Befragung	2.4	2.2	2.4	2.3
Beobachtung	2.5	2.6	2.4	2.5
durch Intuition	3.08	3.6	3.7	3.4

1) Nach den Kategorien:

Für diesen Bereich werden die einzelnen (vorgegebenen)
sozialwissenschaftlichen Methoden

1 = sehr oft, 2 = oft, 3 = manchmal, 4 = selten, 5 = nie
genutzt

Tabelle 51: Mediane¹⁾ für die Einschätzung und einige mögliche Determinanten des sozialwissenschaftlichen Einflusses auf Projekte/Planungen nach der Stadtgröße

Gesamteinschätzung / Determinanten dieser Einschätzung	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
Einschätzung über Änderungen an Projekten/Planungen durch die eigene Arbeit	2.5	2.5	2.3	2.4
Viele Projekte/Planungsvorhaben werden von Beginn an auch von unserer Gruppe mitbearbeitet, Einflußmöglichkeiten bestehen deshalb prinzipiell immer	2.3	2.5	1.7	2.1
Sozialwissenschaftliche Beteiligung hat sich gegenüber dem bisherigen traditionellen Planungsablauf durchsetzen können	2.6	2.9	2.4	2.6
Die sozialwissenschaftliche Mitarbeit erstreckt sich noch über einen zu kurzen Zeitraum	2.6	2.8	2.8	2.7
Die sozialwissenschaftliche Mitarbeit hat eher Alibi-Charakter	2.8	2.7	2.9	2.8

1) Nach den Kategorien:

- 1 = sehr stark verändert bzw. statement trifft vollständig zu
- 2 = stark verändert bzw. statement trifft überwiegend zu
- 3 = einigermaßen stark verändert bzw. statement trifft teilweise zu
- 4 = kaum verändert bzw. statement trifft kaum zu
- 5 = nicht verändert bzw. statement trifft nicht zu

Abbildung 52: Hochschulorte, an denen Sozialwissenschaftler ihre
Examina ablegten, nach der Fachrichtung in %

Hochschulorte	Fachrichtung			Gesamt	N
	WiWi	Soz.	sonstige Soz.		
München	19.4	12.9	-	14.7	11
Frankfurt	8.3	12.9	25.0	12.0	9
Düsseldorf	-	22.6	-	9.3	7
Berlin	8.3	6.5	12.5	8.0	6
Hamburg	11.1	6.5	-	8.0	6
Stuttgart	5.5	9.7	-	6.7	5
Mannheim	5.5	6.5	-	5.3	4
Wien	5.5	3.2	-	4.0	3
Heidelberg	5.5	-	12.5	4.0	3
Erlangen-Nürnberg	2.8	3.2	12.5	4.0	3
Karlsruhe	8.3	-	-	4.0	3
Köln	2.8	-	12.5	2.7	2
Leipzig	-	3.2	12.5	2.7	2
Regensburg	-	3.2	-	1.3	1
Bayreuth	-	3.2	-	1.3	1
Freiburg	2.8	-	-	1.3	1
Leipzig	2.8	-	-	1.3	1
Karlsruhe	2.8	-	-	1.3	1
Wien	2.8	-	-	1.3	1
Leipzig	-	-	12.5	1.3	1
Regensburg	2.8	-	-	1.3	1
Karlsruhe	2.8	-	-	1.3	1
Ausland (USA)	-	6.4	-	2.7	2
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	36	31	8	75	

Tabelle 53: Zweitstudium nach der Fachrichtung

Zweitstudium in den Fächern	Fachrichtung			Gesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
VWL	-	-	1	1
Soziologie	-	-	1	1
Politologie	-	1	-	1
Stadt- u. Regionalpl.	3	2	-	5
Pädagogik	-	-	1	1
Insgesamt	3	3	3	9

Tabelle 54: Studieninhalte nach der Fachrichtung in %

Studieninhalt	Fachrichtung	
	Wiwi N=36	Soz. N=31
Stadt-/Siedlungssoziologie	60.0	90.0
Planung als pol. Prozeß	45.7	83.3
Interdisziplinäres Arbeiten	44.1	73.3
Planungsmethodik	57.2	33.3
Steuerrecht bzw. kommunale Finanzordnung	65.7	13.3
Planungsorganisation	38.8	33.3
spezifische Methoden der Stadtentwicklungsplanung	37.1	30.9
Planungsrecht	22.2	19.9

Tabelle 55: Mediane¹⁾ für die Einschätzung der Studieninhalte in Bezug zur Berufspraxis nach der Fachrichtung

Studieninhalte	Fachrichtung		Gesamt	N
	Wiwi	Soz.		
Stadt-/Siedlungssoziologie	1.73	.90	1.30	52
Planung als politischer Prozeß	1.17	.69	.85	44
Interdisziplinäres Arbeiten	1.35	1.36	1.35	41
Planungsmethodik	1.00	1.28	1.13	33
Steuerrecht bzw. kommunale Finanzordnung	1.94	2.33	1.93	32
Planungsorganisation	1.43	.83	1.17	26
spezifische Methoden der Stadtentwicklungsplanung (z.B. Simulationsmodelle)	1.36	1.50	1.40	24
Planungsrecht	1.67	1.50	1.45	19

1) Für die Kategorien:

Diese Studieninhalte sind für die jetzige Tätigkeit
 1 = sehr wichtig, 2 = wichtig, 3 = weniger wichtig,
 4 = nicht wichtig

Tabelle 56: Studienfächerkombination nach der Fachrichtung in %

Studienfächer- kombination	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
in Bezug zum Berufsfeld	82.4	86.2	75.0	83.1	59
ohne Bezug zum Berufsfeld	17.6	13.8	25.0	16.9	12
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	34	29	8		71
k.A.	2	2			4

Tabelle 57: Mediane¹⁾ der hauptsächlich im Beruf erworbenen Qualifikationsanforderungen für Sozialwissenschaftler nach der Fachrichtung

Qualifikationsanforderung	Fachrichtung	
	Wiwi	Soz.
Überzeugungsvermögen	.90	1.09
Aufgeschlossenheit für kommunalpolitische Probleme	.78	.71
Durchsetzungsvermögen	1.27	1.17
Fähigkeit zu interdisziplinärem Arbeiten	.95	1.18
Organisatorisches Geschick	1.33	.74
Entscheidungsfähigkeit	1.37	1.14
Anpassungsfähigkeit	1.43	1.67

1) Für die Kategorien:

Diese Qualifikationsanforderung ist für die berufliche Arbeit

1 = sehr wichtig, 2 = wichtig, 3 = weniger wichtig,

4 = nicht wichtig

Tabelle 58: Einschätzung der Relevanz von Faktoren für die Einstellung in den Öffentlichen Dienst nach der Stadtgröße

Als weitere Faktoren wurden als sehr wichtig/wichtig eingeschätzt	Stadtgröße			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
politische Tätigkeit/Parteizugehörigkeit	2	2	4	8
vorherige Zusammenarbeit	3	1	-	4
persönlicher Eindruck	1	-	-	1
Fähigkeit, Probleme pol. zuzuordnen und in Forschungsfragen zu formulieren	1	-	-	1
Präzise Vorstellungen über interdisziplinäres Arbeiten	1	-	-	1
Präzise Vorstellungen über die künftige Arbeit	1	-	-	1
Diplomarbeitsthema	1	-	-	1
Stelle sollte schnell besetzt werden	-	1	-	1
Bereits dort tätiger Fachkollege	-	1	-	1
Insgesamt	10	5	4	19

Tabelle 59: Examensnote nach der Fachrichtung in %

Fachrichtung	Examensnote				Ins- gesamt	N	k.A.	$\bar{x}$
	1	2	3	4				
Wiwi	5.7	42.9	42.9	8.6	100.0	35	1	2.5
Soz.	13.8	62.1	20.7	3.4	100.0	29	2	2.1
sonstige Soz. ¹⁾	66.7	33.3	0.0	0.0	100.0	3		
Gesamt	11.9	50.9	31.3	5.9	100.0	67	3	2.3

1) ohne Juristen

Tabelle 60: Einstellungsalter nach der Fachrichtung in %

Fachrichtung	Einstellungsalter (in Jahren)				Ins- gesamt	N	k.A.	$\bar{x}$
	26- 30	31- 35	36- 40	≥ 41				
Wiwi	51.4	34.3	11.4	2.9	100.0	35	1	30.8
Soz.	58.1	32.3	9.7	0.0	100.0	31		30.1
sonstige Soz.	28.5	42.9	14.3	14.3	100.0	7	1	33.2
Gesamt	52.1	34.2	11.0	2.7	100.0	73	2	30.7

Tabelle 61: Einschätzung der in der Planungsgruppe häufig mitbeteiligten Disziplinen 1)

Disziplin	Anzahl der Fach- vertreter	Die Beteiligung dieser Disziplin ist				Ins- gesamt	N	Median
		1 = sehr wichtig	2 = wichtig	3 = weniger wichtig	4 = nicht wichtig			
Soziologie/Sozial- wissenschaften	37	65.9	31.8	2.3	0.0	100.0	44	0.76
VWL	43	63.8	31.9	4.3	0.0	100.0	47	0.78
BWL	8	46.2	53.8	0.0	0.0	100.0	13	1.07
Architektur	48	45.9	48.6	2.7	2.7	100.0	37	1.08
Geographie	18	44.4	44.4	11.1	0.0	100.0	27	1.25
Bauingenieur- wesen	26	31.3	37.5	25.0	6.3	100.0	16	1.50
Jura	17	10.0	40.0	50.0	0.0	100.0	20	2.00

1) Die Disziplinen Pädagogik/Politologie/Verkehrswesen/Vermessungskunde/Informatik/Landes- und Raumplanung/Chemie/Meteorologie/Garten- und Landschaftsgestaltung/Medizin/Mathematik weisen wegen ihrer wenigen Vertreter zu kleine Basen auf, die Daten zur Einschätzung dieser Disziplinen sind deshalb zu stark verzerrt, als daß sie hier

Tabelle 62: Mitgliederzahl der Planungsgruppe nach der Einschätzung, ob die Mitgliederzahl der Gruppe zur angemessenen Aufgabenbewältigung ausreicht, in %

Die Planungsgruppe besteht aus ...	Mitgliederzahl ausreichend?		Gesamt	N	k.A.
	ja	nein			
- 3 Mitgliedern	29.4	70.6	100.0	17	
- 5 Mitgliedern	64.0	36.0	100.0	25	
- 8 Mitgliedern	66.7	33.3	100.0	18	
und mehr Mitgliedern	77.8	22.2	100.0	8	
Insgesamt	58.8	41.2	100.0	68	7
N	40	28			

Tabelle 63: Wichtige, aber noch nicht oder zu schwach vertretene Disziplinen nach der Stadtgröße in %

Fachrichtung

Stadtgröße (in Tsd. Einw.)	Soziallogik/ Sozialwissenschaften	VWL	Architektur	Pädagogik/Politologie	Verkehrswesen	Geographie	Landesplanung	Mathematik	BWL	Bauingenieur- wesen	Jura	Ins- gesamt	N
über 450	22.2	11.1	22.2	5.5	11.1	5.5	0.0	11.1	0.0	5.5	5.5	100.0	18
200- u. 450	21.4	28.6	14.3	14.3	7.1	0.0	0.0	0.0	14.3	0.0	0.0	100.0	14
80- u. 200	23.1	23.1	7.7	0.0	7.7	15.4	23.1	0.0	0.0	0.0	0.0	100.0	13
Gesamt	22.2	20.0	15.6	6.7	8.9	6.7	6.7	4.4	4.4	2.2	2.2	100.0	
N	10	9	7	3	4	3	3	2	2	1	1		45

Beilage 64: Mängel an der Organisationsform der Planungsgruppe
nach der Organisationsform in %

Mängel an der Organisationsform	Organisationsform			Gesamt	N
	An der Verwaltungs- spitze ange- siedelt	Außerhalb des Bau- dezernats angesiedelt	Innerhalb des Bau- dezernats angesiedelt		
geringe Kompetenzen	21.0	22.2	25.0	22.5	9
Inkonkurrenz/Ressortegoismus des Baudezernats/Stadt- planungsamtes	21.0	11.1	25.0	20.0	8
angelnde Zusammenarbeit mit anderen Ämtern/Refere- ten etc.	5.3	22.2	16.7	12.5	5
Schwernisse durch den Einstiegsweg	5.3	22.2	16.7	12.5	5
Abhängig von den Durch- führungsmöglichkeiten der Verwaltungsspitze	21.0	0.0	0.0	10.0	4
Formationen werden nicht erhalten	15.8	0.0	0.0	7.5	3
Erfahrung der Doppelarbeit mit anderen Ämtern/Dezer- naten	5.3	0.0	16.7	7.5	3
unzureichende Integration in die Gesamtverwaltung	0.0	22.2	0.0	5.0	2
zu viele schnelle, kurz- fristige Aufgaben (Feuerwehrfunktion)	5.3	0.0	0.0	2.5	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	19	9	12		40

Tabelle 65: Vorzüge an der Organisationsform der Planungsgruppe nach der Organisationsform in %

Vorzüge an der Organisationsform	Organisationsform			Gesamt
	An der Verwaltungsspitze angesiedelt	Außerhalb des Bau-dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau-dezernates angesiedelt	
Politische Durchsetzbarkeit	28.6	30.0	0.0	23.1
Unabhängigkeit von Weisungen anderer Fachdezernate	38.1	0.0	0.0	20.5
Koordination mit anderen Ämtern/Fachreferaten	9.5	40.0	12.5	17.9
Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird unterstützt	0.0	0.0	50.0	10.3
Kurze Informationswege	14.3	0.0	12.5	10.3
Gelungene Integration in die Gesamtverwaltung	0.0	30.0	0.0	7.7
Kompetenzen auch für Flächen-nutzungs- u. Investitions-planung	0.0	0.0	25.0	5.1
Gute Arbeitsmöglichkeit für die Gruppenforschung	4.7	0.0	0.0	2.6
Guter Kontakt zur Verwaltungsspitze	4.7	0.0	0.0	2.6
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	21	10	8	39

Tabelle 66: Einschätzung der Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung nach der Organisationsform der Planungsgruppe

Die Integration in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung ...	Organisationsform			Gesamt	N
	An der Verwaltungsspitze angesiedelt	Außerhalb des Bau-dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau-dezernates angesiedelt		
1 = ist vollständig gelungen	2.8	17.6	5.9	7.1	5
2 = ist im wesentlichen gelungen	50.0	47.1	29.4	44.3	31
3 = läßt zu wünschen übrig	27.8	23.5	35.3	28.6	20
4 = ist schlecht	13.9	11.8	29.4	17.1	12
5 = ist bisher nicht erfolgt	5.5	0.0	0.0	2.9	2
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	36	17	17		70
$\bar{x}$	1.94	1.69	2.42	1.97	

Tabelle 67: Einschätzung der Versorgung mit technischen Hilfsmitteln nach der Stadtgröße in %

Mit technischen Hilfsmitteln ist unsere Planungsgruppe ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
1 = sehr gut versorgt	5.6	4.8	16.7	9.5
2 = gut versorgt	33.3	33.3	20.8	28.6
3 = befriedigend versorgt	38.9	28.6	41.7	36.5
4 = schlecht versorgt	11.1	33.3	16.7	20.6
5 = sehr schlecht versorgt	11.1	0.0	4.2	4.8
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	18	21	24	
k.A.	7	4	1	
Median	2.29	2.42	2.30	2.33

Tabelle 68: Einsatz von EDV-Anlagen zum Aufbereiten sozialwissenschaftlicher Daten nach der Stadtgröße in %

Womit bereiten Sie/Ihre Gruppe meistens die erhobenen Daten auf?	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
Mit Hilfe einer EDV-Anlage	72.0	64.0	76.0	70.7	53
Ohne EDV-Anlage keine weitere Begründung	0.0	16.0	8.0	8.0	6
Ohne EDV-Anlage, weil ...					
Programme fehlen	12.0	4.0	4.0	6.7	5
zu kleiner Datensatz	8.0	4.0	4.0	5.3	4
EDV-System im Aufbau	0.0	8.0	4.0	4.0	3
Keine EDV-Anlage vorhanden	8.0	0.0	4.0	4.0	3
Benutzerzugang erschwert	0.0	4.0	0.0	1.3	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	25	25	25		75

Tabelle 69: Ausstattung mit einer Programm-Bibliothek
nach der Stadtgröße in % 1)

Existiert bei Ihnen eine Programm-Bibliothek?	Stadtgröße (in Ts. Einwohner)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
ja	66.7	61.9	50.0	57.1	16
nein	33.3	38.1	50.0	42.9	12
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	6	14	8		28

1) Es wurden nur noch die Sozialwissenschaftler
mit EDV-Kenntnissen befragt

Tabelle 70: Brauchbarkeit der Programm-Bibliothek
für die anfallenden Aufgaben
nach der Stadtgröße in % 1)

Die Programme sind ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
= sehr brauchbar	0.0	37.5	0.0	18.7	3
= überwiegend gut brauchbar	25.0	0.0	75.0	25.0	4
= brauchbar	25.0	50.0	0.0	31.3	5
= weniger brauchbar	50.0	12.5	25.0	25.0	4
= nicht brauchbar	0.0	0.0	0.0		0
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	4	8	4		16
Median	3.00	2.25	1.67	2.20	

) Befragt wurden nur noch die Sozialwissenschaftler, die angaben,
bei ihnen sei eine Programm-Bibliothek vorhanden.

Tabelle 71: EDV-Kenntnisse bei Sozialwissenschaftlern
nach der Fachrichtung in %

Verfügen Sie über EDV-Kenntnisse?	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
ja	44.4	33.3	25.0	37.8	28
nein	55.6	66.7	75.0	62.0	46
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	36	30	8		74
k.A.		1			

Tabelle 72: Relevanz von EDV-Kenntnissen
nach der Stadtgröße in %

Kenntnisse auf dem Gebiet der EDV für die zu bewältigenden Aufgaben sind ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
1 = unbedingt erforderlich	8.0	16.0	24.0	16.0	12
2 = erforderlich	36.0	36.0	40.0	37.3	28
3 = weniger erforderlich	36.0	36.0	36.0	36.0	27
4 = nicht erforderlich	20.0	12.0	0.0	10.7	8
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	25	25	25		75
Median	2.17	1.94	1.65	1.91	

Tabelle 73: Existenz einer interdisziplinären Bibliothek
nach der Stadtgröße in %

Existiert eine interdisziplinär orientierte Fachbibliothek?	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
ja	95.7	68.2	62.5	75.4
nein, hauptsächlich sind die vorhandenen Titel den 'technischen' Disziplinen zuzurechnen	0.0	4.5	0.0	1.4
nein, hauptsächlich sind die vorhandenen Titel den sozialwissenschaftlichen Disziplinen zuzurechnen	0.0	0.0	12.5	4.3
nein, es gibt keine Bibliothek	4.3	27.3	25.0	18.8
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	23	22	24	
k.A.	2	3	1	

Tabelle 74: Faktoren, die das interdisziplinäre Arbeiten erschweren, nach der Fachrichtung

Faktoren, die das I.A. erschweren	Fachrichtung			N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
allg. Verständnis- schwierigkeiten	0	1	0	1
spezifische Verständnis- schwierigkeiten	20	21	3	44
wie (Mehrfachnennungen möglich)				
- unterschiedliche Fachsprachen	9	8	1	18
- Spannungen zwischen den Mitgliedern der Planungsgruppe	12	11	0	23
- unterschiedliche Vor- stellungen von "den" Bedürfnissen der Menschen	13	14	3	30
ungünstige räumliche Verhältnisse	8	2	0	10

Tabelle 75: Einschätzung der Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe nach der Fachrichtung in %

Die Zusammenarbeit innerhalb der Planungs- gruppe funktioniert ...	Fachrichtung			Gesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
1 = sehr gut	17.1	14.3	50.0	19.7
2 = gut	48.6	32.1	25.0	39.4
3 = befriedigend	28.6	39.3	12.5	31.0
4 = schlecht	2.8	14.3	12.5	8.5
5 = sehr schlecht	2.8	0.0	0.0	1.4
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	35	28	8	71
$\bar{x}$	1.68	2.09		1.77

Tabelle 76: Einschätzung der fachlichen Zusammensetzung der Gruppe nach der Fachrichtung in %

Die fachliche Zusammen- setzung der Gruppe ist ...	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
1 = sehr gut	11.8	10.7	16.7	11.8	8
2 = gut	41.2	42.8	33.3	41.2	28
3 = befriedigend	47.0	32.1	33.3	39.7	27
4 = schlecht	0.0	14.3	0.0	5.9	4
5 = sehr schlecht	0.0	0.0	16.7	1.5	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	34	28	6		68
$\bar{x}$	1.93	1.92		1.92	

Tabelle 77: Einschätzung der Zusammenarbeit mit Vertretern
'technischer' Disziplinen nach der Fachrichtung in %

Die Zusammenarbeit mit Vertretern 'technischer' Disziplinen ist ...	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
1 = sehr gut	5.7	7.4	0.0	5.7	4
2 = gut	28.6	21.4	12.5	24.3	17
3 = befriedigend	54.3	48.1	50.0	51.4	36
4 = schlecht	8.6	21.4	37.5	17.1	12
5 = sehr schlecht	2.8	0.0	0.0	1.4	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	35	27	8		70
$\bar{x}$	2.29	2.42		2.39	

Tabelle 78: Einschätzung der Karrierechancen für die
Vertreter "technischer " Disziplinen
nach der Fachrichtung in %

Die Karrierechancen sind für die Vertreter der "technischen" Disziplinen ...	Fachrichtung			Gesamt	N
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.		
besser als die der sozial- wissenschaftlich aus- gebildeten Planer	16.7	45.4	40.0	29.8	17
gleich gut wie die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer	76.7	45.4	60.0	63.2	36
schlechter als die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer	6.7	9.2	0.0	7.0	4
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	30	22	5		57

Tabelle 79: Einschätzung des Arbeitsstils
nach der Fachrichtung in %

Der hier praktizierte Arbeitsstil ist geprägt durch ...	Fachrichtung			Gesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
eher autoritäres Handeln	17.6	12.0	57.1	19.7
eher demokratisches Handeln	82.4	88.0	42.9	80.3
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	34	25	7	6

Tabelle 80: Auswirkungen interdisziplinären Arbeitens
nach der Stadtgröße in %

Eine Besprechung, an der alle Mitglieder der Planungsgruppe teilnehmen, findet ...	Fachrichtung			Gesamt
	Wiwi	Soz.	sonstige Soz.	
wöchentlich	100.0	66.7	52.6	72.2
monatlich statt	0.0	33.3	47.4	27.8
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	17	18	19	5

Tabelle 80a: Auswirkungen interdisziplinären Arbeitens
nach der Stadtgröße in %

Kann jeder jeden der Gruppe zu Rate ziehen?	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
ja	100.0	95.8	91.3	94.1	64
nein	0.0	4.2	8.7	5.9	4
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	21	24	23		68

Tabelle 80b: Auswirkungen interdisziplinären Arbeitens
nach der Stadtgröße in %

Wird über das weitere Vorgehen der Gruppe gemeinsam beraten?	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
ja	76.2	75.0	69.6	73.5	50
nein	23.8	25.0	30.4	26.5	18
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	21	24	23		68

Tabelle 80c: Auswirkungen interdisziplinären Arbeitens
nach der Stadtgröße in %

Werden Zwischenschritte bzw. Ergebnisse der Arbeit (teilweise) ge- meinsam diskutiert?	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
ja	100.0	79.2	82.6	85.3
nein	0.0	20.8	17.4	14.7
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	21	24	23	

Tabelle 80d: Auswirkungen interdisziplinären Arbeitens
nach der Stadtgröße in %

Hat jedes Mitglied das gleiche Recht auf Anhörung?	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
ja	71.4	83.3	91.3	82.4
nein	28.6	16.7	8.7	17.6
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	21	24	23	

Tabelle 81: Folgerungen aus Effektivitäts-/Effizienzuntersuchungen über die Arbeitsorganisation, nach der Organisationsform

An Folgerungen wurden genannt:	Organisationsform			N
	An der Verwaltungs- spitze angesiedelt	Außerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	
Änderung der Arbeitsorganisation	6	4	3	13
Kompetenzausweitung	0	0	2	2
Änderung der Verwaltungs- Organisation (z.B. Ausgliederung aus dem Stpl.)	1	1	0	2
Beibehalten der bestehenden Arbeits- organisation	1	0	0	1
N	8	5	5	18

Tabelle 82: Versuche, um Barrieren abzubauen, die die Zusammenarbeit mit den 'technischen' Disziplinen erschweren, nach der Stadtgröße in % (erste und zweite Nennung)

Wurden Versuche zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit den 'technischen' Disziplinen unternommen?	erste Nennung				zweite Nennung				Gesamt	N
	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)				Stadtgröße (in Tsd. Einw.)					
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	Gesamt	über 450	200- u. 450	80- u. 200	Gesamt		
nein, keine Versuche unternommen	26.1	15.0	37.5	26.9	18	26.1	15.0	37.5	26.9	18
ja, solche Versuche wurden unternommen	4.3	5.0	8.3	6.0	4	52.2	25.0	45.8	41.8	28
Verständnisschwierigkeiten (wegen unterschiedlicher Fachsprachen) abgebaut	21.7	75.0	20.8	37.3	25	nur eine Nennung				
nicht haltbare Vorstellungen vom 'Bild des Menschen' abgebaut	30.4	0.0	8.3	13.4	9	4.3	45.0	0.0	14.9	10
Spannungen zwischen 'technischen und nicht-technischen' Disziplinen gemildert	17.4	5.0	25.0	16.4	11	17.4	15.0	16.7	16.4	11
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0		100.0	100.0	100.0	100.0	
N	22	22	22	22		22	22	22	22	

Tabelle 83: Einschätzung des interdisziplinären Arbeitens
nach der Stadtgröße in %

Das interdisziplinäre Arbeiten (I.A.) funktioniert ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
1 = sehr gut	13.0	20.8	4.2	12.7	9
2 = gut	26.1	25.0	54.2	35.2	25
3 = befriedigend	43.5	37.5	29.2	36.6	26
4 = schlecht	8.7	16.7	12.5	12.7	9
5 = sehr schlecht	8.7	0.0	0.0	2.8	2
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	23	24	24		71
$\bar{x}$	2.25	2.11	1.85	2.06	

Tabelle 84: Einschätzung des interdisziplinären Arbeitens (I.A.)
nach der Organisationsform in %

Das inter- disziplinäre Arbeiten (I.A.) funktioniert ...	Organisationsform			Gesamt
	An der Verwaltungs- spitze angesiedelt	Außerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	
1 = sehr gut	17.6	11.8	5.9	13.0
2 = gut	37.1	23.5	47.1	36.2
3 = befriedigend	28.6	52.9	29.4	34.8
4 = schlecht	17.1	11.6	5.9	13.0
5 = sehr schlecht	0.0	0.0	11.8	2.9
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	35	17	17	
$\bar{x}$	1.88	2.28	1.94	2.02

belle 85: Einschätzung der Zusammenarbeit innerhalb
der Planungsgruppe nach der Stadtgröße in %

e Zusammenarbeit nerhalb der anungsgruppe ist ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
= sehr gut	17.4	16.7	25.0	19.7	14
= gut	30.4	37.5	50.0	39.4	28
= befriedigend	43.5	41.7	8.3	31.0	22
= schlecht	8.7	4.1	12.5	8.5	6
= sehr schlecht	0.0	0.0	4.1	1.4	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	23	24	24		71
$\bar{x}$	2.05	1.89	1.50	1.77	

Tabelle 86: Einschätzung der fachlichen Zusammensetzung der Gruppe nach der Stadtgröße in %

Die fachliche Zusammensetzung der Gruppe ist ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
1 = sehr gut	8.7	9.5	16.7	11.8	1
2 = gut	43.5	38.1	41.7	41.2	2
3 = befriedigend	30.4	52.4	37.5	39.7	2
4 = schlecht	13.0	0.0	4.2	5.9	
5 = sehr schlecht	4.3	0.0	0.0	1.5	
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	23	21	24		68
$\bar{x}$	1.95	2.04	1.80	1.92	

Abelle 87: Einschätzung der Integration der Planungsgruppe
in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung
nach der Stadtgröße in %

Integration ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
= ist vollständig gelingen	4.3	4.2	12.5	7.0	5
= ist im wesentlichen gelingen	47.8	33.3	50.0	43.7	31
= läßt zu wünschen übrig	21.7	33.3	29.2	28.2	20
= ist schlecht	26.0	20.8	4.2	16.9	12
= ist bisher nicht erfolgt	0.0	8.3	4.2	4.2	3
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	23	24	24		71
$\bar{x}$	1.95	2.38	1.75	1.98	

Tabelle 88: Einschätzung der Zusammenarbeit mit Vertretern
'technischer' Disziplinen
nach der Stadtgröße in %

Die Zusammenarbeit mit Vertretern 'technischer' Diszi- plinen ist ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt
	über 450	200- u. 450	80- u. 200	
1 = sehr gut	17.4	0.0	0.0	5.7
2 = gut	4.3	29.2	39.1	24.3
3 = befriedigend	65.2	45.8	43.4	51.4
4 = schlecht	13.0	20.8	17.4	17.1
5 = sehr schlecht	0.0	4.2	0.0	1.4
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	23	24	23	7
$\bar{x}$	2.43	2.45	2.25	2.39

Tabelle 89: Einschätzung des Arbeitsstils
nach der Stadtgröße in %

Der hier praktizierte Arbeitsstil ist geprägt durch ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	N
	über 450	200- u.450	80- u.200		
ehrer autoritäres Handeln	22.7	25.0	12.5	19.7	13
ehrer demokratisches Handeln	77.3	75.0	87.5	80.3	53
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	22	20	24		66

Tabelle 90: Einschätzung der Karrierechancen für die Vertreter der 'technischen' Disziplinen nach der Stadtgröße in %

Die Karrierechancen sind für die Vertreter der 'technischen' Disziplinen ...	Stadtgröße (in Tsd. Einw.)			Gesamt	
	über 450	200- u. 450	80- u. 200		
besser als die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer	31.6	46.7	17.4	29.8	17
gleich gut wie die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer	52.6	46.7	82.6	63.2	36
schlechter als die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer	15.8	6.6	0.0	7.0	4
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	19	15	23		57

Abbildung 91: Einschätzung der Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe nach der Organisationsform in %

Die Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe funktioniert ...	Organisationsform			Gesamt	N
	An der Verwaltungsspitze angesiedelt	Außerhalb des Bau-dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau-dezernates angesiedelt		
= sehr gut	22.9	17.6	17.6	20.3	14
= gut	37.1	35.3	52.9	40.6	28
= befriedigend	25.7	47.1	17.6	29.0	20
= schlecht	11.4	0.0	11.8	8.7	6
= sehr schlecht	2.9	0.0	0.0	1.4	1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	35	17	17		69
$\bar{x}$	1.73	1.92	1.61	1.73	

Tabelle 92: Einschätzung der fachlichen Zusammensetzung der Gruppe nach der Organisationsform in %

Die fachliche Zusammensetzung der Gruppe ist ...	Organisationsform			Gesamt
	An der Verwaltungs- spitze angesiedelt	Außerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	
1 = sehr gut	15.1	11.8	5.9	12.1
2 = gut	39.4	47.1	35.3	39.4
3 = befriedigend	36.4	41.2	47.1	40.9
4 = schlecht	9.1	0.0	5.9	6.1
5 = sehr schlecht	0.0	0.0	5.9	1.5
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	33	17	17	
$\bar{x}$	1.88	1.81	2.19	1.96

elle 93: Einschätzung der Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung nach der Organisationsform in %

Integration ...	Organisationsform			Gesamt	N
	An der Verwaltungsspitze angesiedelt	Außerhalb des Bau-dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau-dezernates angesiedelt		
ist vollständig gelungen	2.9	17.6	5.9	7.2	5
ist im wesentlichen gelungen	48.6	47.1	29.4	43.5	30
läßt zu wünschen übrig	28.6	23.5	35.3	29.0	20
ist schlecht	14.3	11.8	29.4	17.4	12
ist bisher nicht erfolgt	5.7	0.0	0.0	2.9	2
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	35	17	17		69
$\bar{x}$	1.97	1.69	2.42	1.98	

Tabelle 94: Einschätzung der Zusammenarbeit mit Vertretern
'technischer' Disziplinen
nach der Organisationsform in %

Die Zusammenarbeit mit den Vertretern 'technischer' Diszi- plinen ist ...	Organisationsform			Gesamt
	An der Verwaltungs- spitze angesiedelt	Außerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	
1 = sehr gut	5.9	5.9	5.9	5.9
2 = gut	26.5	5.9	35.3	23.5
3 = befriedigend	52.9	70.6	35.3	52.9
4 = schlecht	14.7	17.6	23.5	17.6
5 = sehr schlecht	0.0	0.0	0.0	0.0
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	34	17	17	
$\bar{x}$	2.33	2.54	2.25	2.39

Tabelle 95: Einschätzung des Arbeitsstils
nach der Organisationsform in %

Der hier praktizierte Arbeitsstil ist geprägt durch ...	Organisationsform			Gesamt	N
	An der Verwaltungs- spitze angesiedelt	Außerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau- dezernates angesiedelt		
Deutlich autoritäres Handeln	12.5	40.0	17.6	20.3	13
Deutlich demokratisches Handeln	87.5	60.0	82.4	79.7	51
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	
N	32	15	17		64

Tabelle 96: Einschätzung der Karrierechancen für die Vertreter
'technischer' Disziplinen
nach der Organisationsform in %

Die Karrierechancen sind für die Vertre- ter 'technischer' Disziplinen ...	Organisationsform			Gesamt
	An der Verwaltungs- spitze angesiedelt	Außerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau- dezernates angesiedelt	
besser als die der sozialwissenschaft- lich ausgebildeten Planer	24.1	8.3	60.0	30.4
gleich gut wie die der sozialwissen- schaftlich ausge- bildeten Planer	69.0	75.0	40.0	62.5
schlechter als die der sozialwissen- schaftlich ausge- bildeten Planer	6.9	16.7	0.0	7.1
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0
N	29	12	15	

Tabelle 97: Zeitraum, seitdem eine Organisationseinheit für kommunale Entwicklungsplanung besteht nach der Organisationsform der Planungsgruppe in %

Zeitraum, seitdem eine Organisationseinheit für kommunale Entwicklungsplanung besteht		Organisationsform			Gesamt	N
		An der Verwaltungsspitze angesiedelt	Außerhalb des Bau-dezernates angesiedelt	Innerhalb des Bau-dezernates angesiedelt		
2 - 4 Jahre		22.2	23.5	41.2	27.1	19
5 - 7 Jahre		55.5	23.5	47.0	45.7	32
8 - 12 Jahre		22.2	53.0	11.8	27.1	19
Insgesamt		100.0	100.0	100.0	100.0	
N		36	17	17		70
$\bar{x}$		6.08	6.6	5.05	6.0	

Tabelle 98: Zeitraum, seitdem eine Organisationseinheit für kommunale Entwicklungsplanung besteht nach der Einschätzung über die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung in %

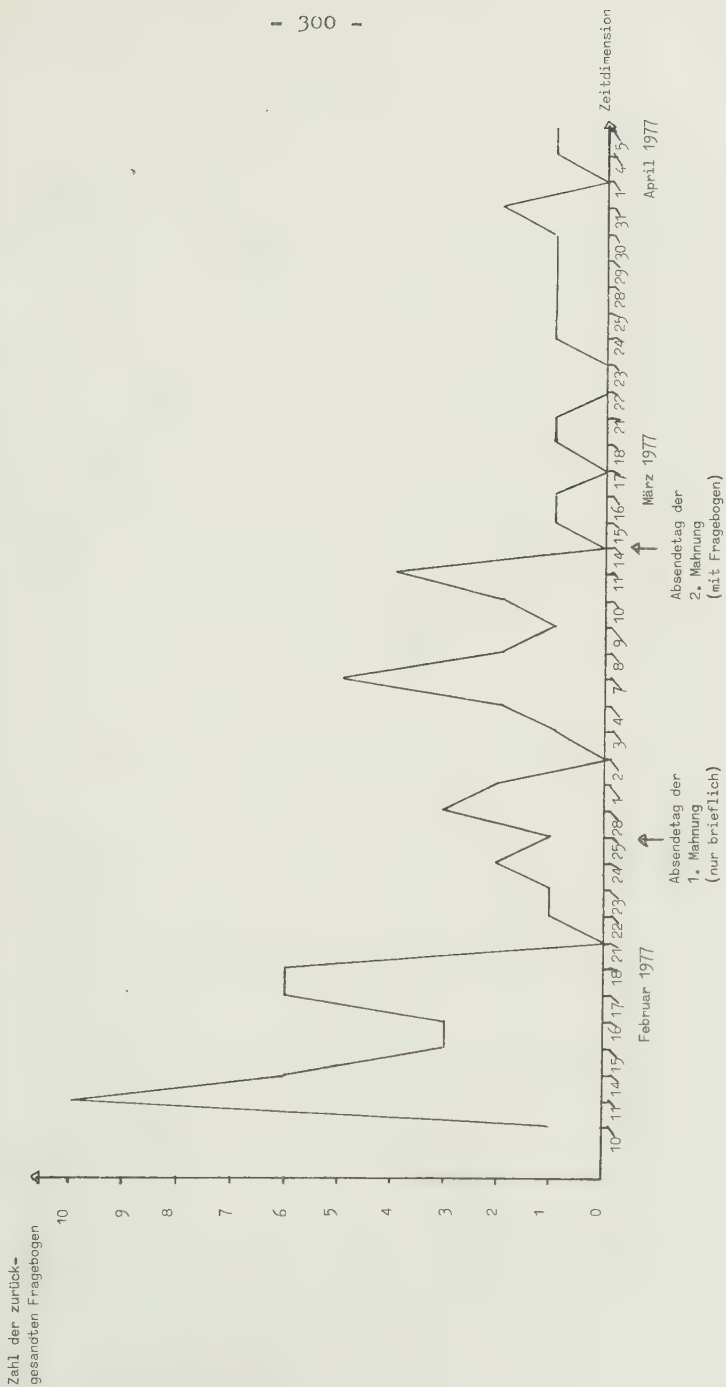
Zeitraum, seitdem eine Organisationseinheit für kommunale Entwicklungsplanung besteht	Die Integration in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung...						Gesamt	N	Median
	1 = ist voll- ständig gelingen	2 = ist im wesent- lichen gelingen	3 = läßt zu wünschen übrig	4 = ist schlecht	5 = ist bisher nicht erfolgt				
2 - 4 Jahre	0.0	31.6	42.1	21.1	5.2		100.0	11	2.44
5 - 7 Jahre	6.1	45.4	30.3	12.1	6.1		100.0	33	1.97
8 - 12 Jahre	15.8	52.6	10.5	21.1	0.0		100.0	19	1.65
Insgesamt	7.0	43.7	28.2	16.9	4.2		100.0		1.98
N	5	31	20	12	3			71	

Tabelle 99: Zeitraum, seitdem eine Organisationseinheit für kommunale Entwicklungsplanung besteht nach der Mitgliederzahl der Planungsgruppe in %

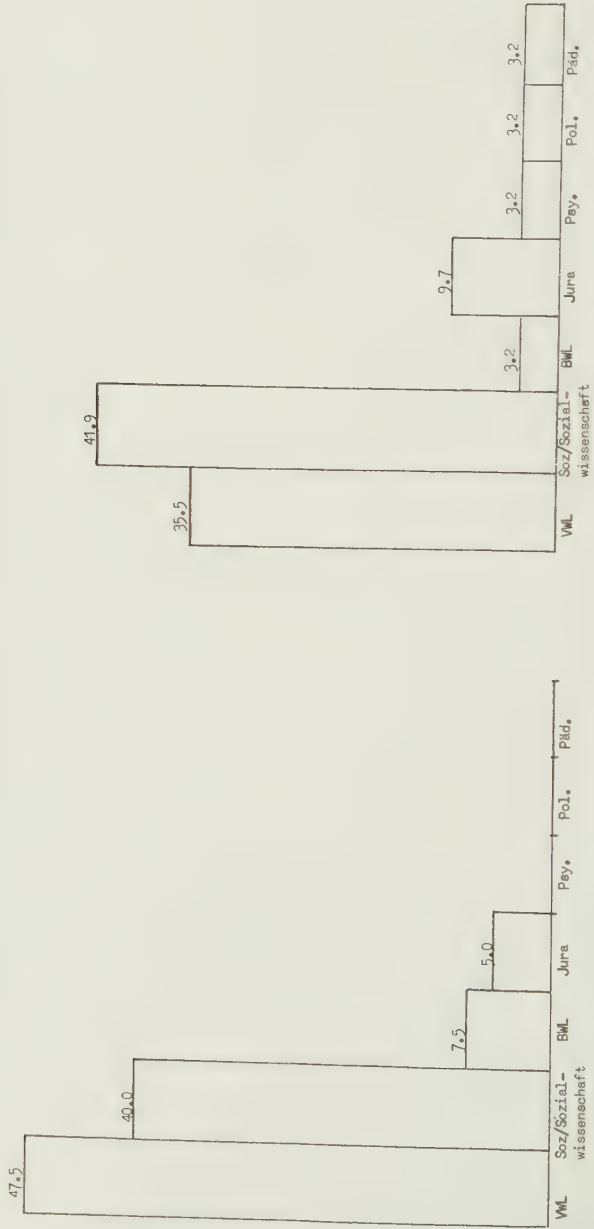
Zeitraum, seitdem eine Organisationseinheit für kommunale Entwicklungsplanung besteht	Die Planungsgruppe besteht aus ...				Gesamt	N	k.A.
	2-3 Mitglieder	4-5 Mitglieder	6-8 Mitglieder	9 u. mehr Mitglieder			
2 - 4 Jahre	23.5	16.0	44.4	37.5	27.9	19	
5 - 7 Jahre	64.7	52.0	38.9	0.0	45.6	31	
8 - 12 Jahre	11.8	32.0	16.7	62.5	26.5	18	
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0		
N	17	25	18	8		68	7
X	5.5	6.32	5.4	6.4		6.0	

Übersichten

Übersicht 12: Rücklaufzeitraum und Rücklaufhäufigkeit



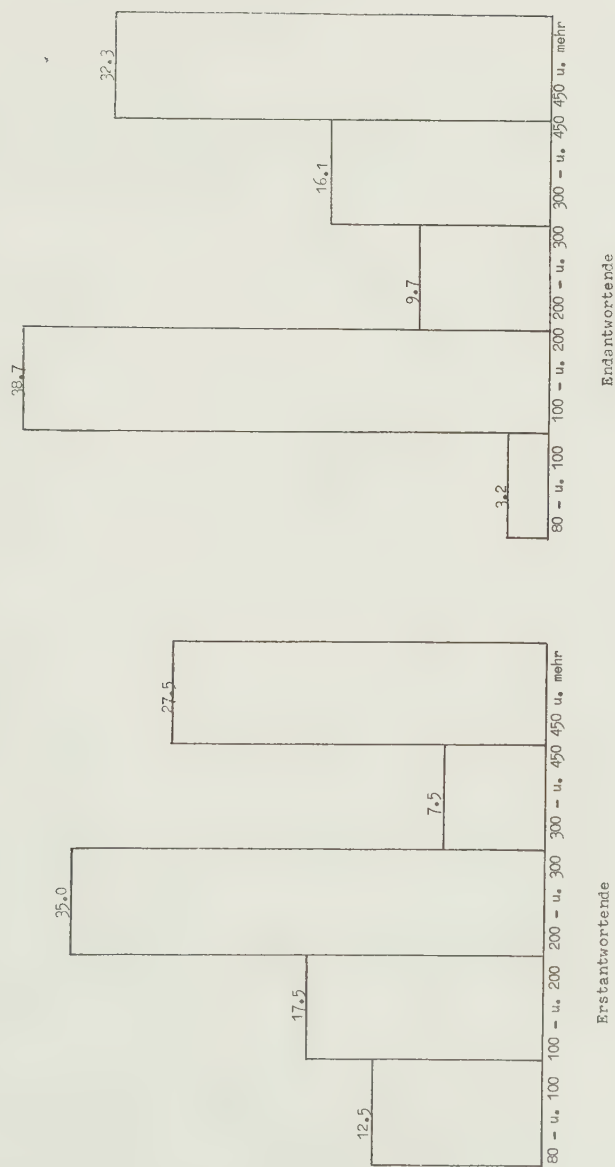
Übersicht 13: Erst- und Endantwortende nach der Fachrichtung in %



Erstantwortende

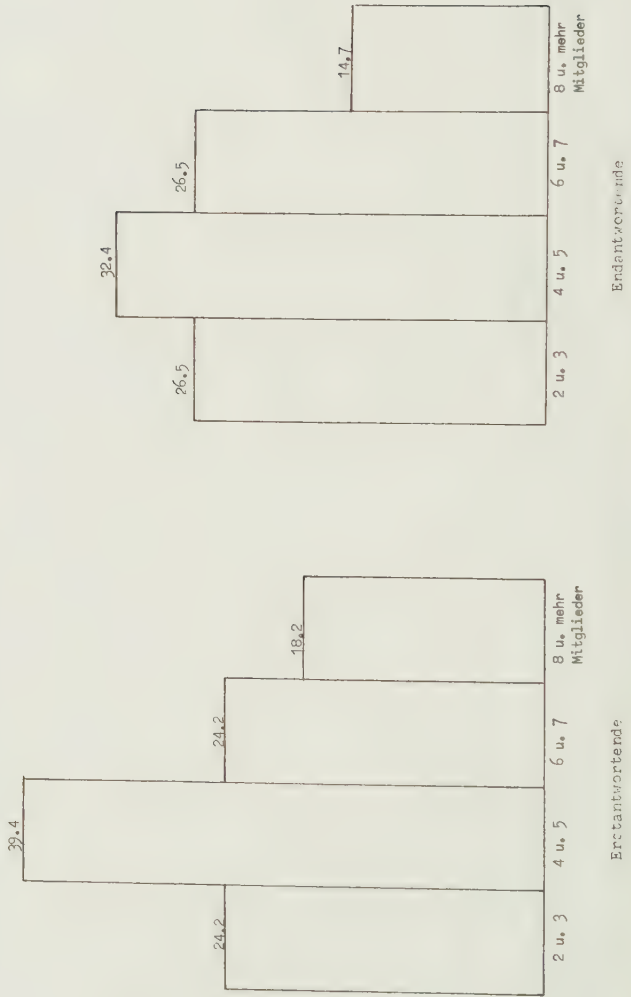
Endantwortende

Bersicht 14: Erst- und Endantwortende nach der Stadtgröße in %¹⁾



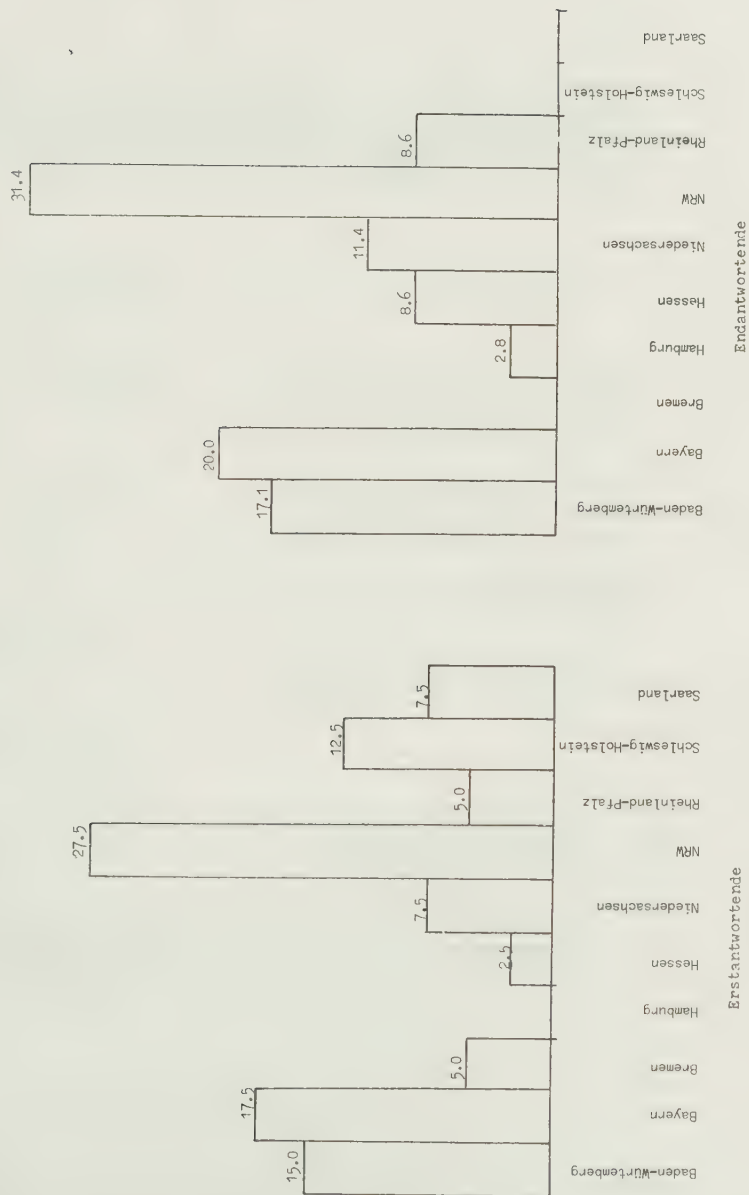
1) Einwohnerzahl in Tsd.

Übersicht 15: Erst- und Endantwortende nach der Gruppengröße in %¹⁾



1) Unter Gruppengröße wird die Zahl aller wissenschaftlich ausgebildeten Mitarbeiter, die der Planungsgruppe 'Stadtentwicklung' angehören, verstanden, also auch die Vertreter der technischen Disziplinen.

Übersicht 16: Erst- und Endantwortende nach dem Bundesland in %¹⁾



1) Aus Berlin beteiligte sich niemand an der Untersuchung

Übersicht 17:

Signifikanzniveau¹⁾ und Gamma²⁾ (γ) für die Sicherheit und die Stärke des Zusammenhanges der Variable 'Einschätzung des Einflusses sozialwissenschaftlicher Tätigkeit auf einzelne Projekte/Planungen' mit den Variablen der vermutlichen Gründe dieser Einschätzung

Variable	Signifikanz der Beziehung	Stärke
Durchsetzbarkeit sozialwissenschaftlicher Beteiligung gegenüber dem bisherigen traditionellen Planungsablauf	++	.655
Einflußmöglichkeiten, da Projekte/Planungsvorhaben von Beginn an mitbearbeitet werden	++	.648
Zeitraum sozialwissenschaftlicher Mitarbeit zu kurz	+	-.417
Alibi-Charakter der sozialwissenschaftlichen Mitarbeit	-	-.355

- 1) 99 % Signifikanzniveau = ++
 95 % Signifikanzniveau = +
 < 95 % Signifikanzniveau = -

- 2) Als angemessener Korrelationskoeffizient zur Bewertung der Stärke des Zusammenhanges zwischen zwei ordinalskalierten Variablen kann Gamma (γ) angesehen werden. Vgl. z.B. Benninghaus, H. 1976, S. 160 ff.

Übersicht 18:

Signifikanzniveau¹⁾ und Gamma (γ) für die Sicherheit und die Stärke des Zusammenhanges der Variable 'Einschätzung des interdisziplinären Arbeitens' mit den Variablen der vermutlichen Gründe dieser Einschätzung

Variable	Signifikanz der Beziehung	Stärke
Art der Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe	++	.882
Art der Zusammenarbeit mit den Vertretern der 'technischen' Disziplinen	++	.517
Fachliche Zusammensetzung der Planungsgruppe	+	.420
Integration der Planungsgruppe in die gesamte Entwicklungsplanung	+	.389
Einschätzung des Arbeitsstils	-	.337 (Cramers V) ²⁾
Einschätzung der Karrierechancen im Vergleich zu denen der mitbeteiligten 'technischen Disziplinen'	-	-.332

- 1) 99 % Signifikanzniveau = ++
 95 % Signifikanzniveau = +
 unter 95 % Signifikanzniveau = -

- 2) Für die Variable 'Arbeitsstil' ist ein adäquates Maß Cramers V, da sie nominalskaliert ist. Eine weitere Beschreibung dieses Korrelationskoeffizienten findet sich z.B. bei Benninghaus, H. 1976, S. 109 - 112

Übersicht 19:

Signifikanzniveau¹⁾ und Gamma (γ) für die Sicherheit und die Stärke des Zusammenhanges der Variable 'Berufszufriedenheit' mit den Variablen der vermutlichen Gründe der Berufszufriedenheit

Variable	Signifikanz der Beziehung	Stärke
Erfolgserlebnisse durch die Arbeit	++	.895
Teamwork	++	.842
Betriebsklima	++	.731
Chance, eigene Vor- stellungen in die Wirklichkeit um- setzen zu können	++	.723
Attraktivität der Arbeit	++	.660
Vorgesetzten-/Kollegen- anerkennung	-	.562
Ausstattung mit tech- nischen Hilfsmitteln	-	.172

1) 99 % Signifikanzniveau = ++
 95 % Signifikanzniveau = +
 unter 95 % Signifikanzniveau = -

Erhebungsbogen I
(zum Erfassen der Grundgesamtheit)

Seminar für Soziologie
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Erhebungsbogen

Anleitung zum Ausfüllen des Erhebungsbogens: Bitte kreuzen Sie alle in Frage kommenden Kästchen an und tragen Sie hinter die Fachrichtung die Anzahl derjenigen ein, die diese Fachrichtung studiert haben, also z.B.

- | | |
|--|------------|
| ☒ Volkswirtschaft | 2
..... |
| ☒ Betriebswirtschaft | 1
..... |

1. Welches Studium haben Sie und die im Amt o. Referat o. Arbeitsgruppe für Stadtentwicklungsplanung Beschäftigten absolviert ?

- | | |
|--|-------|
| ☐ Volkswirtschaft | |
| ☐ Betriebswirtschaft | |
| ☐ Rechtswissenschaft | |
| ☐ Sozialwissenschaft | |
| ☐ Soziologie | |
| ☐ Psychologie | |
| ☐ Politikwissenschaft | |
| ☐ Geographie | |
| ☐ Vermessungskunde | |
| ☐ Architektur | |
| ☐ Bauingenieurwesen | |

☐ Wirtschaftsingenieurwesen

☐ Gartenbauwissenschaft

☐ Forstwissenschaft

sonstige Fachrichtungen, und zwar:

2. Wie lautet die genaue Anschrift Ihres Amtes ?

3. Existiert in Ihrer Stadt auch ein Amt o. Referat o. eine Arbeitsgruppe für Stadtentwicklungsplanung ?

☐ Ja

☐ Nein

Wenn ja, wie lautet genau die Anschrift dieses Amtes o. Referates o. der Arbeitsgruppe ?

E r h e b u n g s b o g e n II

(zur Hauptuntersuchung)

— Erhebungsbogen —

Anleitung zum Ausfüllen des Erhebungsbogens: Wir bitten Sie, die jeweils für Sie zutreffende Antwortvorgabe anzukreuzen. Sofern die Beantwortung einzelner Fragen anders erfolgen soll, werden besondere Anleitungen gegeben.

Unächst möchten wir Ihnen einige Fragen zu Ihrem Aufgabengebiet stellen.

1. Welche Aufgabe(n) bearbeiten Sie in diesem Monat und wieviel Arbeitszeit beansprucht(en) diese Aufgabe(n)?

Nennen Sie bitte für die Aufgabe(n) den prozentualen Anteil an der Gesamtarbeitszeit.

	%
	%
	%
	%
sonstige Aufgaben	%
	100 %

2. Nachfolgend sind einige Aufgabenbereiche sozialwissenschaftlicher Tätigkeit aufgeführt. An welchen dieser Aufgaben haben Sie bisher mitgearbeitet?

- Bitte alles für Sie in Frage kommende ankreuzen -

	Ja	Nein
1. Erforschung von Einstellungen/ Verhaltensweisen der von der Planung betroffenen Bürger		
2. Infrastrukturuntersuchungen, das heißt hier:		
3. Investitionskontrollen durchführen		
4. Nutzwertanalysen durchführen		
5. Investitionspläne erstellen		

	Ja	Nein
6. Bedarfsprognosen erarbeiten, das heißt hier:		
7. Erfolgskontrollen nach der Planrealisation durchführen		
8. Wissenschaftlich fundierte Kritik an Planungsvorhaben, Nebeneffekten von Planungen üben		
9. Grundlagenforschung betreiben, zum Beispiel;		
10. Planungsinstrumente erarbeiten (z.B. Simulationsmodelle)		
11. Planungshandeln untersuchen (z.B. Gruppendynamik im Planungsprozeß)		
12. Erhebungsinstrumente konstruieren (z.B. Indikatoren zum Bestimmen des Wohnwertes eines Quartiers)		
13. Bürgerbeteiligung am Planungsgeschehen koordinieren oder initiieren		
14. Zielsysteme bzw. Beurteilungskriterien für Stadtentwicklungspläne/ -programme erarbeiten		

3. Welche der in Frage 2 genannten Aufgabenbereiche nehmen den größten Teil Ihrer Arbeitszeit in Anspruch?

Nennen Sie bitte die in der linken Spalte der Frage 2 angegebenen Kennziffern der 5 wichtigsten Bereiche mit ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtarbeitszeit

Kennziffer

der Tätigkeit

- a)
b)
c)
d)
e)
f) sonstige Tätigkeitsbereiche insgesamt

4. Mit welchen Methoden beschaffen Sie/ Ihre Gruppe sich planungsrelevante Informationen und wie oft benutzen Sie/ Ihre Gruppe die nachfolgend genannten Verfahren dazu?

	Dieses Verfahren wird ... benutzt				
	sehr oft, Überwiegend	oft	manch- mal	selten	nie
Befragung					
Beobachtung					
Interpretation bereits vorhandenen Materials von statistischen Ämtern etc.					
durch verallgemeinerte Aussagen, die in der Fachliteratur vorliegen					
durch Erfahrungen, die in anderen Städten bereits gesammelt wurden					
durch selbstgemachte Erfahrungen					
durch Intuition					
durch hier noch nicht genannte Verfahren, nämlich:					
.....					
.....					
.....					

5. Wofür werden die so gewonnenen Informationen benötigt?

- Bitte alles in Frage kommende ankreuzen -

	Im genannten Sinne werden die Informationen ... benötigt				
	sehr oft, überwiegend	oft	manch- mal	selten	nie
zur Untermauerung/ Abstützung schon vorhandener Pläne/ Projekte					
als Grundlage für zu erarbeitende Stadtentwicklungspläne/ modelle					
zur kritischen Auseinandersetzung mit Zielen/ Konzepten der Stadtentwicklungsplanung					
hier noch nicht genannte Verwendungsmöglichkeiten:					
.....					
.....					
.....					
.....					

6. Womit bereiten Sie/ Ihre Gruppe
meistens die erhobenen Daten auf?

☐ mit Hilfe einer EDV-Anlage

☐ ohne EDV-Anlage, weil
.....

7. Verfügen Sie über EDV-Kenntnisse
(FORTRAN, ALGOL, COBOL)?

☐ ja

☐ nein → Bitte weiter mit Frage 10

8. Existiert bei Ihnen eine
Programm-Bibliothek?

☐ ja

☐ nein → Bitte weiter mit Frage 10

☐ weiß nicht → Bitte weiter mit Frage

9. Sind die Programme dieser Bibliothek
für die anfallenden Aufgaben

☐ sehr brauchbar

☐ überwiegend gut brauchbar

☐ brauchbar

☐ weniger brauchbar

☐ nicht brauchbar?

☐ weiß nicht

10. Halten Sie Kenntnisse auf dem Gebiet
der EDV für die von Ihnen zu be-
wältigenden Aufgaben für

☐ unbedingt erforderlich

☐ erforderlich

☐ weniger erforderlich

☐ nicht erforderlich!

11. Welche Aufgabe(n) halten Sie für wichtig, die bei Ihnen jedoch noch nicht
bearbeitet werden?

☐ es sollte noch bearbeitet werden:

.....
.....
.....

☐ Bei uns werden alle wichtigen Aufgaben bereits bearbeitet

12. Wie stark beeinflussen die von Ihnen/ Ihrer Gruppe erhobenen sozialwissenschaftlichen Daten die

	sehr stark	stark	mittel stark	nicht stark	überhaupt nicht
Bauleitplanung					
mittelfristige Investitionsplanung					
ergänzenden Strukturpläne (z.B. Sanierungskonzepte)					
spezielle Stadtentwicklungsstudien (z.B. über Freizeit/ Grünflä.)					
Planrealisation					
eigene bzw. die Gruppenarbeit					

13. Welche Fähigkeiten werden von Ihnen im Beruf verlangt und wie wichtig sind diese Fähigkeiten für Ihre berufliche Arbeit?

- Bitte alles in Frage kommende ankreuzen -

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig
Durchsetzungsvermögen				
Wissen um Planungsmethoden, -verfahren				
Überzeugungsvermögen				
Allgemeines Fachwissen				
Aufgeschlossenheit für Kritik				
Methodische Kenntnisse				
Entscheidungsfähigkeit				
Eigeninitiative				
Aufgeschlossenheit für kommunalpolitische Probleme				
Fähigkeit zu interdisziplinärer Arbeit				
Organisatorisches Geschick				
Anpassungsfähigkeit				
Fähigkeit, Forschungs-/ Arbeitsergebnisse schriftlich darzustellen				
Kreativität				
weitere Fähigkeiten:				
.....				

14. Welche der in Frage 13 genannten Fähigkeiten haben Sie hauptsächlich während des Studiums, welche hauptsächlich im Beruf erworben?

	Diese Fähigkeit habe ich	
	hauptsächlich während des Studiums	hauptsächlich im Beruf erworben
Durchsetzungsvermögen		
Wissen um Planungsmethoden,- verfahren.		
Überzeugungsvermögen		
Allgemeines Fachwissen		
Aufgeschlossenheit für Kritik		
Methodische Kenntnisse		
Entscheidungsfähigkeit		
Eigeninitiative		
Aufgeschlossenheit für kommunal-politische Probleme		
Fähigkeit zu interdisziplinärer Arbeit		
Organisatorisches Geschick		
Anpassungsfähigkeit		
Fähigkeit, Forschungs-/ Arbeitsergebnisse schriftlich darzustellen		
Kreativität		
weitere Fähigkeiten:		
.....		
.....		

15. Als Sie für die Tätigkeit in der Stadtplanung/ Stadtentwicklungsplanung eingestellt wurden, wie wichtig meinen Sie waren da für die Einstellung die nachstehend genannten Faktoren?

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig
die Examensnote				
die von Ihnen studierte Fächerkombination (bitte angeben!)				
.....				
.....				
das Einstellungsgespräch				
Ihr damaliges Lebensalter				
falls vorhanden: die Berufserfahrung				
weitere Faktoren:				
.....				

16. Welche Endnote erzielten Sie
im Examen?

..... (Bitte nur die Zahl vor dem Komma)

17. Erhielten Sie während Ihres Studiums Informationen über die nachfolgend genannten Bereiche
und wenn ja, wie wichtig sind diese Informationen für Ihre jetzige Tätigkeit?

	Über diesen Bereich er- hielt ich keine Information	Diese Informationen sind für meine jetzige Tätigkeit			
		sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig
Planungsrecht					
Planungsmethodik					
Planungsorganisation					
Interdisziplinäres Arbeiten					
spezifische Methoden der Stadt- entwicklungsplanung (z.B. Simulationsmodelle)					
Planung als politischen Prozeß					
Steuerrecht bzw. kommunale Finanzordnung					
Stadt-/ Siedlungssoziologie					
weitere Bereiche:					
.....					
.....					
.....					

18. Wie gut hat Sie Ihr Studium auf
Ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet?

- ☐ sehr gut vorbereitet
- ☐ gut vorbereitet
- ☐ ausreichend vorbereitet
- ☐ weniger gut vorbereitet
- ☐ schlecht vorbereitet

19. Seit wann arbeiten Sie in einem Amt,
Büro, Referat, Stab etc. für Stadt-
planung/ Stadtentwicklungsplanung?

Seit 19

Bei Stellenwechsel geben Sie bitte
das Jahr bei Antritt der ersten
Stelle an.

20. Seit wievielen Jahren gibt es in Ihrer Stadt ein Amt, Büro, Referat, Stab etc. für Stadtentwicklungsplanung?

- ☐ seit weniger als einem Jahr
☐ seit Jahren
☐ weiß nicht

21. Besuchen oder besuchten Sie Fortbildungskurse, (z.B. Einführung in die EDV, Planungsrecht/ Baurecht) die mit Ihrer Tätigkeit in der Stadtplanung bzw. -entwicklungsplanung im Zusammenhang stehen?

- ☐ ja
☐ nein → Bitte weiter mit Frage 24

22. Können Sie kurz angeben, welche Kurse dies waren bzw. sind?

.....
.....
.....

23. Wie nützlich sind die von Ihnen besuchten Fortbildungskurse für Ihre tägliche Arbeit?

- ☐ sehr nützlich
☐ nützlich
☐ weniger nützlich
☐ nicht nützlich

24. Existiert bei Ihnen eine Planungsgruppe (als Stab, Amt, Referat etc.), die mit Vertretern verschiedener Fachrichtungen besetzt ist und vornehmlich Aufgaben der Stadtentwicklungsplanung bearbeitet?

- ☐ ja
☐ nein → Bitte weiter mit Frage 41

25. Gehören Sie dieser Planungsgruppe an?

- ☐ ja
☐ nein → Bitte weiter mit Frage 41

26. Aus wievielen Mitarbeitern mit Hochschulabschluß besteht Ihre Planungsgruppe?

Die Gruppe besteht aus Mitarbeitern

Bitte zählen Sie sich selbst mit hinzu.

27. Halten Sie die Mitarbeiterzahl Ihrer Gruppe für ausreichend, um die anfallenden Aufgaben angemessen bearbeiten zu können?

- ☐ ja
☐ nein
☐ weiß nicht

28. Welchen Fachrichtungen gehören die Mitglieder Ihrer Planungsgruppe an, wieviele sind dies jeweils und für wie wichtig halten Sie die Beteiligung der in Ihrer Gruppe vertretenen Disziplinen?

	Anzahl der Fachvertreter	Die Beteiligung dieser Disziplin halte ich für			
		sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	nicht wichtig
Rechtswissenschaft					
Volkswirtschaft					
Betriebswirtschaft					
Soziologie/Sozialwissenschaft					
Psychologie					
Pädagogik					
Politologie					
Architektur					
Bauingenieurwesen					
Geographie					
Vermessungskunde					
Verkehrswesen					
Landesplanung					
weitere:					
.....					
.....					

29. Wie wirkt sich in Ihrer Planungsgruppe interdisziplinäres Arbeiten aus?

☐ daß wöchentlich

☐ daß monatlich

- Bitte alles in Frage kommende ankreuzen -

☐ einmal

☐ zweimal

☐ dreimal

☐ öfter, nämlich

ine Besprechung stattfindet, an der alle Mitglieder der Planungsgruppe teilnehmen

☐ daß jeder jeden der Gruppe zu Rate ziehen kann

☐ daß über das weitere Vorgehen der Gruppe beraten wird

☐ daß Zwischenschritte bzw. Ergebnisse der Arbeit (teilweise) gemeinsam diskutiert werden

☐ daß jedes Mitglied das gleiche Recht auf Anhörung hat

itere Auswirkungen:

.....

.....

30. Wie funktioniert bei Ihnen das interdisziplinäre Arbeiten?

- ☐ sehr gut
- ☐ gut
- ☐ befriedigend
- ☐ schlecht
- ☐ sehr schlecht

- Bitte begründen Sie Ihre Meinung über das interdisziplinäre Arbeiten Ihrer Gruppe -

Die fachliche Zusammensetzung ist

- ☐ sehr gut
- ☐ gut
- ☐ befriedigend
- ☐ schlecht
- ☐ sehr schlecht

Die Zusammenarbeit innerhalb der Planungsgruppe ist

- ☐ sehr gut
- ☐ gut
- ☐ befriedigend
- ☐ schlecht
- ☐ sehr schlecht

Die Integration der Planungsgruppe in die gesamte kommunale Entwicklungsplanung

- ☐ ist vollständig gelungen
- ☐ ist im wesentlichen gelungen
- ☐ läßt zu wünschen übrig
- ☐ ist schlecht
- ☐ ist bisher nicht erfolgt

Die Zusammenarbeit mit Vertretern "technischer" Disziplinen ist

- ☐ sehr gut
- ☐ gut
- ☐ befriedigend
- ☐ schlecht
- ☐ sehr schlecht

Der hier praktizierte Arbeitsstil ist geprägt durch

- ☐ eher autoritäres Handeln
- ☐ eher demokratisches Handeln

Die Karrierechancen sind für die Vertreter der "technischen" Disziplinen
(falls in Ihrer Gruppe Vertreter "technischer" Disziplinen mitarbeiten)

- ☐ besser als die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer
- ☐ gleich gut wie die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer
- ☐ schlechter als die der sozialwissenschaftlich ausgebildeten Planer

Weitere Gründe:

.....
.....

31. Wenn es bei Ihnen Faktoren gibt, die interdisziplinäres Arbeiten erschweren, welche der nachstehend genannten sind dies dann?

- ☐ Verständnisschwierigkeiten, bedingt durch
- ☐ unterschiedliche Fachsprachen
- ☐ Spannungen zwischen den Mitgliedern der Planungsgruppe
- ☐ unterschiedliche Vorstellungen von "den" Bedürfnissen der Menschen

- Bitte alles in Frage kommende ankreuzen -

weiteres:

.....

.....

☐ Ungünstige räumliche Verhältnisse

☐ Einige wichtige Disziplinen sind noch nicht vertreten, nämlich:

.....

.....

☐ Einige mitbeteiligte Disziplinen sind personell zu schwach besetzt, nämlich:

.....

.....

☐ Einige mitbeteiligte Disziplinen sind personell überbesetzt, nämlich:

.....

.....

☐ Es gibt zu wenig/ keine Modelle, wie interdisziplinäres Arbeiten organisiert sein sollte

☐ weitere Faktoren:

.....

.....

32. Gibt es bei Ihnen eine Bibliothek mit interdisziplinär orientierter Fachliteratur?

- ☐ ja
- ☐ nein, hauptsächlich sind die vorhandenen Titel den "technischen" Disziplinen zuzurechnen
- ☐ nein, hauptsächlich sind die vorhandenen Titel den sozialwissenschaftlichen Disziplinen zuzurechnen
- ☐ nein, es gibt keine Biblioth

33. Wie ist Ihre Planungsgruppe innerhalb der Stadtverwaltung organisiert? ☐ als Amt, Abteilung, Stab, Stelle oder Büro, das der Verwaltungsspitze zugeordnet ist

☐ als besonderes Dezernat, Amt oder Abteilung in den Einzelverwaltungen außerhalb des Baudezernates

☐ als Amt, Abteilung oder Stab innerhalb des Baudezernates bzw. Stadtplanungsamtes

☐ keine der genannten Organisationsformen, sondern:

.....

.....

.....

34. Hat diese Organisationsform für den Planungsalltag Ihrer Gruppe

☐ Mängel, nämlich:

.....

.....

☐ Vorzüge, nämlich:

.....

.....

35. Fühlen Sie sich in Ihrem Beruf

☐ sehr zufrieden

☐ zufrieden

☐ einigermaßen zufrieden

☐ weniger zufrieden

☐ unzufrieden ?

36. Warum fühlen Sie sich in Ihrem Beruf so (Frage 35) ?

Das Betriebsklima ist

☐ sehr gut

☐ gut

☐ befriedigend

☐ schlecht

☐ sehr schlecht

Die hier praktizierte Teamarbeit ist

☐ sehr gut

☐ gut

☐ befriedigend

☐ schlecht

☐ sehr schlecht

36. Warum fühlen Sie sich in
Ihrem Beruf so?

Die anfallende Arbeit ist im
großen und ganzen

- ☐ sehr interessant
- ☐ interessant
- ☐ Überwiegend interessant
- ☐ weniger interessant
- ☐ nicht interessant

Die Chance, eigene Vorstell-
ungen in die Wirklichkeit
umzusetzen ist

- ☐ sehr gut
- ☐ gut
- ☐ befriedigend
- ☐ schlecht
- ☐ sehr schlecht

Annerkennung durch Vor-
gesetzte/ Kollegen erfolgt

- ☐ sehr oft
- ☐ oft
- ☐ ab und zu
- ☐ selten
- ☐ nie

Mit technischen Hilfsmitteln
(z.B. EDV) ist unsere
Planungsgruppe

- ☐ sehr gut versorgt
- ☐ gut versorgt
- ☐ befriedigend versorgt
- ☐ schlecht versorgt
- ☐ sehr schlecht versorgt

Erfolgserlebnisse durch die
Arbeit sind

- ☐ sehr häufig
- ☐ häufig
- ☐ ausreichend häufig
- ☐ selten
- ☐ ergeben sich nicht

weitere Gründe:

.....

.....

.....

37. Glauben Sie, daß durch Ihre
bisherige Tätigkeit einzelne
Projekte/ Planungen

- ☐ sehr stark verändert wurden
- ☐ stark verändert wurden
- ☐ einigermaßen stark verändert wurden
- ☐ kaum verändert wurden
- ☐ nicht verändert wurden ?

- Worauf führen Sie die Einschätzung Ihrer Wirkungsmöglichkeiten
im Planungsprozeß zurück ? -

Die sozialwissenschaftliche Mit-
arbeit hat eher Alibi-Charakter

- ☐ trifft vollständig zu
- ☐ trifft überwiegend zu
- ☐ trifft teilweise zu
- ☐ trifft kaum zu
- ☐ trifft nicht zu

Viele Projekte/ Planungsvor-
haben werden von Beginn an
auch von unserer Gruppe mitbe-
arbeitet, Einflußmöglichkeiten
bestehen deshalb prinzipiell immer

- ☐ trifft vollständig zu
- ☐ trifft überwiegend zu
- ☐ trifft teilweise zu
- ☐ trifft kaum zu
- ☐ trifft nicht zu

Die sozialwissenschaftliche
Mitarbeit erstreckt sich noch
über einen zu kurzen Zeitraum

- ☐ trifft vollständig zu
- ☐ trifft überwiegend zu
- ☐ trifft teilweise zu
- ☐ trifft kaum zu
- ☐ trifft nicht zu

Sozialwissenschaftliche Be-
teiligung hat sich gegenüber
dem bisherigen traditionellen
Planungsablauf

- ☐ sehr gut durchsetzen können
- ☐ gut durchsetzen können
- ☐ befriedigend durchsetzen können
- ☐ schlecht durchsetzen können
- ☐ sehr schlecht durchsetzen können

weitere Gründe:

.....
.....
.....

38. Ist im Rahmen Ihrer Tätigkeit die Art der in Ihrer Planungsgruppe praktizierten Arbeitsorganisation von Ihnen auf Effektivität und Effizienz hin untersucht worden?

- ☐ ja
☐ nein
☐ weiß nicht

wenn ja, sind aus dieser Untersuchung Folgerungen gezogen worden?

- ☐ ja
☐ nein
☐ weiß nicht

Falls Folgerungen gezogen wurden, welche sind dies:

.....
.....
.....

39. Haben Sie Versuche unternommen, um Barrieren abzubauen, die die Zusammenarbeit mit den "technischen" Disziplinen erschweren?

- ☐ nein  Bitte weiter mit Frage 40
☐ ja, so z.B.

- Bitte alles in Frage kommende ankreuzen -

- ☐ Abbau von Verständnisschwierigkeiten wegen unterschiedlicher Fachsprachen
☐ Abbau von sozialwissenschaftlich nicht haltbaren Vorstellungen vom "Bild des Menschen"
☐ Abbau von Spannungen zwischen den Vertretern "technischer" und nicht-technischer Disziplinen
☐ weiteres:

.....
.....
.....

 Bitte weiter mit Frage 41

40. Warum meinen Sie sind solche Versuche zur Verbesserung noch nicht unternommen worden?

- Bitte alles in Frage kommende ankreuzen -

- ☐ Das ist in unserem Team nicht notwendig
☐ Es fehlt an der Zeit
☐ Es fehlen praktikable Methoden
☐ Es fehlt die Bereitschaft der Gruppe/ der Vorgesetzten
☐ Solche Barrieren sind bei uns noch nicht erkannt
☐ weitere Gründe:

.....
.....

Zum Abschluß möchten wir Sie noch um einige sozialstatistische Angaben bitten.

41. Welchen Hochschulabschluß haben Sie?

- ☐ Rechtswissenschaft
- ☐ Volkswirtschaft
- ☐ Betriebswirtschaft
- ☐ Sozialwissenschaft/ Soziologie
- ☐ Psychologie
- ☐ Politologie
- ☐ Publizistik
- ☐ keines der genannten Fächer,
sondern:
- ☐ Ich habe einen zweiten Hochschulabschluß
in

42. An welcher Hochschule schlossen Sie
Ihr Studium ab?

.....

43. Geschlecht

- ☐ männlich
- ☐ weiblich

44. Wie alt sind Sie?

- ☐ unter 25 Jahren
- ☐ 25 bis unter 30 Jahre
- ☐ 30 bis unter 35 Jahre
- ☐ 35 bis unter 40 Jahre
- ☐ 40 bis unter 45 Jahre
- ☐ 45 bis unter 50 Jahre
- ☐ 50 Jahre und älter

Wir danken Ihnen nochmals für Ihre Mitarbeit!

Lebenslauf

Geburtstag 5. September 1949 in Flensburg
und -ort:

Schulen: 1956 Einschulung in Wedel/Holstein
1969 Abitur am Wirtschaftsgymnasium
Schlankreye in Hamburg

Studium der
Sozialwissenschaften: WS 1969/70 - WS 1970/71 Universität
 Hamburg
 SS 1971 - WS 1973/74 Universität
 Erlangen-Nürnberg
 Anfang SS 1974 Diplom-Prüfung für
 Sozialwirte

Berufstätigkeit: 1974 wissenschaftliche Hilfskraft
am Sozialwissenschaftlichen
Forschungszentrum Nürnberg

1975 bis heute wissenschaftliche
Hilfskraft im Institut für Freie
Berufe an der Universität Erlangen-
Nürnberg

Familienstand: verheiratet seit 1971, ein Kind

